

## MEXICO 86



### Frankreich gilt als Favorit

Klaus Allofs (rechts) ist bisher der einzige Stürmer, der Teamchef Franz Beckenbauer überzeugen konnte. Als zweite Sturmspitze soll heute abend zunächst Karl-Heinz Rummenigge auflaufen. Sicher ist auch der Einsatz von Wolfgang Rolff als Sonderbewerber für Michel Platini. 60 Prozent der Deutschen glauben an einen Sieg Frankreichs. (S. 7)

**WM heute:** Die ARD überträgt heute live die beiden Halbfinalspiele. Um 20 Uhr spielen Deutschland - Frankreich und um 24 Uhr Argentinien - Belgien.

**Prämien:** Der französische Verband zahlt die höchsten Prämien: Für die WM-Teilnahme erhält jeder Spieler 300 000 Mark. Titelgewinn: 250 000 Mark. (S. 8)

## POLITIK

**Nicaragua:** Unmittelbar vor der Nicaragua-Abstimmung im Repräsentantenhaus ist es US-Präsident Reagan verweigert worden, in einer Rede seinen Standpunkt zu geplanten Hilfe für die „Contras“ noch einmal darzulegen. Das Weiße Haus reagierte „überrascht und enttäuscht“. (S. 10)

**Handel:** Die „DDR“ und Albanien haben ein Handels- und Zahlungsabkommen für die Zeit bis 1990 unterzeichnet. Damit soll vor allem die albanische Landwirtschaft modernisiert werden.

**Kernenergie:** Die für den Reaktor in Hamm-Uentrop nach dem Störfall vom 4. Mai erteilten Auflagen zur verbesserten Sicherheit sind erfüllt, er kann wieder in Betrieb genommen werden. Eine Wiederholung der Störung, bei der Radioaktivität ausgetreten war, sei ausgeschlossen.

**„Sonnenschein“:** Das Ermittlungsverfahren gegen Postminister Schwarz-Schilling im Zusammenhang mit dem Umweltskandal um die Batteriefabrik „Sonnenschein“ ist eingestellt worden.

## Morgen in der WELT

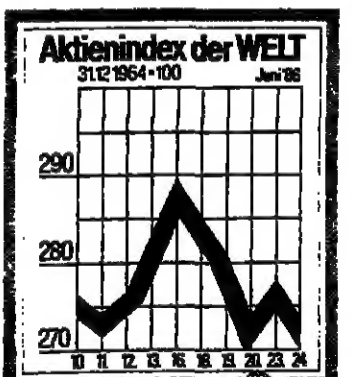
Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Rau ist nach Moskau gereist, um dort eine Landes-Show zu eröffnen. In dem WELT-Report „Nordrhein-Westfalen“, der morgen erscheint, beschreibt Rau die Zielsetzung dieser Ausstellung. Der Report wird auf 64 Seiten das Land an Rhein und Ruhr vorstellen.

## WIRTSCHAFT

**Bundespost:** Die neue Telekommunikationsordnung, mit der die gesamten Fernmelde-Benutzungsordnungen zusammengefasst werden sollen, dürfte in der von Bundespostminister Schwarz-Schilling vorgelegten Fassung am kommenden Montag vom Postverwaltungsrat endgültig verabschiedet werden. - Kein Monopol für Endgeräte. (S. 11)

**Börse:** Da Kaufaufträge weitgehend fehlen, bestimmte die zu Abgaben neigende Börsenkurse das Marktgeschehen mit der Folge, daß die Kurse deutlich sanken. Auch der Rentenmarkt war leichter. WELT-Aktienindex 274,08 (277,95). BHF Rentenindex 106,415 (106,488). BHF Performan-

ce Index 104,589 (104,632). Dollar-Mittelkurs 2,2389 (2,2689) Mark. Goldpreis pro Feinunze 342,00 (341,05) Dollar.



## KULTUR

**Tragödie:** Eine verkrampte Regie-Bemühung auf der einen, schauspielerischer Dilettantismus auf der anderen Seite - Die Tragödie des Kölner Schauspiels ist nicht mehr zu übersehen. (S. 21)

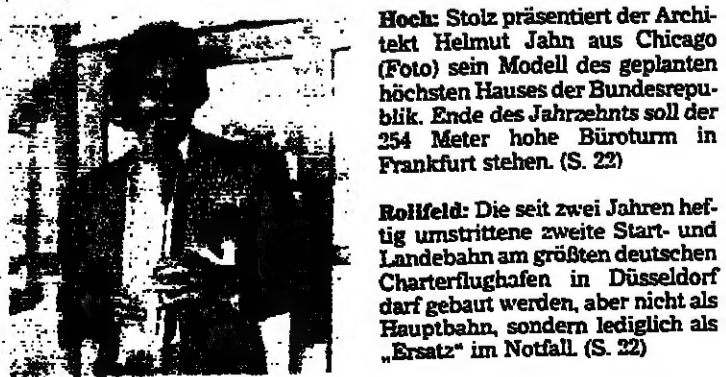
**Appetitkappen:** Eine Festtafel vom 27. Juni bis zum 16. Juli in Bad Kissingen gedeckt. Stimmt und Instrumentalvirtuos, Komponisten und Musik-Theoretiker treffen sich. (S. 21)

## SPORT

**Schwimmen:** Michael Groß verlor seinen Weltrekord über 100 m Schmetterling an den 21 Jahre alten Studenten Pablo Morales (USA). Er verbesserte die Bestzeit um 0,34 Sekunden auf jetzt 52,84 Sekunden. (S. 8)

**Segeln:** Bei idealen Wettkampfbedingungen verzeichneten die deutschen Segler am zweiten Wettkampftag der Kieler Woche zwei Tagessiege durch Hagen/Borow (Starboot) und Hüttermann/Körte (470er). (S. 8)

## AUS ALLER WELT



**Hoch:** Stolz präsentiert der Architekt Helmut Jahn aus Chicago (Foto) sein Modell des geplanten höchsten Hauses der Bundesrepublik. Ende des Jahrzehnts soll der 254 Meter hohe Büroturm in Frankfurt stehen. (S. 22)

**Rollefeld:** Die seit zwei Jahren heftig umstrittene zweite Start- und Landebahn am größten deutschen Charterflughafen in Düsseldorf darf gebaut werden, aber nicht als Hauptbahn, sondern lediglich als „Ersatz“ im Notfall. (S. 22)

**WELT-Report Autoleasing** Leserbrief und Personalien  
**Fernsehen**  
**Wetter:** Sonnig und wärmer

Seiten 18 u. 19  
Seite 20  
Seite 20  
Seite 22

## Karlsruhe: Finanzausgleich muß neu geregelt werden

Verfassungsgericht zwingt Gesetzgeber zur Eile / „Richtige Mitte finden“

H. FRANK/DW, Karlsruhe  
Bundesrat und Bundestag müssen den Länderfinanzausgleich neu regeln. Das Bundesverfassungsgericht verpflichtet sie gestern überdies dazu, die Novelle so rechtzeitig zu verabschieden, daß sie spätestens „mit Wirkung für das Haushaltsjahr 1988“ in Kraft treten könne.

In dem von den fünf SPD-regierten Bundesländern und Baden-Württemberg aus unterschiedlichen Gründen angestregten Normenkontrollverfahren sind gestern die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über einen angemessenen Ausgleich der unterschiedlichen Finanzkraft der Länder und über Ergänzungszuweisungen des Bundes an die Länder vom Karlsruher Gericht für unverträglich mit dem Grundgesetz erklärt worden (2 BvF 1/83 u. a.). Für das Gericht ist nach diesem Urteil die Finanzkraft der Länder das entscheidende Kriterium, nicht dagegen der immer wieder vom nordrhein-westfälischen Finanzminister Posser angeführte Finanzbedarf.

Ziel einer Neuregelung muß es nach Ansicht der Richter des 2. Se-

nats sein, „die richtige Mitte zu finden zwischen Selbstständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Bewahrung der Individualität der Länder auf der einen und der solidarischen Gemeinschaftlichen Mitverantwortung für die Existenz und Eigenständigkeit der Bundesgenossen auf der anderen Seite.“ Dazu ist es für die obersten Verfassungshüter unabdingbar, daß unter der Finanzkraft der Länder mehr als nur ihre Steuerkraft verstanden wird.

### SEITE 2: Es gibt keinen Gewinner

Abgesehen davon, daß alle Steuern bei der Ermittlung der Finanzkraft der Länder miteinbezogen werden müssen, sind auch die Erträge bergrechtlicher Förderabgaben, die den Verfassungsprozeß ausgelöst haben, „voll ausgleichsrelevant“.

Damit muß sich das Land Niedersachsen, dem mehr als 90 Prozent dieser derzeit auf knapp 2 Milliarden jährlich belaufenden Einnahmen zufließen, diese beim Finanzausgleich voll anrechnen lassen, allerdings erst für das noch nicht begon-

nene Haushaltsjahr 1987. Bisher waren nur 50 Prozent angesetzt worden.

Die Sonderlasten der Länder können dagegen beim Finanzausgleich nicht berücksichtigt werden. Lediglich bei den Aufwendungen Niedersachsens und der beiden Hansestädte für ihre Seehäfen macht Karlsruhe insoweit eine Ausnahme, weil „diese seit langem traditioneller Bestandteil des Finanzausgleiches“ sind. Und auch die „Andersartigkeit“ der Stadtstaaten Bremen und Hamburg gegenüber den Flächenstaaten darf durch die sogenannte Einwohnerveredlung im Finanzausgleich berücksichtigt werden.

Karlsruhe übte deutliche Kritik an dem Verhalten Bonn, „Sonderbedarf von Bundesländern anzunehmen, ohne diesen überhaupt zu benennen und seine Angemessenheit regelmäßig zu überprüfen.“ Das habe dazu geführt, daß die Finanzkraft der empfangsberechtigten Länder Bayern und Saarland im Jahre 1984 sogar auf mehr als 100 Prozent der durchschnittlichen Finanzkraft angewachsen sei.

## Streit in London wegen Südafrika

Konservative kritisieren Empfang des ANC-Führers / Importbeschränkungen für Obst und Gemüse?

REINER GATERMANN, London  
Auf scharfe Kritik des rechten Flügels der Konservativen stieß die Begegnung des Karlsruher Gerichts mit dem Generalsekretär des „Afrikanischen Nationalkongresses“ (ANC), Oliver Tambo. Das Zusammentreffen mit einer Staatssekretärin im Außenministerium, das für heute vorgesehen ist, wurde als „Schande“ bezeichnet. Gleichzeitig luden jedoch dem liberalen Flügel zugeordnete Abgeordnete der Regierungspartei den ANC-Führer zu sich ins Unterhaus ein.

In einer Kabinettsitzung werden heute die britischen Richtlinien für das morgige EG-Gipfeltreffen in Den Haag festgelegt. Wie verlautet, wäre Premierminister Thatcher jetzt bereit, neuen „weichen“ Maßnahmen gegen Pretoria zuzustimmen. Vermutlich wird London auch dafür plädieren, Außenminister Sir Geoffrey Howe entweder als Sprecher der Gemeinschaft - Großbritanniens übernimmt am 1. Juli die Präsidentschaft - oder als britischen Minister nach

Südafrika zu entsenden, um einen „letzten Versuch“ zur Beilegung des Konflikts zu unternehmen.

In der britischen Politik beherrscht Südafrika jetzt die Tagesordnung. Am Montag traf sich ein Kabinettsausschuß, um zu sondieren, gestern beriet der Außen- und Commonwealth-Ausschuß der Regierung, und heute muß das Kabinett entscheiden, wie weit es dem Ruf nach

### SEITE 5: Südafrika und die EG

Sanktionen nachgeben will. Drastische Schritte sind nicht zu erwarten, aber der bisherige, von Frau Thatcher kompromißlos vertretene Standpunkt, daß Wirtschaftssanktionen nicht zur Diskussion ständen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in vollem Umfang beibehalten werden können. Im Gespräch sind jetzt neben diplomatischen Maßnahmen - hauptsächlich Importbeschränkungen für Obst und Gemüse.

Wenn die Staatssekretärin Lynda

Chalker heute mit Oliver Tambo zusammentrifft, wird sie ihn auffordern, der Gewalt zu entsagen. In einer in London gehaltenen Rede forderte der ANC-Führer die totale Isolierung Südafrikas, alles andere „wäre ein Zeichen an Botha, daß die britische Regierung nicht bereit ist, wirklich zu handeln“. Königin Elizabeth, die Oberhaupt des Commonwealth ist, und die Völkergemeinschaft ernannte er, sich auf die Seite der Menschlichkeit zu stellen, und versicherte ihnen, ein von den Schwarzen regiertes Südafrika würde wieder dem Commonwealth beitreten.

Auf der in Singapur tagenden Generalversammlung der Evangelischen Allianz, eines Bundes evangelischer Christen aus rund 50 Ländern, wandte sich der Generalsekretär der südafrikanischen evangelischen Allianz, Wetmore, gegen Wirtschaftssanktionen. Er sagte, die Befürworter solcher Aktionen nähmen bewußt in Kauf, durch eine Radikalisierung der unteren Schichten einen Umsturz in Südafrika zu beschleunigen.

## Papst kommt im Mai nach Deutschland

Das Reiseprogramm wird noch festgelegt / Der Bundeskanzler bei Johannes Paul II.

FRIEDRICH MEICHNER, Rom  
Der für Anfang Mai nächsten Jahres vorgesehene zweite Papstbesuch in der Bundesrepublik Deutschland gehörte zu den Themen eines einstündigen Meinungsaustausches zwischen Johannes Paul II. und Bundeskanzler Helmut Kohl gestern im Vatikan. Die Deutschlandreise des Oberhauptes der Katholiken soll, wie von der Pressestelle des Bistums Münster bekanntgegeben wurde, anlässlich der Seligsprechung zweier deutscher Ordensleute vom 1. bis 4. Mai 1987 stattfinden. In Köln soll die im KZ Auschwitz umgekommene Karmeliterin Edith Stein selig gesprochen werden, eine konvertierte Jüdin, die in der Nazizeit von Köln nach Holland ging, dort von der Gestapo verhaftet und nach Auschwitz gebracht wurde.

Für München steht die Seligsprechung des Jesuitenpeters Rupert Mayer auf dem päpstlichen Besuchsprogramm. Pater Mayer hatte sich als Beauftragter für Wanderarbeiter in der Weimarer Zeit immer wieder in

Parteiensammungen der Kommunisten und der Nazis zu Wort gemeldet, um den kirchlichen Standpunkt zu vertreten. Nach der Machtübernahme Hitlers war er vorübergehend ins KZ gebracht, dann ins Kloster Ettal verbannt worden. Er starb kurz nach Kriegsende am 1. November 1945 während einer Predigt, nachdem er gerade die Worte gesprochen hatte: „Selig sind die, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen...“

Als konkrete Stationen der Deutschlandreise wurden die Städte Köln, Kevelaer, Münster, München, Augsburg und Speyer sowie das Ruhrgebiet genannt. Die Pressestelle der Deutschen Bischofskonferenz erklärte später, über den genauen Verlauf der Reise sei noch nicht entschieden. Mit einer endgültigen Bestätigung sei voraussichtlich erst im Herbst zu rechnen.

Der Bundeskanzler sprach mit dem Papst auch über die weltpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung des Ost-West-Verhältnisses, die europäische Einigungspolitik und

über die Grundwertediskussion in der Bundesrepublik. Einzelheiten über das in deutsch geführte Gespräch wurden, wie üblich, nicht mitgeteilt. Bei der Behandlung des Themas Europapolitik waren sich, wie Kohl anschließend vor der Presse andeutete, Papst und Kanzler offensichtlich einig in der Ansicht, daß man sich davor hüten müsse, Europa mit EG-Europa gleichzusetzen. Es gebe wichtige Teile Europas, die den Integrationsweg nicht gehen wollten oder nicht gehen könnten. Der Kanzler verwies in diesem Zusammenhang auf die Schweiz und Österreich, auf den gesamten Donauraum, auf Prag, Krakau und Warschau. „Sie gehören dazu“, sagte er.

Kurz nach seinem Eintreffen in Rom war der Kanzler am Montag nachmittag vom italienischen Staatspräsidenten Cossiga empfangen worden. Hauptthema bei der einstündigen Begegnung war die von Bonn angestrebte internationale Konferenz über die Sicherheit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie.

## Stephan Hermlin sorgt für Eklat

PAUL F. REITZ, Hamburg  
Die Veranstaltung des 49. Internationalen PEN-Kongresses in Hamburg waren auffällig bemüht, deutsch-deutsche Querelen gar nicht erst aufkommen zu lassen. Stefan Hermlin, der seit Jahren auf die Publikation im Westen angewiesen ist, wurde in der längst verfallenen Würde des Staatspreisträgers der „DDR“ vorgestellt. Bei Stephan Hermlin wurde angemerkt, daß er auch Mitglied der Akademie der Künste in West-Berlin sei. Das unausgesprochene Motto: Nur ja keine wunden Punkte berühren.

Hermlin war es, der dann einen Strich durch diese Rechnung machte. „Die Welt sieht ein wenig anders aus, als Dogmatiker sie sich vorzustellen vermögen“, begann er. Dann entfaltete er ein sozialistisches Heldenleben, sein eigenes. Er beschrieb, warum er in der Weimarer Republik zum Kommunisten werden mußte: Da gab es zwar „einige Freiheiten“, vor allem musikalische Genüsse, aber „keine Freiheit“. Es wurde immer „für

rechts entschieden“. Dies sei die eigentliche Todeskrankheit von Weimar gewesen. Was die „DDR“ angeht, so gibt es (Originalton Hermlin) unter den bedeutendsten Autoren keine „Hofschranzen“, erst recht keine „Dissidenten“.

Der Eklat war da. Sibiylisch hatte Hermlin davon gesprochen, der Hitler-Stalin-Pakt werde im Westen „verkürzt“ gesehen. Der aus der Sowjetunion ausgebürgerte Lew Kopelew kontierte wortmächtig: Die UdSSR habe Waffen gegen Weimar geliefert, Stalin habe schon 1935 einen Kontakt zu Hitler hergestellt. Er erinnerte an Ungarn, die CSSR, Afghanistan, zeichnete die Etappen des sowjetischen Imperialismus nach.

Der aus der „DDR“ ausgebürgerte Hans-Joachim Schädlich glosierte bitter: „Ich war gezwungen, die DDR freiwillig zu verlassen.“ Er wandte sich immer wieder direkt an Hermlin mit der leitmotivischen Wendung: „Sie haben zu erwähnen vergessen

... Beispielsweise politische Haft, beispielsweise Zensur.“

Der Westberliner Autor Hans Christoph Buch resümierte, Hermlins „Hauptfeld“ sei „in jedem Fall die Demokratie“. Er mahnte für die „DDR“ die Einhaltung der PEN-Charta an.

Yaak Karsunke stellte vor dem internationalen Auditorium klar, daß die „DDR“ ihre kritischen Geister systematisch verbiete. So in die Enge gedrängt, räumte Hermlin eines ein: Statins Schauspieler, die ihn einen guten Freund gekostet hätten. Prag 1968 verurteilte auch er, zu Afghanistan wolle er sich nicht äußern. Daß er früher einmal die ausgebürgerten „DDR“-Autoren verhöhnt hat, ließ er vorsichtshalber unerwähnt. Wie anders hätte Hermann Kant, der oberste Schriftstellerfunktionär der „DDR“, Hermlin anschließend als einen Autor feiern können, der „auf edelste Weise“ ein Leben lang der Literatur gedient habe?

## DER KOMMENTAR

### Widersprüchlich

REINER GATERMANN

Zunächst besteht kein Grund zu der Annahme, daß Frau Thatchers Entschluß, Kontakte der britischen Regierung mit dem African National Congress (ANC) zuzulassen, ein Schmelzen der Eisernen Lady ankündigt. Sie steht unter Druck des Commonwealth und hält eine Entlastungsaktion für richtig, um nicht überrollt und zu den von ihr unerwünschten Sanktionen genötigt zu werden. Sie möchte auch die Dinge in der Hand behalten und deshalb erreichen, daß Außenminister Sir Geoffrey Howe in Den Haag die Führung der Gespräche mit Südafrika erhält. Dennoch bleibt die Frage, auf welche Bahn sie sich da begibt.

Die Briten haben sich frühzeitig darauf festgelegt, nicht nur die Freilassung des ANC-Führers Mandela durchzusetzen, sondern den ANC als die Gegenseite zur Regierung Botha anzuerkennen. Sie scheinen sich auf die Erfahrung mit den Mau-Mau in Kenia zu stützen, die sie auch erst bekämpften und dann anerkannten und die dann eine gemäßigte Re-

gierung in Nairobi einrichteten. Aber der ANC ist kommunistisch orientiert, und da gibt es neuere Erfahrungen in Angola und Moçambique. Überdies ist die britische Haltung widersprüchlich, nicht mit der Terrororganisation IRA zu reden, die Großbritannien direkt betrifft, wohl aber mit der Terrororganisation ANC, die Großbritannien nur indirekt betrifft. Noch widersprüchlicher wäre es, wenn London dabei bliebe, zwar von Botha Zugeständnisse zu fordern, aber nicht vom ANC zu verlangen, daß er der Gewalt und den kommunistischen Zielsetzungen abschwört.

Man versteht ohnehin nicht, warum London nicht primär das Gespräch mit den gemäßigten Schwarzen-Führern sucht, hinter denen die Millionen Schwarzen in Südafrika stehen, und stattdessen den ANC fördert, hinter dem eine Minderheit steht, abgesehen von gewissen Medien und dem Ostblock. Frau Thatcher hat auch zu bedenken, daß sie mit ihrem Schwenk gegenüber dem ANC viele Wähler vor den Kopf stößt.

## Düstere Prognose für die Werften

geo. Hamburg

Eine Studie der vier norddeutschen Bundesländer kommt zu dem Ergebnis, daß Ende 1986 die meisten Werften der Bundesrepublik ohne Arbeit sein werden. Der Tiefpunkt der Krise in diesem Wirtschaftszweig wird für 1988 prognostiziert. Bessere Aussichten für die deutsche Werftindustrie erwartet das Gutachten erst zu Beginn der 90er Jahre. Bis dahin müssen die Werften, so die Studie, mindestens 30 Prozent ihrer Kapazitäten abbauen.

Seite 11: Radikaler Abbau

## Blix: Lektion von Tschernobyl

DW. Bonn

„Ich bin zuversichtlich, daß die gewaltige Lektion von Tschernobyl einiges bewirkt hat.“ Für Hans Blix, Generaldirektor der Internationalen Atomenergiebehörde, ist die Einrichtung eines weltweiten Katastrophmanagements zur Sicherung von Kernkraftwerken nur noch eine Frage der Zeit. In einem Gespräch mit der WELT sieht der ehemalige schwedische Außenminister zum jetzigen Zeitpunkt keine Möglichkeit zum Ausstieg aus der Nuklearenergie.

Seite 6: Heiß und insig

## „Gemeinsamkeiten bei SPD und FDP“

DW. Bonn

Zwischen der SPD und der FDP gibt es nach Ansicht des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel auf verschiedenen Gebieten „wieder ein deutlich sichtbar werdendes Maß an Gemeinsamkeit“. Dies gelte zum Beispiel in der Außen-, Deutschland- und Ostpolitik. „Ich warne aber davor, daraus weitreichende Perspektiven abzuleiten“, sagte Vogel. Er verwies dabei auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik, für die das Gegenteil gelte.

## Bedingtes Ja zu „Hermes“

DW. Bonn

Die Bundesregierung wird auf der heute in Paris beginnenden Sitzung der Europäischen Weltraumbehörde ESA dem französischen Antrag zu stimmen, ein Vorberichtsprogramm („Definitionsphase“) für das von Frankreich vorgeschlagene Raumgleiter-Projekt „Hermes“ zu beginnen. Wie gestern in Bonn verlautete, seien damit aber noch keine rechtlichen oder finanziellen Verpflichtungen verbunden.

Seite 16: Pflödyer für Weltraumfahrt

## Kritik an Ärzten-Kontrolle

DW. Bonn

Der Hartmannbund hat die Vorschläge des nordrhein-westfälischen Gesundheitsministers Hermann Heinenmann, Patienten bei der Überwachung des Abrechnungsgebahrens von Ärzten einzubeziehen, entschieden abgelehnt. Sein Vorsitzender Horst Bourmer sagte gestern in Bonn, durch derartige Maßnahmen würden „schwarze Schafe“ nicht abgeschreckt und die korrekt abrechnenden Ärzte „völlig unnötig verärgert“.

Seite 7: Der Spitzelvorsorg

## Uneinigkeit beim Asylrecht

E. N. Bonn

Auf den Dissens der Koalitionspartner beim Thema Asylrecht machte der FDP-Bundestagsabgeordnete Burkhard Risch aufmerksamen. Während der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Miltner in einem Interview von einer „weitgehenden Einigkeit über die Verschärfung des Asylrechts“ angesichts von 62 163 anerkannten politischen Flüchtlingen (Stand 1985) gesprochen hatte, wies Risch auf die offene Frage des Arbeitsverbotes für Asylanten hin.

## Kongreß in Lima nach Differenzen vorzeitig beendet

Sozialistische Internationale mit Kritik an Armeek-Aktion

DW. Lima

Der Kongreß der Sozialistischen Internationale (SI) endete in der peruanischen Hauptstadt, ohne daß die Teilnehmer wie geplant ihr „Manifest von Lima“ in einer Vollversammlung verabschiedeten. Der SPD-Vorsitzende und wiedergewählte SI-Präsident Willy Brandt erklärte die Veranstaltung überraschend vorzeitig für beendet, nachdem das Vorgehen der peruanischen Streitkräfte bei den Gefängnisenttoreien zu Differenzen unter den Delegierten geführt hatte.

Der erste SI-Kongreß in einem Land der Dritten Welt war seit seiner Eröffnung von der blutigen Niederschlagung von Gefängnisaufständen in zwei Haftanstalten überschattet gewesen, bei denen nach offiziellen Angaben 284 inhaftierte mutmaßliche Guerrilleros getötet wurden.

Eine Serie von Bombenanschlägen in Lima hatte während des Kongresses zudem für Verunsicherung gesorgt. Guerrillakommandos besetzten die Büros von vier ausländischen Presseagenturen und erzwangen die Verbreitung eines Kommuniqués, in

dem der „Völkermord“ in den Gefängnissen angeprangert wurde. Die Besetzer gehörten zur prokubankistischen Guerrillaorganisation „MRTA“, die vor allem in den Städten Perus aktiv ist.

Eine Minderheit der SI-Delegierten war der Ansicht, daß die peruanische Armee zu weit gegangen sei. Das Gefängnis-Massaker hätte vermieden werden können. Die Mehrheit war jedoch der Auffassung, daß den regierenden Sozialdemokraten geholfen werden sollte, die durch die Niederschlagung der Revolte ausgelöste Krise zu überwinden, um die Demokratie in Peru zu stärken.

Differenzen über diese Frage und wohl auch Angst vor Attentaten hatten offenbar zahlreiche SI-Delegationen veranlaßt, nicht zu der abschließenden Vollversammlung am Montag zu kommen. Nur zwei von insgesamt 27 Mitgliedern des SI-Vorstands waren zugegen. Brandt erklärte daraufhin auf einer Pressekonferenz, der Kongreß sei bereits in der Nacht zum Montag zu Ende gegangen.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Handelskriegsgeschrei

Von Hans-Jürgen Mahnke

Nach dem Abendessen in Luxemburg, zu dem der amerikanische Landwirtschaftsminister Richard Lyng seine Amtskollegen aus den EG-Staaten geladen hatte, gab man sich versöhnlich. Auf beiden Seiten wurde der Wille betont, den Handelskonflikt nicht weiter eskalieren zu lassen. Wenn allerdings den Worten auch Taten folgen sollen, dann muß rasch gehandelt werden. Denn schon am 1. Juli wollen die USA Schnaps, Käse und Wurstwaren aus Europa mit höheren Zöllen belegen. Und dann wird die Gemeinschaft nachziehen – und so weiter.

Es soll verhandelt werden, und zwar auf höchster Ebene. Der mehr juristische Streit, ob die USA nach den Regeln des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) überhaupt Kompensationen aufgrund geschmälerter Absatzchancen nach dem Beitritt Spaniens und Portugals zur EG verlangen können, läßt sich so rasch keinesfalls klären. Lösen läßt sich der Streit nur noch politisch.

Sinnvoll wäre eine Geste der Gemeinschaft. Sie könnte es Washington erlauben, ohne Gesichtverlust von den bereits angekündigten Maßnahmen zum 1. Juli abzulassen. Dies ist nicht leicht, denn so unmittelbar vor wichtigen Wahlen ist der Druck der Protektionisten in den USA gewaltig, und die Lage der dortigen Farmer wird prekär eingeschätzt als die der europäischen Bauern. Das Einklinken der EG müßte schon so sein, daß es sich politisch verkaufen läßt. So könnte der Handelskrieg, ein Wort, das von Politikern bereits in den Mund genommen wird, verhindert werden.

Dieses liegt keineswegs nur im Interesse der USA. Im Gegenteil. Die EG ist sehr viel stärker von einem liberalen Weltmarkt abhängig. Eine Eskalation wäre verhängnisvoll, gerade auch für die neue Welthandelsrunde, die im Herbst eingeleitet werden soll. Sie wird von den USA und der EG gleichermaßen gefordert. Die Entwicklungsländer sind um so weniger davon zu überzeugen, je mehr die großen Blöcke ihre Probleme nicht lösen können. Die neue Runde ist auch notwendig, damit solche Situationen wie jetzt vermieden werden können. Einsicht ist auch hier kein Zeichen von Schwäche.

## Son Sann meldet Erfolge

Von Bernd Conrad

Die anti-vietnamesischen Widerstandskräfte in Kambodscha haben in letzter Zeit bemerkenswerte militärische Erfolge erzielt. Ihr Kampf gegen die Besatzungstruppen aus Hanoi spielt sich jetzt nicht mehr in unmittelbarer Nähe der thailändischen Grenze, sondern tief im Inneren des Landes ab und fügt den Vietnamesen empfindliche Verluste zu. Ein Kommando konnte sich sogar bis an die Hauptstadt Phnom Penh vorarbeiten. Dies hat ein WELT-Gespräch mit dem Ministerpräsidenten der Exilregierung des „demokratischen Kampuchea“, Son Sann, ergeben.

Nun kann daraus sicher nicht geschlossen werden, daß eine militärische Niederlage der von Moskau unterstützten Vietnamesen in Kambodscha bevorsteht. Vielmehr sind sich die Experten darin einig: Ein Sieg der einen oder der anderen Seite ist nicht in Sicht; eine militärische Lösung wird immer unwahrscheinlicher. Doch allein diese Feststellung stellt schon einen großen Erfolg des Widerstandes dar. Denn noch vor nicht allzu langer Zeit hatte Hanoi keinen Zweifel an der militärischen Zerschlagung aller Gegner im Nachbarland. Aus dieser Gewißheit heraus lehnten Ho Tschü-Minh Nachfolger jedes Gespräch über eine politische Lösung ab.

Die veränderte militärische Lage könnte Hanoi nachdenklich stimmen – wenn der Westen und die durch die Okkupation Kambodschas irritierte Dritte Welt mit diplomatischem und ökonomischem Druck zu diesem Prozeß beitragen. Nicht zuletzt seine eigenen Kräfte weit übersteigende militärische Expansion haben Vietnam Wirtschaft an den Rand des Ruins gebracht. Die Moskauer Freunde sind mangels Masse nicht in der Lage, hier wirksam zu helfen. Der Westen könnte es – er sollte es sogar versprechen, falls Hanoi sich zum Rückzug aus Kambodscha und zur künftigen Respektierung der Unabhängigkeit und Integrität des vielgeprüften Nachbarlandes entschließen sollte.

Das ist die Konzeption, die Son Sann dem Bundesaußenminister und anderen Politikern in Bonn vorgetragen hat. Sie verdient nachdrückliche Unterstützung.

## Der Spitzelvorschlag

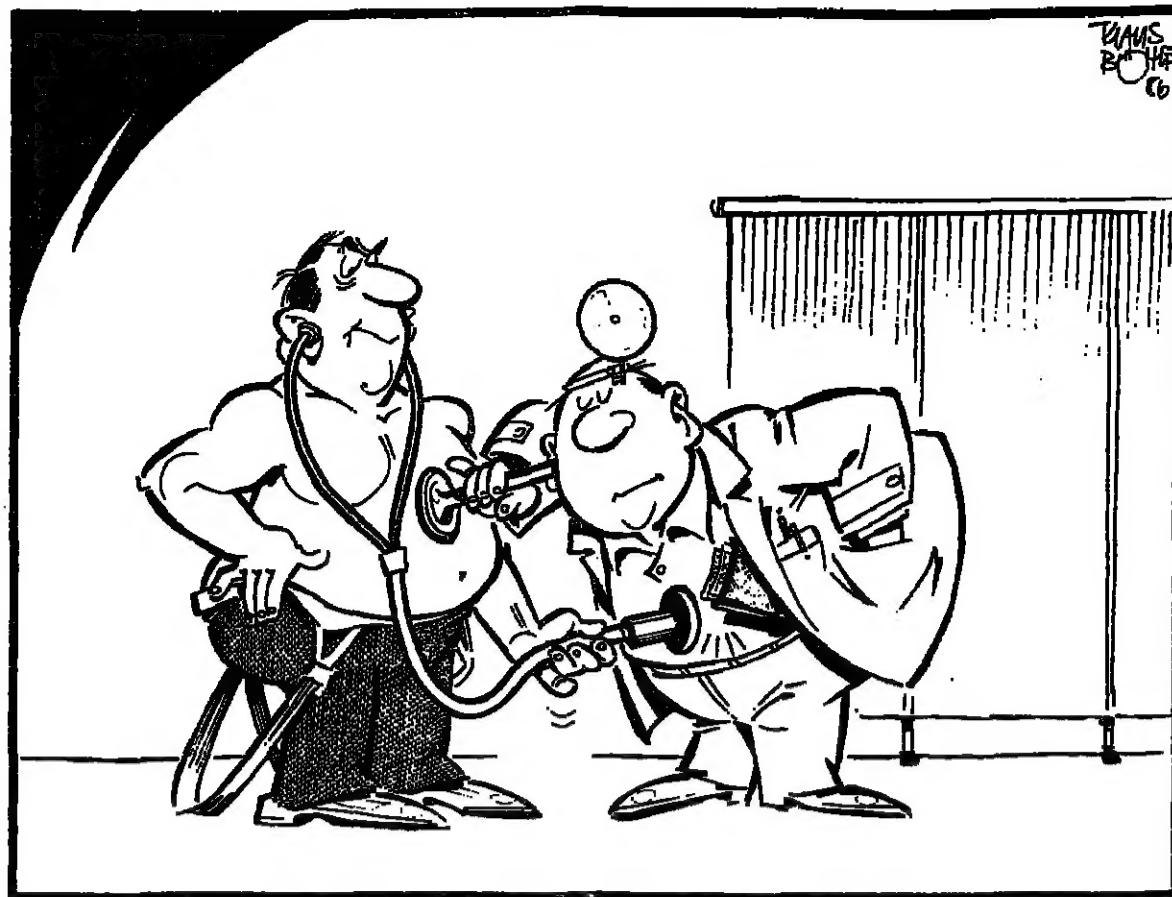
Von Vera Zylka

Wieder einmal stehen die niedergelassenen Ärzte als die Sündenböcke der Nation da. Angesichts der Kostenexplosion im Gesundheitswesen, und offenbar animiert durch Strafverfahren gegen einzelne Mediziner wegen Manipulation ihrer Kassenaufzeichnungen, hat der nordrhein-westfälische Gesundheitsminister Hermann Heinemann (SPD) zu Beginn der politischen Sommerlaute den „Spitzenvorschlag“ der Nation den Kampf angesagt. Seine Idee, demnächst fünf bis zehn Prozent der Versicherten als Kontrollleure ihrer Ärzte ohne deren Wissen einzuspannen, um Abrechnungsmanipulationen vorzubeugen, ist eine Medizin eigener Art.

Die Frage ist zunächst, wieviele Bösewichte es tatsächlich unter den Ärzten gibt. So wurden etwa 1984 in Dortmund 473 Ermittlungsverfahren eingeleitet, aber nur in 21 Fällen Unregelmäßigkeiten festgestellt. In zwei Fällen wurde Anklage erhoben. Ermittlungsverfahren heißt in diesem Fall übrigens nur, daß die abrechnende Behörde bei Unklarheiten zurückfragt. Heinemann versucht aber offenbar den Eindruck zu erwecken, die Fälle seien so häufig, daß sie sich spürbar auf die Kosten im Gesundheitswesen auswirkten. Davon kann jedoch keine Rede sein.

Um der Diffamierungskampagne wegen einiger schwarzer Schafe ein Ende zu machen, haben die Ärzte in Nordrhein-Westfalen bereits vor Monaten den Kassen angeboten, ihre Abrechnungen offen zu legen. Seit einiger Zeit veranstalten sie auch interne Abrechnungseminare, um ihre Kollegen und deren Angestellte im Gebrauch der ärztlichen Gebührenordnung zu unterweisen.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, das gilt für den Arzt wie für jeden anderen Stand. Aber sie geht auch anders, in rechtsstaatlicher Form. Es ist erstaunlich, daß gerade von der SPD, die bei der Überwachung von mutmaßlichen Spionen und Terroristen so überaus sensibel reagiert, gegen den Berufsstand der Ärzte eine Spitzelaktion angeregt wird. Man sollte vielmehr, schon aus therapeutischen Gründen, das durch Politisierung erheblich belastete Verhältnis zwischen Arzt und Patient zu entspannen suchen.



Lauschangriff (med)

KLAUS BÖHL

## Es gibt keinen Gewinner

Von Heinz Heck

Die Karlsruher Richter haben gesprochen. Nun müssen Bund und Länder sich spüten, um das komplizierte Regelwerk des Finanzausgleichs nach, wie man so sagt, objektivierbaren Kriterien neu zu fassen, damit es spätestens am 1. Januar 1988 – besser früher – in Kraft treten kann. Soweit der Auftrag des Verfassungsgerichts.

Wenn nach der ersten Lektüre eine Prognose möglich ist, dann diese: An den Finanzströmen dürfte sich nichts Gravierendes ändern. Nur könnte die Tatsache, daß für alle Beteiligten einschlägige Kriterien – und nicht Regelungen aus den sechziger Jahren – die Verteilung bestimmen, friedensstiftend wirken und Mammutprozesse mit sechs klageführenden Ländern für die Zukunft ausschließen.

Auch an dem Finanzvolumen von gut vier Milliarden Mark wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel ändern; allenfalls könnte es etwas weniger werden. 1985 haben drei finanzstarke Länder 2,5 Milliarden im horizontalen und der Bund gut 1,7 Milliarden im vertikalen Finanzausgleich (Bundesergänzungszuweisungen) aufgebracht. Gleichviel, wie die Verteilung aussieht: Mit solchen Beträgen lassen sich keine Berge versetzen, läßt sich kein maroder Landeshaushalt sanieren. Jeder Regierungschef, jeder Finanzminister weiß, daß in erster Linie er selbst für sein Finanzgebaren verantwortlich ist. Auch das ist ein Wert an sich.

Die Karlsruher Richter haben die Finanzkraft, nicht die Steuerkraft, zur Bemessungsgrundlage im Länderfinanzausgleich erklärt. Daraus ergibt sich folgerichtig, daß der Föderalismus aus der Öl- und Gasgewinnung, der zu rund neunzig Prozent in die niederschleichen Kassen fließt, voll berücksichtigt werden muß (und nicht nur zur Hälfte, wie in diesem Jahr). Dieses Votum, das allen anderen Ländern Genugtuung verschaffen dürfte, war zu erwarten.

Daraus ergibt sich ebenso, daß auch andere Einkünfte wie Spielbankabgaben, Feuerschutz- und Grunderwerbsteuer mit einem Volumen von rund drei Milliarden einbezogen werden müssen. Nur verschiebt sich in der Länderbalance dadurch nicht viel, da diese gleichmäßig verteilt anfallen.

In diesem Zusammenhang ist aber zu fragen, ob bei der Ermitt-

lung der Finanzkraft der Länder nicht auch der Gemeindeanteil von fünfzehn Prozent an der Lohn- und Einkommensteuer voll (zur Zeit zur Hälfte) berücksichtigt werden muß. Der Duktus des Urteils läßt diese Schlussfolgerung zu. Allerdings dürfte es dazu noch kräftige Auseinandersetzungen unter den Ländern geben. Nachteile ergäben sich für die südlichen Länder mit ihren finanzstarken Gemeinden.

Ebenso zu erwarten war, daß nicht ein wie auch immer gearteter Finanzbedarf eine Rolle spielen soll. Nordrhein-Westfalen und das Saarland wollten unter Hinweis auf Sonderlasten wie Kohle und Stahl auch Sonderregelungen erzielen. Das Votum ist eindeutig, für einige Länder schmerzlich: Weder Steuerkraft noch – die von jeder einzelnen Landesregierung beeinflussbare – Ausgabenlast, sondern die Finanzkraft ist entscheidend.

Auch wenn es in Karlsruhe keinen Gewinner gab, so verteilen sich die Verluste doch unterschiedlich. Niedersachsen muß durch die volle Anrechnung des Förderzins Einbußen hinnehmen, allerdings erst von 1987 an und nicht, wie von Nordrhein-Westfalen gefordert, rückwirkend. Hinzu kommt, daß diese Einnahmen angesichts fallender Öl- und Gaspreise ebenfalls rückläufig sind (WELT vom 24. Juni). Insgesamt könnte Hannover je nach Ausgestaltung des neuen Gesetzes mit einem blauen Auge davonkommen. Anders sieht es für



Viel ändert sich nicht: Verfassungsgerichtspräsident Wolfgang Zeidler

FOTO: DÖNCKER

Hamburg und das Saarland aus, die als letzte den Gang nach Karlsruhe angetreten hatten. Die von Hamburg kritisierte Lohnsteuererleichterung ist – was die finanziellen Auswirkungen angeht – weitgehend akzeptiert worden. Aber zur bisher zugestandenen Einwohnerveredlung, in den beiden Hansestädten wird jeder Einwohner mit 135 Prozent gewertet, wurde ihnen eine Begründungspflicht auferlegt. Kaum anzunehmen, daß hierbei mehr für sie herauspringt; eher weniger.

Das Saarland muß Federn lassen, da Strukturlasten (aufgrund späterer Eingliederung ins Bundesgebiet) im vertikalen Finanzausgleich nicht mehr anerkannt werden. Schleswig-Holstein ebenfalls, da bisher berücksichtigte Flüchtlingslasten gestrichen worden sind.

Zu Recht beanstanden die Richter, daß das Saarland und Bayern durch die Bundesergänzungszuweisungen über die durchschnittliche Finanzkraft hinaus angehoben wurden. Damit ist man bei einem zentralen Punkt des Urteils angelangt: Der Bund vergab seine Milliarden „im wesentlichen nach Kriterien, die aus Steuerkraftmerkmalen der leistungsschwachen Länder in den Jahren 1968 und 1969 errechnet wurden“, wie einer der Hauptkritiker, Nordrhein-Westfalens Finanzminister Posser (SPD) erklärt hat, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Die hier zu erwartende Flurbereinigung dürfte gerade für Bayern zu Einbußen führen, die aber niemanden überraschen können.

Die noch Ende 1985 für dieses und das nächste Jahr von der Ländermehrheit durchgesetzte und als „sachgerecht und verfassungsgemäß“ bezeichnete Regelung ist damit obsolet. Für den in dieser Frage heftig kritisierten Finanzminister Stoltenberg dürfte dies eine Lehre sein, selbst stärker gestaltend einzugreifen und sich nicht zum Notar der Ländermehrheit machen zu lassen.

Inwieweit rückwirkend bis 1983 Änderungen vorgenommen werden, wie es das Urteil in diesem Punkte vorsieht, ist hinsichtlich der Gestaltung eine offene Frage. Alles in allem läßt sich aber sagen: Auch wenn es keine eindeutigen Gewinner gegeben hat, so hat doch die Vernunft gesiegt.

## Wer aus dem SED-Staat reisen darf und wer nicht

Die Kant und Hermlin sehen sich peinlich bloßgestellt / Von Peter Dittmar

Alle Pilze kann man essen, manche allerdings nur einmal – diesen Erfahrungssatz variierte die „DDR“ bislang als Nutzenanwendung für den Umgang mit ihren Poeten, den gehorsamen und den anderen. Alle Schriftsteller dürfen ausreisen, manche allerdings nur einmal, hieß die seit dem Fall Biermann praktizierte Maxime.

Deshalb residieren viele Autoren, die sich der „DDR“-Literatur zurechnen oder ihr bislang zugeordnet wurden, in der Bundesrepublik oder West-Berlin. Doch dieser Abfluß in Richtung Westen hat nicht, wie von der SED-Führung erhofft, zum Versiegen der kritischen Quellen geführt. Immer wieder wuchsen Schriftsteller nach, die glauben, daß der Kommunismus Kritik brauche und verträge – und die darum meist nur im Westen publizieren können.

Lutz Rathenow ist einer dieser Autoren. Seine Bücher finden sich nicht in den Verlagsverzeichnissen der „DDR“, aber denen der Bundesrepublik, seine Stücke wurden

im Osten zwar angekündigt, aber nie aufgeführt. Trotzdem kann es keinen Zweifel geben, daß Rathenow eine wichtige Stimme der neueren deutschen Literatur ist. Deshalb lud ihn das German Department an der Universität von Austin in Texas für ein halbes Jahr als Gastdozenten ein.

Doch aus der Vorlesungsreihe wurde nichts. Rathenow erhielt keine Ausreisegenehmigung. Das ist nichts Neues. Neu ist jedoch, daß ihm das Kulturministerium eine Begründung mit der Ablehnung schickte. Und darin ist zu lesen, daß man zwar daran interessiert sei, wenn Schriftsteller und Künstler der „DDR“ im Ausland auftreten, diese müßten jedoch „durch ihre literarischen Werke und ihre künstlerische Arbeit nachgewiesen haben, daß sie die Politik und Kulturpolitik unseres Staates anerkennen und respektieren und sich mit persönlichem Einsatz für das Ansehen der DDR einsetzen.“

Diese Praxis ist nicht neu, nur die Offenheit ist es. Bislang liefer-

ten die Behörden keinerlei Begründungen, wenn sie einen Reiseantrag ablehnten, obwohl natürlich jeder wußte, welche Gründe dabei eine Rolle spielten. Schließlich hatte erst unlängst der „Koordinator der DDR-Delegation“ beim KSZE-Forum in Budapest, Rolf Rohmer, in der Ost-Berliner Zeitschrift „Theater der Zeit“ verwundert festgestellt: „Viele Künstler aus den kapitalistischen Staaten betonten ausdrücklich, nur für sich selbst zu sprechen – aus ihrem Land, aber nicht für ihre Regierung...“ Zugleich ironisierte sie die Haltung der Kulturschaffenden aus den sozialistischen Ländern, die in ihren Beiträgen von der Übereinstimmung mit der offiziellen staatlichen Kulturpolitik ausgingen.

Solche Verwunderung ist verständlich, denn auch das „Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik über kulturelle Zusammenarbeit“ geht von dieser „offiziellen staatlichen Kul-

## IM GESPRÄCH José Lopez Rega

### Der blutige Hexer

Von Günter Friedländer

Viele Lateinamerikaner, die man in der Heimat – wie sie hoffen, nur vorübergehend – nicht braucht, erwarten diese Zeit mit hunderten Schicksalsgenossen aller Länder und Parteien unter Miamis Sonne. Die meisten wissen, daß der Wandel nicht in Sichtweite ist, und bauen sich eine neue Existenz auf. Anfang März beantragte eine Dame in Miamis argentinischem Konsulat einen Reisepaß für einen José Lopez Rega, der aus Gesundheitsgründen nicht selbst erschien.

Lopez Rega (69), in der Heimat „der Hexenmeister“ genannt, hatte vor elf Jahren als „Sonderbotschafter für Europa“ der Regierung Isabel Peron Buenos Aires verlassen. Man hatte dann nur noch selten von ihm gehört. Das Konsulat, das von seiner Anwesenheit in Miami nichts wußte, benachrichtigte die Bundespolizei der USA (FBI) und bat um die Verhaftung des Argentiniers. Argentinische Richter, denen Anzeigen gegen ihn vorliegen, warten seit Jahren auf Lopez. Die argentinische Regierung, die früher vergeblich Spanien und Italien um die Auslieferung des Hexenmeisters ersucht hatte, begann das Auslieferungsverfahren nun in den USA.

Der Hexenmeister, ein Peronist der ersten Stunden, war damals nur ein gewöhnlicher Polizist. Später widmete er sich der Abfassung von Wälzern über „esoterische Astrologie“ und andere Geheimlehren. Erst 1964 entdeckte Perons dritte Frau Isabel seine Verwendbarkeit im Haus Peron. Sie holte ihn nach Madrid, wo er Perons Leibwächter wurde, der mit dem Revolver in der Hand vor dem Schlafzimmer der Perons wachte. Der Lohn kam 1972, als Peron triumphierend nach Argentinien zurückkehrte. Der Hexenmeister wurde Minister für soziale Wohlfahrt mit unbegrenzter Kontrolle über die reichlichen Mittel, die u. a. aus der nationalen Lotterie in die Kasse des Ministeriums flossen, um den Allerärmsten zu helfen. Der Hexenmeister zwängte erhebliche Summen für die Wohlfahrt der Perons ab. Andere Anklagen gegen Lo-



Will seine Unschuld vor Gott beweisen: Lopez Rega

FOTO: AP

pez Rega werden im Zusammenhang mit der von 125 „Sicherheitsbeamten“ seines Ministeriums kontrollierten „Argentinischen Antimperialistischen Allianz (AAA)“ erhoben. Die AAA tötete politische Gegner.

In Argentinien hat man angeblich Beweise dafür, daß Lopez selbst mehrere Morde anordnete, darunter den des Abgeordneten Rodolfo Ortega, der den Minister im Parlament bloßgestellt hatte. Lopez Regas Spuren beim Aufbau seiner Terrororganisation führen – wen wundert das? – nach Libyen. Das Auslieferungsverfahren kam vor einen US-Bundesrichter, den der Anwalt des Hexenmeisters aufklären wollte. „So wunderbar das für amerikanische Ohren klingen mag... Wahlen in Lateinamerika... stützen sich auf Gewalttätigkeit, die zum politischen Prozeß gehört. Wir müssen das verstehen.“ Die Staatsanwältin antwortete: „Die waren keine politischen Verbrechen, es waren gemeine Morde.“ Der Richter zeigte kein Verständnis und ordnete die Auslieferung an, aber der Hexenmeister hat Berufung eingelegt. Er sagt, er wolle seine Unschuld vor Gott beweisen, was ihm sicherer zu sein scheint, als vor argentinischen Richtern zu stehen.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### STRAUBINGER TAGEBLATT

Es heißt es in Voplas Volksabstimmungsvorschlag:

Die Schöpfer des Grundgesetzes hatten gute Gründe, sich für den Grundsatz der repräsentativen Demokratie zu entscheiden. Das Musterland der direkten Demokratie, die Schweiz, bietet nicht eben ermutigende Beispiele für die Zweckmäßigkeit des Systems. Zudem stellen sich von einer gewissen Bevölkerungszahl an organisatorische Probleme. Biedenkopf hat recht: Wenn es gilt, emotionale Erregungen nicht in Zufallsentscheidungen einfließen zu lassen, wirken das Parlament und der mit Bedacht etwas kompliziert angelegte Gesetzgebungsgang als rationaler Filter.

### AUGSBURGER ALLGEMEINE

Zur Flüchtlings-Diskussion meint sie:

Niemand kann den unter dem Flügelm leidenden Bürgern das Verständnis verweigern. Gleichzeitig muß aber darauf hingewiesen werden, daß der Verteidigungsauftrag der Luftwaffe und der fliegenden Verbände von Heer und Marine nicht erfüllt werden kann, wenn die Piloten nicht im denkbaren Einsatzgebiet für den sogenannten Ernstfall üben dürfen. Sicherlich ist auf längere Sicht gesehen mit der Fortentwicklung etwa der Triebwerke eine weitere Reduzierung des Flüchtlings zu erreichen. In den nächsten Jahren allerdings kann niemand eine deutliche

Verbesserung versprechen. Es sei denn, der Flugbetrieb würde ganz ein- oder auf Segeflüge umgestellt. Die Verteidigungskraft der „Streitkraft der ersten Stunde“ wäre damit allerdings gleich Null.

### Le Monde

Zum Ergebnis der Wahlen in Spanien schreibt das Pariser Blatt:

Das spanische Königreich ist augenblicklich das westeuropäische Land, das am meisten links wählt. Die Erinnerung an 40 Jahre Franco-Diktatur spielt dabei sicherlich eine Rolle, aber nur indirekt. Tatsache ist, daß die Konservativen noch nicht vermocht haben, die Grundlage für eine radikale neue, moderne und gemäßigtere Rechte zu legen... Mehr als alles andere braucht Spanien weiter Stabilität. Da das demokratische Kräftegleichgewicht nicht alt genug ist, als daß man sich an Koalitionen oder Minderheitsregierungen wagt, kann sie nur vom spanischen Sozialismus garantiert werden.

### THE INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE

Die in Paris erscheinende amerikanische Zeitung sieht Gonzales positiv:

Das Wahlergebnis stärkt das Ansehen von Gonzales als einem der bedeutendsten Staatsmänner Westeuropas. Es festigt und unterstreicht Spaniens jüngst errungene Rolle als Vollmitglied des westlichen Bündnisses der NATO und der Europäischen Gemeinschaft... Spanien ist eine funktionierende Demokratie, seine politische Stabilität steht nicht mehr in Frage.

„DDR“ hält. Damit ist es künftig nicht mehr möglich, dem Publikum eine Allianz der „kritischen Autoren“ aus Ost und West gegen die Herrschenden vorzulegen. Dem PEN-Kongreß in Hamburg, zu dem die „DDR“ eine verhältnismäßig große Delegation schickte, wurde damit das Konzept verdonkert. Denn nun müßte man aus dem Wolkenkuckuckshorn der Anti-Atom-, Anti-Apartheid- und sonstigen Anti-Resolutionen herabsteigen und beherzigen, was Günter Kuntz gefordert hatte: Solidarität mit Schriftstellern und mit niemandem sonst, und schon gar nicht mit der Welt. Aber bislang war nichts dergleichen aus Hamburg zu hören.

Und so gilt, was Lutz Rathenow seinem Stück „Boden 411“ widmete: „Eine Groteske? Nicht ganz. Dafür ist die Ausgangssituation zu real, die ablaufende Handlung zu normal in ihrer Logik.“ Der Logik des linken Opportunismus, der sich allzu viele Schriftsteller und besonders die „engagierten“ unterwerfen.



# Berlin setzt auf einen reinigenden Wind aus Köln

Er ist Fotograf und Jura-Professor - nun ist er auch noch Intendant. Günter Herrmann, bisher Justiziar beim WDR in Köln, übernimmt die Leitung des Senders Freies Berlin.

Von DETLEV AHLERS

Die Vorstellung des neuen Intendanten vor der Presse dauerte eine Viertelstunde - Zeit genug für Günter Herrmann, um zweimal zu betonen: Parteibuch-Killing werde es nicht geben. Den ersten Pflock, der dieses Versprechen halten soll, hatte er letzte Woche in Vorgesprächen eingeschlagen - er verweigerte die Parteibuchnahme dem Wunsch, vor allem der CDU, sich vor der Wahl auf einen neuen Chefredakteur und einen neuen Programmleiter festzulegen. Herrmann konnte dies, denn er hatte eine starke Position: Zu verwerfen, auch zu dilettantisch war die Suche nach einem Loewen-Nachfolger, als daß man sich dem letzten Kandidaten von Format nicht hätte beugen müssen.

Dennoch wurden vom Rathaus nach diesem Gespräch noch zwei weitere Kandidaten angeleiert: Der eine hinterließ einen zu schwachen Eindruck, der andere machte deutlich, daß seine Bedingungen die gleichen seien wie die Herrmanns, und so entschied man sich für den Justiziar des Westdeutschen Rundfunks: einen schwallbigen Vollblutjuristen, der stets auf der Seite der WDR-Journalisten stand, wenn sie „mal an die Grenzen gegangen sind - das muß man dürfen“, sagte er der WELT.

Zum Beispiel nach der Satire am 1. Mai, als Stimmen-Imitator Kohl und Reagan verurteilt hatten: Da kam, so erzählte Herrmann, ein Brief „mit Bundesadler“ von der Regierung, die

Schminken für den Auftritt im Vorabend-Programm, daß er seit seiner Jugend gern vornehm war: Als Sänger im Leipziger Thomaner-Chor spielte er in „Carmen“ den Anführer der Straßkinder. „So war ich zum Abschminken immer als erster von der Bühne herunter.“

Die wenigen Mitarbeiter, die ihn auf den SFB-Fluren erkannten oder denen er vorgestellt wurde, begrüßten ihn herzlich und lachten dankbar über Anmerkungen dieser Art. Es war mehr als rangbedingte Höflichkeit. Bei vielen war eine Hoffnung zu spüren, daß es nun einen Ruck - Rundfunkrats-Mitglieder wiederholen sich in der Beschreibung des „Neuanfangs“ - durch den verfahrenen Laden gehen möge: Eine neue Programmstruktur ist überfällig, die Hörer schalten in Massen auf Rias um, das monatliche Gezänk um Vorgänger Lothar Loewe und das um dessen Nachfolger hat den Sender gespalten. Für Herrmann, so scheint es, gibt es nur eine Richtung: raus aus dem Dreck.

Das wird, so erkennt er, schwierig durch die zunehmende private Konkurrenz; eben deshalb könne man sich keine Parteibuch-Wirtschaft leisten. („Die besten müssen wir nehmen“). Auf die privaten Programme angesprochen, zeigte sich Herrmann als öffentlich-rechtlicher Hardliner. So winkte er mit der kaum noch gebührenden Drohung, die ARD-Anstalten könnten, „wenn die Verleger Fernsehen machen“, durchaus mit eigenen Programm-Zeitschriften konkurrieren, „auch wenn ich nicht sage, daß ich morgen damit anfangen“.

Etwaige Klagen, die ARD hätte zum Beispiel durch Ankauf horrender Spielfilm-Mengen und durch den Kabelkanal „Eins plus“ den Privaten keinen fairen Start ermöglicht, läßt er nicht gelten: „In einem Verlag in Gütersloh sagte ich neulich, wir hätten auch keinen Grund zum Weinen, wenn wir einen Buchclub gründeten und nach ein paar Monaten erst hunderttausend Leser hätten.“ Und wenn Hessen seine unstrittigen Werbe-Einnahmen im dritten Programm brauche, könne er daran „überhaupt nichts Böses finden“. Da sehe er vieles „ganz anders“ als sein Parteifreund Schwarz-Schilling, „der für Medienpolitik nicht zuständige Fernmelde-Minister“.

Er arbeite gern, viel und schnell, sagte Herrmann. So wolle er in den fünf Wochen, die ihm in Köln bleiben, noch drei Vorlagen für das Verfassungsgericht erarbeiten. Und dann geht es nach Berlin, wo die anstehenden Entscheidungen so drängen, daß der Rundfunkrat den erst eine halbe Stunde vorher gewählten Intendanten gleich telefonisch um seine Zustimmung zu einer Werbe-Veränderung angingen.

Er sei eher drübe, meinen WDR-Leute, aber seine ersten Stunden in Berlin ließen einen anderen Eindruck aufkommen: „Ich habe“, so erzählte der Jura-Professor, „auch einen anständigen Beruf erlernt: Photograph“ - als Sohn eines Akademikers durfte er in der „DDR“ nicht studieren; 1952 kam der jetzt 55-jährige in den Westen. Und einen Rat geben WDR-Mitarbeiter ihren SFB-Kollegen: Wenn er in Sitzungen male, dürfe man um Gottes Willen nicht davon ausgehen, daß er nicht dennoch genau zuhöre.

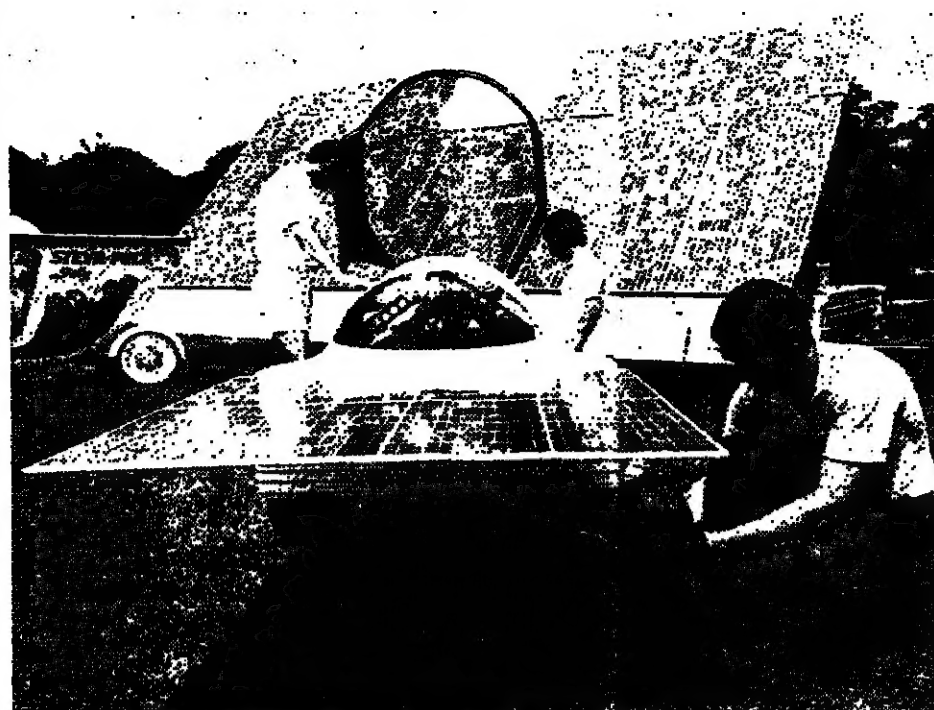


Intendant Günter Herrmann

FOTO: SFB

ARD solle „persönliche Konsequenzen“ ziehen. Er antwortete, Bitburg habe eine Satire nicht nur ermöglicht, sondern erforderlich gemacht. Da kam einem Rathaus schon das Pflüchten kommen - die eine Gegenstimme, so wird vermutet, soll von der CDU sein. Aber, so sagte Herrmann auch, er wisse, „daß es gute und schlechte Journalisten gibt“.

In der Maske seines neuen Senders - er hofft, am 1. August in Berlin anzukommen - erzählte er beim



An der Sonnenenergie-Tankstelle (Hals) können die Solar-Mobile ihre Batterie füllen, damit sie unterwegs auch mal sonnenlose Dürftrecken überstehen können

FOTOS: THOMAS MEYER (3)/DPA

## O Solar mio - Ankommen ist alles

Jux oder Ernst - das ist hier die Frage. Rund siebzig Mobile, angetrieben durch der Sonne Kraft, quälen sich auf der ersten Weltmeisterschaft von Freiburg aus durch die Schweiz. Die „Tour de Sol“ mit ihren Gefährten für Phantasie und Alltag soll für die Solarenergie werben und einen Markt unter den automobilen Außenseitern schaffen.

Von HARALD GÜNTER

Aus dem schneeweißen Konzentrat dringt dezente Klaviervorgänge. Doch das gute Stück steht nicht im Saal, sondern bezieht gerade den Schlingengraben. 136 Meter Höhendifferenz sind zu überwinden, dann geht's wieder bergab, über Weimingen, Efringen und Weil am Rhein zur Schweizer Grenze. Bis Basel will der Flügel heute noch kommen. Aber zuerst muß die Steigung bezwungen werden. Die Luft über der Fahrbahn deckt flimmert. Südbadens Weinland, bekanntlich „von der Sonne verwöhnt“, darbt unter einer Hitzejacke. In Freiburg mißt man den wärmsten Tag des Jahres.

Der rollende Flügel ist dennoch keine Fata Morgana. Er ist das originellste Gefährt im weit auseinander-

gezogenen Feld der gut 70 Solar-Mobile, die am Vormittag auf dem Freiburger Landesgartenschau-Gelände zur „Tour de Sol“, ihrer ersten Weltmeisterschaft, gestartet sind. Der schräg im Fahrtwind stehende Flügel ist mit Sonnenkollektoren bestückt, die Musik kommt von Kassettenspieler. Hinter der Klaviatur sitzt kein Pianist, sondern Kurt Dario aus Biel im eidgenössischen Kanton Bern, den Fahrradlenker fest im Griff. Das musikalische Playmobil, Vereinsmitglied eines „Future-Bike-Clubs“, hört auf den Namen „Fortissimo“. Doch seine alternative Fortbewegungsart ist eher adagio. „Keine Hektik, keine Aggression“, so verhielt das Programm der Sonnentour, „nichts als freudvolles Fahren und friedfertige Ruhe“. Und das mit maximal 40 km/h.

Die Bergprüfung am Ortsausgang der Winzergemeinde Schillingen ist für Mensch und Material der erste Härtestest. Darios Flügel schafft es im Kriechgang unter Einsatz der Muskelkraft des Fahrers. Als Fahrzeug der Kategorie II hat es neben dem Elektromotor einen zusätzlichen Treibtrieb. Anders, die in der ersten Kategorie als reine „Rennsolar-Mobile“ gestartet sind, durchgestylt nach allen Regeln der Aerodynamik, machen am Steilhang alsbald schlapp. Die Leistung ihres Sonnengenerators könnte nicht einmal einen Heizlüfter

betreiben. Doch wer sein Vehikel liebt, der schiebt.

63 Kilometer ist die erste Etappe der „Tour de Sol“ lang. Rund 320 Kilometer stehen den Teilnehmern noch bevor. Biel, Bern, Interlaken, Luzern und Suhr sind die wichtigsten Stationen, der 1008 Meter hohe Brünigpaß die schwerste Hürde. Geschwindigkeitsrekorde sind dabei nicht gefragt. „Ankommen“, sagt der Fahrer am Flügel, „ankommen ist alles.“ Alles andere wäre nicht im Sinn des Erfinders. Mehr als Tempo und Steigleistung zählt der Werbe-Effekt. „Die Tour“, sagt Pressechef Urs Peter Naef, „soll dem Solarobilbau weitere Impulse geben.“

Bisher gilt die Schweiz als Mutterland der Sonnenschein-Autos. Sponsoren und Veranstalter der WM sind deshalb Schweizer, außerdem sind zwei Drittel aller Teilnehmer aus der Bundesrepublik waren zwölf Teams gemeldet, aus Frankreich kommen vier, aus den USA zwei. Eine Equipe vertritt sogar die Farben Australiens. Ihre „Supernova“, ein Vier-Mann-Tandem mit Sonnendach und Elektromotor, ist eine Schöpfung des „Solar Energy Research Centre“ der Universität Queensland. 1984 hatte das Riesenrad dabei eine Langstreckenprüfung über 1850 Kilometer gewonnen. Jetzt soll es seine Alltags-

tauglichkeit in der Schweizer Bergwelt beweisen.

Apropos alltagstauglich. Rund 35 Wettbewerbs-Fahrzeuge laufen bereits in der Kategorie der „Serien-Solar-Mobile“. Das sind die mit den kommerziellen Ambitionen. Der „CSK-City-Car“, ein stromlinienförmiger Kabinenflitzer aus Aachen, gehört dazu, ebenso Peter Buchers „Harmonie“ aus Pfaffikon oder Walter Forsters „O Solar mio“, ein Dreiradroller im professionellen Rado-Design.

Einer von den Profis ist Rolf Disch aus Freiburg. Sein tropfenförmiges Gefährt, überwiegend aus Fahrradteilen aufgebaut, wurde bereits als „Fahrradkutsche mit Hilfsmotor“ für den Straßenverkehr zugelassen, TÜV-Gutachten und Steuerbefreiung inklusive. Eine Kleinserie von 50 Exemplaren des 3,20 Meter langen Solarobile liegt in Dischs Werkstatt bereits auf Band. Es soll das ideale Stadtfahrzeug werden. „Ich selbst“, erklärt der Erfinder, „habe vor, mein Auto abzuschaffen.“

Längst umgestiegen ist der Berliner „Umweltfreak“ Karl-Heinz Schuhmann. Und trotzdem ist er der ungücklichste Mensch unter der Sonne: Sein Fahrzeug ging Hockepack auf dem Autoreisegewinn zu Bruch. In Karlsruhe-Durlach mußte es ein Kran vom Transportwagen heben. Ein Überschlag bei Tempo 140 hatte die Fahrerkabine des ehemaligen

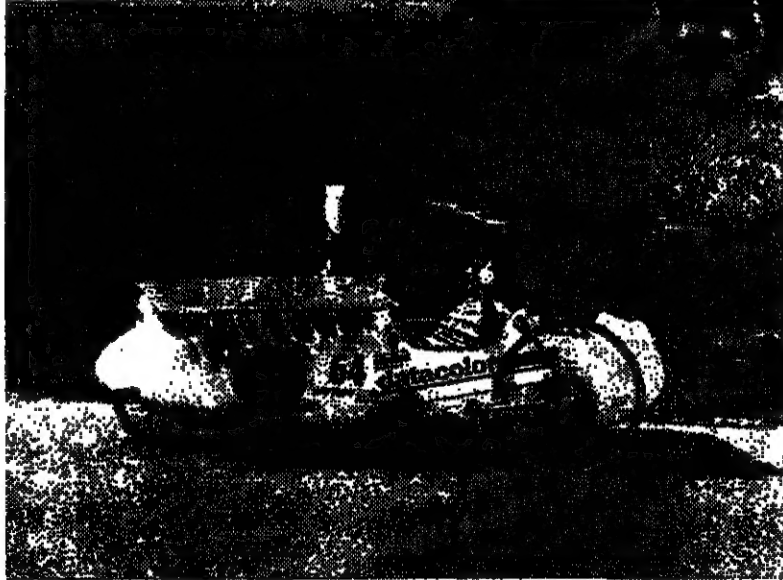
Golfplatzautos abgerissen, das 10 000 Mark teure Solardach demoliert und die Batterien umgeschmissen. Ausgelassene Säure zerstörte obendrein die Steuerlektronik. 1984 war der bärige Fünfzigjährige, wie er stolz erzählt, „der erste in der hundertjährigen Geschichte des Autos, der mit einem Elektromobil den Fernpaß und den Reschenpaß bezwungen hat“. Jetzt ist für ihn die Tour zu Ende, bevor sie überhaupt begonnen hat. Ein Bild des Jammers.

Außer Hoffmann und Sohn bleiben noch ein paar Solarobilisten am Startplatz liegen. Für alle anderen dagegen beginnt die sechstägige Rallye unter idealen Bedingungen: Kein Wolkchen steht am Himmel. Das Gefühl, die Umwelt zu schonen und trotzdem zu fahren, „allein angetrieben von der Kraft der Sonne“, wie es im Veranstalterprospekt heißt, tut gut. Ein berechtigtes Hochgefühl? Ökologische Puristen müssen mit einem Rest von schlechtem Gewissen weiterleben. Keines der Fahrzeuge wandelt das Sonnenlicht nämlich direkt in Bewegung um. Alle benötigen sie herkömmliche Bleibatterien als Energiequelle. Die aber gewinnen weder in Herstellung noch Entsorgung einen Umweltpreis. Bei schlechtem Wetter ist es außerdem nach 40 bis 100 Kilometern um die Kraftreserven geschehen. Dann muß der Strom aus der Steckdose kommen. Und damit, Teufel oder Beelzebub, aus Kernkraftwerken und fossilen Dreck-schleudern.

„Man muß deutlich die Grenzen der Solarenergie sehen“, meint denn auch Professor Adolf Gostzberger, Leiter des Freiburger Fraunhofer-Instituts für solare Energiesysteme. Die „sehr geringe“ Leistungsabgabe der Solarzellen werde kaum mehr als ein Spaßauto befördern können. Aber auch damit läßt sich Geld verdienen. Ragnar Mathéy, Chef einer Wiener Metall- und Gußwarenfabrik, wittert bereits das große Geschäft. „Das ist schon deshalb ein Riesennachmarkt“, sagt der Endfünfziger im Angesicht des Starterfelds in Freiburg, „weil es genug Außenseiter gibt.“ Vor 20 Jahren hatte Mathéy seine ersten Elektromobile unter die Leute gebracht. Jetzt rüstet er die Dreiräder auf Solarenergie um. Sein Ziel: 30 bis 40 verkaufte Fahrzeuge pro Jahr.



Nur keine Hektik, heißt die Devise: Mit am Start sind der rollende Solar-Flügel und die gefüllte Zigarre auf drei Rädern



Der Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e. V. informiert: Was hat Kalk mit der Papierindustrie zu tun?

informiert:



## Kalk macht informiert.

Kalk ist als bewährter und fortschrittlicher Naturstoff an der Herstellung einer unendlichen Zahl von Produkten direkt oder indirekt beteiligt. Es sind Produkte, die uns tagtäglich umgeben, die uns auf Schritt und Tritt begegnen. So beweist Kalk zum Beispiel in der Papierindustrie, was er kann. Kalk ermöglicht, aus Holz Papier zu machen. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Schreib- und Verpackungspapier und viele andere nützliche Produkte aus Papier sind für uns heute eine Selbstverständlichkeit... und ohne Kalk nicht möglich.

Aber das ist nur einer seiner vielen Anwendungsbereiche. Überall wird Kalk mit großem Erfolg eingesetzt. Und die Grenzen seiner Anwendungsmöglichkeiten sind noch längst nicht erreicht.

Kalk ist und bleibt ein unersetzliches Schlüsselement unseres Lebens, ein Geschenk der Natur, ohne das es den Fortschritt von heute und morgen nicht gäbe.

Für mehr Informationen über „Kalk und seine überaus vielfältigen Einsatzmöglichkeiten“ halten wir für Sie Informations-Broschüren bereit: O Kalk in der Land- und Forstwirtschaft O in der Baustoff-Industrie O im Straßen- und Betonbau O in der Mörtel- und Putzindustrie O in der Industrie (d. h. Eisen und Stahl, Chemie, Glas, Zucker, Kosmetik, Papier...)

Bitte anfordern beim: Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e. V., Annstr. 67-71, 5000 Köln 51, Tel. 02 21/37 69 20, Telex 8 882 674

# KALK

Kalk ist mehr. Viel mehr.



## CDU in Niedersachsen setzt auf Rita Süßmuth

Vorschlag von Seitzers / Hupka nicht mehr im Bundestag?

GÜNTHER BADING, Bonn  
Bundes-Frauenministerin Rita Süßmuth soll bei der Bundestagswahl im Januar 1987 die niedersächsische Landesliste der CDU aufführen. Einen entsprechenden Vorschlag an die zuständigen Parteigremien hat der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Rudolf Seitzers, im Gespräch mit der WELT angekündigt. Seitzers, seit 1972 stellvertretender CDU-Vorsitzender von Niedersachsen, verzichtet damit selber auf den Platz eins der Landesliste, für den ihn CDU-Landeschef Wilfried Hasselmann vorgeschlagen hat. Seitzers will sich erst um Platz zwei bewerben.

Die niedersächsische Union will mit dieser Nominierung von Frau Süßmuth, die im Wahlkreis Göttingen auch direkt antritt, die Öffnung ihrer Politik für die Belange der Frauen unterstreichen. Seitzers begründete seine Entscheidung, Frau Süßmuth bei der Aufstellung der Landesliste den Vortritt zu lassen: „Die CDU hat in den letzten Jahren viele positive Entscheidungen für die Frauen getroffen. Mit der Spitzenkandidatur von Frau Süßmuth sieht die CDU in Niedersachsen die Chance, hier auch personell ein Zeichen zu setzen für eine erfolgreiche, tüchtige und sympathische Politikerin, von der wir auch in der Zukunft noch viel erwarten.“

### Hausmacht gefestigt

Mutmaßungen, die niedersächsische Union habe Ministerin Süßmuth erst für die Spitzenkandidatur vorgesehen, als klar geworden sei, daß sich die rheinische CDU diese „Wahllokomotive“ entgehen lassen würde – Frau Süßmuth wohnt in Neuss – trat Seitzers entschieden entgegen. Das habe für seine Entscheidung keine Rolle gespielt.

Frau Süßmuths Bonner Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit war von Bundeskanzler Helmut Kohl erst vor kurzem um die Zuständigkeit für alle Frauenfragen erweitert worden. Auch hat die Ministerin inzwischen innerhalb der CDU ihre

„Hausmacht“ gefestigt: Sie ist seit Anfang Juni Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung.

Die rheinische CDU hat in der Vorbereitung der nordrhein-westfälischen Landesliste für die Bundestagswahl am Wochenende einen profilierten und erfahrenen Politiker aus den Reihen der CDU/CSU-Fraktion, Rudolf Seitzers, im Gespräch mit der WELT angekündigt. Seitzers, seit 1972 in der CDU/CSU-Fraktion, sollte nach dem Willen des geschäftsführenden Vorstands unter Leitung von Pitzhofen zunächst gar nicht auf die Liste gesetzt werden, obwohl dessen Wuppertaler Wahlkreis in der Erwartung eines sicheren Listenplatzes für Hupka einen anderen Kandidaten aufgestellt hatte.

### „Ohrfeige für Vertriebene“

Hupka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, verzichtete dann allerdings, als man ihm später den aussichtslosen Platz 22 der rheinischen Liste anbot. Auf der nordrhein-westfälischen Landesliste, die sich aus den Listen der rheinischen und der westfälischen CDU nach einem ineinandergreifenden „Reißverschlussystem“ zusammensetzt, hätte das allenfalls Platz 44 bedeutet – eine aussichtslose Position, da die Liste vor vier Jahren mit Hupka auf Platz 30, den Einzug in den Bundestag nur bis Platz 38 brachte. Hupka gegenüber der WELT: „Für die Vertriebenen, die ich vertrete, ist das eine schallende Ohrfeige.“

In der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wurden am Dienstag einige Umbesetzungen vorgenommen: Der bisherige innenpolitische Experte Paul Laufs wurde neuer Fraktionssprecher für Umweltpolitik. Nachfolger als innenpolitischer Sprecher ist Werner Broll; Obmann im Innenausschuß wird an seiner Stelle der CDU-Abgeordnete Hermann Fellner. Bei der Besetzung des neuen Bundestagsausschusses für Umweltpolitik kam es zu einer Kampfabstimmung zwischen dem westfälischen CDU-Abgeordneten Reinhard Gühner und dem Rheinländer Adolf Herkenrath.



Der Ostberliner Anwalt und Honecker-Vertraute Wolfgang Vogel soll erstmals vor dem Bonner Landgericht aussagen.

Von WERNER KAHL

In der Affäre um den Verbleib von knapp sechs Millionen Mark aus dem Etat des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen im Bereich humanitärer Hilfe vor dem Regierungswechsel will das Bonner Landgericht jetzt den Unterhändler der Ostberliner Regierung, Prof. Wolfgang Vogel (SED), in der Bundeshauptstadt als Zeugen hören.

Das erfuhr die WELT am gestrigen 54. Verhandlungstag des Prozesses gegen den früheren Bundesminister Egon Franke (SPD) und dessen früheren engsten Mitarbeiter, Ministerialdirektor Edgar Hirt.

Mit dem beabsichtigten Auftritt des international bekannten Ostberliner Juristen dürfte der Prozeß um die verschwundenen Millionen eine öffentliche Beachtung erfahren, die im krassen Gegensatz zur Verhandlungspraxis der letzten Monate steht: nur zur Eröffnung am jeweiligen Verhandlungstag ist die Öffentlichkeit seit November 1985 in der Regel für wenige Minuten – wie bei einem Scheidungsstermin – im Gerichtssaal an der Wilhelmstraße zugelassen.

Als Konzession des Gerichts an das Bonner Treibhausklima lockerte der Vorsitzende Wilfried Haslauer in dieser Woche die strenge Kleiderordnung im Saal. Die Herren dürfen die

Jacken ablegen. Eine sommerliche Lockerung, die er „keinesfalls für unvereinbar mit der Würde des Gerichts“ halte, ermunterte der Richter die Angeklagten. Dabei kam ungewöhnliches Herren-Accessoir zum Vorschein. Über die Schultern von Ex-Minister Egon Franke spannten sich Breitspur-Hosenträger von auffallendem Design: kolonial mit dem deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold, wobei das Rot fast die ganze Breite der Träger einnimmt, besetzt mit dem Hohenzoller auf beiden Bändern. Der Niedersachsen, der seinen Humor nicht verloren hat, muß sich wegen 5,56 Millionen D-Mark aus dem Etat verantworten, die in seiner Amtszeit „haushaltswidrig“ ausgegeben worden sein sollen. Sein früherer Vertrauter Edgar Hirt, mit dem er nun kein freundliches Wort mehr wechselt, ist darüber hinaus angeklagt worden, weitere 480 000 Mark haushaltswidrig aus Steuermitteln ausgegeben zu haben.

### Wo blieb das Geld?

Die Ausgaben sind, auch nicht annähernd glaubhaft, belegt worden, sondern wurden immer wieder mit angeblich notwendiger Geheimhaltung begründet. Doch der Bonner Mantel besonderer Bemühungen um Ausreisen, Übersiedlungshilfen,

Im Prozeß gegen Ex-Minister Franke und dessen Mitarbeiter Hirt wird der prominenteste Zeuge erwartet: „Freikauf-Anwalt“ Vogel (Ost-Berlin) soll erklären, ob die verschwundenen Millionen in die „DDR“ geflossen sind.

## In Bonn: Honeckers Vertrauter als Zeuge



Der frühere Franke-Mitarbeiter, Edgar Hirt, schwelgt noch wie vor über den Verbleib der Millionen aus dem innerdeutschen Ministerium.

Freikauf politischer Gefangener, Agententausch und Unterstützung in anderen prekären Fällen deckt nicht mehr alles zu.

An den bisherigen Verhandlungstagen hat der langjährige Bundesminister Egon Franke bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Mitangeklagten Edgar Hirt aufgefordert, „Kasse zu machen“, also Einzelheiten zu nennen, wohin die gesuchten Gelder geflossen sind? Franke, habe Hirt, die Einzelheiten der Ausgaben für humanitäre Zwecke vollkommen überlassen. Hirts Anwalt Volkmar Mehle wiederum bestreitet, daß Franke von nichts gewußt habe.

Gestern konnten sich Egon Franke Verteidiger, der ehemalige Bundesinnenminister Hermann Höcherl und dessen Bonner Kollege Helmut Neumann, insofern bestätigen fühlen, daß beim Freikauf von rund 20 000 politischen Gefangenen seit Ende der sechziger Jahre finanziell nichts zu beanstanden sei. Das ergab sich aus der ebenfalls zum größten Teil hinter verschlossenen Türen erfolgten Zeugenvernehmung des Ministerialrates Klaus Plewa vom Berliner Bundeshaus des Innerdeutschen Ministeriums. Unter Ausschuß der Öffentlichkeit versucht das Gericht zu klären, was es mit 27 Fällen auf sich hat, die im Ministerium wie ein Staatsge-

heimnis gehütet wurden. Über komplizierte Fälle des Auslösens von Bewohnern aus dem sowjetischen Machtbereich sprachen Ministeriumsvertreter gelegentlich in West-Berlin im „russisch-römischen Dampfbad“. Damit war die Saima des Berliner Anwaltes Jürgen Stange gemeint, der früher Bevollmächtigter der Bundesregierung bei den Gesprächen mit dem Ostberliner Anwalt Wolfgang Vogel war. Stange soll demnach als Zeuge vernommen werden.

Für Vermutungen, Hirt oder Franke anvertraute Gelder aus Haushaltsmitteln des Bundes könnten auf der Schiene Bonn-Ost-Berlin gerollt sein, gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Seitens der Bundesregierung wurde stets darauf verwiesen, daß Rechnungsprüfungen belegen, bei den humanitären Aktionen seit 1963, dem Beginn des Freikaufs, sei es nicht um „Losegeld“ durch Barzahlung, sondern um die Bereitstellung finanzieller Mittel in Form von Verrechnungseinheiten zum Einkauf von Waren durch Ost-Berlin gegangen. Diese Frage wird das Gericht auch Prof. Wolfgang Vogel stellen, der seit rund 25 Jahren als Bevollmächtigter der Ostdeutschen Seite für Problemlösungen zwischen Ost und West tätig ist.

## Katholikentag und zugleich eine Wallfahrt

HENK OHNESORGE, Bonn

Mit rund 100 000 Teilnehmern rechnet die Veranstaltungsleitung des 89. Deutschen Katholikentags vom 10. bis 14. September in Aachen. Wie gestern vom Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Friedrich Krümmen, in Bonn mitgeteilt wurde, haben von den bisher 35 000 angemeldeten Teilnehmerinnen 30 Prozent ihr Interesse an dem Thema „Technik und die Verantwortung für die Zukunft des Lebens“, 24 Prozent an dem Thema „Geistliche Gemeinschaft“, zwölf Prozent an dem Thema „Sozialer Katholizismus“ und schließlich acht Prozent an dem Thema „Europa“ bekundet.

Nach den bisher vorliegenden Zahlen sind die Dauesteilnehmer zu je einem Drittel unter 18 Jahren, in der Altersgruppe zwischen 18 und 30 und Menschen über 30. Von den bisher angemeldeten Dauerteilnehmern kommen zehn Prozent als Einzelteilnehmer, 20 Prozent als Familien und 70 Prozent als Gruppen.

Der diesjährige Katholikentag ist mit der alle sieben Jahre stattfindenden Aachener Heiligtumsfahrt verbunden. Dies gibt ihm, wie Bischof Klaus Hemmerle betonte, seinen besonderen Charakter, wie auch die

## Wirtschaftswissen

kann man abonnieren.

Bitte:

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 34

Bitte liefern Sie mir vom nächstbesten Termin an bis auf weiteres

**DIE WELT**

Wirtschaftswissen vom 25. Juni 1986  
zum monatlichen Bezugspreis von DM 27,10 (Ausland 37,10, Luftpost auf Anfrage, ggf. zzgl. Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen).

Vorname/Nachname: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Bem.: \_\_\_\_\_

Vorw./Tel.: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechnerische Abrechnung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 34

Unserdruck: 01-472

Sie haben das Recht, eine Abbestellung innerhalb von 7 Tagen (rechnerische Abrechnung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 34

Zahl ausländischer Pilger besonders groß ist. Zumindest 150 ausländische Bischöfe werden in Aachen erwartet. Ein besonderer Akzent liegt auch auf der betonten Einbeziehung der Aachener Gemeinden in das Programm.

Das vorgestellte Programm sieht rund 200 Vorträge, Foren und Diskussionsveranstaltungen mit 600 Mitwirkenden, darunter Prominenz aus allen Gebieten vor. Unter ihnen sind jedoch keine Politiker der Grünen.

Im Gegensatz zu früheren Katholikentagen auf Messegeländen muß diesmal, wie Bischof Hemmerle betonte, auch die Teilnahme an verschiedenen Themenveranstaltungen in den einzelnen Stadtteilen Aachens „erzogen“ werden, wie denn auch Aachen anders als seine Vorgänger in jüngster Zeit werden soll. In einem aber knüpft man an früher an: Angesichts noch 3000 fehlender Betten verweist man darauf, daß schon früher niemand ohne Unterkunft blieb.

## Die Welt steckt voller Degussa

Vier-Neuner-Gold! Feingold-Barren mit der Prägung 999,9 und dem Degussa-Stempel sind als „good delivery“ zum Handel an allen internationalen Edelmetallbörsen zugelassen. Dahinter steht ein Unternehmen, das seit über 140 Jahren in der Welt der Edelmetalle zu Hause ist.

Gold in hoher Reinheit. Eine Leistung unter vielen. Denn die Welt steckt voller Degussa.

**Degussa**

Degussa, Teil unserer Welt. Metall. Chemie. Pharma.

## Streit zwischen München und Salzburg verschärft

Österreichischer Landeshauptmann in der Staatskanzlei

PETER SCHMALZ, München

Der Umgangston zwischen der bayerischen Staatsregierung und der Regierung des österreichischen Bundeslandes Salzburg nimmt an Schärfe zu. Nachdem der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) erklärt hatte, Österreich müsse nun alle Kräfte gegen Wackersdorf bündeln, schoß der Leiter der Staatskanzlei, Staatssekretär Edmund Stoiber, scharf zurück: Der Landeshauptmann „verkennt völlig die Rolle und Möglichkeiten Österreichs in dieser Frage“.

Stoiber nimmt auch Bezug auf das Gespräch zwischen Bayerns Ministerpräsident Strauß sowie Haslauer und seinem österreichischen Kollegen Josef Ratzensböck am vergangenen Donnerstag in München (WELT vom 20. 6.), über das Haslauer jetzt erstmals öffentlich äußerte, es sei „sehr ernst“ und auch „sehr lautstark“ gewesen und er habe es für eine Frage des Stils, ob man „politere oder argumentiere“. Außerdem müsse sein bayerischer Amtskollege in der Frage der Atomenergienutzung umdenken.

Die Verärgerung in der Staatskanzlei über die Haslauer-Äußerung ist beachtlich, wie sich an dem Ton erkennen läßt, den Stoiber für seine Antwort wählte. Haslauer solle sich „nicht in die Folge des Fehlens von Sachargumenten zu einer unrichtigen Wiedergabe des Gesprächsverlaufs hinreißen lassen“, erklärte Stoiber.

Die Gefahren, die jetzt hervorgehoben werden, seien bei dem Treffen nicht begründet worden. Es sei bedauerlich, daß der Landeshauptmann anscheinend die Kette Urananreicherung-Brennstäbe-Wiederaufarbeitung und das Fehlen jeglicher Alternativen „nicht erkennen kann oder will“.

Zudem richtete Stoiber an Österreich den Vorwurf, die Frage nicht beantworten zu können, welche alternativen Energiequellen seit der Nichtinbetriebnahme von Zwentendorf 1978 entwickelt wurden, und daß derjenige ein unglaublicher Gegner der deutschen Energie- und Versorgungspolitik sei, der sein Atomkraftwerk stilllegt, dafür aber Atomstrom aus dem Ausland bezieht und sich umweltschädigende Wasserkraftwerke im Ausland erkaufte.

Schließlich gibt Stoiber dem Salzburger Regierungschef noch den Rat, sich an der „wesentlich abgewogenen Haltung“ seines Bundeskanzlers zu orientieren. Wiens neuer SPÖ-Kanzler Franz Vranitzky hatte im Blick auf Wackersdorf geäußert, man wolle sich „nicht aktiv in die Angelegenheiten anderer Staaten einmischen“.

Er werde das Gespräch mit deutschen Politikern suchen, allerdings nur „auf der Basis von Informations- und Erfahrungsaustausch“. Verinderung sei „nicht der Sprachgebrauch zwischen befreundeten Ländern“.

## Scharping stellt Schattenkabinetts vor

Molekular-Biologe als Wissenschaftsminister / Vornehmlich Genossen aus Rheinland-Pfalz

JOACHIM NEANDER, Mainz

Früher als erwartet hat der rheinland-pfälzische SPD-Spitzenkandidat und Oppositionsführer Rudolf Scharping sein Schattenkabinetts für den Fall einer Regierungsübernahme nach der Landtagswahl 1987 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die prominentesten Namen sind als Innenminister der frühere Bonner Staatssekretär Andreas von Schoeler (erst FDP, inzwischen SPD) und als Minister für Wissenschaft und Technik der international bekannte Molekularbiologe und Vizepräsident der Mainzer Universität Professor Jürgen Zöllner.

Die Liste der „Schattenminister“ im einzelnen:

Innenminister: Andreas von Schoeler (zur Zeit Staatssekretär im hessischen Justizministerium); Justizminister: Michael Reitzel (bisher Mitglied des Landtages, Rechtsanwalt);

Minister für Wirtschaft und Verkehr, eventuell auch Mittelstand: Manfred Krämer (Vorstandsvors. der Kreissparkasse Birkenfeld);

Minister für Umwelt, eventuell auch Gesundheit: Beate Weber (aus Hei-

delberg, Lehrerin, Mitglied des Europaparlaments); Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten: Jakob Monshausen (Vorstandsvorsitzender der Zentralkellerei der Winzergenossenschaften an Mosel, Saar und Ruwer); Minister für Bildung und Kultur: Gisela Tewes (Ärztin, Mitglied des Mainzer Stadtrats);

Minister für Wissenschaft und Technik, ein neu zu schaffendes Ressort: Professor Dr. med. Jürgen Zöllner (politisch bisher nur in der SPD seines in Hessen liegenden Wohnortes Bad Schwalbach tätig, aber bereits seit einiger Zeit als Berater Scharpings in Fragen der Technologie aktiv);

Finanzminister: Professor Fritz Preuß (früher Chemieprofessor, seit 1979 Mitglied des Landtages und dort finanzpolitischer Experte seiner Fraktion);

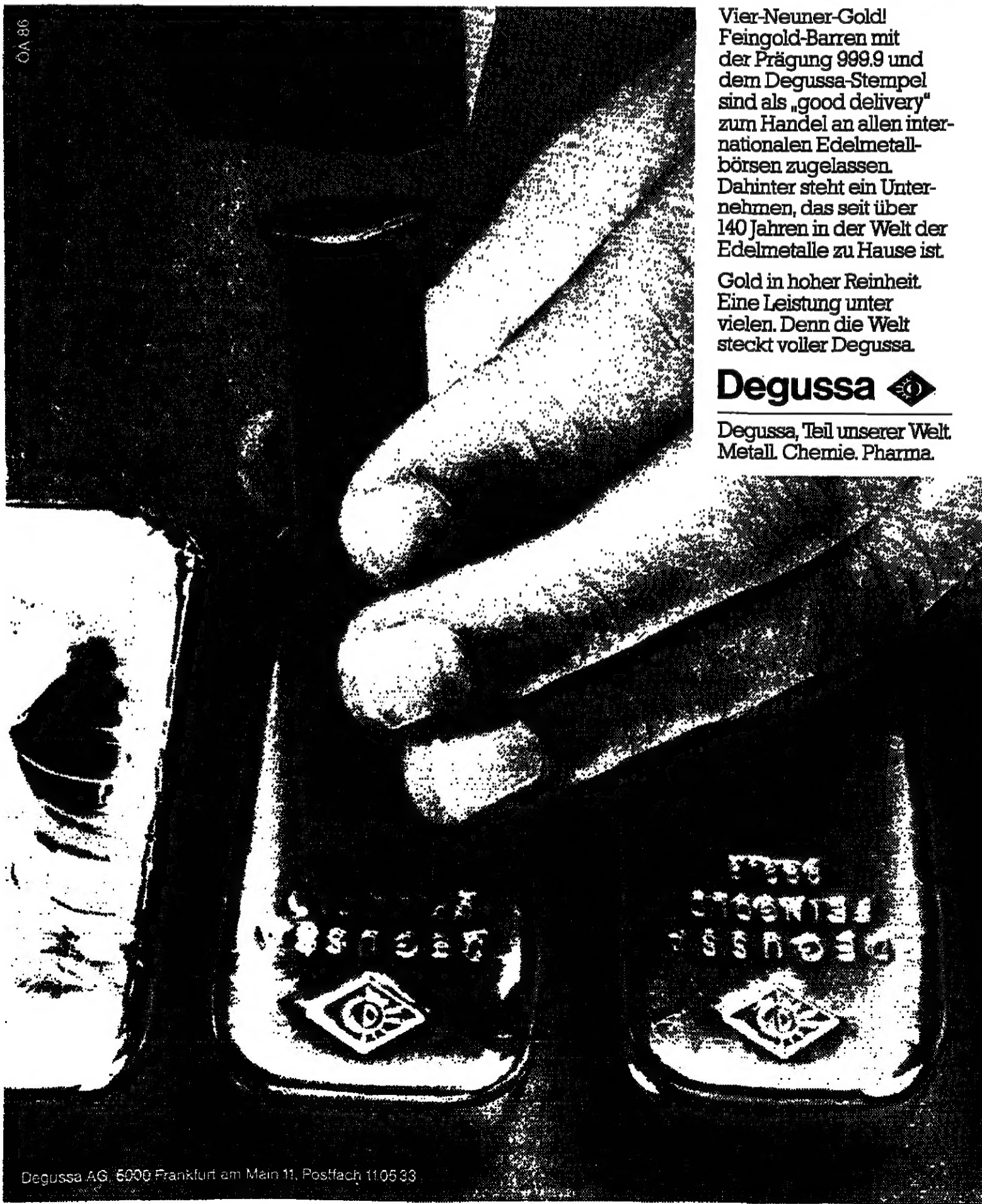
Minister für Arbeit und Soziales: Heinz Spies, Bezirksvorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft in Koblenz;

Minister für Bundesrats- und Europaangelegenheiten: Willi Rothley (Be-

zirksvorsitzender der SPD-Pfalz und Mitglied des Europaparlaments); Chef der Staatskanzlei: Kurt Beck (parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion); Staatssekretärin für Frauenfragen in der Staatskanzlei: Helga Düring (Hausfrau und Landtagsabgeordnete).

Es fällt auf, daß es Scharping gelungen ist, neun der zwölf benannten Positionen mit Genossen aus dem eigenen Bundesland zu besetzen. Allerdings kommen nur vier von ihnen aus der SPD-Landtagsfraktion.

In früheren Landtagswahlen hatten die Spitzenkandidaten der rheinland-pfälzischen SPD zwar jeweils eine Regierungsmannschaft präsentiert, jedoch auf eine Ressortverteilung im einzelnen verzichtet, um nicht unnötige Unruhe in die eigenen Reihen hineinzutragen. Diesmal hatte Rudolf Scharping sich von Parteivorstand und Landtagsparlament ausdrücklich eine Vollmacht für Aufstellung eines Schattenkabinetts geben lassen, um seinen Anspruch auf die Übernahme der Regierungsverantwortung zu unterstreichen.



Degussa AG, 6000 Frankfurt am Main 11, Postfach 110533



## Südafrika und die Europäer / Reaktionen auf Londons Vorstoß Bonn: Wir pflegen Kontakte mit allen und erwarten einen klaren Zeitplan

BERNT CONRAD, Bonn

Die Bundesregierung stimmt mit ihren EG-Partnern darin überein, daß auf dem morgigen beginnenden Europa-Gipfel in Den Haag gemeinsame Maßnahmen gegenüber Südafrika ergriffen werden sollten, die dem Ernst der Lage gerecht werden. Eine vorherige Festlegung auf die Art dieser Maßnahmen lehnt man in Bonn ab. Fest steht nur, daß ein Wirtschaftsboykott oder umfassende Wirtschaftsanktionen weiterhin abgelehnt werden.

Das heutige Treffen der stellvertretenden britischen Außenministerin Lynda Chalker mit dem ANC-Präsidenten Oliver Tambo wird von Bonner Experten als ein Versuch der Regierung Thatcher gewertet, dem Druck der Commonwealth-Staaten auf politischem Gebiet nachzugeben, ohne deshalb von der Ablehnung wirtschaftlicher Sanktionen abzugeben. Sachlich blickt der Londoner Schritt für die Bundesregierung nichts Neues, denn bei seinem letzten Besuch in Bonn im April dieses Jahres war ANC-Chef Tambo schon von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Gen-

scher empfangen worden. Dahinter steht Bonns Taktik, unabhängig von der Ablehnung jeder Gewalt den Kontakt „mit allen Beteiligten“ in Südafrika zu pflegen.

Staatsminister Lutz Stavenhagen (CDU) vom Auswärtigen Amt kennzeichnete die Lage vor dem Europa-Gipfel mit den Worten: „Alle EG-Staaten sind über die Entwicklung in Südafrika besorgt. Wir wollen dazu beitragen, daß die besorgniserregende Verschlechterung der Lage gestoppt werden kann.“ Als entscheidend bezeichnete er die Frage: „Was ist am besten geeignet, um der südafrikanischen Regierung deutlich zu machen, daß wir ein klares Programm mit einem klaren Zeitplan und dem klaren Ziel der Abschaffung der Apartheid erwarten?“ Und für notwendig hält der Staatsminister ein Bündel verschiedener Maßnahmen, die aber auf keinen Fall dazu führen dürften, daß die schon angeschlagene südafrikanische Wirtschaft vollends an den Rand des Zusammenbruchs gerate.

Bei der letzten Sitzung der EG-Außenminister hatte sich gezeigt, daß mehrere Partner, vor allem die

Niederlande, Dänemark, Irland und Griechenland, Wirtschaftsanktionen befürworteten, während Bonn und London bremsen; Frankreich nahm eine mittlere Position ein. „Wir werden auf dem Gipfel hören, ob und wie weit die Sanktionsvorschläge der Commonwealth-Kommission die britische Regierung zu einer anderen Haltung bewegen wird“, meinte Staatsminister Stavenhagen.

Die politischen Direktoren der EG-Partner haben bei einer vorbereitenden Beratung keine konkreten Vorschläge für den Gipfel ausgearbeitet. Dazu Stavenhagen: „Die Staats- und Regierungschefs werden eine Diskussion führen und sich ihre Meinung bilden. Bis dahin wird sich auch die Bundesregierung nicht festlegen.“ Den Vorschlag des stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Volker Rübe für eine Südafrika-Konferenz der USA, Frankreichs, Großbritanniens und der Bundesrepublik wurde Bundeskanzler Helmut Kohl nicht offiziell in Den Haag einbringen.

## Pretoria geht gegen die ausländische Presse vor

DW, Johannesburg

Die südafrikanischen Behörden haben den israelischen Korrespondenten Dan Sagor ausgewiesen. Er arbeitete für die Tageszeitung „Haaretz“ und den israelischen Rundfunk. Ein Tag zuvor war der amerikanische Journalist Richard Manning („Newsweek“) des Landes verwiesen worden. Beide müssen noch in dieser Woche ausreisen. Konkrete Gründe für die Anordnung der Behörden wurden nicht genannt. Eine Woche zuvor war ein holländischer Kameramann der amerikanischen Fernsehgesellschaft CBS aufgefordert worden, Südafrika zu verlassen.

Die vorletzte Nummer von „Newsweek“ wurde in Südafrika nicht ausgeliefert. Die Verlegerorganisation des Blattes hatte einen Vorabdruck beim sogenannten

Informationsbüro zur Begutachtung vorgelegt. Als Beamte dieses Büros wegen „subversiver Erklärungen“ Bedenken anmeldeten und dem Verleiher juristische Beratung empfahlen, verzichtete dieser auf Lieferung der für den Verkauf in Südafrika bestimmten Exemplare.

Die Regierung in Pretoria ließ die ausländischen Journalisten wissen, daß ihre Berichterstattung überwacht werde. Die Bestimmungen des Ausnahmezustands untersagen den Wort- und Bildberichterstattungen unter anderem, über das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen Demonstranten zu berichten oder die Namen festgenommener Personen zu veröffentlichen. Verboden ist außerdem die Berichterstattung über Erklärungen der terroristischen Untergrundbewegung ANC.

## Den Haag: Jetzt bessere Chancen für Sanktionen

HELMUT HETZEL, Den Haag

Nach der überraschenden Wende der britischen Regierung treffen sich die zwölf EG-Außenminister morgen vor Beginn des zweitägigen Haager EG-Gipfeltreffens zu einer Sonderzusammenkunft. Einziges Thema: Südafrika.

Aus Kreisen des Haager Außenministeriums verlautete dazu: „Man wolle Pretoria ein deutliches Signal geben.“ Es ist denkbar, so gut unterrichtete Kreise in den Haag weiter, daß, falls die britische Regierung ihren Widerstand gegen die Verhängung von Wirtschaftsanktionen der EG gegenüber Südafrika aufgeben sollte, ein Beschluß in dieser Richtung wahrscheinlicher wird. Sollte London tatsächlich nachgeben, dann stünde innerhalb der EG Bonn mit seiner Weigerung, sich an einem Wirtschaftsboykott gegen Pretoria zu beteiligen, alleine.

Bereits im Vorfeld des EG-Gipfels hatte der niederländische Premierminister und amtierende EG-Präsident Ruud Lubbers erklärt, daß seine Regierung „in Sachen Wirtschaftsanktionen“ in Südafrika während des EG-Gipfeltreffens „auf jeden Fall“ aktiv werden wolle. Er sei, so Christdemokrat Lubbers weiter, von der Wirkung solcher Wirtschaftsanktionen „überzeugt“. Die Zeit dränge. Der niederländische Regierungschef sprach sich außerdem für eine Freilassung des inhaftierten ANC-Führers Nelson Mandela aus. Mandela und der ANC könnten nach Auffassung der niederländischen Regierung eine wichtige Rolle bei der Überwindung der Apartheid in Südafrika spielen.

Winnie Mandela, die Frau des inhaftierten kommunistischen ANC-Führers, hat inzwischen in einem Interview mit einem britischen Fernsichteam die Verhängung des Ausnahmezustands als „Herausforderung der Menschheit und totale Kriegserklärung“ bezeichnet. Sie forderte, die Welt müsse das Regime in Pretoria durch Sanktionen strangulieren, um ihm den Ernst der gegenwärtigen Lage vor Augen zu führen. Die britische Regierung bezieht sich auf die Lüge, diese „sei in Wirklichkeit nur an ihren Handelsbeziehungen zu Südafrika interessiert.“

## Polizei räumt in Belfast Parlament

rtr, Belfast

In der nordirischen Hauptstadt Belfast hat die Polizei gestern etwa 20 protestantische Politiker nach einem zehnstündigen Sitzstreik aus dem Gebäude des aufgelösten nordirischen Regionalparlaments entfernt. Die Politiker hatten gegen die Auflösung des Regionalparlaments durch die britische Zentralregierung in London protestiert. Die Polizisten, die sich gewaltsam Eintritt verschafften, mußten die meisten Politiker aus dem Haus tragen. Als die Polizisten den militanten Protestantenführer Ian Paisley aus dem Parlamentsgebäude trugen, rief er: „Kommt nicht zu mir und weint, wenn eure Häuser angegriffen werden. Ihr werdet ernten, was ihr gesät habt.“ Paisley bezeichnete die Auflösung des Parlaments als „Tod der Demokratie“.

## Achtmal lebenslang

rtr, London

Patrick Magee, der im Herbst 1984 einen Anschlag auf die britische Premierministerin Margaret Thatcher verübt hat, ist vom Schwurgericht von Old Bailey in London zu achtmal lebenslangem Haft verurteilt worden. Das Gericht wies in seiner Urteilsbegründung auf die „außergewöhnliche Grausamkeit“ des Täters hin, der beinahe „einen großen Teil der britischen Regierung“ umgebracht hätte. Magee hatte beim Parteitag der Konservativen eine Bombe in dem Hotel gelegt, in dem alle führenden Parteimitglieder untergebracht waren.

## Mitterrand will Ausreisen erörtern

AFP, Paris

Der französische Präsident François Mitterrand will bei seinem Moskau-Besuch auch die Frage der Ausreisewünsche von Juden ansprechen. Das verlautete im Anschluß an ein halbstündiges Gespräch Mitterrands mit dem israelischen Außenminister Shimon Peres. Israels Außenminister habe Mitterrand eine Liste mit Juden überreicht, deren Ausreisewünsche bisher negativ beschieden worden seien, hieß es. Shimon Peres sagte vor seiner Heimreise, er habe mit Mitterrand auch über die Verfolgung von Juden in der UdSSR gesprochen.

## Belgrad muß sich zu Rückschlägen bekennen

Parteitag der KP im Zeichen der Wirtschaftskrise

C. GUSTAF STRÖHM, Belgrad  
Der Parteisekretär des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Đimce Belovski, ließ sich am Vorabend des 13. Belgrader Parteikongresses eine Vokabel aus dem Wortschatz christlich-demokratischer und konservativer politischer Bewegungen aus Belovski sprach von der „Wende“ in Jugoslawien, für die jetzt alle Voraussetzungen gegeben seien, weil es innerhalb der einst von Tito geführten Partei jetzt „im größeren Teil der Schließsel- und Schicksalsfragen einheitliche Standpunkte gebe“.

Der heute beginnende zweite Parteitag seit Titos Tod vor sechs Jahren findet Jugoslawien in einem Zustand der permanenten sozialen und ökonomischen Krise. Die Inflation des Dinars wird bis Ende dieses Jahres – wenn sich der Trend der ersten vier Monate dieses Jahres fortsetzt – 122 Prozent betragen. Vor vier Jahren, zur Zeit des 12. Parteitags, betrug sie nur „idyllische“ 30 Prozent! Der Wertverfall des Dinars gegenüber dem US-Dollar spricht ebenfalls für sich: 1982 gab es für 45 Dinar einen Dollar, heute beträgt die Relation 350 zu eins. Der Slowene Miro Ribicic, einstmaliger jugoslawischer Parteichef, heute Mitglied des ZK-Präsidiums, räumte ein, daß es Jugoslawien jetzt nicht gelungen sei, die „Schlacht um die Stabilisierung der Wirtschaft“ zu gewinnen. Ribicic sprach von einem „extensiv-autarkischen Modell“ der jugoslawischen Nationalökonomie, das im scharfen Widerspruch zur Entwicklung der Weltwirtschaft und zur technologischen und wissenschaftlichen Revolution stehe.

## Drei „Schlachten“

Der führende KP-Politiker nannte noch drei weitere „Schlachten“, welche die Tito-Nachfolger bis jetzt nicht erfolgreich für sich entscheiden konnten, so die „Schlacht um die Verteidigung des politischen Systems und der Selbstverwaltung“. Ribicic deutete an, daß weite Kreise der Bevölkerung das System und sein Nicht-Funktionieren für die gegenwärtigen Probleme verantwortlich machten. Der magische Begriff „Selbstverwaltung“, einstmalig als sozialistische Gegen-Idologie gegen den Sowjetkommunismus proklamiert, rief bei vielen Jugoslawen heute nur

noch ein Achselzucken hervor. Ribicic kritisierte die Kommunisten, weil diese sich gegenüber den Systemkritikern nicht genügend offensichtlich verhalten haben und sich folglich in die Defensive drängen ließen.

Die „dritte Schlacht“ sieht Ribicic im Kampf der Kommunisten gegen die politische Opposition im Lande. Dieser Opposition sei es gelungen, in der Nach-Tito-Ära „einige Positionen aus der politischen Bühne, in einigen Illustrierten, Vereinigungen und freien Tribünen“ zu erobern. Die Opposition spreche von „historischer Distanz“ und greife die Grundlagen der Partei an.

## „Libanesischer Zustand“

Ihr Ziel – so formulierte Ribicic, ohne sich näher mit dem Charakter dieser Opposition auseinanderzusetzen – sei die Zerschlagung Jugoslawiens und die Schaffung „libanesischer Zustände“ auf dem Balkan. Damit behauptet der KP-Politiker, die kommunistische Herrschaft in Jugoslawien stelle die einzige Alternative zu Chaos und Bürgerkrieg zwischen den Nationen und Konfessionen dieses Vielvölkerstaates dar. Schließlich gibt es für ihn noch eine vierte und letzte „Schlacht“ – das Ansehen Jugoslawiens in der Welt. Daß das spezifische Gewicht Belgrads auch unter den blockfreien Nationen seit Titos Tod abgenommen hat, wird von ihm nicht bestritten.

In der Diskussion mischten sich am Vorabend des Parteitages apokalyptische Töne. Die Belgrader „Politika“ schrieb, der KP Jugoslawiens zerrinne die Zeit unter den Händen. Je länger man zuwarte, desto geringer die Chance, daß sich aus der Krise ein positiver, „progressiver“ Ausweg finden lasse. Die „Alte Welt“, von der die Kommunisten einst optimistisch geglaubt hatten, sie sei endgültig tot, trete in der jugoslawischen Gegenwart wieder drastisch in Erscheinung. Es sei der „rechtgerichtete Geist“, die „rechte Welle“ einer Negation des Marxismus festzustellen. Sogar die Kräfte einer „bürgerlichen, privatkapitalistischen Restauration“ sieht die „Politika“ am Werk.

Sicher ist, daß auf dem 13. Kongreß der KP eine neue Generation von sowohl in Jugoslawien wie im Ausland weitgehend unbekannten Funktionären den Ton angeben wird.

## Bewirbt sich Haig um das Präsidentenamt?

DW, Washington

Der frühere US-Außenminister Alexander Haig hat gestern sein Interesse an einer Kandidatur für die amerikanische Präsidentschaft angemeldet. In Arlington im Bundesstaat Virginia erklärte der republikanische Politiker, er gehe davon aus, daß das Rennen in seiner Partei um die Nachfolge Ronald Reagans im Weißen Haus offen sei. Deshalb werde er sich höchstwahrscheinlich bewerben, fügte der 61jährige ehemalige Vier-Sterne-General hinzu.

Haig rechnet, wie er sagte, mit mindestens einem Dutzend Kandidaten.

**Anzeige**

Non scholas, sed vitae discimus

**Ihr Sohn**

soll eines Tages Ihr Lebenswerk fortführen, den Familienbesitz wahren und mehren.

**ERSTE PRIVATE EUROPÄISCHE ELITE-HOCHSCHULE**

für Unternehmer-Söhne und künftigen Führungsnachwuchs, intelligentes WOHNSTUDIUM (ab 17 Jahre) und KADETTEN-INSTITUT (ab 14 Jahre). Für eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung und Charakterfestigung, gegen eine proletarische Akademik! Schwerwiegende Begabung! Aufnahmekapazität. Bisherige schulische Zeugnisse nicht primär entscheidend! Fordern Sie die ausführliche DOKUMENTATIONS-MAPPE mit Eignungstest an: Schulgeb. DM 83,- (V-Scheck) mit deutl. Ausfüllungsbogen an: Gründungs-Sekretariat, P.O. 40183, NL - 6504 AC Hungen, Hungenstraße.

In einem Interview der „Washington Post“ räumte Haig allerdings ein, daß er „auf Seiten der Republikaner der größte Außenseiter“ sei.

Präsident Reagan kann 1988 nicht mehr für das Amt kandidieren, da die amerikanische Verfassung nur zwei Amtsperioden eines Präsidenten zuläßt. Haig hatte das US-Außenministerium von 1981 bis zum Rücktritt von Präsident Richard Nixon im Jahr 1982 geleitet. Zuvor war er Stabschef im Präsidialamt und von 1974 bis 1979 Oberbefehlshaber der NATO.

DIE WELT (USPS 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07631. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07631.

## Paris: Für Tambo sind die Türen nicht geschlossen

PETER RUGE, Paris

Paris zeigt sich überrascht von der Kehrtwendung der Londoner Südafrika-Politik. Haben doch gerade Großbritannien wie auch die USA und die Bundesrepublik Deutschland das soeben beendete große Anti-Apartheid-Treffen in der französischen Hauptstadt boykottiert. Die von einem Sonderausschuß der UNO veranstaltete Welt-Konferenz fordert „konkrete und sofortige Aktionen“ gegen Pretoria, als wirkungsvolles Mittel werden Sanktionen angesehen.

Dieser Konferenzbeschluß allerdings findet keineswegs die volle Unterstützung Frankreichs. Die 5. Republik will sich ein Hintertürchen offenhalten: Einerseits hat Premier Chirac angekündigt, die diplomatischen Beziehungen zu Pretoria, die von seinem Vorgänger Fabius „unterbrochen“ worden waren, durch die Entscheidung des zurückbeorderten Botschafters nach Pretoria wieder zu normalisieren – weil der Dialog wichtiger sei als die Immobilität – andererseits beteiligt sich Frankreich an dem Apartheid-Treffen, aber nur mit einem Beobachter, Claude Malhuret, der Staatssekretär für Menschenrechtsfragen, verlangte zwar die Abschaffung der

Apartheid, doch in seiner viel beachteten Rede fehlte das Wort „Sanktionen“. Deutlicher wurde dagegen, daß die französische Regierung „positive Maßnahmen“ bevorzugt, also Hilfe und Unterstützung für die schwarze Bevölkerung, statt eines restriktiven Vorgehens gegen die weiße Führung in Pretoria. In diesem Sinne will sich auch Frankreich beim europäischen Gipfel morgen in den Den Haag einsetzen. Wirtschaftliche Boykottmaßnahmen würden die Lage nur verschärfen, da vor allem die Schwarzen davon getroffen würden.

Die Wende in der britischen Südafrika-Politik kommt daher der französischen Auffassung entgegen. Aus dem Amtssitz des Premiers verlautet zwar, bisher habe der Generalsekretär der südafrikanischen Untergrundbewegung (ANC) keinen Besuchswunsch geäußert, somit könne sich die Frage, ob Oliver Tambo von Jacques Chirac empfangen werde, nicht beantworten lassen, doch zeichnet sich im Kreis um den französischen Regierungschef ab, daß es in Paris jetzt nur eines Anstoßes bedarf, damit auch dort die Türen für die ANC, den „Afrikanischen Nationalkongreß“, aufgehen.

## Viel Lob aus USA für Frau Aquino

Zeit der Irritationen vorbei? / Philippinen erwarten nun Hilfe / Shultz heute in Manila

JOCHEN HEHN, Hongkong  
An den Besuch des amerikanischen Außenministers George Shultz in Manila anlässlich der Außenministerkonferenz der Asean-Staaten knüpft die philippinische Regierung hohe Erwartungen. Trotz eines vielbeachteten Appells von Staatspräsident Corason Aquino an die Asean-Mitglieder, endlich konkrete Schritte zu einer stärkeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit in der Region zu unternehmen, richtet sich das Hauptinteresse Manilas jedoch weniger auf die Asean-Politik als auf die amerikanisch-philippinischen Beziehungen. Im Malacanang-Palast in Manila macht man keinen Hehl daraus, daß das Verhältnis zum Weißen Haus seit der Entmachtung von Ferdinand Marcos und der Übernahme der Staatsgeschäfte durch Corason Aquino nicht frei von Irritationen ist.

Dennoch steht das Gespräch zwischen Frau Aquino und George Shultz am heutigen Mittwoch unter einem günstigeren Stern als ihr erstes Treffen vor sechs Wochen. Vor seinem Abflug nach Manila und auch auf seinen Zwischenstationen in

Hongkong und Singapur hat Shultz jene Signale gegeben, auf die man in Manila so lange gewartet hatte. Shultz pries den Mut und die Intelligenz von Frau Aquino und ihre besonnene Politik. Er ließ die Bereitschaft der USA erkennen, die desolatte Wirtschaft der Philippinen durch massive Finanzspritzen in Schwung zu bringen, und wies dem vom hawaiischen Exil aus intrigierenden Ex-Staatschef Marcos einen Platz in der Vergangenheit zu. Die Zukunft, so Shultz, gehöre der demokratischen Regierung von Corason Aquino.

Diese Worte hat man in Manila gern vernommen, nachdem das lange Telefongespräch des US-Präsidenten Ronald Reagan mit dem entmachteten Marcos und das Zusammentreffen von Außenminister Shultz mit der Marcos-loyalen Opposition im vergangenen Monat noch kopfschüttelnd registriert worden waren und nicht vergessen sind. Auch die brisische Zurückweisung des philippinischen Ersuchens um eine Aufstockung der US-Finanzhilfe – Shultz blockte mit der Bemerkung ab, die Mittel der USA für Auslandshilfe sei-

en nicht unbegrenzt – hat sicher zur Verkrampfung der Atmosphäre beigetragen.

In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Time“ meinte Corason Aquino denn auch zur betont reservierten Politik Washingtons gegenüber den Philippinen: „Ich bin etwas enttäuscht... ich habe das Gefühl, noch immer beobachtet und unter die Lupe genommen zu werden. Worauf warten sie (die USA) denn noch? Glauben sie etwa, ich sei anti-amerikanisch?“

In Manila wird laut über die Gründe nachgedacht, die zur Entfremdung zwischen der Reagan-Administration und der Regierung Aquino geführt haben mögen. Da wird Reagans „instinktive Abneigung“ gegenüber revolutionären Regierungen ebenso ins Feld geführt wie die langjährige Politik Corason Aquinos gegenüber der kommunistischen Guerrilla.

Was immer die Gründe gewesen sein mögen, das Gespräch zwischen Frau Aquino und George Shultz wird zeigen, ob Washington seine Vorbehalte gegenüber der Regierung Aquino wirklich ausgeräumt hat.

## Wer bietet Ihrem Geld heute einen sicheren Arbeitsplatz?



## Die Frankfurter.

Wir haben einen Arbeitsplatz für Ihr Geld, an dem es in Ruhe arbeiten und sehr gut verdienen kann. Das sind die Kommunalschuldverschreibungen der Frankfurter Hypothekenbank.

Wenn Sie unsere Kommunalschuldverschreibungen kaufen, dann können Sie Ihr Geld buchstäblich wachsen sehen. Jahr für Jahr, mit festen Zinsen und hoher Rendite.

Das hängt damit zusammen, daß mit Ihrem Geld auch lauter langfristige Investitionen finanziert werden. Projekte, die im Interesse aller Bürger liegen: Energieversorgung, öffentliche Verkehrsmittel, Umwelt. Hinter all diesen Investitionen steht die Finanzkraft des Bundes, der Länder und der kommunalen Institutionen.

Die Frankfurter Hypothekenbank gilt als eine der ersten Adressen auf diesem Gebiet. Unsere Kommunalschuldverschreibungen gehören genau wie unsere Pfandbriefe zum festen Bestand in den Wertpapierdepots der professionellen Anleger.

Fragen Sie Ihren Anlageberater bei Ihrem Geldinstitut nach Kommunalschuldverschreibungen der Frankfurter Hypothekenbank. Frankfurter Hypothekenbank, Jungthofstraße 5-7, 6000 Frankfurt am Main.

**Frankfurter Hypothekenbank**  
Aktiengesellschaft





Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und heute 65 Jahre alt geworden, hält sich „streng an die Geschäftsordnung“. Das heißt, der „Einheit der Nation zu dienen“.

FOTO: WERNER SCHÖRING

## Der Jubilar verzichtet stets auf „Getöse“

Von DIETHART GOOS

Es wäre sicher das schönste Geschenk zu seinem heutigen 65. Geburtstag, wenn Heinrich Windelen, der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, dem geteilten Land neue Vereinbarungen über menschliche Beziehungen, über gemeinsame Anstrengungen im Umweltschutz und bei der Reaktorsicherheit präsentieren könnte. Doch die innerdeutsche Politik ist mühsames Geschäft, wie Windelen im Gespräch darstellt. Da geht es nicht nur um die Interessen beider deutscher Staaten, die internationale Lage und das Verhältnis der Großmächte sind mitentscheidend.

Seinen Geburtstag verbringt der gebürtige Niederschlesier, der nach dem Kriege in westfälischen Warendorf heimisch wurde – „Ich bin einer der wenigen in dieser Pferdestadt, der nicht reitet“ – heute zunächst während der wöchentlichen Routinebesitzung der Bundesregierung am Kabinettschiff. Das paßt in das Bild dieses pflichtbewußten Christdemokraten, der von Konrad Adenauer wesentlich geprägt wurde.

Den Ehrungen und Glückwünschen vieler Freunde, Weggefährten und auch politischer Gegner wird sich Heinrich Windelen am späten Vormittag nicht entziehen können, wenn der Bundeskanzler und CDU-Vorsitzende Helmut Kohl ihm im



Kanzleramt einen großen Empfang gibt.

Auf die Frage nach seinem politischen Betätigungsfeld verweist Windelen gerne auf die Geschäftsordnung und Aufgabenverteilung der Bundesregierung. Dort heißt es: „Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen hat die Aufgabe, den Zusammenhalt des deutschen Volkes zu stärken, die Beziehungen der beiden deutschen Staaten zu fördern und die deutsch-deutsche Verantwortung wahrzunehmen.“ Daran hält er sich, „ohne nach außen großes Getöse zu machen“.

So versteht es sich für den Minister von selbst, nicht ständig öffentlich dagegen anzugehen, wenn immer wieder die deutschlandpolitische Zuständigkeit des Kanzleramts mit diesem agilen Chef Wolfgang Schäuble hervorgehoben wird, während Windelens Ministerium mehr die administrativen Aufgaben zugewiesen werden. Den Ressortchef trifft diese einseitige Darstellung der Praxis, doch er wahrt Disziplin der Sache willen und verzichtet auf polemische Entgegnung.

Natürlich möchte der innerdeutsche Minister Erfolge vorweisen und die bisherige Bilanz der Regierung in diesem für Kohl wie für Windelen existentiellen Bereich ihrer Politik kann sich durchaus sehen lassen.

Zuversicht läßt der Minister durchblicken in Sachen Umweltschutz. Bisher sei das an sich unterschätzte Rahmenabkommen aber noch nicht über den Berg, weil die „DDR“ das in West-Berlin ansässige Umweltbundesamt nicht zur Kenntnis nehmen wolle.

Seit dem 30. März 1983, als der damalige Chef Rainer Barzel nach der Wahl Bundestagspräsident wurde, leitet Windelen das innerdeutsche Ministerium.

Dem Deutschen Bundestag gehört Windelen bald 30 Jahre an. Seit 1957 vertritt er den westfälischen Wahlkreis Beckum/Warendorf in Bonn. CDU-Kreisvorsitzender wurde er dort bereits 1953 und hat dieses Amt noch heute. Sieben Jahre führte er auch den CDU-Landesverband Westfalen-Lippe, bis er den Vorsitz 1977 an Kurt Biedenkopf abgab.

Windelen macht kein Hehl daraus, daß er mit der Entwicklung im jetzt vereinigten Landesverband Rheinland und Westfalen nicht allzu glücklich ist. „Homogen kann das nicht werden. Wichtig ist, daß die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden, um im größten Bundesland CDU-Politik einheitlich zu vertreten.“ Entschieden wendet sich Windelen gegen Behauptungen, er sei wegen seiner Ablehnung der damaligen Ostverträge kalter Krieger oder gar Revanchist. Die Verträge sind für ihn heute Realität.

Er ist persönlich fest davon überzeugt, daß die Atomenergie den jetzigen Rückschlag überwinden kann und auch weiterhin eine Zukunft haben wird. Für ihn gilt nach wie vor, daß diese Art der Energieerzeugung weder tote Wälder noch saure Seen produziert. Dabei ist die Ausarbeitung eines verbindlichen Sicherheitsstandards für ihn unerlässlich. Mit Hans Blix, dem Generaldirektor der in Wien ansässigen Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO), sprach Dieter Thierbach.

## „Ich kenne niemanden, der die Kernkraft heiß und innig liebt“

WELT: Ist mit Tschernobyl das Ende des Kernenergie-Zeitalters eingeleitet worden?

Blix: Davon kann gar keine Rede sein. Nach eindeutiger Überzeugung ist aus der Sicht der Führer der westlichen Welt die Kernenergie unentbehrlich. Aber, und das kommt hinzu, auch aus der Sicht der Sowjetführer ist die Kernenergie nicht zu ersetzen. Wenn man in unserem gegenwärtigen Zustand die Elektrizität, die mit Hilfe der Nuklearenergie erzeugt wird, durch Öl ersetzen würden, bräuchten wir mehr als ein zweites Saudi-Arabien. In meinem Heimatland Schweden brennt jede zweite Glühbirne mit Nuklearenergie. Es ist eine Illusion zu glauben, daß man hier schnell aussteigen kann.

WELT: Werden wir mehr über die Vorgänge in Tschernobyl erfahren?

Blix: Wir hoffen es. Am 25. August haben wir in Wien zwölf sowjetische Experten für zehn Tage zu Gast, die uns in einer nichtöffentlichen Sitzung berichten werden.

WELT: Werden die Ergebnisse publiziert?

Blix: Die Schlussfolgerungen werden selbstverständlich veröffentlicht. Wir hoffen dann ein klareres Bild von dem zu bekommen, was die Unfallursachen und was die Folgen waren, wie viele Menschen tatsächlich durch radioaktive Strahlung umgekommen sind und wieviel von der Umgebung verseucht wurde. Wir brauchen diese Informationen sehr dringend, denn es

gibt und gibt so viele widersprüchliche Daten über Tote und Verletzte.

WELT: Wird bei diesem Treffen auch die Gründung eines internationalen Frühwarnsystems diskutiert werden?

Blix: Ja, das mit Sicherheit. Die Frage ist nur: Wann wird es eingerichtet? Wir wissen, daß man in Ost und West fühlt, daß man Sicherheit nicht nur durch nationale, sondern durch internationale Maßnahmen erhöhen muß.

WELT: Wie schätzen Sie – im Nachhinein – die Betroffenheit der Menschen ein?

Blix: Ich glaube schon, daß die Menschen gefühlt haben, daß dies ein völlig einmaliger Unfall ist. Diese „Einmaligkeit“ möchte ich in Bezug auf die Strahlung verstanden wissen, denn so etwas gab es vorher nicht. Man kann es aber auch anders betrachten: Nehmen Sie zum Beispiel das Chemie-Unfall in indischen Bhopal mit 2000 Toten und 200 000 Leuten, die mit der Chemikalie in Berührung gekommen sind. Sie können aber auch den Seveso-Fall in Italien heranziehen. So traurig, wie das alles ist: Tschernobyl ist so „einmalig“ gar nicht. Wir sollten nicht unseren Sinn für die Proportionen verlieren.

WELT: Wo sehen Sie denn mögliche Alternativen zur Kernenergie? Wie sieht es mit der Nutzung von Wind und Sonne aus?

Blix: Niemand ist dagegen. Es ist auch schön, sie zu haben. Nur: Diese



Energien gibt es nicht in signifikanten Größenordnungen. Die wirkliche Alternative zur Kernenergie ist die Kohle.

WELT: Also wieder einen Schritt zurück? Und was ist mit der Kernfusion?

Blix: Das ist Zukunftsmusik, daraus wird vielleicht mal etwas im Jahr 1040 oder 2050. Von der Kohle gibt es soviel auf der Erde. Nur: Hier haben Sie wieder die massiven Umweltprobleme. Trotz bester Filterungen kommen Ihnen noch an die zehn Prozent an Emissionen aus den Schornsteinen heraus. Sie haben die schöne Fortsetzung Ihres Waldsterbens, der versauerten Seen und last, but not least, den Treibhauseffekt in der Atmosphäre mit möglichen Klimaveränderungen.

WELT: Wenn schon nicht zurück zur Kohle, bleibt dann alles beim alten mit der Kernkraft?

Blix: Unter normalen Betriebsbedingungen ist die Kernkraft der weitaus sauberste Energielieferant, der uns zur Verfügung steht. Es läuft alles auf eine Lösung hinaus: Verbesserung der Sicherheit der KKW's, so daß wir kein zweites Tschernobyl bekommen.

WELT: Können Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen die Kernkraftwerke in der UdSSR, der CSSR und der „DDR“ und klassifizieren? Können Sie sagen, wo es die sichersten Kernkraftwerke auf der Welt gibt?

Blix: Nein, das kann ich nicht, au-

ßerdem bin ich kein Physiker. Unsere Organisation kann aber sagen, welche KKW's die wenigsten Ausfälle haben, ich meine damit unfahrlässige Stilllegungen eines Betriebes. Japan und Finnland sind da positive Beispiele. Auch die Bundesrepublik besitzt mit ihrem Kugelhaufen-Hochtemperaturreaktor einen sicheren Typ.

WELT: Was würde man nach all den Erfahrungen bei einem zweiten GAU von der Größenordnung Tschernobyls anders machen?

Blix: Ich bin zuversichtlich, daß die gewaltige Lektion von Tschernobyl einiges bewirkt hat. In der UdSSR, aber auch in Frankreich oder in Schweden erwägt man, sowohl die Filteranlagen als auch das Containment, also den schützenden Überbau, nachzurüsten bzw. zu komplettieren.

WELT: Man sagt, Ihre Organisation sei eine Art PR-Agentur für die Atomlobby. Wie sehen Sie das?

Blix: OK, Sie werden bei uns wohl kaum jemanden finden, der gegen die Atomkraft eingestellt ist. Doch es gibt eine große Differenz zwischen den Kernkraft-Gegnern und uns: Viele der Gegner hassen die Kernkraft aus ihrem vollen Herzen heraus. Ich wiederum kenne niemanden, der die Kernkraft heiß und innig liebt, obwohl er für sie ist. Wir von der IAEA würden eher sagen, daß es sehr schade ist und daß es an ihrer Stelle nichts Besseres gibt.

Wir bieten Alternativen. Treffen Sie die Wahl.



# BMW Cabrio.

Stellen Sie sich vor, Sie steuern Ihren nächsten Geschäftstermin mal im BMW Cabrio an. Aus reiner Freude am Fahren. Weil Vergnügen für Sie nicht nur am Wochenende statt findet. Weil Sie nicht nur im Business eine gewisse Herausforderung schätzen. Weil Sie offen zu Ihren Entscheidungen stehen. Fahrspaß. Ganz einfach zu mieten bei interRent.

**interRent iR**  
Autovermietung - rent a car  
PKW LKW Busse Wohnmobile

## Wallmann bietet Kontrollen in Biblis an

Der Minister warnt vor zu hohen Erwartungen an Konferenz über Reaktorsicherheit

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Eine lückenlose Information der Öffentlichkeit über die Ergebnisse von Untersuchungen der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEO) in dem deutschen Kernkraftwerk Biblis A hat der Bundesminister für Umwelt und Reaktorsicherheit, Walter Wallmann (CDU), in Bonn angekündigt.

Wallmann sagte während einer Pressekonferenz mit dem Generaldirektor der IAEA, dem Schweden Hans Blix, die angeforderte Untersuchungskommission solle sich „absolute Klarheit und Gewißheit verschaffen über das, was bei uns geschieht“. Man wolle durch das Angebot (dem der Betreiber der Anlage, das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (RWE), noch zustimmen müssen) zum Ausdruck bringen, daß nationale Interessen die Sicherheitskontrollen in der Bundesrepublik Deutschland nicht beeinflussen können. Biblis A sei als „älteste Großanlage“ zur In-

spektion angeboten worden. Wallmann fügte hinzu, selbstverständlich könne auch das mehrfach umgebaute Kernkraftwerk Stade untersucht werden. Ausdrücklich warnte der Bundesminister davor, die bevorstehende internationale Konferenzrunde zum Thema Reaktorsicherheit der IAEA unter Teilnahme der 112 Mitgliedstaaten (rund 35 davon haben Kernkraftwerke) bereits als Garantie dafür zu betrachten, daß die von Bundeskanzler Helmut Kohl angestrebten einheitlichen Sicherheitsstandards für Kernkraftanlagen so leicht herbeigeführt werden könnten. Er sei „nicht pessimistisch“, man dürfe aber auch „die Erwartungen nicht zu hoch schrauben“, sagte der Minister, der „auf lange Sicht“ auf diesem Felde Erfolge erwartet.

Kontrollen von Kernreaktoren, wie sie die Bundesrepublik jetzt durch die IAEA vornehmen lassen will, gab es bisher meist in Entwicklungsän-

dem, aber auch in Frankreich und Finnland, insgesamt schon achtmal. Wallmann sagte dazu: „Wir lassen uns gern prüfen und haben nichts zu verbergen.“

Auf der Konferenz vom 24. bis 28. September in Wien, die vom Bundeskanzler angeregt worden war, sollen zwei Abkommen über ein Frühwarnsystem bei nuklearen Unfällen und über gegenseitige Hilfe beschlossen werden. Wallmann: Diese „einfachen Beschlüsse“ seien den für November erwarteten schwierigeren bewußt vorgeschaltet worden. Es gehe dann im Spätherbst dieses Jahres um Verschärfung internationaler Normen und um die Frage, wie diese absolut bindend sein könnten.

In ähnlichem Sinne ergänzte Blix, zunächst ein Abkommen über den zivilen Bereich abzuschließen, dem später der Vertrag über eine Informationspflicht bei Unfällen in militärischen Atomanlagen folgen solle.

## Wird die Berliner SPD gespalten?

Senat befürchtet schwere Folgen für die Stadt / „Schauprozeß“ im Landesvorstand

H.-R. KARUTZ, Berlin

In der Berliner SPD gewinnen offenbar Kräfte bei der linken Mehrheit die Oberhand, die im Zuge einer „Generalbereinigung“ jetzt die rechte Minderheit aus der Partei drängen oder vollends ins Abseits stellen wollen. Gleichzeitig wächst in Senatskreisen bis hin zum Regierenden Bürgermeister Diepgen (CDU) die Besorgnis, der offene Bruch zwischen Berlins Parteien in der Sicherheits- und Ostpolitik werde „außenpolitische Rückwirkungen“ in den Ländern der drei Schutzmächte haben. Morgen (Donnerstag) debattiert das Abgeordnetenhaus über die Vorgänge.

Den „rechten“ Stobbe im Visier

Die tiefgreifenden Auseinandersetzungen innerhalb der Berliner SPD, die dem auf Integration bedachten Landesvorsitzenden Jürgen Egerd aus der Hand zu gleiten drohen, bewegen sich auf mehreren Ebenen:

● Der linke Vorstand im Bezirk Spandau, drittstärkster Berliner SPD-Kreis, legt dem Kreisparteitag übermorgen einen Antrag vor, dem früheren „Regierenden“ Dietrich Stobbe – Symbolfigur des rechten Flügels – auf einem weiteren Parteitag das soeben mühsam im vierten Anlauf errungene Bundestagsmandat wieder abzunehmen. In Spandau residiert Stobbes früherer Bundesseniator Gerhard Heilmann (MdB), der als „spiritus rector“ der umstrittenen sicherheitspolitischen Teile des SPD-Papiers gilt.

● Die fünf rechten SPD-Kreise, die noch rund 100 der 256 Berliner Partei-

tagsdelegierten stellen, wollen jetzt entschlossen eine gemeinsame Gegenposition gegenüber der linken Mehrheit formulieren. Daraus könnte, so rechnen diese Kreise, mittelfristig wieder ein Kurswechsel hin zu einer gemäßigten Mitte-Links-Richtung in der Partei erwachsen. Zunächst ist den Rechten ein erklärter Beitrag in der nächsten Ausgabe des Parteiblattes „Berliner Stimme“ zugestanden worden.

● In der Bonner SPD „Baracke“ werden die Vorgänge zwar mit Unbehagen, aber ohne Aufregung verfolgt. Landeschef Egerd hatte am Montagmorgen offenbar mit Bundesgeschäftsführer Peter Glotz telefoniert und versucht, die Vorgänge zu erläutern. Glotz sagte gestern im Saarländischen Rundfunk, der Parteivorstand sehe keinen Anlaß, „inhaltlich einzugreifen“. Die beiden ersten Teile des Papiers zur Ost- und Deutschlandpolitik seien „völlig vernünftig“.

● Die CDU/FDP-Koalition macht die Vorkommnisse morgen im Berliner Parlament zum Gegenstand einer „aktuellen Stunde“. Dabei will Diepgen auch auf die mittelfristig für Berlin insgesamt verheerenden Folgen einer dauerhaften Konfrontation über die politischen „Essentials“ der Stadt eingehen.

Schimpfkanonaden gegen die fünf Abtrünnigen

Bislang, so lauten besorgte Stimmen im Rathaus Schöneberg, hätten die beiden großen politischen Lager in bestimmten Fragen sowohl nach Westen wie nach Osten mit einer Zunge gesprochen.

Innerhalb der Sozialdemokraten

Anzeige

**Jeden Samstag bietet die WELT Karriere-Chancen.**

Gehen Sie auf „Nummer Sicher“ bei Ihrer Berufsplanung. Nutzen Sie den großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte.

**Jeden Samstag in der WELT**

wehrte sich energisch. Später verweigerten neun von 31 Landesvorstandsmitgliedern – also ein knappes Drittel – dem Passus in einer Erklärung von Egerd die Zustimmung, wonach der Eid der Partei „objektiv schweren Schaden“ zugefügt habe.

Egerd wies vor Journalisten die Vermutung zurück, nun werde man Parteiausschlußverfahren einleiten. Auf der rechten Seite heißt es dazu schon vorab: In einem derartigen Falle werde man seinerseits gegen die linke Führung derartige Verfahren anstrengen und „bis zur letzten Parteistanz“ durchkämpfen.



# WELTMEISTERSCHAFT / Heute (20.00 Uhr) winkt das Finale. Optimistisch ins Spiel gegen Frankreich

**Der Fußballwahn ist eine Krankheit, aber selten, Gott sei Dank. Ich kenne wen, der litt akut. An Fußballwahn und Fußballwut. Sowie er einen Gegenstand. In Kugelform und ähnlich fand. So trat er zu und stieß mit Kraft. Ihn in die bunte Nachbarschaft. Ob es ein Schwalbennest, ein Tigel, Ein Käse, Globus oder Igel, Ein Krug, ein Schmuckwerk am Altar, Ein Kegelball, ein Kissen war. Und wenn der Gegenstand gehörte, Das war etwas, was ihn nicht störte. Bald trieb er eine Schweineblase, Bald steife Hüte durch die Straße. Dann wieder mit geübtem Schwung Stieß er den Fuß in Pferdedung. Mit Schwamm und Seife trieb er Sport. Die Lampenkuppel brach sofort. Das Nachtgeschirr flog zielbewußt. Der Tante Berta an die Brust.**

## Fußballwahn

Kein Abwehrmittel wollte nützen, Nicht Stachelndraht in Stiefelspitzen, Noch Puffer außen angebracht. Er siegte immer, 0 zu 8. Und übte weiter frisch, fromm, frei Mit Totenkopf und Straußenei. Erschreckt durch seine wilden Stöße, Gab man ihm nie Kartoffelklöße. Selbst vor dem Podest und den Brüsten Der Frau ergriff ihn ein Gelüsten, Was er jedoch als Mann von Stand Aus Höflichkeit meist überwand. Dagegen gab ein Schwartenmagen Dem Fleischer Anlaß zum Verklagen. Was beim Gemüsemarkt geschah, Kommt einer Schlacht bei Leipzig nah. Da schwirrten Äpfel, Apfelsinen Durchs Publikum wie wilde Bienen. Da Blutorangen, Zwetschgen

An blassen Wangen sich zerquetschen. Das Eigelb überzog die Leiber, Ein Fischkorb platzte zwischen Weiber. Kartoffeln spritzten und Zitronen, Man duckte sich vor den Melonen. Dem Krautkopf folgten Korbisüsse. Dann donnerten die Kokusnüsse. Genug! Als alles dies getan, Griff unser Held zum Größenwahn. Schon schäkerte mit der U-Bootsmine Besann er sich auf die Lawine. Doch als pompöser Fußballstößer Fand er die Erde noch viel größer. Er rang mit mancherlei Problemen Zunächst: Wie soll man Anlauf nehmen. Dann schiffte er von dem Balkon Sich ein in einen Luftballon. Und blieb von da an in der Luft, Verschollen. Hat sich selbst verpufft. - Ich warne Euch, ihr Brüder Jahns, Vor dem Gebrauch des Fußballwahns. **JOACHIM RINGELNATZ** © Hansel-Verlag, Berlin



● Warum denn so pessimistisch? In Halbfinalspielen hat die deutsche Mannschaft schon immer gute Leistungen gebracht. Aber: 60 Prozent der Bundesbürger glauben an einen Erfolg Frankreichs, nur 35 Prozent rechnen mit einem deutschen Sieg. 75 Prozent glauben, das bisherige Abschneiden sei nur Glück. Die Gastkommentatoren der WELT wagen den offensiven Schritt nach vorne. Sie tippen einhellig auf die Mannschaft von Franz Beckenbauer.

● Teamchef Franz Beckenbauer hat die Mannschaft im Vergleich zum Elfmeter-Erfolg über Mexiko nur auf einem Posten verändert. Notgedrungen. Thomas Berthold ist nach seinem Platzverweis für ein Spiel gesperrt. Für ihn rückt Brehme in die Position des rechten Außenverteidigers. Wolfgang Rofft kommt neu in die Mannschaft - mit der Spezialaufgabe, Frankreichs Spielgestalter Michel Platini zu bremsen. Er hat es schon einmal getan...

## Das sind die deutschen Gegenspieler

DW, Mexico City

Von den elf Spielern Frankreichs, die heute in Halbfinal gegen Deutschland antreten, waren neun vor zwei Jahren Europameister. Ein Beweis mehr für die Tatsache, daß Frankreich wohl das eingespielteste Team dieser WM stellt.

- **Joel Bats** (29 Jahre/28 Länderspiele): Stets sehr konzentriert. Reaktionsschnell. Schwächen in der Strafraumbereich. Europameister 1984. Rückennummer 1.
- **Mameli Amoros** (24/37): Offensiver Rechtsverteidiger. Im Angriff ebenso stark wie in der Abwehr. Schlägt gute Flanken. Europameister 1984. Rückennummer 2.
- **William Ayache** (25/12): Gebürtiger Algerier. Zuverlässiger Abwehrspieler. Besonders stark im Zweikampf. Olympiasieger 1984. Rückennummer 3.
- **Patrick Battiston** (29/47): Fühlt sich in der Rolle des Liberos wohler als zuvor in der Außenverteidigung. Gelegentlich Abstimmungsprobleme mit Vorstopper Bossis. Europameister 1984. Rückennummer 4.
- **Maxime Bossis** (30/45): Nicht mehr so schnell wie früher. Sehr kampflustig und konditionstark. Gibt nie auf. Früher spielte er Libero, jetzt Vorstopper. Europameister 1984. Rückennummer 5.
- **Jean Tigana** (30/45): Geboren in Mali. Technisch perfekt. Unermüdlicher Arbeiter im Mittelfeld. Erzielte erst ein Tor im Nationaltrikot - im Spiel gegen Ungarn. Europameister 1984. Rückennummer 14.
- **Alain Giresse** (33/46): Nur 1,63 m groß. Konditionstark. Technisch ausgefeilt. Schwächen im Zweikampf. Europameister 1984. Rückennummer 13.
- **Michel Platini** (31/68): Unumstrittener Spielmacher und Führungspersönlichkeit. Torgefährlich, vor allem bei Freistößen. Sein Laufpensum ist geringer geworden, aber er hat ein untrügliches Gefühl dafür, wo er zu stehen hat. Europameister 1984. Rückennummer 10.
- **Luis Fernandez** (26/33): Gebürtiger Spanier. Konditionstark und torgefährlich. Schießt links wie rechts gleich stark. Leistet viel Vorarbeit für Platini. Europameister 1984. Rückennummer 8.
- **Dominique Rocheteau** (31/48): Dribbelstark und antrittsschnell. Schwächen im Zweikampf. Stark im Kombinationspiel. Europameister 1984. Rückennummer 18.
- **Yannick Stepany** (25/20): Die große Entdeckung in der französischen Mannschaft. Antrittsschnell, kopfballstark, torgefährlich. Spielt gradlinig. Rückennummer 19.

## Beckenbauer: Frankreich besitzt ein fast perfektes Team. Was ihm noch fehlt, ist ein Erfolg über uns



ULRICH DOST, Queretaro

Das Erreichen des Halbfinals hat Teamchef Franz Beckenbauer und die Spieler der deutschen Fußball-Nationalmannschaft plötzlich mutig gemacht. Sie scheuen sich nicht um die internationale Kritik, sie seien mit ihrem kraftvollen Sicherheitsfußball eigentlich eine Zumutung für jede Zuschauer. Sie beziehen ihren Optimismus vor dem Spiel gegen Frankreich aus ihrer unbändigen Kraft, mit der sie jeden Gegner stoppen können. Ohne Umschweife sagt der Hamburger Spielmacher Felix Magath: „Ich werde meine internationale Karriere am Sonntag im Azteken-Stadion von Mexico City beenden.“ An diesem Tag findet das Finale statt.

Oder Franz Beckenbauer. Er sagt: „Die Franzosen sind sehr kompakt, sie haben keine schwache Stelle im Team. Das Kernstück ist ihr Mittelfeld. Die Mannschaft ist fast perfekt.“ Nur „fast“? Beckenbauers Antwort: „Was fehlt, ist noch ein Sieg über Deutschland.“

Wahrscheinlich muß sich die deutsche Mannschaft selber Mut machen. Denn heute spricht eigentlich alles für die Franzosen. Niemand würde auch nur einen alten Hut auf das Team von Franz Beckenbauer setzen. Spiel-Intelligenz, Raffinesse, Spiel-lust und Kunst, das alles gegen kraftvolle Fußwerker?

Franz Beckenbauer weiß selbstverständlich, daß die Franzosen die Favoriten sind. „Wer in der Lage ist, die Brasilianer und Italiener auszuschalten, der ist auch in der Lage, Deutschland zu schlagen.“ Das ist der Fakt, doch auch das Unmögliche ist möglich, diese WM hat es mehrmals bewiesen. Aber kann eine Mannschaft besiegt werden, über die Beckenbauer selber sagt: „Die Franzosen sind erfahren und reifer geworden.“ Vor vier Jahren im Halbfinale der Weltmeisterschaft in Spanien ließen sich die Franzosen in Sevilla von den Deutschen sogar noch einen 3:1-Vorsprung in der Verlängerung abhocken, um dann das Elfmeterschießen zu verlieren. Dies, so sagt der Teamchef, sei jetzt nicht mehr möglich. „Wenn die Franzosen heute 3:1 führen, nimmt ihnen niemand mehr diesen Vorsprung.“

Franz Beckenbauer kann nur auf den konditionellen Zustand seiner Mannschaft bauen, mehr ist nicht möglich. Wenn die deutsche Mannschaft, so glaubt Karlheinz Förster, möglichst lange ein 0:0 halten kann, würden die Chancen durch Kontermöglichkeiten steigen. Felix Magath

vertraut darauf, daß er und seine Kollegen das erste Mal bei diesem Turnier ein Spiel wirklich locker angehen können. Ein großes Ziel sei erreicht, nun müßte eigentlich der Druck gewichen sein. Felix Magath: „Klar, die Franzosen sind der Favorit, aber ich erwarte von uns ein gutes Spiel. Wir müssen unsere kämpferische Leistung wiederholen, aber spielerisch stärker werden.“ Die Vorsätze sind wohl da, allein noch fehlt der Glaube.

Denn Franz Beckenbauer wird die Mannschaft im Vergleich zum Spiel gegen Mexiko kaum ändern. Für den gesperrten Thomas Berthold (für ein

Wolfgang Rofft wieder ins Spiel gehen: „Man muß dafür sorgen, daß er keine Luft kriegt, er muß pausenlos beschäftigt werden.“

Weitere Änderungen im Team wird Franz Beckenbauer nicht vornehmen. Damit ist auch klar, daß wieder Karl-Heinz Rummenigge, trotz seiner enttäuschenden Leistung gegen die Mexikaner, neben Klaus Allofs stürmen wird. Rudi Völler, der seine leichte Zerrung im Oberschenkel auskurieren hat und schmerzfrei trainieren konnte, wird gegen die Franzosen zunächst auf der Bank sitzen, was der Bremer auch ohne Murren akzeptiert. Weil er weiß, daß er ganz bestimmt (wahrscheinlich für Rummenigge) ausgewechselt wird.

Warum sich der Teamchef für Rummenigge und gegen Völler oder Littbarski ausgesprochen hat, ist letztlich einfach zu beantworten. Die drei plagen sich mit dem gleichen Problem herum, weil sie alle drei nicht fit sind. Rummenigge hat aber zuletzt gespielt. Wahrscheinlich wäre es egal, mit wem Beckenbauer beginnt, auszuwechseln wird er ohnehin müssen. Die deutsche Mannschaft muß mit diesem Handicap auskommen, mit Klaus Allofs praktisch nur einen Stürmer zu besitzen, der in bester körperlicher Verfassung ist. Karlheinz Förster sagt: „Es wäre für uns bestimmt besser, wenn wir einen Rummenigge in Topform hätten.“

Der Stuttgarter gehört wie Karl-Heinz Rummenigge und vier weitere Spieler (Schumacher, Littbarski, Magath und Bregel) zu denen, die 1982 im Halbfinale gegen die Franzosen schon dabei waren. Für Förster und Littbarski ist die Situation zudem noch pikant, weil sie in der nächsten Saison in der französischen Liga spielen werden. Karlheinz Förster, der für Olympique Marseille spielt, sagt: „Das belastet mich nicht. Das ist nichts Besonderes. Das ist das gleiche, als wenn wir gegen Brasilien oder Italien spielen. Es geht ums Endspiel, deshalb habe ich keine andere Einstellung. Die Franzosen sind nicht unschlagbar für uns.“ Karlheinz Förster hat inzwischen in Marseille ein Haus gefunden, gleich nach der WM will er mit dem Lernen der französischen Sprache beginnen.

Auch Franz Beckenbauer läßt es kalt, daß das Spiel in Guadalajara als etwas Besonderes angesehen wird. Daß die Franzosen von einer Revanche für 1982 sprechen, irritiert ihn nicht. „Die Franzosen können sagen, was sie wollen. Wie sie es sehen, interessiert uns nicht.“

## Die Aufstellung

Deutschland: 1 Schumacher (32/72) - 17 Jakobs (32/18) - 4 Förster (27/19), 6 Eder (30/7) - 3 Brehme (25/25), 8 Matthäus (25/46), 21 Rofft (28/18), 10 Magath (32/41), 2 Bregel (30/70) - 11 Rummenigge (30/33), 19 Allofs (28/45). Bilanz gegen Frankreich: 16 Spiele, sechs deutsche Siege, vier Unentschieden, sechs Niederlagen. Bei Weltmeisterschaften: 1958 3:6-Niederlage im Spiel um Platz drei, 1982 im Halbfinale 5:4 für Deutschland im Elfmeterschießen.

Spiel gesperrt), wechselt Andreas Brehme auf die rechte Verteidiger-Position. Den Platz im Mittelfeld, der dadurch frei wird, nimmt der Hamburger Wolfgang Rofft ein. Zwar sagt Beckenbauer: „Wer diese Position übernimmt, ist noch offen. Wir müssen gegen Platini einen Mann bringen, der auf ihn aufpaßt. 90 Minuten hinter ihm herlaufen, kann niemand.“

Der ideale Mann für diese Aufgabe scheint im deutschen Team Wolfgang Rofft zu sein. Er ist schon deshalb prädestiniert, weil er am 25. Mai 1983 in Athen beim Europapokalfinale Hamburg gegen Juventus Turin (1:0) den Star Michel Platini vollkommen ausgeschaltet hat. Wolfgang Rofft selbst bereitet sich auf diese Aufgabe in Mexiko vor, nachdem Trainer Horst Köppel zu ihm gesagt hat: „Richte dich schon mal darauf ein, daß du gegen Platini spielst.“ Der Hamburger weiß, was da auf ihn zukommt. Er sagt: „Platini ist seit 1983 noch stärker geworden, weil seine Ausstrahlung auf die Mannschaft jetzt größer geworden ist.“ Ernst Happel, der Hamburger Trainer, hat ihm damals gesagt: „Wo der hinget, bist du auch.“ Mit diesem Wissen will

## WELT-Tips

● **Norbert Blüm**, Bundesminister für Arbeit und Soziales: „Ich tippe 2:1.“ Begründung: „Nerventärke und Kampfkraft der deutschen Mannschaft gegen Mexiko waren hervorragend. Mit der gleichen Einstellung können wir auch gegen Frankreich gewinnen.“

● **Theo Waigel**, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag: „Ich tippe 2:1.“ Begründung: „Den Franzosen steckt das Spiel gegen Brasilien noch in den Knochen, während unsere Mannschaft durch die zwei schwierigen Errungen Erfolge Vertrauen gewonnen hat und mit einer soliden Verteidigungsleistung und einer Steigerung unserer Stürmer die Chance zum Sieg hat.“

● **Friedrich Zimmermann**, Bundesminister des Innern: „Ich tippe 4:3 nach Elfmeterschießen.“ Begründung: „Bei der starken Abwehr rechnet er mit einem Unentschieden in der regulären Spielzeit und in der Verlängerung. Im Elfmeterschießen wird sich die deutsche Mannschaft mit einem 4:3 durchsetzen.“

● **Wolfgang Schäuble**, Kanzleramtsminister: „Die Franzosen sind nach den bisher gezeigten Leistungen natürlich Favorit. Aber die Deutschen haben gezeigt, daß sie sich in entscheidenden Augenblicken steigern können. Deshalb tippe ich auf einen knappen Sieg für uns.“

● **Wolfgang Mischke**, FDP-Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag: „Ich tippe 2:1 nach Verlängerung.“ Begründung: „Die deutsche Mannschaft hat wie bei fast allen Weltmeisterschaften als Turnier-Mannschaft ihre kämpferische Steigerungsfähigkeit gezeigt. Sie hat es am Ende immer wieder geschafft, sich gegen die bessere technische Leistung aufgrund ihrer besserer Kondition durchzusetzen.“

● **César Sepúlveda**, Mexikos Botschafter in Bonn: „Ich tippe 2:1.“ Begründung: „Ich glaube an einen Sieg der deutschen Mannschaft, weil sie nicht von einem Star abhängig ist wie die Franzosen von Platini. Ich glaube, die Deutschen werden alle an einem Strang ziehen und ein gutes Team bilden.“

● **Rupert Scholz**, Berliner Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten: „Ich tippe 2:1.“ Begründung: „Die deutsche Mannschaft hat sich gegen Mexiko erstmals als Einheit gezeigt. Deshalb glaube ich, daß sie sich kämpferisch steigern kann und sich mit Kraft und Kondition durchsetzt, obwohl Frankreich die technisch bessere Mannschaft ist.“

## Das Porträt

Er ist streng und souverän. Das ist ein Schiedsrichter Luigi Agnolin, der heute das Spiel Deutschland gegen Frankreich leitet. In der Vorrunden-Begegnung UdSSR - Ungarn (6:0) und im Achtelfinale Argentinien - Uruguay (1:0) unter Beweis. Der deutsche Mannschaft ist Agnolin wohl bekannt. Seit 1980 piff er drei Spiele des Teams, wobei er beim letzten, Deutschland - Brasilien im März in Frankfurt, Trainer Horst Köppel die rote Karte zeigte, als dieser seinen Unmut über eine Entscheidung des 43-jährigen kundgetan hatte.

Dennoch urteilt Franz Beckenbauer: „Agnolin ist ein guter Mann, einer der weltbesten Schiedsrichter.“ Er ist jetzt 25 Jahre lang Schiedsrichter. Er spricht fließend Englisch, Französisch und Spanisch.

## Spielort

● **Guadalajara** ist die zweitgrößte mexikanische Stadt. Unter den vier Millionen Einwohnern leben im Durchschnitt weniger arme Menschen als im übrigen Land. Ein Mittelstand - vorwiegend kleine Unternehmen - verwirft hier die harten sozialen Grenzen. Verständlich, daß das Arbeitslose aus dem ganzen Land anzieht. Und so wächst die Zahl der Einwohner Guadalajara jährlich um 6,5 Prozent. 1942 gründeten Spanier die Stadt im Hochland von Atemajac, vier Stunden von der Pazifikküste entfernt. Mit Temperaturen zwischen zehn und maximal 30 Grad ist das Klima sehr gesund. Symbolischer und optischer Mittelpunkt des katholisch-konservativ ausgerichteten Lebens ist die prachtvolle Kathedrale.

## Fernsehen heute

● **ARD: 19.50 - 22.00 Uhr:** Deutschland - Frankreich (live). - **23.45 - 2.00 Uhr:** Argentinien - Belgien (live).

## Schon deutsche Tradition: Halbfinals von Rasse und Klasse

H.-H. MÄDLER, Mexico City

Große Siege, bittere Niederlagen - die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft ist vor allem auch eine Geschichte deutscher Triumphe und Mißerfolge im Halbfinale. Zum sechsten Mal steht jetzt eine Mannschaft des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in der Runde der letzten vier. Der Weltrekord bei nur elf Endrundenteilnahmen. Lediglich 1930 und 1950 (nicht teilgenommen) sowie 1938, 1962 und 1978 war der zweimalige Weltmeister nicht im Halbfinale.

Da können selbst die dreimaligen Weltmeister Brasilien und Italien nicht mithalten. Brasilien, als einziges Land alle 13mal in der Endrunde, zog siebenmal in die Vorrunden und ein. Italien, wie Deutschland elfmal dabei, brachte es als drittbester Land auf fünf Halbfinals.

Die Geschichte der sieben deutschen Halbfinalspiele:

- **3. Juni 1934 in Rom:** 1:3 gegen die Tschechoslowakei; Reichstrainer Dr. Otto Nerz hatte seine Mannschaft mit zurückhängendem Mittelfeld und einem in der Spitze lauernden Mittel-

stürmer aufgebaut. Mit diesem sogenannten „WM-System“ gab es Siege über Belgien (5:2) und Schweden (2:1). Im Halbfinale scheiterte das deutsche Team nach einem Treffer von Noack bei Gegentoren von Nedjedy (2) und Kroll mit 1:3 an der harmonischen Elf der Tschechoslowakei. Am Ende blieb der Trost, im Spiel um Platz drei Österreichs „Wunderelf“ mit 3:2 entzaubert zu haben.

Die Halbfinals: Kress - Haringer, Busch - Zielinski, Szepan, Bender - Lehner, Siffling, Conen, Noack, Kobierski.

- **30. Juni 1954 in Basel:** 6:1 gegen Österreich; Österreich, mit dem großen Ernst Ocwirk und dem heutigen HSV-Trainer Ernst Happel, wurde von der Elf Sepp Herbergers in Basel regelrecht auseinandergerissen. Max Morlock schloß drei Tore, Fritz Walter verwandelte zwei Elfmeter, und sein Bruder Otmär steuerte den sechsten Treffer bei. Lediglich Probst hatte beim 1:2 für Österreich Hoffnungen aufkommen lassen.

Die Halbfinals: Turek - Pospisil,

Kohlmeier - Eckel, Liebrich, Mai - Rahn, Morlock, Otmär, Walter, Fritz Walter, Schäfer.

- **24. Juni 1958 in Göteborg:** 1:3 gegen Schweden; Die fanatischen Schachbrettmänner mit ihren „Heja, Heja“-Rufen und der ungarische Schiedsrichter Istvan Zsolt vor allem bestärkten die Herberger-Elf auf dem erneuten Weg ins Finale. Ständig provoziert vom trickreichen, mit allen Wassern gewaschenen Rechtsaußen Hamrin ließ sich Erich Juskowiak zum Nachschlagen hinreißen: Platzverweis. Nach der Führung durch Hans Schäfer ging die deutsche Neuneinhalb - Fritz Walter war nach einer Verletzung auch nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte und Möglichkeiten - nach Toren von Skoglund, Gren und Hamrin mit fliegenden Fahnen unter.

Die Halbfinals: Herkenrath - Stollenwerk, Juskowiak, Eckel, Erhardt, Szymaniak - Rahn, Fritz Walter, Seeler, Schäfer, Cieslarczyk.

- **25. Juni 1966 in Birmingham:** 2:1 gegen die Sowjetunion; Dem einzigen ins Finale im Londoner Wembley-

Stadion stand vor allem ein Mann im Weg: der Moskauer Torwart Lew Jaschin. Die deutsche Mannschaft spielte überlegen, scheiterte aber immer wieder an dem großartigen Torwart. Lediglich Helmut Haller und Franz Beckenbauer gelang es, Jaschin zu überwinden. Aber das reichte bei nur einem Gegentreffer von Porkujan: Deutschland stand zum zweiten Mal in einem WM-Finale.

Die Halbfinals: Tilkowski - Lutz, Schnellinger - Beckenbauer, Schulz, Weber - Haller, Overath, Seeler, Heid, Emmerich.

- **17. Juni 1970 in Mexico City:** 3:4 n.V. gegen Italien; Es war das „Jahrhundertspiel“, das sich diesen Namen eigentlich erst in der Verlängerung verdiente. Boninsenga hatte Italien 1:0 in Führung gebracht, Karl-Heinz Schnellinger gleich - „weil gleich Schluß sein mußte und das italienische Tor auf dem Weg zur Kabine lag“ (Schnellinger) - in der 90. Minute zum 1:1 aus. Dann ging es in der Verlängerung Schlag auf Schlag: 2:1 Müller, 2:2 Burginich, 2:3 Riva, 3:3 Müller, 3:4 Rivera - Aus Beckenbauer spielte mit ausgerecktem Schulter-

gelenk. Die Deutschen fanden einen Sündenbock: den mexikanischen Schiedsrichter peruanischer Abstammung Yamasaki. Mindestens zwei Elfmeter hatte er der Mannschaft von Trainer Helmut Schön verweigert.

Die Halbfinals: Maier - Vogts - Patzke (Held) - Beckenbauer, Schnellinger, Schulz - Grabowski, Seeler, Müller, Overath, Löhr (Libuda).

- **3. Juli 1974 in Frankfurt:** 1:0 gegen Polen; Die Wasserschlacht von Frankfurt war gar kein echtes Halbfinale. Das Spiel gegen Polen war die Entscheidung um den Gruppensieg in der zweiten Finalrunde. Wer anders als Gerd Müller konnte das entscheidende Tor erzielen? Gruppensieger und Finale waren perfekt, nachdem in der Vorrunde das Prestigeduell gegen die „DDR“ in Hamburg mit 0:1 verloren gegangen war.

Die deutsche Elf gegen Polen: Maier - Vogts, Brehme - Schwarzenbeck, Beckenbauer, Böhner - Grabowski, U. Hoeneß, Müller, Overath, Hölzenbein.

- **8. Juli 1982 in Sevilla:** 3:3 n.V. gegen Frankreich; 5:4 im Elfmeter-

schießen. Die Entscheidung fiel in der heißen Nacht von Sevilla kurz vor Mitternacht: Horst Hrubesch verwandelte den sechsten deutschen Elfmeter. Deutschland stand zum vierten Mal in einem WM-Finale, das mit 1:3 gegen Italien verloren ging. Dabei war die Mannschaft von Jupp Derwall eigentlich schon draußen. Littbarskis 1:0-Führung hatte Platini per Foulelfmeter noch vor der Halbzeit ausgerechnet. Beim 1:1 blieb es bis zur 90. Minute. Und in der Verlängerung führte Frankreich durch Tore von Tresor und Giresse plötzlich 3:1. Rummenigge und Fischer gingen aus. Das erste Elfmeterdrama der WM-Geschichte folgte: Kaltz, Breitner, Littbarski und Rummenigge trafen für Deutschland, Giresse, Amoros, Rocheteau und Platini für Frankreich. Stielike und Six verschossen. Die sechste Runde entschied: Bossis scheiterte, Hrubesch traf.

Die Halbfinals: Schumacher - Kaltz, Stielike, Karlheinz Förster, Bernd Förster - Dremmler, Bretnner, Magath (Hrubesch), Bregel (Rummenigge) - Littbarski, Fischer.



WELTMEISTERSCHAFT / Deutschlands Gegner eine Mannschaft von gelassenen, hochbezahlten Stars

● Frankreich lockt mit den höchsten Prämien für den Fall, daß die Mannschaft Weltmeister wird. 300 000 Mark gibt es schon jetzt für jeden Spieler, 250 000 Mark kommen beim Titelgewinn noch dazu. Das Land ist nach der Europameisterschaft in ein wahres Fußball-Fieber geraten.

● Dennoch: Argentinien ehemaliger Trainer Luis Cesar Menotti bleibt dabei: "Deutschland wird Weltmeister, darauf wette ich. Nicht weil die Mannschaft so stark ist, sondern weil die Gegner ihre Probleme nicht bewältigen können. Die Franzosen haben Angst vor den Deutschen."



Frankreich: Wir haben keine Angst. Was war, zählt nicht

DW, Aftic  
"Vergangenheit zählt für uns nicht," sagt Luis Fernandez. Und die Niederlage gegen Deutschland? Vor vier Jahren in Sevilla, im Halbfinale der WM in Spanien? "Das ist längst vergessen," sagt Luis Fernandez. "Wegen Sevilla haben wir keine Angst vor Deutschland."

Aber Battiston. Das große Foul des deutschen Torwarts Harald Schumacher an Patrick Battiston. Der lag doch immerhin mehrere Tage danach im Krankenhaus... "Schnee von gestern," sagt Battiston. "Die Sache ist vier Jahre her."

Und die Differenzen zwischen Trainer Henri Michel und Spielmacher Michel Platini? Auch vergessen? Im Frühjahr, nach dem 2:0 der Franzosen über Jugoslawien, der ihnen die WM-Qualifikation sicherte, war Platini auf den Trainer zugefallen und hatte ihn umarmt. "Das hat mir gut getan," sagt Michel. "Es hat gezeigt, daß alle Konflikte, die mir und Platini angeht worden waren, nichts als Gerüchte waren."

Vor acht Jahren hatte Michel einen Wechsel Platini zum FC Nantes verhindert. Michel war damals selbst Spieler in Nantes, als Nationalspieler sogar der Kopf der Mannschaft. Er fürchtete die Konkurrenz Platini und beeinflusste die Entscheidung der Klubleitung, die sich schließlich gegen Platini aussprach.

Im Bunker gibt es keine Ablenkung

Auch das ist Vergangenheit. Und Vergangenheit (siehe oben) zählt für die Franzosen nicht. In Mexiko präsentieren sie sich als die (Welt)Meister im Vergessen. Oder Verdrängen. Ob vergessen oder verdrängen - es ist unerheblich für Frankreichs Nationalmannschaft. Sie hat sich zurückgezogen, ignoriert Zeit und Raum.

Schon ihr Quartier symbolisiert Isolation. Das Hotel Paseo de la Presse ist ein imposanter Bau. Er hat die Form einer Zitadelle, aber die Einwohner sagen dazu "Bunker". Dabei wirkt es eher wie eine Festung aus der Zeit der spanischen Kolonisation. Dortin hatten sich die Franzosen bis zum Viertelfinale zurückgezogen und durch die dicken Mauern drang nichts nach außen. "Niemand," so stellte das "L'equipe" Magazin bei einem Besuch fest, "stört hier die Konzentration der französischen Mannschaft." Weder die mexikanische Kü-

che, nach amerikanischer Ansicht eine der drei Geißeln der modernen Welt, noch "das sehr kalte Wasser im Swimmingpool" (so Verteidiger Manuel Amoros), noch die örtlichen Groupies.

Keine Affären, keine Skandale. L'equipe schließt daraus: "Frankreich ist nach Mexiko gekommen, um Fußball zu spielen. Und zu gewinnen." In dieser Reihenfolge.

Die Franzosen haben seit der letzten WM Erfahrung im Sieg. 1984 wurden sie erst Europameister, dann Olympiasieger. In Mexiko haben sie



Brillanter Helfer für die Stars: Jean Tigana

den Weltmeister Italien ausgeschaltet und im Elfmeterschießen den dreimaligen Weltmeister Brasilien besiegt. "Wir können jeden schlagen," sagt deshalb Mittelstürmer Dominique Rocheteau. "Wir haben vor niemandem Angst."

Trainer Henri Michel fürchtet allein die möglichen Folgen überheblicher Selbstgefälligkeit: "Dänemark wurde schon als Weltmeister gehandelt und bekam dann eine Packung von Spanien, das jetzt gegen die von allen unterschätzten Belgier verlor. Alle vier Halbfinalisten können Weltmeister werden."

Michel hofft auf "ein ebenso gutes Spiel wie vor vier Jahren. Denn es ist kein Krieg, sondern ein Spiel." Er selbst kann wenig dazu beitragen. Denn die Mannschaft ist weitgehend autonom. Sie ist über Jahre hinweg

zusammengewachsen und zieht ihre Kraft aus der gemeinsamen Vergangenheit. "Unser Vorteil ist unsere Erfahrung," sagt Rocheteau. "Früher haben wir alle Varianten auf's Geratewohl probiert. Inzwischen haben wir unser Spiel in unsere Hände genommen."

Der Trainer wirkt dann manchmal wie ein Beobachter. Personelle Entscheidungen muß er selten treffen. Die Mannschaft stellt sich automatisch auf. Michel ließ sie seit dem Gewinn der Europameisterschaft nahezu unverändert. Er verzichtete darauf, sich auf Kosten der Mannschaft zu profilieren. Was hätte er auch ändern sollen? Allein Verteidiger William Ayache und Stürmer Jean-Pierre Papin sind seine Entdeckungen, ansonsten übernahm er das Team komplett von seinem Vorgänger Hidalgo.

Änderungen sind ohnehin nur mit Zustimmung von Spielmacher Platini möglich. Auf den ist Michel angewiesen. Deshalb hat er sich mit ihm arrangiert. Weil Platini seinen Freund Patrick Battiston als Libero sehen will, muß Michel seinen Wunsch-Libero Bossis als Vorstopper aufstellen. Solange der Erfolg anhält, funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Michel (39) und Platini (31).

Platini kassiert pro Tag 100 000 Mark

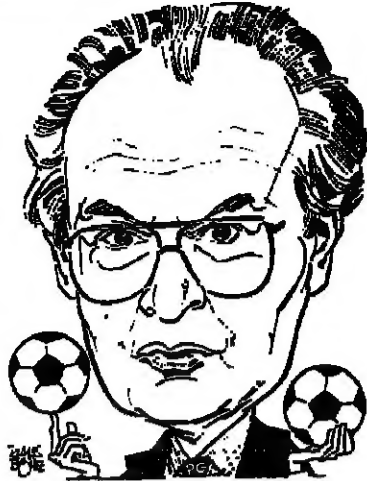
Solange ist auch die Harmonie in der Mannschaft gewahrt, fällt der finanzielle Unterschied innerhalb des Teams nicht ins Gewicht. Großverdiener im französischen Fußball ist natürlich Michel Platini, der allein 100 000 Mark pro Tag dafür kassiert, daß er dem TV-Sender "Antenne 2" täglich zwei Minuten lang das Neueste aus dem französischen Weltmeisterschafts- und Weltmeisterturnier erzählt. Außerdem stellt sich Platini einem privaten Radiosender exklusiv für Interviews zur Verfügung.

Auch Alain Giresse hat einen lukrativen Privatvertrag mit einem Radiosender aus Bordeaux und Luis Fernandez schreibt Kolumnen für eine Zeitung. Fernandez erhält künftig von seinem neuen Klub Racing Paris ein Monatsgehalt von 230 000 Mark. Solange er kein anderer Spieler der Welt. Doch in der Nationalmannschaft wird er ebenso bezahlt wie der schwächste Reservist: 300 000 Mark für die Teilnahme, weitere 250 000 Mark im Fall des Titelgewinns.

So sieht es PETER GLOTZ

Der Löwe brüllt nach Westen

Deutschland gegen Frankreich? Am Schillergymnasium in Bochum steht ein großer steinerner Löwe mit einem Pfeil in der Brust und brüllt nach Westen. Früher wußten die Deutschen warum, doch heute schaut keiner mehr hin. Unser Kanzler war gerade wieder im Elisee beim Sozialisten-Kaiser. Die beiden brüllten nicht, die lächelten nur, das ungleiche Paar - Gott sei Dank!



Peter Glotz

Unser Kaiser wird heute abend hoffentlich auf Sieg setzen - damit die Nacht sich lohnt, egal wie es ausgeht. Toni hinten und Rudi vorne, das ist zwar kein Konzept aber vertrauensbildend. Beide sind für Wunder gut. Ist Franz Beckenbauer ein Strategie? Hat er kühn kalkuliert, wie Sepp Piontek meint, und gegen Dänemark eine Mannschaft aufgestellt, die verlieren mußte und wußte er, daß er gegen Mexiko die kälteren Profis hatte, die die Dinger reinhaufen - programmgemäß?

Die Nationaleif gilt wieder was. Die Stars kämpfen um einen Stammpfad. Das hat News-Wert. In Mexiko haben sie mit Fleiß und Glück die Möglichkeiten genutzt, die die Bundesliga heute hergibt. Dank dem Team-Chief - nicht dem Strategen, sondern der Persönlichkeit. Doch alle Welt hatte vom Kaiser erhofft, daß er die biedere Derwall-Kost in ein Gala-Menü verwandelt. Daß die Deutschen so ein Spiel spielen können wie die Franzosen gegen Brasilien oder wie sie selbst damals in Brüssel gegen die Russen. Dafür

wird man Franz noch zwei Jahre Zeit geben müssen - mindestens.

Frankreichs Fußball ist auch für Spieler attraktiv geworden - wie Spanien oder Italien und das nicht nur des Geldes wegen. Genies wie Platini zeigen, wo Fußballgötter weilen und wirken können. Diesen Schwung hatten wir nur 72 oder noch 74, dann nicht mehr.

Heute abend wird neu gemischt. Das Spiel wird nicht die Delikatesse von Guadalajara und nicht das Gekicke von Monterrey. Die Buchmacher werden auf Frankreich setzen. Aber die wissen nichts von Löwen in Bochum, der nach Westen brüllt.

Übrigens, ich freue mich, daß Patrick Battiston wieder dabei ist und Toni Schumacher.

Peter Glotz ist Bundesgeschäftsführer der SPD. Die WELT gibt Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur in unregelmäßiger Folge die Gelegenheit, ihren ganz persönlichen WM-Kommentar zu schreiben.

Maradona: Vorsicht

DW, Mexico City

"Diego Maradona ist der Superstar dieser Weltmeisterschaft. Unser aller Ziel ist es, unter seiner Regie als Weltmeister aus Mexiko heimzukehren". Mit dieser Marschroute seines Trainers Carlos Bilardo geht Argentinien Fußball-Nationalmannschaft ins Halbfinale gegen Belgien.

Superstar Diego Maradona ist nach seinem Handstreich über England mit Prognosen vorsichtig. "Wir gehörten nicht zu den Favoriten und sind noch längst nicht im Finale. Die Belgier machen keine Geschenke, wie vorher die Russen und Spanien erfahren mußten. Wir dürfen gegen sie nicht zaubern wollen, sondern müssen sehr hart arbeiten und auf keinen Fall blind attackieren. Damit würden wir dem kontestarken Gegner nur einen Gefallen tun." Auf die Aussage seines ehemaligen Trainers Menotti, Argentinien sei "90 Prozent Maradona und 10 Prozent Valdano", kontert der Mittelstürmer entschieden: "Argentinien ist weit mehr als nur Maradona. Unser Team kann sich noch steigern und die beste argentinische Mannschaft werden, in der ich je gespielt habe."

Seine Mitspieler machen hingegen allesamt ihre erheblich gestiegenen Mexiko-Erfahrungen an der Person ihres Kapitäns fest. "Maradona ist so einmalig, daß ihn kein Belgier ausschalten kann. Er wird uns ins Endspiel führen", sagt Libero Sergio Batista und Torwart Nery Pumpido ist nicht ganz sicher. "Wir kommen ins Finale. Schließlich haben wir vor zwei Jahren Belgien 2:0 geschlagen - ohne Maradona." Luis Cesar Menotti, der Argentinier 1978 zum Titel geführt hatte, aber bei seinem Tip: "Finale ja, aber da gibt es eine Niederlage gegen Deutschland."

„Nichts zu verlieren“

sid, Tolosa

"Für Belgien ist es das erste und vielleicht das letzte Mal in der Fußball-Geschichte, daß wir so weit gekommen sind. Unsere Chancen standen gegen die UdSSR 3:0, gegen Spanien 2:0 und nun gegen Argentinien 1:0. Doch wir wollen den Hauch einer Möglichkeit nutzen", erklärt Eric Gerets (32), einer von vier Spielern aus der Elf, die vier Jahre in Spanien den damaligen Weltmeister Argentinien mit 1:0 besiegte.

Noch in der Vorrunde bezeichneten Beobachter den 2:1-Erfolg Belgiens gegen den Irak als schwächste Leistung einer belgischen Nationalmannschaft - 16 Tage später steht die Elf von Trainer Guy Thys (63) im WM-Halbfinale.

Diese Entwicklung hat ganz reale Hintergründe. Thys baute während der WM die Mannschaft um, in der plötzlich die "Youngster" den ton angaben. Patrick Vervout (21), Enzo Scifo (20) und der 20 Tage jüngere Stephane Denoel wurden zu Stammspielern und Leistungsträgern. Die verletzten und inzwischen nach Hause gereisten Vandenberghen und Torjäger Erwin Vandenbergh werden nicht vermisst. Auch Argentinien Super-Star Diego Maradona kann Belgien keine Angst einflößen. "Wir haben keinen Spieler, der Maradona ausschalten kann, deshalb muß das die ganze Mannschaft machen", gibt Thys preis.

"Wir haben nichts zu verlieren", sagt Claessen, der zusammen mit Denys Veyt für Tore sorgen soll, "gegen Argentinien können wir nur alles gewinnen." Und das erscheint jetzt möglich: Auch die Belgier sind erst nach einem hartesten Kampf zu einer Mannschaft geworden.

Uli Stein: In Gedanken und mit dem Herzen dabei

Nach seiner vorzeitigen Rückkehr aus Mexiko hat der Hamburger Torwart Uli Stein eine offizielle Erklärung zu seinem Verhalten abgegeben. Stein wurde aus disziplinarischen Gründen nach Hause geschickt. Die Erklärung im Wortlaut:

"Für jeden Fußballprofi ist es das höchste Ziel, mit der Nationalmannschaft an der Weltmeisterschaft teilzunehmen. Deshalb bin ich natürlich enttäuscht, daß ich vorzeitig nach Deutschland zurückkehren mußte. Ich war zu keiner Zeit betrunken. Ich bin auch nicht von einem Barhocker gefallen. Ich habe unsere Mannschaft auch niemals als 'Gurkentruppe' bezeichnet."

Aber ich habe auch Fehler gemacht. Deswegen und angesichts der Entwicklung der Dinge in Mexiko und der Berichterstattung darüber habe ich Verständnis für die Entscheidung des DFB und ich akzeptiere sie. Alles, was sonst dazu zu sagen ist, hat Franz Beckenbauer bereits gesagt."

Es hilft jetzt weder mir noch anderen, weitere Erklärungen dazu abzugeben. Ich bitte alle Journalisten und Fußballfreunde dafür um Verständnis."

Ich drücke unserer Mannschaft und Franz Beckenbauer die Daumen für das Spiel gegen Frankreich. Ich bin in Gedanken und mit dem Herzen dabei. Uli Stein."

● Beleidigung: Eine Klage wegen Beleidigung will der Botschafter Tunesiens in Frankreich, Hedi Mabrouk, gegen den französischen Fernsehreporter Thierry Roland erstatten. Nach Ansicht Mabrouks hat Roland bei seinem Bericht vom Viertelfinale Argentinien - England den tunesischen Schiedsrichter Bennacer in beleidigender Weise kritisiert. Der Botschafter wertete den Kommentar als "Angriff auf die Würde" eines Tunesiers, den er nicht hinnehmen will.

● Zahlungsverzug: Brasilien Nationalspieler warten bisher vergeblich auf ihre mit dem Verband ausgehan-

delte Prämie. Wegen devisenrechtlicher Schwierigkeiten war es der Teamleitung vor dem Abflug der Mannschaft unmöglich, bei den Banken 240 000 Dollar zu erhalten. Jedem Spieler stehen 20 000 Dollar (rund 44 000 Mark) zu. Die Prämie soll wegen der hohen Inflationsrate in Brasilien in Dollar ausbezahlt.

● Vertrauen: Englands Teammanager Bobby Robson bleibt trotz des Ausscheidens im Viertelfinale weiter Trainer der Nationalmannschaft. "Er hat gute Arbeit geleistet und kann so lange im Amt bleiben, wie er will", erklärte Dick Wragg vom englischen Fußball-Verband.

● Sicherheit: Für das Halbfinalspiel zwischen Deutschland und Frankreich haben die mexikanischen Sicherheitsbehörden besondere Maßnahmen angeordnet. Sie wollen erneute Ausschreitungen verhindern: Nach dem Spiel gegen Mexiko waren 17 Stadionbesucher festgenommen worden. "Es ist ein gefährlicher Fun-

ke, der überspringen kann," erklärte ein Polizei-Sprecher in Guadalajara. Deshalb werden aus Mexiko City Spezialeinheiten entsandt.

● Wechsel: Der brasilianische Nationalspieler Kleo (25) wird von Atletico Mineiro zum untergeordneten italienischen Klub Brescia wechseln. Er soll später zum AC Mailand gehen, der ihn zunächst nur an Brescia ausgeliehen hat. Diese Praxis ist in Italien üblich, solange die beiden für Ausländer reservierten Plätze vergeben sind.

● Tücker: Spitzenspieler in 20 Jahren wird Afrika im Welt-Fußball eine dominierende Rolle spielen. Das behauptet der ehemalige brasilianische Nationaltrainer Jose Saldanha. Seine These: "Durch die große Wärme haben die afrikanischen Spieler wie die Brasilianer auch weiche, elastische Muskeln. Das kommt dem technischen Spiel zugute. Fußballer, die in kälteren Zonen aufwachsen, können eine solche Qualität des Spiels nie erreichen."

SCHWIMMEN

Weltrekord für Morales

sid, Orlando

Michael Groß vom BOSC Offshore hat in Orlando, Bundesstaat Florida, seinen Schwimm-Weltrekord über 100 m Schmetterling verloren. Pablo Morales durchbrach am zweiten Tag der amerikanischen Ausscheidungen für die Weltmeisterschaften vom 13. bis 23. August in Madrid in 52,84 die 53-Sekunden-Barriere und löschte jene 53,08 Sekundenzeit, mit denen Groß am 30. Juli 1984 vor Morales Olympia-Gold in Los Angeles gewonnen hatte.

Für den 31 Jahre alten Studenten Morales war der Weltrekord eine ganz besondere Genugtuung. Denn er hielt auch vor dem Olympia-Finale die Weltbestmarke. Allerdings hatten seine damaligen 53,38 Sekunden nur ganze 34 Tage Bestand. "Nach meinen 53,42 im Vorlauf wußte ich, daß es gelingen kann. Jetzt brauche ich eine Ruhepause, freue mich aber auf die Auseinandersetzung mit Michael Groß bei der WM", meinte Morales.

Die 100 m Delphin waren eines der schnellsten Rennen überhaupt in der Schwimm-Geschichte. Kraul-Weltrekordler Matt Biondi belegte in 53,28 Rang zwei vor Chris O'Neill (53,83) und Craig Opper (54,59). Die Zuschauer ahnten schon bei der 50-Meter-Wende, daß der Weltrekord von Groß fallen würde. Da nämlich blieben die Uhren für Bahn vier bei 24,59 Sekunden stehen - Groß hatte bei seinem Weltrekord eine Zwischenzeit von 24,77 Sekunden.

Michael Groß, der 22 Jahre alte Student aus Frankfurt, kann jedoch schon in dieser Woche kontern: Bei den 98. deutschen Meisterschaften in Hannover schwimmt er am Freitag den Vor- und Zwischenlauf über 100 m Schmetterling und am Samstag muß Morales im Endlauf dieser Disziplin abermals befürchten, nur ein Kurzzeit-Weltrekordler zu sein.

SEGELN / Kieler Woche

Frauen vor dem Wind

INGA GRIESE, Kiel

"Warum fragen uns die Mädchen eigentlich nicht ab und zu mal? Wir würden ihnen gern helfen", beschwerte sich Wolfgang Hunger (Hamburg), Olympiaviertler und dreifacher Kieler-Woche-Sieger im 470er bei Bundestrainer Frank Hübner (Isorhön). Die Frage ist bezeichnend. Erst langsam gewöhnen sich die jungen Seglerinnen an die veränderten Bedingungen.

Vor zwei Jahren beschloß der Internationale Segler-Verband (ISRU), den Frauen im 470er eigene Wettfahrten bei den Olympischen Spielen einzuräumen. Premiere wird Pusan (Korea) 1988 sein. Mit dieser Entscheidung begann auch der Deutsche Segler-Verband (DSV), der bis dahin von der reinen Frauenförderung nichts hielt, sich um die Seglerinnen zu kümmern. Eine Trainingsgruppe wurde gegründet, um überhaupt erst einmal das Leistungsniveau zu testen und Frank Hübner, bislang nur für die Segler zuständig, nahm auch die Seglerinnen unter seine Fittiche. Seit Saisonbeginn 1986 sind drei Mannschaften im C-Kader. Sie haben aber noch ein Jahr "Schonfrist" und bekommen, unabhängig von der Leistung, die Europa- und Weltmeisterschaftsteilnahme finanziert.

"Noch vor einem Jahr haben die Männer nur gemauert. Keiner hat die Mädchen für voll genommen. Bei gemischten Starts war es am Anfang auch wirklich sehr chaotisch. Doch allmählich merkten sie, daß die Mädchen etwas können und das es ganz nett sein kann, mit ihnen über Trim und Material zu reden", beschreibt Hübner, 1976 Olympiasieger im 470er, die veränderte Situation.

Mit großem Fleiß und Engagement haben sich die Seglerinnen an die Männer herangekämpft. "Jetzt sind wir sogar manchmal bei Wind schneller als sie", freut sich Sabine Hellmich (Kiel), einzige Frau im Olympiaschiff des DSV und amtierende

deutsche Meisterin bei den 470er-Frauen. Im vergangenen Jahr dominierte die 21jährige Studentin bei den deutschen Seglerinnen. Oben bei der Klasse zu motivieren. Doch in dieser Saison sieht sich Sabine ernstzunehmender Konkurrenz gegenüber. Beim ersten großen Test vor Hübner im April siegte sie nicht mit Vorschoterin Gess Kamphausen, sondern die Berliner Crew Susanne Meyer/Katrin Adlkofer. Nach zwei Weltfahrten der Kieler Woche liegen auch Nicole Ambras/Karola Lehmann (Berlin) noch vor der Kielerin. "Das ist gut so, denn es ist ein Zeichen dafür, daß der Ehrgeiz in den anderen erwacht ist", betont Hübner. Die Ergebnisse seien nicht Indiz dafür, daß Sabine Hellmich so schlecht geworden, sondern daß das Niveau allgemein gestiegen ist.

Die internationale Leistungsbestimmung fällt dem Bundestrainer allerdings schwer. "Die Frauen stehen fast alle am Anfang. Es ist keine etablierte Klasse mit erfahrenen Spitzenseglern. USA und Italien haben zwar einen leichten Vorsprung, aber grundsätzlich sind die Unterschiede minimal." Hübner rechnet erst in den nächsten Jahren mit Erkenntnissen über das tatsächliche Leistungsvermögen der Frauen. Die Kieler Woche gilt aber als erste Standortbestimmung auf dem Weg nach Pusan. Mit 60 Booten aus 15 Ländern ist die Regatta so stark besetzt wie noch nie eine internationale 470er Frauenwettbewerb. 1986 waren vor Kiel nur 24 Boote aus sechs Ländern am Start.

Saisonhöhepunkt ist der Weltcup im September in Spanien, parallel zur Weltmeisterschaft der Männer. Zwar gibt es auch eine ISRU-Frauen-Weltmeisterschaft im August vor Vancouver, doch das reizt die Seglerinnen nicht. Sie wollen lieber den Vergleich und die Kommunikation mit den Männern.

NACHRICHTEN

Hearns bleibt Weltmeister

Las Vegas (UPI) - In Las Vegas verteidigte Thomas Hearns (USA) durch einen K.o.-Sieg in der achten Runde über seinen Herausforderer Mark Medel (USA) seinen Titel als Box-Weltmeister (WBC) im Superweltergewicht.

Hrubesch trainiert Essen

Essen (dpa) - Der 35jährige ehemalige Fußball-Nationalspieler Horst Hrubesch wird neuer Trainer beim Zweitliga-Aufsteiger Rot-Weiß Essen.

Ivanescu nach Dormagen

Dormagen (dpa) - Petre Ivanescu, 50jähriger rumänischer Meistertrainer beim VfL Gummersbach und in der vergangenen Saison bei TuSEM Essen, hat beim Zweitligisten TSB Dormagen ein neues Betätigungsfeld gefunden.

Auftakt der 2. Liga

München (sid) - Am 26. Juli startet die eingleisige Zweite Fußball-Bundesliga in ihre sechste Saison. Drei der vier Aufsteiger genießen Heimrecht. Die Erstliga-Absteiger treten zum Auftakt auswärts an. Hannover 96 muß zum VfL Osnabrück, der 1. FC Saarbrücken zum FC St. Pauli. RW Essen reist zum Ruhr-Derby nach Oberhausen. Der SSV Ulm empfängt zum Auftakt Darmstadt 98, der FSV Salmrohr den Karlsruher SC. Fortuna Köln trifft am ersten Spieltag auf Arminia Bielefeld.

ZAHLEN

GEWINNQUOTEN  
Lotto: Klasse 1: 3 191 434,20; 2: 99 732,30; 3: 6942,90; 4: 118,10; 5: 8,70; Toto, Elterwette: Klasse 1: unbesetzt; 2: 4094,00; 3: 218,30; Auswahlwette: 6 aus 46: Klasse 1: unbesetzt; 2: unbesetzt; 3: 7980,00; 4: 92,70; 5: 7,50; Kennzahlwette: Rennen A: Klasse 1: 192,00; 2: 63,20; - Rennen B: Klasse 1: 475,90; 2: 248,70; - Kombinations-Gewinn: unbesetzt; Jackpot: 35 833,60.  
(Ohne Gewähr)

TENNIS / Konsequenter Angriff brachte ihm den überraschenden Sieg

Mit Nervenstärke gelang Eric Jelen der große Erfolg über Kevin Curren

CLAUS GEISSMAR, London

"Ich bin der zweite Boris Becker", wollten mein australischer Nachbar und ein Südamerikaner auf der Pressetribüne von mir wissen. Keiner kannte Eric Jelen. Und ein sichtlich verblüffter britischer Reporter berichtete seinen Lesern: "Er kommt aus einer Stadt, die Trieb haben soll." Daß Eric Jelen vor 21 Jahren an der Mose geboren wurde, daß er zur Zeit Soldat bei der Bundeswehr ist - er mußte es im Presseklub unter dem Centre Court von Wimbledon der Tennis-Welt-Fresse erst erzählen. Denn sein Überraschungssieg gegen Kevin Curren, den Endspielgegner von Boris Becker vor einem Jahr, hat Eric Jelen plötzlich ins Rampenlicht der 100. Wimbledon-Meisterschaft katapultiert.

Ein bißchen verwirrt ihn dieser unerwartete Scheinwerferglanz. Nachdem er berichtet hatte, daß er tatsächlich immer noch Bundeswehrsoldat ist, mußte er anschließend prompt in der "Daily Mail" lesen: "Soldat Eric verpaßt Curren die Kugel." Im "Today" hieß es: "Deutscher Soldat marschiert durch." Im liberalen "Guardian" meldete: "Curren vom ersten Schuß eines Soldaten gefallen."

In Wahrheit war es alles weit weniger kriegerisch, obwohl auch Schiedsrichter Roger Smith, ein Offizier der Royal Airforce, für einige Querschüsse sorgte. Der Mann auf dem Schiedsrichterstuhl, der die grüne Uniformjacke aller Wimbledon-Schiedsrichter trug, wollte es dauernd besser gesehen haben als seine "Untergebenen", die an den Linien standen. RAF-Offizier Smith korrigierte ständig die Linienrichter. Kevin Curren, in diesem Jahr als Nummer elf gesetzt, war so erobert darüber, daß er anfang lang zu schimpfen. Der autoritätsbewußte Offizier im Schiedsrichterstuhl bestrafte Curren



Pflicht im Blickpunkt des Interesses: Eric Jelen

nicht verloren. Eric Jelen hat besser gespielt als ich."

Dieses feine Anerkenntnis der Leistung des deutschen Spielers teilte auch DTB-Honorartrainer Nikl Filic. Er mußte sofort die Frage beantworten, ob Jelen sich mit diesem Sieg nach Boris Becker zum zweiten Spieler der deutschen Davis-Pokalmannschaft gemacht hat. Filic: "Er hat gut gespielt. Aber es ist zu früh, darüber eine Entscheidung zu treffen." Die vorsichtige Antwort von Filic hat gute Gründe. Selbst falls Eric Jelen noch zwei weitere Wimbledon-Runden übersteht: Erst in der vierten Runde trifft er dann auf den nächsten gesetzten Spieler, der zur Weltspitze gehört, den Schweden Joakim Nyström.

Eric Jelen gab nach seinem Sieg gegen Kevin Curren zu, daß er wenige Rasenerfahrung hat. Im Londoner Queens Club war er vor zwei Wochen gegen den Australier Simon Yeil (Nummer 139 der Welttrangliste) in der ersten Runde ausgeschieden. Aber die zwei Trainingswochen, die sich danach ergaben, hat er zur Unterstützung auf die Rasentechnik benutzt. Gegen Kevin Curren war der konsequente Angriffsspieler von Jelen am eindrucksvollsten. Daß er vier Matchbälle von Curren abwehren konnte, bewies seine Nervenstärke. Dennoch blieb bei einigen anderen spielentscheidenden Punkten: sichtbar. Zur abschließenden Weltpause gab Eric Jelen trotz seines großen Sieges noch nicht.

Mit Wohlgefallen hat die englische Presse am Montag den ersten Auftritt von Titelverteidiger Boris Becker mit seinem Elitzsteg über den Argentinier Eduardo Bengoechea verfolgt. So schreibt die "Times": "Der verdächtige Mann mit der Art hat er da." Der "Daily Mirror" formuliert: "Becker machte den Centre Court zum Hinterhof des Backers."



## STELLENANGEBOTE

Die Kali-Chemie-Gruppe produziert Chemikalien, Katalysatoren, Pharmazeutika sowie Bio-Produkte und erzielt weltweit einen Umsatz von über 1,8 Mrd. DM.

Wir suchen für die Aufgabengebiete

## Aus- und Fortbildung und Personalentwicklung

einen erfahrenen

## Personalfachmann

Der Aufgabenbereich umfaßt u. a. die Planung und Durchführung langfristig wirkender Personalentwicklungs- und Förderungskonzepte und deren Umsetzung in Beratung sowie internen und externen Schulungsmaßnahmen. Dabei ist der Mitarbeiter auch für unsere inländischen Tochtergesellschaften zuständig.

Dem neuen Mitarbeiter sollen außerdem Aufgaben übertragen werden, die sich bei dem Einsatz der Angestellten in unseren Werken und bei der Entgeltspolitik für die Mitarbeiter der Werke ergeben.

Der künftige Stelleninhaber soll bereits über einschlägige praktische Erfahrungen in einem Industrieunternehmen verfügen und in der Lage sein, die Konzeption unserer Aus- und Fortbildung zeitgemäß weiterzuentwickeln und eigenverantwortlich durchzuführen.

Wenn Sie (Damen und Herren) über eine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung verfügen und an einer vielseitigen, anspruchsvollen und selbständigen Aufgabe interessiert sind, bitten wir Sie, Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an unsere Personalabteilung zu senden.



**KALICHEMIE**

Ein Unternehmen der Solvay-Gruppe

Kali-Chemie AG  
Hans-Böckler-Allee 20, Postfach 2 20  
3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 8 57-1

# MANNESMANN REXROTH

Brueninghaus Hydraulik GmbH

Wir sind eine Tochtergesellschaft der Mannesmann-Rexroth-Gruppe, dem führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Hochdruckhydraulik. Unser Fertigungsprogramm umfaßt Axialkolbenmaschinen mit Regel- und Stelleinrichtungen zur Übertragung hydraulischer Leistungen bis 1200 kW.

Für unsere Kundendienstabteilung suchen wir einen

## Diplomingenieur FH

– Fachrichtung Maschinenbau –

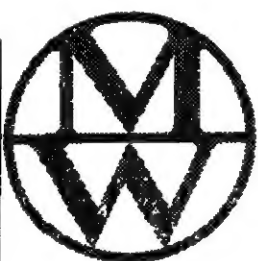
Aufgabenschwerpunkte:

- Technische Unterstützung unserer Kunden bei der Inbetriebnahme von Hydrauliksystemen,
- Durchführung von Messungen an Hydraulikkomponenten mit entsprechender Auswertung,
- Beratung der Optimierung von Funktionsabläufen.

Diese Aufgaben sind in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter der Kundendienstabteilung durchzuführen.

Voraussetzung für diese interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit sind Erfahrungen im Kundendienst- bzw. Entwicklungs-/Versuchsbereich, verbunden mit Kenntnissen im Meßwesen. Der Bewerber sollte bereits mit hydraulischen Systemen vertraut sein. Englische Sprachkenntnisse sind erforderlich.

Wir bieten ein leistungsgerechtes Gehalt, gute Sozialleistungen sowie einen sicheren Arbeitsplatz. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.



Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an unsere Personalabteilung, oder rufen Sie uns einfach an.

Brueninghaus Hydraulik GmbH  
Postfach 14 40  
7240 Horb a. N. 1  
Tel. 07451/92-240

Wir sind ein junges, leistungsfähiges Unternehmen, das sich ausschließlich mit Wirtschaft- und Unternehmensberatung sowie Personalberatung befaßt. Wir decken den gesamten Bereich der Unternehmensberatung ab.

**Betriebsanalyse**  
**Bankgespräche**  
**Liquiditätsbeschaffung**  
**Marketing**  
**Krisenmanagement**  
**Konkursabwicklung**  
**Marktanalyse**  
**Standortanalyse**

Sollten Sie unternehmerische Entscheidungen treffen, so stehen wir Ihnen mit qualifizierten Mitarbeitern zur Verfügung. Wir leisten Solvenz und stehen Ihnen in einem Gespräch in Ihrem Haus zur Verfügung.



Gesellschaft für Wirtschaft- und Unternehmensberatung mbH  
Personalberatung  
Königsplatz 10  
4000 Düsseldorf  
Telefon 02 11 / 8 90 35 12  
Telefax 02 11 / 8 90 35 12  
Telefax 02 11 / 8 90 35 12

Wollen Sie Ihr Geschäfts- und Privatleben optimal aufbauen?

Ich zeige Ihnen Ihre pers. Farben, Kleidung, Make-up und Friseur, für Damen und Herren.

Studio Margot, Amalienstr. 91/2  
8 München 40, Tel. 0 89 / 28 55 72

**ENGL. GMBH (LTD.)**  
Telefon 0 89 / 58 51 47  
Telefax 4 170 194

**INTERMARK OF CAMBRIDGE, LTD. Boston - Frankfurt**  
Die Agentur für Geschäftsbeziehungen mit den USA. Wir beraten in Vertrieb, Import-Export, Infrastruktur und Produktion.

50 Staaten in den USA erfordern differenzierte Lösungen, die wir bieten. Unsere Verbindungen und die Produkte unserer Kunden sind der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg.

Sie sollten mit uns sprechen. Wir sind vertreten durch:

**TBV-Consult**  
80798 München, Ludwig-Maximilians-Str. 7  
Telefon 0 89 62 / 3 21 94, Telefax 0 89 62 31 94

**Junger dynamischer Architekt/Ingenieur gesucht**  
Entwicklungsstellen für die Bereiche: PLZ-Gebiete mit Gebietschutz, Tätigkeit: primär Erstellung von Vertriebsunterlagen von Immobilienobjekten, Aufträge: gesichert. Hohe Verdienstmöglichkeiten. DM 50 000,- €K erforderlich.

**FLANCONIT** Gutachten und Ingenieurleistungen GmbH  
Telefon 0 81 31 / 8 55 77

**Exklusives Damen- und Herrenbekleidungsunternehmen**  
aus geschäftlichem Grundhandwerk im PLZ-Gebiet 4500 abzugeben.  
Zuschr. erb. u. S 3258 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**An alle Gastronomen!**  
Wollen Sie Ihre Gäste mit etwas ganz Besonderem überraschen? Dann lassen Sie Ihre Tageliste-Karte über eine schöne Kunst- oder Porzellanplatte in Ihren Saal hängen. Unter Umkleenachrichtungen, sind möglich. Produktionskostenpunkt: Thermomixen sowie hervorragende Vor- und Nebengerichte.

**Mein Musik-Studio**  
Postf. 21 61 16, 1500 Karlsruhe  
Rudi Lenz, Tel. 07 21 / 85 37 67  
oder 0 72 71 / 87 73

**An- und Verkauf**  
von Waren und Dienstleistungen aller Art. Tel. 02 34 / 58 15 88

**Spezialermittler!**  
Langjährige Berufserfahrung, übernimmt ungelöste Fälle im In- und Ausland.  
Ang. u. V 3263 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Starker Partner...**  
für den Weiterbau eines mittelständischen, modern eingerichteten Kunststoffverarbeitungsunternehmens in Süddeutschland gesucht. Als oder stilles Beteiligung, unter Umständen auch Übernahme, sind möglich. Produktionsleistung: Thermomixen sowie hervorragende Vor- und Nebengerichte.

Interessenten nehmen bitte Kontakt auf über Chiffre 33-200234, PUBLICITAS, Service International, CH-4010 Basel

**Titelierung ohne Modell und Tinte**  
mit stützlichen Unterlagen zum Weiterverarbeiten sofort zu verkaufen. Tel. 0 30 / 58 56 81

**Bankvorstand**  
42 J., bei natl. Genossenschaftsbank, sucht verantwortungsvolle Tätigkeit im Kredit-/Finanzdienstleistungsbereich.  
Zuschriften erb. unter P 3103 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Finanzbuchhalterin**  
48 J., 35 J. Berufserfahrung, EDV-Kenntnisse, Bilanzbuchhalterin, selbstständig arbeitend, sucht neuen Wirkungskreis im süddeutschen Raum.  
Zuschr. erb. u. X 3264 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Kfz-Mechaniker**  
34 J., Auszubildender in Lüben (50 Jahre), gute Kenntnisse in allen Dieselmotoren, Hydraulik-Saggen, Kompressoren und Kleingeräten – Einweis kann sofort erfolgen – sucht neuen Wirkungskreis im Ausland.  
Zuschriften erb. unter X 3132 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Außendienstler**  
45 Jahre alt, 17 Jahre tätig im Außendienst, sucht als selbstständiger Angestellter in der Region, bevorzugt im Gebiet von Hamm bis Odenburg.  
Zuschr. unter W 3109 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**BTA (weiblich)**  
mit sehr gutem Abschluss an der Berufsbildenden Schule der Stadt Köln sucht z. Z. 1.8.1986 interessanten Wirkungskreis.  
Angeb. unter T 3260 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**CAD-CAM**  
Dipl.-Ing. Nachrichtentechnik, Hamburg, ausgebildet als techn. Betriebswirt, erf. in CAD-CAM, Mikrocomputer und Industrie-Elektronik, erfolgreich im Vertrieb, sucht verantwortliche Tätigkeit in der Entwicklung und Planung neuer Produkte, Produktion, Fertigung, Montage, Reparatur, Wartung, Schulung, etc.  
Zuschr. erb. unter N 3266 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Dipl.-Chemiker**  
Dr. rer. nat., 49 J., Werkleiter in einem mittleren Chemieunternehmen, Erfahrung in Entwicklung und Planung neuer Produkte, Produktion, Fertigung, Montage, Reparatur, Wartung, Schulung, etc.  
Zuschriften erb. u. H 3260 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Verstärker Automobil-Verkäufer**  
langj. Berufserf., ortsbunden, z. Z. in ungel. Stellung im Vertrieb eines deutschen Spitzenherstellers, sucht neue Herausforderung.  
Zuschr. unter M 3243 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Wiederlassungsleiter Südostasien**  
41 J., Deutscher, ungel. techn. u. kaufm. Ausbildung, 12 J. erfolgreicher Reise- und Auslandsaufenthalte im Verkauf von Maschinen und Anlagen, möchte sich verändern.  
Angeb. u. Z 3266 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**CHEMICALS - CHINA**  
European merchant, residing in Hong Kong, with several years experience in selling/buying chemicals to/from P. R. China, is interested in joining Chemical Manufacturers/Traders to develop the P. R. China market. Interested parties can send their offers to A 3267, WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**EDV-Fachmann, IHK-Bilanzbuchhalter, bietet**  
EDV-Einführung und -Beratung Teilzeit. Tel. 0 40 / 6 53 08 21

**Vertriebsmanager**  
Erfahrungstarker Praktiker mit 25. internationaler Verkaufspraxis, chem./pharm. Industrie, unternehmerisch-strategische Prägnanz, saubere Entwicklung, breite kaufmännische Erfahrung, Leistungssteigerung Aufgabe gesucht.  
Kontakt bitte unter U 3261 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Time is Money**  
Welche internat. Industrie-PartnerInnen brauchen in Südbaden neues Domizil od. Auslieferungslager usw.? Bieten schönes 700-m-Geerbiet in Teilhaberschaft an.  
Tel. 0 72 45 / 8 29 62  
BAAS, 7552 Darnersheim

**Ungewöhnliche Probleme erfordern ungewöhnliche Maßnahmen.**  
Nuhn-Bode & Partner  
Riemannstr. 25 • Bonn 1  
Tel. 02 28-37 99 55

• Spezialdetektor • Agentur für Problemlösungen • Personl. Kurierdienst • Sonderabst. für weltweite Personenaufbindung • Zentralruf Tag und Nacht

**Funktionsausbaufähige Handelsagentur**  
mit Auslieferungslager wünscht Übernahme von Vertretungen für den Raum Berlin.  
Ang. u. V 3263 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Warenreste**  
Geschäftsanfänger kauft sofort gegen bar  
Telefon 02 34 / 52 10 35  
Telefax 8 25 495

**Freier Handelsvertreter**  
Generalimporteur sucht für den Vertrieb von Küchen Handelsvertreter.  
Zuschr. u. P 3257 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**FACHVERLAG**  
bietet Selbständigkeit als Großist (Vertriebsf. erwünscht, invest. erl.).  
Tel. 0 69 / 78 81 48, Herr Kausch

**Aktuell**  
Die WELT wird elektronisch hergestellt: An Bildschirm-Terminals werden die Texte in einen Datenspeicher eingegeben und dann in einer Belichtungsanlage vollautomatisch gesetzt – um ein Vielfaches schneller als im herkömmlichen Bleisatz.

Und die WELT-Redaktion ist ohnehin schon schneller, weil sie in Bonn arbeitet: direkt im Zentrum der deutschen Politik. Das gibt der WELT einen oft entscheidenden Aktualitätsvorsprung.

Probieren Sie's aus.

**DIE WELT**  
VERLAGS- und DRUCKEREI

## STELLENGESUCHE

## BESONDERE KENNZEICHEN:

42 J., verh., kreativ, begeisterungsfähig, einsetzbar, gelernt aus Niederlagen, positive Lebenseinstellung.  
Z. Zt. erfolgreich im AD, Baugeräte, Gerüste (vertragsloses Verhältnis).

Nur Verkauf ist nicht genug. Suche Mischmöglichkeit im Verkauf, Organisation, Marketing, Technik, Vertrieb usw., wo es weniger auf das Administrative als auf das Verwirklichen senkrechter Ideen ankommt.  
Zuschr. erb. u. S 3259 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Die aktive Gestaltung der Unternehmenspolitik und die Steuerung von Unternehmen auf Erfolgskurs sind die markantesten Merkmale mehrerer Personen.**

Neben unternehmerischem Geschick und der fachlichen Kompetenz in allen vertriebslichen, technischen, aber auch kaufmännischen Bereichen – da Dipl.-Ing. und Betriebswirt – bin ich als aktiver Gestalter nicht nur in der Lage, Impulse zu geben, sondern besitze auch die langjährige Führungserfahrung, qualifizierte Mitarbeiter durch Vorbild leistungsorientiert zu motivieren. Vorstands- und Geschäftsführererfahrung in den Branchen Baumaschinen, Fördertechnik, Anlagenbau und Umwelttechnik sind vorhanden.

Ich suche eine ungekündigte Position eine neue Herausforderung als

## Geschäftsführer

eines Unternehmens. Ich bin gerade fünfzig Jahre alt, belastbar, aktiv, voller Unternehmerrgeist und in der Lage, auch Unternehmen, die sich in einer wirtschaftlich schwierigen Phase befinden, erfolgsorientiert zu führen.  
Sollten Sie diese wenigen Hinweise interessieren, so bitte ich um Kontaktaufnahme unter L 3254 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Russisch-Übers./Dolm.**  
45 J., bisher freiberuflich tätig, gute Englischkenntnisse, wenig und kontinuierl. sucht halbtägig, später ganztägig ausbaufähige Tätigkeit. Es besteht Bereitschaft, sich in völlig neue Aufgaben einzuarbeiten (an Hamburg gebunden).  
Zuschr. erb. unter K 3263 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Dipl.-Wirtschafts-Ing. (TU)**  
49 J., verantwortlich in Wirtschaftsprüfungsgesellschaft für:  
• Unternehmens-Konsolidierung und -Sanierung,  
• Rationalisierung des Fertigungs-, Vertriebs- und Verwaltungs-Bereiches,  
• Verkauf und Marketing in Konzeption und Umsetzung, sucht ergebnisbezogene Aufgabe auf Geschäftsleitungsebene in Produktions-, Handels- oder Dienstleistungsunternehmen – bevorzugt Großraum Rhein-Ruhr.  
Zuschr. u. P 3245 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

## Übersetzerin

30 J., für Polnisch – Russisch – Deutsch – Englisch, mit akademischem Abschluss, gewohnt selbstständig zu arbeiten, sucht neuen Wirkungskreis. West-Ost-Marktkennntnisse sowie Wirtschaftserfahrung mit den Ostblockländern sind vorhanden. Ich ortsungebunden und flexibel. Reisetätigkeiten stehe ich positiv gegenüber.  
Angebote unter Y 3265 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**FV AKTUELL**  
Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte

## Diplom-Ingenieurin Bauwesen

33, Bauzeichnerin, FH Bremen 1974; langjährige Erfahrung in Tragwerksplanung für Hoch- und Tiefbau, schwerpunktmäßig konstruktive Tätigkeiten im Stahlbetonbau; Englisch, Französisch; sucht entsprechende Tätigkeit.  
Auskünfte gibt: Herr Lehner, Fachvermittlungsdienst Bremen, Außer der Schleifmühle 4, 2800 Bremen 1, ☎ 04 21/8772-579

**Bundesanstalt für Arbeit**

**Wenn Sie es eilig haben,**

können Sie Ihre Anzeige über Fernschreiber 8 579 104 aufgeben

## Exportkaufmann

30 J., verh., Fachhochschulreife, 9 J. Erf. in Export, Vertrieb, Marketing von Konsum- und Investitionsgütern, Reiseerf., verhandlungssicheres Englisch, in ungel. Stellung, in leitende Position mit Reiseauftrag in Export- oder Industrie z. Z. 1. Okt. 1986.

Zuschr. erb. unter M 3265 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Bankvorstand**  
42 J., bei natl. Genossenschaftsbank, sucht verantwortungsvolle Tätigkeit im Kredit-/Finanzdienstleistungsbereich.  
Zuschriften erb. unter P 3103 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Finanzbuchhalterin**  
48 J., 35 J. Berufserfahrung, EDV-Kenntnisse, Bilanzbuchhalterin, selbstständig arbeitend, sucht neuen Wirkungskreis im süddeutschen Raum.  
Zuschr. erb. u. X 3264 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Kfz-Mechaniker**  
34 J., Auszubildender in Lüben (50 Jahre), gute Kenntnisse in allen Dieselmotoren, Hydraulik-Saggen, Kompressoren und Kleingeräten – Einweis kann sofort erfolgen – sucht neuen Wirkungskreis im Ausland.  
Zuschriften erb. unter X 3132 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Außendienstler**  
45 Jahre alt, 17 Jahre tätig im Außendienst, sucht als selbstständiger Angestellter in der Region, bevorzugt im Gebiet von Hamm bis Odenburg.  
Zuschr. unter W 3109 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**BTA (weiblich)**  
mit sehr gutem Abschluss an der Berufsbildenden Schule der Stadt Köln sucht z. Z. 1.8.1986 interessanten Wirkungskreis.  
Angeb. unter T 3260 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**CAD-CAM**  
Dipl.-Ing. Nachrichtentechnik, Hamburg, ausgebildet als techn. Betriebswirt, erf. in CAD-CAM, Mikrocomputer und Industrie-Elektronik, erfolgreich im Vertrieb, sucht verantwortliche Tätigkeit in der Entwicklung und Planung neuer Produkte, Produktion, Fertigung, Montage, Reparatur, Wartung, Schulung, etc.  
Zuschr. erb. unter N 3266 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Dipl.-Chemiker**  
Dr. rer. nat., 49 J., Werkleiter in einem mittleren Chemieunternehmen, Erfahrung in Entwicklung und Planung neuer Produkte, Produktion, Fertigung, Montage, Reparatur, Wartung, Schulung, etc.  
Zuschriften erb. u. H 3260 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Verstärker Automobil-Verkäufer**  
langj. Berufserf., ortsbunden, z. Z. in ungel. Stellung im Vertrieb eines deutschen Spitzenherstellers, sucht neue Herausforderung.  
Zuschr. unter M 3243 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Wiederlassungsleiter Südostasien**  
41 J., Deutscher, ungel. techn. u. kaufm. Ausbildung, 12 J. erfolgreicher Reise- und Auslandsaufenthalte im Verkauf von Maschinen und Anlagen, möchte sich verändern.  
Angeb. u. Z 3266 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**CHEMICALS - CHINA**  
European merchant, residing in Hong Kong, with several years experience in selling/buying chemicals to/from P. R. China, is interested in joining Chemical Manufacturers/Traders to develop the P. R. China market. Interested parties can send their offers to A 3267, WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**EDV-Fachmann, IHK-Bilanzbuchhalter, bietet**  
EDV-Einführung und -Beratung Teilzeit. Tel. 0 40 / 6 53 08 21

**Vertriebsmanager**  
Erfahrungstarker Praktiker mit 25. internationaler Verkaufspraxis, chem./pharm. Industrie, unternehmerisch-strategische Prägnanz, saubere Entwicklung, breite kaufmännische Erfahrung, Leistungssteigerung Aufgabe gesucht.  
Kontakt bitte unter U 3261 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

## IMMOBILIEN/KAPITALIEN

## Verkaufsstarke Gruppe

sucht Verbindung zu Initiatoren von gewerblichen und gemischten Immobilien. Zu vertraulichen Gesprächen mit Verkaufsausschuss stehen wir zur Verfügung.  
Angebote unter D 3314 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Repräsentative Villa bei Düsseldorf**  
mit ca. 100 qm Wohnfläche, für rentable, luxuriöse, bewohnte, renoviert, sehr Lage.  
Zuschriften unter L 3178 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 000,- p. a., KP 2,750 Mio.  
Zuschr. unter R 3246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

**Gepfl. Wohnanlage**  
28 ETW, 2140 m² Wfl., Großstadt Norddeutschland, frei finanziert, Miete DM 228 00



## Der NATO fehlen im Nordatlantik Kriegsschiffe

rme.Bonn

Den NATO-Seestreitkräften mangelt es im Nordatlantik vor allem an Fregatten und Zerstörern, die die Versorgungswege zwischen den USA und Europa sichern sollen. Darauf wies der britische Vizeadmiral Geoffrey Dalton, stellvertretender NATO-Oberbefehlshaber Atlantik (Saclant), in einem Vortrag in Bonn hin. „Zur möglichst risikofreien Erfüllung aller Aufgaben im Atlantik steht Saclant lediglich die Hälfte aller erforderlichen Kräfte zur Verfügung“, sagte der Vizeadmiral.

Es sei deshalb äußerst wichtig, daß die in der Allianz politisch Verantwortlichen im Rahmen eines richtig verstandenen Krisenmanagements möglichst frühzeitig den Beginn der Versorgung Europas und die Übertragung der Befehlsmittel an die militärischen Befehlshaber entscheiden, meinte Dalton. Allein die Seepassage der Transportschiffe dauere etwa zehn Tage. Ihre Anfahrt in die amerikanischen Häfen im Golf von Mexiko und die Beladung seien dabei noch nicht einmal berücksichtigt.

Der Admiral warnte davor, daß die in der Allianz politisch Verantwortlichen im Rahmen eines richtig verstandenen Krisenmanagements möglichst frühzeitig den Beginn der Versorgung Europas und die Übertragung der Befehlsmittel an die militärischen Befehlshaber entscheiden, meinte Dalton. Allein die Seepassage der Transportschiffe dauere etwa zehn Tage. Ihre Anfahrt in die amerikanischen Häfen im Golf von Mexiko und die Beladung seien dabei noch nicht einmal berücksichtigt.

Die Schwäche des westlichen Bündnisses werde auch durch das qualitative Aufholer der UdSSR beim Bau von Kriegsschiffen zunehmend deutlicher. In vielen Bereichen sei die technologische Überlegenheit der NATO „papierdünn“ geworden. Dalton wies dabei vor allem auf die sowjetischen Fähigkeiten hin, beispielsweise die U-Boote geräuschloser zu machen, so daß diese immer schwerer zu orten seien. Auch sei die „Rote Flotte“ bald fähig, mit einem Flugzeugträger-Verband operieren zu können. Ein entsprechend großes Schiff mit nuklearem Antrieb sei auf einer Werft am Schwarzen Meer im Bau und werde spätestens in den 90er Jahren einsatzbereit sein.

## Reagan darf im Repräsentantenhaus nicht zur Hilfe für die Contras sprechen

O'Neill: Intervention des Präsidenten würde Entscheidung weiter politisieren

FRITZ WIRTH, Washington

Unmittelbar vor der heutigen Nicaragua-Abstimmung im Repräsentantenhaus, die für die Politik und das Prestige Ronald Reagans große Bedeutung hat, ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Präsidenten und dem Sprecher des Hauses, Thomas O'Neill, gekommen. Reagan hatte den Wunsch geäußert, vor der Entscheidung noch einmal im Repräsentantenhaus eine Rede zu diesem Thema zu halten, weil er das Gefühl hatte, daß sein Standpunkt in der Nicaragua-Frage nicht allen Abgeordneten geläufig sei.

Thomas O'Neill lehnte den Wunsch Reagans jedoch strikt ab. Er nannte die Absicht des Präsidenten, vor dem Haus zu sprechen, „einmalig“. Eine solche Rede würde das Thema noch weiter politisieren, meinte O'Neill, der ein scharfer Gegner der Nicaragua-Politik des Präsidenten ist, und schlug als Kompromiß vor, Reagan solle sich an beide Häuser, Senat und Repräsentantenhaus, zu gleicher Zeit wenden. Reagan lehnte das ab, weil der Senat sich im Augenblick in wichtigen Debatten über die Steuer-

reform befinde und wies schließlich auch ein Angebot O'Neills zurück, dem Haus zu Fragen und Antworten zur Verfügung zu stehen.

Die Verfassung räumt dem Präsidenten das Recht ein, bei besonderen Angelegenheiten notfalls eines der beiden Häuser einzuberufen. Das ist bisher sechs Mal geschehen, wobei fünf Mal nur der Senat getrennt einberufen wurde. Lediglich Richard Nixon hatte während des Vietnamkrieges beide Häuser getrennt und kurz hintereinander einberufen, um vor ihnen zu sprechen.

Wir sind überrascht und enttäuscht über die Haltung O'Neills“, sagte der Stabschef des Weißen Hauses Donald Reagan. „Vielleicht war er überrascht und verärgert, daß ich ihn mit meiner Bitte mitten beim Golfspielen störte“, sagte Reagan, „jedoch sagte er auf der Stelle Nein.“ Reagan ließ seine Rede dem Repräsentantenhaus gestern in schriftlicher Form zukommen.

Seine geplante außergewöhnliche Intervention in letzter Minute zeigt, daß der Optimismus leitender Beamter des State Departments, wonach

man die Stimmen zur nötigen Mehrheit im Repräsentantenhaus sicher habe, übertrieben war. Bei der letzten Abstimmung wurde das Hilfspaket des Weißen Hauses vom Repräsentantenhaus mit 222 zu 210 Stimmen zurückgewiesen, wobei 16 Republikaner mit den Demokraten stimmten.

Zur Debatte stehen heute zwei Hilfspakete in Höhe von jeweils 100 Millionen Dollar an die „Contras“ in Nicaragua. Der Plan der Demokraten sieht vor, daß 30 Millionen an humanitärer Hilfe davon unverzüglich an die „Contras“ gezahlt werden und die restlichen 70 Millionen von einer weiteren Abstimmung im Repräsentantenhaus am 1. Oktober abhängig gemacht werden.

Nach den Vorstellungen des Weißen Hauses und der Republikaner sollen 40 Millionen direkt an die „Contras“ gezahlt werden, wobei 28 Millionen für Militärhilfe bestimmt sind. Die restliche Summe soll in zwei Raten von 20 und 40 Millionen Dollar am 15. Oktober und 15. Februar nächsten Jahres gezahlt werden und nicht an eine besondere Abstimmung im Kongreß gebunden werden.

## Positive Signale für den Gipfel

wth.Washington

Das Weiße Haus rechnet fest damit, daß das Gipfeltreffen zwischen Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow noch in diesem Jahr zustandekommen wird. Die optimistische Reaktion stützt sich auf den Brief Gorbatschows, der dem Präsidenten vom neuen sowjetischen Botschafter, Jurij Dubinin, überreicht wurde, obwohl Gorbatschow in diesem Schreiben weder ein Datum für den Gipfel noch für die Vorbereitungsgespräche beider Außenminister genannt hat.

Über den übrigen Inhalt des Schreibens Gorbatschows, der damit einen Brief Reagans vor 14 Tagen beantwortete, bewahrte das Weiße Haus Schweigen.

Dubinin überreichte den Brief Gorbatschows zusammen mit seinem Begleitungsbescheid. Reagan empfing den neuen Sowjetbotschafter am Potomac anschließend zu einem 40minütigen vertraulichen Gespräch im „Oval Office“, das vom Weißen

Haus als „herzlich und geschäftsmäßig“ bezeichnet wurde. Aus der Reagan-Administration war zu erfahren, daß man schon vor diesem Schreiben „positive Signale“ hinsichtlich des geplanten Gipfels aus Moskau empfangen habe.

Der Präsident hat diese positiven Signale mit Sicherheit in seinem Gespräch mit Dubinin nicht nur erwirkt, er ließ dies auch in einem Interview mit der „Los Angeles Times“ durchblicken, in dem er sich um einen bewußt verschönten Ton gegenüber der Sowjetunion bemühte, wie er das bereits in seiner Glasborer Rede der vergangenen Woche getan hatte. Reagan nannte in diesem Interview die amerikanischen Beziehungen zu Moskau „solider, als sie es für lange Zeit gewesen sind“.

Zugleich weigerte er sich, den umstrittenen SALT-Vertrag, den er am 27. Mai aufgekündigt hatte, offiziell für tot zu erklären. Da Reagan sich zu dieser Frage bereits zuvor bewußt unpräzise geäußert hat, verstärkt sich in

Washington der Eindruck, daß Reagan den in seiner jetzigen Form für ihn unakzeptablen Vertrag noch zum Gegenstand künftiger Abrüstungskontrollverhandlungen machen will.

Einige Unklarheiten hinterließen ferner Äußerungen Reagans, wonach die Installation des SDI-Programms nach Abschluß der Forschungsphase noch zum Gegenstand von Verhandlungen mit der Sowjetunion sein werde. Spekulationen darüber wurden gestern jedenfalls von Verteidigungsminister Weinberger scharf zurückgewiesen, der erklärte, daß das SDI-Programm „kein Verhandlungsgegenstand“ sei.

„Der Präsident steht fest zu diesem Programm“, sagte Weinberger, der im übrigen scharf die geplanten Etaktiken des Kongresses am Programm einer weitestgehend selbstständigen Raketenabwehr (SDI) kritisierte. Weinberger nannte diese Bemühungen „einen Versuch, das SDI-Programm bereits in der Wiege zu töten“.

## Son Sann fordert von Bonn Druck auf Vietnam

WELT-Gespräch mit dem kambodschanischen Exilpolitiker

BERNT CONRAD, Bonn

Die anti-vietnamesischen Widerstandskräfte Kambodschas hoffen, die Truppen Hanois durch internationalen Druck und militärische Aktionen auf längere Sicht zum Rückzug aus Kambodscha veranlassen zu können. Dies hat der Ministerpräsident der „Koalitionsregierung des demokratischen Kampuchea“ und Präsident der „Nationalen Befreiungsfront der Khmer-Völker“, Son Sann, in einem Gespräch mit der WELT deutlich gemacht. Jüngste militärische Erfolge haben ihn in seiner Zuversicht bestärkt.

Vom Westen und auch von der Bundesregierung erwartet der 75jährige Exilpolitiker eine wirksame Unterstützung der Widerstandskräfte und die Aufrechterhaltung wirtschaftlichen und diplomatischen Drucks auf Vietnam bis zu dessen Rückzug aus Kambodscha. Dafür hat Son Sann in den vergangenen beiden Tagen in Unterredungen mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Bundestagsausschusses, Hans Stieck (CDU), und anderen Politikern in Bonn geworben.

Als Ergebnis zeichnet sich ab: 1. Die Bundesregierung unterstützt den Acht-Punkte-Vorschlag der von der UNO anerkannten kambodschanischen Exilregierung für eine politische Lösung des Kambodscha-Problems. 2. Im Bundestag besteht die Bereitschaft zu einem Menschenrechts-Hearing über Kambodscha.

Son Sann, der schon 1988 unter Prinz Norodom Sihanuk zum ersten Mal Minister war, hatte sich vor vier Jahren entschlossen, gemeinsam mit den Anhängern Sihanuks und den Roten Khmer eine Koalitionsregierung zu bilden. Ihr erklärtes Ziel lautet: Abzug der vietnamesischen Besatzungstruppen und Wiederherstellung eines unabhängigen, demokratischen und neutralen Kambodschas. Dabei ergaben sich immer wieder Differenzen, besonders mit den durch ihre blutige Vergangenheit belasteten Roten Khmer. Die Konflikte sollen in jüngster Zeit seltener geworden sein.

Mit besonderem Nachdruck wies der Kambodschaner gegenüber der WELT auf die militärischen Erfolge der drei Koalitionspartner in den letzten Monaten hin: „Anders als in früheren Jahren hatten wir 1986 bisher keinen großen Kampf an der kambodschanisch-thailändischen Grenze, weil wir jetzt nach Kambodscha hineingehen, und zwar in kleinen Kommandos. Die Koalition ist jetzt dort mit 40 000 Soldaten.“

Konkret stellte Son Sann fest: „Ende April haben wir die Vietnamesen in Battambang im Nordwesten Kambodschas angegriffen.“ WELT: „War das ein Erfolg?“ Son Sann: „Ja, viele Vietnamesen sind getötet worden, auch zwei sowjetische Berater wurden getötet. Wir haben die Vietnamesen auch in Kompong Speu in Mittelembodscha angegriffen, 50 Kilometer entfernt von Phnom Penh.“

WELT: „Das ist aber sehr nah an der Hauptstadt.“ Son Sann: „Ja, ein anderes Kommando befindet sich jetzt sogar in unmittelbarer Nähe Phnom Penhs. Es greift Ortschaften in der Umgebung der Hauptstadt an. So kann ich sagen: Wir sind nicht in einer schwachen Position. In dieser Lage haben wir unseren Acht-Punkte-Vorschlag gemacht.“

Nach Son Sann befürworten 40 Staaten diesen Plan, der den Abzug der vietnamesischen Truppen, freie Wahlen und die Unabhängigkeit eines neutralen Kambodschas vorsehe. Seite 2: Son Sann meldet Erfolge



Son Sann zu Besuch in Bonn

FOTO: DPA

## Rumänien sperrt Ferienregionen wegen Tschernobyl

csa.Belgrad

Die rumänische Regierung hat jetzt wegen der sowjetischen Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl das Gebiet der Südbukowina und der Nord-Moldau für Ausländer faktisch gesperrt. An den rumänischen Bahnhöfen werden keine Fahrkarten in diese Gebiete mehr ausgeben. Die beiden Regionen liegen unmittelbar an der rumänisch-sowjetischen Grenze. In Nord-Rumänien soll es bereits zu sichtbaren Strahlungsschäden unter der Bevölkerung gekommen sein. Dort seien zahlreiche Personen die Haare ausgefallen, hieß es.

Doch nicht nur in Rumänien, sondern auch in Jugoslawien sind die Katastrophen-Folgen spürbar. Professor Dusan Kanasir, einer der angesehensten Physiker Jugoslawiens, hat die Belgrader Regierung und die Behörden des Landes wegen ihres Verhaltens nach der sowjetischen Reaktor-Katastrophe heftig kritisiert. Er erklärt in einem Brief an die jugoslawische Bundesregierung, der Schutz der Bevölkerung Jugoslawiens vor radioaktiver Strahlung habe sich als völlig unzulänglich erwiesen. Die jugoslawische Bevölkerung sei zu spät darüber informiert worden, welche Vorsichtsmaßnahmen zu treffen seien, um die schädlichen Folgen länger anhaltender radioaktiver Strahlung zu vermeiden.

Kanasir fordert die jugoslawische Regierung auf, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie dem Vorhandensein langjähriger radioaktiver Isotope in der Nahrungsmittelkette begegnet werden könne. Wenn diese Isotope in den menschlichen Organismus geraten, stellen sie dort eine gefährliche Quelle ständiger radioaktiver Strahlung dar und können langfristig „Krebs spritzen von einem Zeitraum über mehrere Jahrhunderte – Gen-Mutationen herbeiführen oder noch nach mehreren Jahrzehnten Krebs auslösen. Für Jugoslawien besteht die Gefahr, daß das Getreide und der Mais der diesjährigen Ernte kontaminiert seien.“

Da bisher aber keinerlei Maßnahmen getroffen worden seien – Kanasir kritisiert vor allem, daß man es unterlassen habe, die Erde tief umzupflügen und den kontaminierten Klee zu vernichten – bestünden für Jugoslawien im Zusammenhang mit der Ernährung der Bevölkerung ernste ökonomische und ethische Probleme.

## „Berlin ist ein Vorbild bei der Technologie-Forschung“

Außenminister Genscher plädiert für Mut zur Zukunft

Co.Bonn/Berlin

Bundesaußenminister Genscher hat dazu aufgerufen, in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland „Zukunftsdenken“ hineinzutragen und ihr „Mut zur Zukunft“ zu geben. Schreckensbilder von einem möglichen Mißbrauch des technischen Fortschritts gebe es bereits genug. Jetzt komme es darauf an, den technischen Fortschritt mit klünnen Zukunftsprojekten gezielt zum Instrument für den humanen Fortschritt zu machen, sagte Genscher gestern in Berlin bei der Verleihung des „IBM-Europa-Preises“ an Professor Schäfer, Direktor des Max-Planck-Instituts für biophysikalische Chemie.

Die Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl habe einen Rückschlag für den Aufbruch in ein neues technisches Zeitalter gebracht. Daraus dürfe jedoch keine neue „Welle der Irrationalität und der Technologiefeindschaft“ werden, die Deutschlands und Europas Zukunft verspiele. Tatsächlich eröffneten die neuen Schlüsseltechnologien nicht nur die Aussicht auf ein langanhaltendes Wirtschaftswachstum, sondern sie könnten in ein neues Art Wachstum führen, das den Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie löse, der zum Grundproblem im Industriestaat geworden sei.

Mit Nachdruck plädierte Genscher für eine enge europäische Zusammenarbeit im Bereich der Hochtechnologie mit dem Ziel einer „europäischen Autonomie“. Diese Autonomie sollte nicht mit Autarkie verwechselt werden. Vielmehr sei die Voraussetzung für eine gleichberechtigte Kooperation mit Amerika, Japan und anderen Ländern.

Als Vorbild bei der Erforschung neuer Technologien rühmte der Minister Berlin. Die Stadt sei wieder ein Zentrum der Wissenschaft und Technik geworden. Berlin sei zugleich eine Stadt des Wagnis-Kapitals der jungen Unternehmer; es entwickle sich dank einer dem Neuen aufgeschlossenen Käufernachfrage zu einem Testmarkt für innovative Produkte. „Mit einem Wort: Berlin ist heute wieder voller Ideen, voller Vitalität und voller Kreativität. Berlin ist nicht nur eine Reise, es ist auch viele Zukunfts-investitionen wert.“

„Berlin ist ein Vorbild bei der Technologie-Forschung“, sagte Genscher. „Berlin ist eine Stadt des Wagnis-Kapitals der jungen Unternehmer; es entwickle sich dank einer dem Neuen aufgeschlossenen Käufernachfrage zu einem Testmarkt für innovative Produkte.“

„Berlin ist eine Stadt des Wagnis-Kapitals der jungen Unternehmer; es entwickle sich dank einer dem Neuen aufgeschlossenen Käufernachfrage zu einem Testmarkt für innovative Produkte.“

## „Kernkraft nicht das letzte Wort“

dpa, Stockholm

Zu Spekulationen über einen möglichen Ausstieg der DDR aus der Kernenergie führten Äußerungen des Staats- und Parteichefs Erich Honecker gestern in Stockholm. Honecker erklärte in einem Interview mit der „Dagens Nyheter“, „Ich persönlich halte die Kernkraft nicht für das letzte Wort.“ Er verwies darauf, daß die „DDR“ lediglich drei Prozent ihres Energiebedarfs aus der Atomkraft decke. Bei einem Anteil von 40 bis 60 Prozent der Energieversorgung sei ein Ausstieg aus der Kernenergie „natürlich schwerer“ möglich, meinte Honecker mit Blick auf die westlichen Industrienationen.

Einen Besuch in der Bundesrepublik Deutschland stellte der „DDR“-Staats- und Parteichef für einen „geeigneten Zeitpunkt“ in Aussicht. Ein geplanter Zeitpunkt sei bei einer Verständigung auf bilaterale und internationale Fragen gegeben. Schritte in die richtige Richtung seien dabei mit der gemeinsamen Erklärung Honeckers und des Bundeskanzlers Helmut Kohl zur Unverletzlichkeit bestehender Grenzen und zur Integrität und Souveränität aller europäischen Staaten innerhalb dieser Grenzen gemacht worden.

## Privatversicherte sind immer gut beraten.

Zum Thema „Krankenversicherung“ gibt es häufig Fragen. Mit ihren qualifizierten Fachleuten im Außendienst bieten die privaten Krankenversicherungen ihren Versicherten eine wichtige Hilfe.

Diese Mitarbeiter geben umfassende Auskunft und nützliche Hinweise. Sie helfen, Unklarheiten zu beseitigen. Ebenso tragen sie dazu bei, daß jeder Versicherte optimal versichert ist und bleibt.

Die Außendienst-Mitarbeiter sind die Mittler zwischen dem Versicherten und seiner Versicherung. Sie stehen ihm mit ihrem Wissen immer zur Verfügung und sind jederzeit und überall erreichbar.

Der private Krankenversicherungsschutz kann individuell gestaltet werden. Seine Fortschrittlichkeit, Flexibilität und Leistungsfähigkeit werden zunehmend anerkannt. Immer mehr Menschen kommen zur privaten Krankenversicherung.

Damit Sie mehr erfahren: Bitte Broschüre anfordern (kostenlos). – Verband der privaten Krankenversicherung e. V., Postfach 51 10 40, 5000 Köln 51. Informationen erhalten Sie auch über Bildschirmtext \* 20177 #.

Die privaten Krankenversicherungen  
Praktizierter Fortschritt



## Plädoyer für Weltraummacht Europa

Expertengruppe empfiehlt: Nationale Projekte unter dem Dach der ESA zusammenfassen

DW.Bonn

Ein stärkeres Engagement der Bundesrepublik Deutschland und mehr Gemeinsamkeit der Westeuropäer in der Weltraumforschung hat jetzt eine deutsche Expertengruppe vorgeschlagen. Die westeuropäischen Länder sollten sich als „Weltraummacht des 21. Jahrhunderts“ verstehen und dafür ein entsprechendes Weltraumprogramm entwickeln. Ziel dieses Programms müsse der Bau von eigenen Raumtransportsystemen und einer benannten Weltraumstation sein.

Dies sind die Kernaussagen eines Berichts, der gestern in Bonn vorgestellt wurde, und mit dem praktisch die Position des ehemaligen Abteilungsleiters im Forschungsministerium Wolfgang Fink unterstrichen wird. Minister Riesenhuber hatte den Spitzenbeamten vor kurzen wegen Meinungsverschiedenheiten in den einseitigen Ruhestand versetzt. Der Bericht war von einer Arbeitsgruppe unter Federführung der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik erarbeitet worden, der neben Fachleuten aus Wissenschaft, Industrie, Gewerkschaften und Politik auch Fink angehört.

Der Bericht plädiert auch für eine deutsche Beteiligung an dem fran-

sischen Raumgleiter-Projekt „Hermes“ mit einem Finanzierungsanteil von mindestens 30 Prozent. Nach Informationen der Nachrichtenagentur AP waren am Montag Finanzminister Stoltenberg und Forschungsminister Riesenhuber übereingekommen, sich zunächst an der sogenannten Definitionsphase für die französische Raumfähre zu beteiligen.

Die Vorschläge der Expertenberichts zielen unter anderem auf einen Zusammenschluß der einzelnen Weltraumprogramme der westeuropäischen Länder unter dem Dach der ESA sowie auf eine selbstständige westeuropäische Präsenz im Weltraum. Neben dem Bau von „Hermes“ soll auch die Trägerkiste „Ariane“ weiterentwickelt werden.

Ihre Forderungen begründen die Autoren des Berichts damit, daß eine aktive Beteiligung an der Luft- und Raumfahrt wirtschaftlich und sozial nutzbringend sei, für die gesamte Wirtschaft innovatorisch wirke, den Strukturwandel der Industrie erleichtere und neue Arbeitsplätze schaffe. Der Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Siegfried Bleicher, wies in einem Sondervotum allerdings darauf hin, daß in der Frage der erwarteten Innovations- und Technologieschübe die Gegenargumente

nicht ausreichend berücksichtigt worden seien. Derartige Schübe könnten auch ohne eine „milliardenschwere Umwegfinanzierung über weltraumtechnische Prestigevorhaben“ erreicht werden.

Nach Überzeugung der Arbeitsgruppe können es sich weder die Bundesrepublik Deutschland noch Westeuropa leisten, die Raumfahrt anderen zu überlassen, da sie zu einem wesentlichen Faktor der Außen- und Sicherheitspolitik geworden sei. In diese Richtung zielt auch das Plädoyer für den Ausbau der weltraumgestützten Erdbeobachtungen und für ein Schwerpunktprogramm „Robotik und Automation“ im Weltraum. Ein europäischer Satellit sollte für die Überwachung von Rüstungskontrollabkommen eingesetzt werden.

Weiter heißt es in dem Bericht, in Zukunft dürfe auch die Verwendung weltraumgestützter Sensoren für die Abwehr von taktischen Raketen und Marschflugkörpern (ATM) an Bedeutung gewinnen. Die Arbeitsgruppe angehörenden SPD-Abgeordneten Fischer und Klejdienst lehnten allerdings in einem abweichenden Votum ein solches ATM-System ab, da es sich nicht mit den notwendigen Abrüstungsmaßnahmen vertrüge.

Seite 12: Hermesprojekt im Visier



## Post zahlt zu wenig

ed. - Die Post hat zwar ihre ursprünglichen Vorstellungen über die Konditionen ihrer neuen Anleihe nicht durchsetzen können. Dennoch hat das Papier alle Chancen, den Kapitalmarkt um einen neuen Flop zu bereichern und die unverkündeten Rentenbestände der Banken um weitere anderthalb Milliarden anzureichern. Ein Zinssatz von sechs Prozent ist einfach nicht attraktiv genug. Er ist auf ausländische Interessenten zugeschnitten, die für Bundesanleihen wegen der besseren Marktliquidität gern etwas mehr zahlen als zum Beispiel für Pfandbriefe. Aber die ausländischen Anleger zeigen dem Markt derzeit die kalte Schulter.

Einmal, weil das Aufwertungspotential der D-Mark nur noch als so gering eingeschätzt wird, daß es keinen ausreichenden Ausgleich mehr bringt für die höhere Verzinsung in anderen Währungen. Zum anderen zeichnet sich immer deutlicher ab, daß kaum noch weitere Kursgewinne winken, weil sich die Aussichten auf einen neuerlichen Zinsrückgang immer weiter verschlechtern. Dies nicht zuletzt, weil die Bundesbank kaum eine Gelegenheit ausläßt, Zinssenkungshoffnungen zu dämpfen. Gelegentlich wird sogar befürchtet, die Bundesbank könnte die monetären Zügel wegen der starken Geldmengenausweitung straffen. Solche Ängste er-

scheinen nicht berechtigt.

Wenn Ausländer die teuren Bundesanleihen nicht kaufen, müßten die Anleihekonditionen auf Inländer zugeschnitten werden. Das würde allerdings für die Postanleihe einen Zins von 6,75 statt sechs Prozent bedeuten. Ewig lange kann der Staat an dieser Marktwahrheit nicht mehr vorbeischieben, ohne sein Emissionsstanding zu ruinieren.

## Ob es hilft?

hg - Die bayerische Staatsregierung sorgt sich um die verbrauchernahe Versorgung ihrer Bürger auf dem Land. Darum will sie die Zahl möglicher Standorte für Großobjekte des Einzelhandels im Zuge der Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms von 756 auf 287 verringern. Ob es hilft? Auf die Dauer wohl kaum, denn der Versuch, kleinen Einzelhändlern dadurch das Überleben zu sichern, daß man sie gegen leistungsfähige Konkurrenz abschottet, findet sozusagen am untauglichen Objekt statt. Auch ohne den Wettbewerb durch Verbrauchermärkte werden sie nur dann überleben, wenn ihnen ihr Umsatz mindestens das Gehalt eines Facharbeiters sichert. Dazu müßten die Erlöse aber bei etwa drei Millionen Mark im Jahr liegen, und die sind auf dem Dorf nicht zu holen. Dort aber lebt die Zielgruppe, um deren Versorgung man sich in München Gedanken macht. Im übrigen wollen Dorfbewohner nicht „Tante Emma“, sondern Aldi. Ob die Staatsregierung das weiß?

## Behutsamer Ansatz

Von WILHELM HADLER, Brüssel

Rundum positiv war die Reaktion der europäischen Finanzminister auf das Programm der EG-Kommission für eine schrittweise Liberalisierung des Kapitalverkehrs. Das läßt auf baldige Fortschritte bei den weiteren Expertenberatungen hoffen. Zumindest der vorliegende Richtlinienvorschlag scheint konsensfähig zu sein. Er zeugt vom deutlichen Bemühen der Kommission niemanden politisch zu überfordern.

Selt Anfang der sechziger Jahre sind die Mitgliedsstaaten verpflichtet alle Beschränkungen für kurz- und mittelfristige Handelskredite, für Kapitaltransfers mit persönlichem Charakter, für Direktinvestitionen, Versicherungen und für den Erwerb von börsennotierten Wertpapieren aufzuheben. Die tatsächliche Liberalisierung ist jedoch erheblich hinter diesem Stand zurückgeblieben. Einige EG-Regierungen haben fleißig von der einschlägigen Schutzklausel des Römischen Vertrages Gebrauch gemacht. Die EG-Behörde versäumt es über Jahre hin auf eine zeitliche Befristung der genehmigten Ausnahmeregelungen hinzuwirken.

Inzwischen ist nicht nur die Konvergenz der wirtschaftlichen Entwicklung gewachsen sondern auch die Einsicht, daß eine Abschottung der nationalen Kapitalmärkte keinen Ersatz für eine stabilitätsorientierte Politik darstellt. Vor allem die Bemühungen um einen einheitlichen europäischen Binnenmarkt legen es nahe neue Anstrengungen zur Liberalisierung der Kapitalbewegungen zu unternehmen.

Was nützt es schließlich, das angestrebte freie Niederlassungsrecht für Kreditinstitute und Versicherungen zu verwirklichen, wenn dieses nicht mit Maßnahmen zur schrittweisen Verzehnung der Kapitalmärkte einher geht? Auch die Probleme der unterschiedlichen Besteuerung von Kapitalerträgen müssen eines Tages angepackt werden. Nur so ist das Ziel eines europäischen Marktes wirklich zu erreichen.

Neben einer völligen Anwendung der geltenden Kapitalmarktbestimmungen will die Kommission daher zusätzlich für einige Transaktionen die Verpflichtung zu einer bedingungslosen Liberalisierung schaffen, für die bisher noch Schutzmaßnahmen im „höheren“ nationalen Inter-

esse ergriffen werden können. Gedacht ist an langfristige Handelskredite, an den Erwerb von nicht an der Börse notierten Aktien, Investmentzertifikaten und Schuldverschreibungen sowie an die Emission, die Platzierung und Börsenzulassung solcher Papiere.

Große Veränderungen gegenüber dem bisherigen Liberalisierungsgrad würden dadurch nicht eintreten. Schon jetzt nämlich behandeln die meisten EG-Länder alle Wertpapiere devisenrechtlich gleich. Geldmarktpapiere und kurzfristige Guthaben sollen erst weiter von Liberalisierungsgeboten ausgenommen werden. Langfristige Handelskredite spielen für die Zahlungsbilanzen meist keine sehr große Rolle.

Die Bedeutung der vorgeschlagenen Richtlinien liegt also nicht so sehr im Praktischen wie im Grundsätzlichen: Die Regierungen sollen sich verpflichten nochmals ein Stück wirtschaftlicher Autonomie aufzugeben. Der Verzicht auf Beschränkungen des Kapitalverkehrs engt naturgemäß den Spielraum für nationalstaatliches Handeln ein. Er zwingt zu einer stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik, da sonst mit einem Devisenabfluß zu rechnen ist, der das innerstaatliche Gleichgewicht ernsthaft in Frage stellen könnte.

Der Römische Vertrag zielt eindeutig auf einen freien Geld- und Kapitalverkehr ab. Schon in den sechziger Jahren hätten die mit dem Funktionieren des Gemeinsamen Marktes nicht zu vereinbarenden Beschränkungen abgeschafft werden müssen. Gerade die Scheu einiger EG-Länder sich den Zwängen einer liberalen Geld- und Kreditpolitik zu beugen, ist für den Harmonisierungsrückstand in der Gemeinschaft verantwortlich. Daran wird sich so schnell wohl auch künftig nichts Grundlegendes ändern.

Aus deutscher Sicht hätten die Vorschläge der Kommission sehr viel mutiger sein können. EG-Präsident Jacques Delors zog jedoch einen realistischen Ansatz vor. Grundsätzlich will die Kommission zwar demnächst die völlige Liberalisierung anpeilen, doch dürfen auch künftig noch zahlreiche Beschränkungen bestehen bleiben. Die Aussicht für Fortschritte werden von der allgemeinen Entwicklung in der EG abhängen.

## EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

## Entspannung im Agrarstreit zwischen EG und den USA

Ha. Brüssel

Die EG und Washington wollen eine Zuspitzung ihres Handelskonflikts vermeiden. Bei einem informellen Treffen der Landwirtschaftsminister in Luxemburg ließen beide Seiten jedoch nicht erkennen, in welchem Ausmaß sie wirklich zu Abschnitten an ihrer bisherigen Haltung bereit sind.

Der Meinungsaustausch ging auf eine Initiative des neuen amerikanischen Agrarministers Richard Lyng zurück. Dieser machte auf seine europäischen Kollegen großen Eindruck, weil er persönlich weit konzipierter auftrat als sein Vorgänger John Block. Aufschluß über die Chancen für eine Entspannung im Handelskrieg können freilich erst die Gespräche geben, die Lyngs Stellvertreter, Staatssekretär Daniel Amstutz, heute in Brüssel mit Experten der EG-Kom-

mission beginnt. Die Kommissare Willy de Clercq (Außenbeziehung) und Frans Andriessen (Landwirtschaft) halten sich bereit, selbst nach Washington zu reisen.

Der amtierende Ratsvorsitzende der EG, Geris Braks (Holland), sagte nach dem Abendessen mit Lyng, er sei überzeugt, daß die USA am 1. Juli auch dann nicht über symbolische Restriktionen hinausgehen würden, wenn das darin eine einvernehmliche Lösung der durch die Südweiterung der Gemeinschaft entstandenen Probleme des Agrarhandels noch nicht gefunden worden ist. Auch Lyng net, man dürfe den Handelskonflikt mit Europa nicht überschätzen. In der Sache geht es um die von den USA angeordneten Zollerhöhungen für Weißwein, Spirituosen, Käse und Gemüsekonserven aus Europa.

Seite 2: Handelskriegsgeschrei

## WERFTINDUSTRIE / Gemeinsames Gutachten der norddeutschen Küstenländer

## Katastrophale Auftragslage zwingt zu radikalem Abbau der Kapazitäten

GEORG BAUER, Hamburg

Die Werftindustrie der Bundesrepublik Deutschland muß zur Sicherung ihrer Existenz die Kapazitäten um mindestens 30 Prozent abbauen. Zu diesem Ergebnis kommt ein gemeinsames Gutachten des Instituts für Seeverkehrswirtschaft und -logistik in Bremen (ISL) und der Treuarbeit in Frankfurt, das im Auftrag der vier norddeutschen Bundesländer erstellt worden ist. Das erst in einer Entwurf vorliegende Gutachten wird Grundlage der Beratungen der Wirtschaftsminister aus Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sein, die sich heute in Bremen treffen.

In der Beurteilung der derzeitigen Situation kommen die Gutachter zu dem Schluß, daß angesichts der katastrophalen Auftragslage aufgrund der weitestgehend mangelhaften Nachfrage nach Tonnage die meisten Werften in der Bundesrepublik am Ende dieses Jahres ohne Arbeit sein werden. Den Tiefpunkt der Krise in der Werftindustrie terminieren die Experten auf das Jahr 1988. Weltweit sei dann mit einem Bedarf an Schiffsaufbauten in einer Größenordnung von allenfalls rund sieben Millionen GRT zu rechnen. Im Vergleich: Im vergangenen Jahr belief sich die Zahl auf 13,7 Millionen GRT. Dem stehen weltweit Kapazitäten zum Bau von Schiffen in Höhe von rund 18 Millionen GRT gegenüber.

Die Gutachter rechnen damit, daß bestimmte Schiffstypen wie Chemikaltanker oder Rohöltanker überhaupt nicht mehr gefragt sein werden. Und auch der Wunsch nach Spezialschiffen, auf die sich insbesondere die Werftindustrie in der Bundesrepublik konzentriert hat, weiter abnehmen wird. Insgesamt schätzen die

Gutachter die Überkapazität im Bereich der Tankerfahrt auf 25 bis 30 Prozent, bei der trockenen Massengutfracht auf 15 bis 20 Prozent und bei der Containerfahrt auf zehn bis 15 Prozent. Wenn nicht bald Maßnahmen zum Abbau der Tonnage getroffen werden würden - so die Analyse - dürfte sich die Überkapazität auf 60 Prozent erhöhen mit der Folge, daß die Krise bis ins nächste Jahrzehnt andauern würde.

Bei einem entschiedenen Gegensteuern erwarten die Experten eine Entspannung der Situation zu Beginn der neunziger Jahre. In allen Bereichen des Schiffbaus sei dann mit einer anstehenden Nachfrage zu rechnen, die sich weltweit bei einem Bedarf in Höhe von 17 Millionen GRT bewegen wird.

Mit Blick auf die Lage der Werften in der Bundesrepublik, die im vergangenen Jahr einen Anteil am Weltmarkt von fünf Prozent hatten, lassen die Experten keinen Zweifel daran, daß ein Personalabbau bei den Werften das Problem nicht löst. Vielmehr müßten Unternehmen den Weg in

den Konkurs antreten. Hierzu heißt es wörtlich in der Analyse: „Die Kürzung der Fertigungsstunden für den Handelsschiffsneubau im Interesse leistungsfähiger Unternehmenseinheiten wird deshalb weit überwiegend durch Betriebsstilllegungen realisiert werden müssen.“

Das Neubaurvolumen wird dabei im kommenden Jahr - wie bereits in diesem - auf 0,5 bis 0,6 Mrd. DM geschätzt. In der Zeit von 1983 bis 1985 beliefen sich die Beträge pro Jahr auf 2,2 Mrd. DM. Auch eine weitere Spezialisierung könne an der Entwicklung der Situation nichts ändern. Auch rechnen die Gutachter damit, daß der Anteil am Weltmarkt bei einem Bauvolumen von rund 375 000 GRT auf unter vier Prozent fallen wird.

In der Arbeit wird die Bedeutung der Reeder in der Bundesrepublik für die Werften hervorgehoben. Sie vergeben rund 75 Prozent der Aufträge. Die Experten schlagen daher mit Blick auf Bonn und die Küstenländer vor, sie wieder stärker zu unterstützen. So müßten die Beträge der für den Reeder zu leistenden Anteile und früher ausbezahlt werden. Auch sollten Rückzahlungen erlassen werden. Außerdem sollte sich Bonn dazu entschließen, Bürgschaften für Kredite zur Überbrückung von Liquiditätsengpässen zu gewähren. Als unverzichtbar stellt das Gutachten das mit Steuervorteilen verbundene schiffsfremde Eigenkapital heraus.

## WECHSELKURSE

## Dollar erholte sich nach Einbruch in New York wieder

ed. Frankfurt

Der Dollar, der am Montag zeitweilig auf über 2,2750 DM gekollabiert war, erholte sich in New York vorübergehend zum Einbruch auf nur noch 2,2150 DM. Im Verlauf des gestrigen Geschäfts hat sich die US-Währung allerdings wieder etwas erholt. Bei der amtlichen Notierung in Frankfurt war der Kurs dennoch mit 2,2289 DM genau vier Pfennig niedriger als am Montag. Auch gegenüber dem japanischen Yen gab der Dollar vorübergehend stark nach; er streifte die Marke von 166 Yen. In New York herrschte am Montagabend panikartige Ausverkaufsstimmung am Dollarmarkt, für die man lediglich technische Erklärungen parat hatte; Interventionen der amerikanischen Notenbank hat es nach zuverlässigen Informationen entgegen anders lautenden Gerüchten nicht gegeben.

So war der Markt bei dem vorangehenden Anstieg um acht Pfennig bei Kursen von 2,2750 DM beärgelt. Als sich die Aufwärtsbewegung nicht fortsetzte, begannen schon am späten Montagmorgen erste Glatzstellungen spekulativer Positionen, die auf den Kurs drückten. Der Druck verstärkte sich erheblich, als dadurch Limits von stop-loss-Orders erreicht wurden und charttechnische Widerstandslinien nach unten durchbrochen wurden.

Derartige heftige Bewegungen zeigen einmal mehr, daß Wechselkurse wichtiger Währungen weniger von kommerziellen Transaktionen als vielmehr von großen Finanztransaktionen vor allem von Investmentfonds und Multis bestimmt werden. Deren Einfluß auf den Markt übertrifft den der Banken oft erheblich.

## LANDESBANK SÜDWEST

## Lothar Späth: „Ich habe die Nase erst einmal voll“

nl. Stuttgart

„Ich habe jetzt erst einmal die Nase voll, wir lassen die Sache zunächst einmal eine Weile liegen.“ Der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth machte auf der allwöchentlichen Dienst-Presserkonferenz in Stuttgart aus seiner Enttäuschung über die geplante Viererfusion der öffentlich-rechtlichen Spitzenverbände im Südwesten keinen Hehl. Geärgert habe er sich über die „relativ egoistische Position“ von Stuttgarts Oberbürgermeister Rommel, seines Zeichens Verwaltungsratsvorsitzender der Landesgrosbank Stuttgart, und der weiteren Vertreter der Stadt in jenem Gremium, die es verhindert habe, „wichtige strukturelle Notwendigkeiten zu realisieren“. Bekanntlich hatte sich der Verwaltungsrat der Landesgrosbank ziemlich überraschend vor einer Woche mehrheitlich gegen die Betei-

lung an der Viererfusion ausgesprochen, wobei die Landesgrosbank zusammen mit der Landeskreditbank Baden-Württemberg in Karlsruhe und den beiden Kommunalen Landesbanken in Mannheim und Stuttgart zu einer neuen großen Landesbank hätte verschmolzen werden sollen.

Dieses Projekt sei - so Späth - gescheitert, doch wollten die Sparkassen-Organisationen in einer Reihe von Gesprächen in den nächsten Tagen neue Vorschläge unterbreiten. Er, Späth, habe „eine Menge Ideen“, ohne diese freilich zu konkretisieren. Das Thema solle künftig in aller Ruhe vorbereitet und angegangen werden. Aus seiner Sicht sei es unverständlich, daß man sich zunächst einmal über die Notwendigkeit einer Viererlösung gewissen sei, um dann kurzher wieder einen Rückzieher zu machen.

## BUNDESPOST / Neue Telekommunikationsordnung steht vor der Verabschiedung

## Bonn: Kein Monopol für Endgeräte

ARNULF GOSCH, Bonn

Die Telekommunikationsordnung (TKO), mit der die gesamten Fernmeldebenutzungsregeln zusammengefaßt werden sollen, wird am kommenden Montag vom Postverwaltungsrat abschließend behandelt werden. Wie gestern von unterrichteter Seite verlautete, rechnet das Bundespostministerium fest mit einer Verabschiedung der TKO in der von Minister Schwarz-Schilling vorgelegten Fassung. Der Arbeitsausschuß des Postverwaltungsrats, dessen Tagungen als geheim gelten, hat dem sicheren Vernehmen nach mit drei Ja-Stimmen und drei Enthaltungen der Vorlage des Postministers zugestimmt und darauf verzichtet, die Verabschiedung der TKO von einer Monopolisierung des ersten Endgeräts beim künftigen dienstleistungsbereitenden digitalen Fernmeldenet ISDN abhängig zu machen.

Hierüber war es im Vorfeld der

Ausschußberatungen zu einer heftigen Kontroverse zwischen Schwarz-Schilling und den Befürwortern der ISDN-Monopolisierung. Siemens-Vorstandsmitglied Baur und der Personalvertretung der Post, gekommen. Bei der Sitzung selbst soll dieses Thema dann keine Rolle mehr gespielt haben. Mit den drei Enthaltungen wollte man lediglich den Wunsch nach Präzisierung der Auswirkungen der TKO auf die Personalsituation bei der Post unterstreichen.

Gleichwohl hat jetzt - wie zuvor schon Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann - auch sein Staatssekretär Otto Schlecht vor einer Aufrechterhaltung des Postmonopols im ISDN nachdrücklich gewarnt. In einem gestern bekanntgewordenen Schreiben an den Siemens-Vorstandsvorsitzenden Karlheinz Kaske betont Schlecht, daß er sich mit dem Bundespostminister einig wisse, aus grundsätzlichen wirt-

schaftspolitischen Erwägungen im Fernmeldebereich - wo immer möglich - Wettbewerb einzuführen und nur dort an einem Monopol festzuhalten, wo es unabdingbar notwendig sei. Die künftigen Endgeräte-Generationen im ISDN gehörten nach dieser Klassifizierung sicherlich nicht zum Monopolbereich.

Schlecht hofft, daß auch das Haus Siemens diese Auffassung teile. Der Ausdehnung des Postmonopols auf neue Endgeräte stünden auch erhebliche europarechtliche Bedenken entgegen. Dies habe das Beispiel des schnurlosen Telefons gezeigt. Anbieter daran hindern würden, ihre Geräte auf dem deutschen Markt unmittelbar dem Endnachfrager anzubieten, könne der Bundeswirtschaftsminister daher nicht zustimmen. Die Überlegungen für eine koordinierte Einführung des ISDN in der EG seien bisher einvernehmlich erfolgt.

## CDU-MITTELSTAND

## Novelle zum Kartellgesetz gilt als unvermeidlich

HANNA GIESKES, Bonn

„Die Konzentration im Handel bekommen wir mit dem geltenden Kartellrecht nicht in den Griff.“ Hansheinz Hauser, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag und Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung seiner Partei, hält eine Novelle deshalb für unumgänglich. Im Mittelpunkt werden dabei der Verdrängungswettbewerb, die Rabattdiskriminierung und die Fusionskontrolle stehen, sagte Hauser in einem Gespräch mit der WELT.

Die Untauglichkeit der Fusionskontrolle als Instrument gegen die Handelskonzentration hält der Politiker für bewiesen, nachdem der Bundesgerichtshof die vom Kartellamt in Sachen Kaufhof/Metro vorgenommene Marktengpassanalyse kritisiert hat - mit dem Effekt, daß diese Fusionskontrolle kaum noch zu unterlegen sein wird. Nach seinen Vorstellungen könnte eine spezielle Fusionskontrolle für den Handel nach dem Muster der Pressefusionskontrolle eine geeignete Lösung sein, „etwa, indem man unterscheidet zwischen Unternehmen, die nur am Binnenmarkt operieren und solchen, die sich am Weltmarkt behaupten müssen“. Wobei er sich freilich bewußt ist, daß sich das Kernproblem der Fusionskontrolle im Handel, nämlich die Marktengpassanalyse, nicht dadurch aus der Welt schaffen läßt, daß man die Eingriffsschwelle für die Kontrolle von derzeit 25 Prozent niedriger hängt.

Eine generelle Herabsetzung dieser

Schwelle auf zehn Prozent, wie sie der SPD-Abgeordnete Uwe Jens ins Gespräch gebracht hat, findet er „zu niedrig“, und „völlig inakzeptabel“ sei die von der SPD vorgeschlagene Installation einer Entflechtungsklausel im Kartellrecht. Auch der Einfluß der Banken gehöre nicht in dieses Gesetz, meint Hauser, der allerdings einräumt, „daß wir das bei der Novelle zum Kreditwesengesetz hätten berücksichtigen sollen“.

Dem Verdrängungswettbewerb vor allem im Lebensmittelhandel, seit Jahren Sorgenkind von Mittelstandspolitikern jeglicher Couleur, möchte Hauser von zwei Seiten in den Griff bekommen: erstens durch eine „Entrümpelung“ des einschlägigen Paragraphen 37a Abs. 3, damit systematische Untereinstandspreisangebote wirksam verfolgt werden können. Zweitens durch ein Instrument, das eine Munitionierung mächtiger Einzelhändler mit Mitteln der Produzenten verhindert, die sie dann einsetzen, um kleinere Wettbewerber zu verdrängen. Diskutiert wird ein allgemeines Diskriminierungsverbot nach dem Vorbild des amerikanischen Robinson-Patman-Act, der Herstellern jegliche Ungleichbehandlung ihrer Kunden verbietet.

In diesen Vorschlägen sieht Hauser freilich die Marktengpassanalyse, weil die FDP andere ordnungspolitische Vorstellungen habe. Einzige weiß er sich indes mit der bayerischen Staatsregierung, „und das ist innerfraktionell schon die halbe Miete“.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

## Die Bundesrepublik auf Platz zwei im Exportgeschäft

Exportanteil der Industrien in Prozent

|                          |    |
|--------------------------|----|
| Büromaschinen, EDV       | 59 |
| Luft- u. Raumfahrzeugbau | 55 |
| Straßenfahrzeugbau       | 50 |
| Maschinenbau             | 44 |
| Chemie                   | 43 |
| Essen u. Stahl           | 39 |
| Elektrotechnik           | 32 |
| Essen-Metallwaren        | 27 |
| Textil                   | 27 |
| Kunststoffwaren          | 23 |

Auf der Welttrangliste der Exporteure steht die Bundesrepublik Deutschland hinter den USA und vor Japan auf dem zweiten Platz. 1985 wurden insgesamt 29 Prozent der Waren für ausländische Abnehmer produziert, wobei einige Branchen mehr als die Hälfte ihrer Erlöse im Exportgeschäft erzielten.

## Kohle kann bis 1994 subventioniert werden

Bonn (AP) - Die EG hat die Voraussetzungen für die Beibehaltung der Kohle-Subventionen in der Bundesrepublik bis zum Jahr 1994 geschaffen. Wie Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) gestern in Bonn mitteilte, hat sich das zuständige Vertretergremium in Brüssel auf eine entsprechende neue Kohle-Belieferungsregelung geeinigt. Diese Regelung legt, abweichend vom Subventionsverbot in der EG, im einzelnen fest, unter welchen Voraussetzungen in Zukunft Hilfen für den Steinkohlebergbau in der Gemeinschaft genehmigt werden dürfen. Die bisher gültige Regelung wäre am 30. Juni ausgelaufen.

## Nicht restriktiv

Frankfurt (ed.) - Die Zuteilung von nur drei Mrd. DM Wertpapierpensionsgeschäften bei gleichzeitiger Fälligkeit von 5,9 Mrd. DM wird von der Bundesbank mit der augenblicklich reichen Liquidität am Geldmarkt begründet. Darin ist also nicht etwa der Beginn einer etwas restriktiveren Geldpolitik zu sehen, wie gestern gelegentlich am Markt befürchtet wurde.

## 20 Millionen ab Frankfurt

Frankfurt (AP) - Der Gesamtumsatz der Flughafen Frankfurt AG hat im Jahr 1985 erstmals in der fünfzigjährigen Geschichte des Flughafens die Milliardenengrenze überschritten. Der Vorsitzende des Vorstands der FAG, Erich Becker, präsentierte gestern eine Jahresbilanz, die einen Überschuss von 64,1 Millionen Mark ausweist. Im Frachtaufkommen liegt der Rhein-Main-Flughafen mit mehr als einer Million Tonnen Umschlag im Jahr weltweit an zweiter Stelle hinter dem John F. Kennedy Airport von New York. Die Fluggastzahlen haben im vergangenen Jahr erstmals

die 20-Millionen-Marke überstiegen, was Frankfurt den 12. Platz der Welttrangliste eingebracht hat.

## Unattraktive Postanleihe

Frankfurt (ed.) - Auf wenig Gegenliebe trifft am Rentenmarkt die gestern beschlossene sechsprozentige zehnjährige Zwei-Milliarden-Anleihe der Post, von der 1,6 Mrd. zum Nennwert vom 28. bis 30. Juni zum Verkauf gestellt werden. Die Anleihe gilt wegen ihrer nicht marktgerecht niedrigen Rendite als unattraktiv. In die Vorgespräche zur Konsortialisierung war die Post sogar mit der Vorstellung von einem 5,75prozentigen Kupon gegangen. In der gestrigen Konsortialisierung selbst haben die Banken schließlich auch die von der Post gewünschte Laufzeit von zwölf oder 15 Jahren als nicht mehr in die Landschaft passend abgelehnt.

## Börse Stuttgart 125 Jahre

Stuttgart (nl) - Die baden-württembergische Wertpapierbörse zu Stuttgart, die unter den acht deutschen Wertpapierbörsen den Umsatz nach inzwischen den vierten Rang belegt, begeht heute ihr 125jähriges Jubiläum. Wurde in 1863 noch ein Umsatz von 2,4 Mrd. DM registriert, so sind es inzwischen 14 Mrd. geworden. Mit dieser Versechsfachung der Umsätze weist Stuttgart die höchste Zuwachsrate aller deutschen Börsen auf.

## WELT-Aktien-Indizes

Chemiewerte: 161,75 (163,86); Elektrowerte: 304,23 (306,59); Autowerte: 777,34 (789,43); Maschinenbau: 155,22 (157,22); Versorgungswerte: 160,70 (164,72); Banken: 397,87 (402,72); Warenhäuser: 142,69 (145,26); Bauwirtschaft: 478,42 (479,68); Konsumgüterindustrie: 168,67 (172,23); Versicherung: 1449,58 (1475,07); Stahlindustrie: 163,84 (165,98); Gesamt: 274,08 (277,95).



## BEDFORD

## Belegschaft wird stark verringert

fu, London  
Der britische Nutzfahrzeughersteller Bedford, Tochter des US-Autokonzerns General Motors, wird seine Belegschaft um 1700 Mitarbeiter oder 23 Prozent der Beschäftigtenzahl verringern. Der Vorgang soll nach Möglichkeit auf freiwilliger Basis (Frührenten, Abfindungen) ablaufen. Die Entscheidung kommt nicht unerwartet, nachdem Bedford

Anzeige

## Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen:

Viele Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte bietet Ihnen jeden Samstag

**DIE WELT**  
TÄGLICHE ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

für das vergangene Jahr einen Verlust (nach Steuern) in Höhe von 73 Mill. Pfund (246 Mill. DM) bekanntgegeben hat.

Branchenkenner glauben, daß die Mitarbeiterreduzierung nur der Anfang einer großen Umstrukturierungsphase ist. So führt General Motors neue Gespräche mit einer Nutzfahrzeuggruppe auf dem europäischen Kontinent über einen möglichen Zusammenschluß. Erst vor kurzem hatten die multinationale europäische Nutzfahrzeugkonzern Iveco und Ford Großbritannien beschlossen, ihr gemeinsames Nutzfahrzeuggeschäft zusammenzulegen.

Die Geschäftsführung von General Motors hatte ursprünglich vor, Bedford mit der Übernahme des Nutzfahrzeugbereichs des Staatskonzerns BL (British Leyland) für den scharfen Wettbewerb auf dem europäischen Markt besser zu rüsten. Jedoch brachen die Verhandlungen mit der Regierung Thatcher zusammen, in den Verkauf des hochdefizitären staatlichen Lastwagenherstellers Leyland Trucks auch die Geländewagenmarken Land Rover und Range Rover einzubeziehen.

## HERTIE / Mühseliger Weg zurück zu positiven Jahresergebnissen - 15 Kaufhäuser werden noch geschlossen

## 1986 „entscheidendes Jahr für die Zukunft“

INGE ADHAM, Frankfurt  
Auf „gutem Kurs“ sieht Jürgen Krüger, Sprecher des Vorstands der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, Frankfurt und Berlin, das Unternehmen bei dem mühseligen Weg zurück zu positiven Jahresergebnissen. Immerhin, die im vergangenen Jahr nach viel vertaner Zeit (die insgesamt rund eine halbe Milliarde DM Betriebsverluste kostete, die aus der „Substanz“ ausgeglichen wurden) endlich energiegelandete Maßnahmen scheinen zu greifen (vgl. Tabelle), der Jahresverlust konnte, ohne weitere stille Reserven zu heben, um 37 Prozent deutlich gedrückt werden.

Die viel zu hohe Personalkostenquote, seit Jahren Schwachpunkt des drittgrößten deutschen Warenhausunternehmens, konnte auf 22,2 (33,7) Prozent vom Umsatz gesenkt werden, ohne die 37,4 Mill. DM Sozialplankosten des vergangenen Jahres sogar auf 21,6 Prozent, betont Finanzchef und Sprecher-Stellvertreter Lothar Deppe, der als Ziel „mindestens unter 20 Prozent“ nennt.

„Bis dahin freilich hat Hertie noch einen Berg von Arbeit vor sich. Krü-

ger kennzeichnet 1986 als „entscheidendes Jahr für die Hertie-Zukunft“. 15 der am Jahresende noch 76 Warenhäuser (inklusive billka 134 in 91 Städten) werden in diesem Jahr geschlossen, davon elf bis Ende Juni. Daraus entstehen allein 110 Mill. DM Aufwand für Sozialpläne, unter anderem für die 2800 ausscheidenden Mitarbeiter.

Grund für die harte Aktion, die auch den Verzicht auf 620 Mill. DM Umsatz und elf Prozent der Fläche in diesem Jahr bedeutet: Mit jedem Hundertmarktschein, der dort eingekauft wurde, fuhr Hertie 1984 etwa 10 DM Verlust ein, insgesamt summierten sich die Betriebsverluste in den Jahren 1979 bis 1984 in diesen 15 Filialen auf 309 Mill. DM.

Diesen Brocken will (und muß) Hertie im Interesse des Gesamtunternehmens loswerden. Verdaut wird die Belastung aus den Umstrukturierungsmaßnahmen (Sonderaufwand 1985 bis 1987 rund 240 Mill. DM) mit 260 Mill. DM außerordentlichen Erträgen aus Grundstücksverkäufen; davon seien bereits 240 Mill. DM „abgesichert“, betont Deppe, so daß auch

der Sanierungsaufwand dieses Jahres in der Größenordnung von 140 Mill. DM nicht auf das Ergebnis durchschlagen werde. Mit einer Ergebnisschätzung hält sich der Vorstand zurück, mindestens soll freilich der diesjährige Verlust halbiert, der Umsatz in den bestehenden Häusern gehalten werden. 1988 soll dann das Thema Bereinigung und Gesundung aller Häuser endgültig vom Tisch sein.

Das beachtliche Umsatzplus des vergangenen Jahres – die Warenhausbranche insgesamt legte nur 0,5 Prozent zu – erkaufte Hertie übrigens mit einem gesunkenen Netto-Warenhertrag, der sich auf 31,1 (32,7) Prozent vom Umsatz ermäßigte. Ertragsmäßig erfolgsversprechender als „Preisaggressivität“, mit der wieder mehr Kunden auf die „Verkaufsbühne“ Warenhaus geholt werden sollen, entwickelt sich bisher die Herinnahme von Kooperationspartnern für Hertie, an die bisher drei Prozent der Verkaufsfläche (insgesamt Ende 1985 knapp 850 000 Quadratmeter) vermietet worden sind. Auf dieser Fläche dürften in diesem Jahr rund 350 Mill.

DM Umsatz (darunter 150 Mill. DM Hertie-Reisen) anfallen, mit denen Hertie 400 Mill. DM Mieteinnahmen einfährt.

In diese Richtung soll also weitergegangen werden, ebenso will Hertie die eigene Finanzdienstleistung, die „Goldene Kundenkarte“, forcieren. Ihre gut 292 000 Besitzer (Ende 1985) brachten im vergangenen Jahr 321 Mill. DM Umsatz, ebensoviel wie das zweitgrößte aller Hertie-Häuser in München. Dort verdient der Konzern übrigens ebenso wie im KaDeWe Berlin, Hertie Frankfurt Zeil, Westheim Berlin Kurfürstendamm und Steglitz und im Alsterhaus Hamburg hervorragend: Die sechs „Weltstadthäuser“ brachten 1985 bei gut 1,4 Mrd. DM Umsatz rund 100 Mill. DM Gewinn.

**Hertie-Konzern**

|                   | 1985    | ±%      |
|-------------------|---------|---------|
| Umsatz (Mill. DM) | 5 901   | + 3,2   |
| in DM/qm          | 8 273   | + 3,5   |
| in DM/Kopf        | 190 000 | + 1,1   |
| Beschäftigte      | 31 089  | - 7,9   |
| Sachinvestitionen | 70      | - 42    |
| Cash-flow         | - 17    | (+ 160) |
| Jahresüberschuss  | 91,7    | (+ 146) |

Ungerechnet auf volle Arbeitszeit, ohne 3125 Auszubildende

## US-AUSSENHANDEL / Yen-Aufwertung reicht für Abbau des Defizits nicht aus

## Japanischer Vorstoß bei Investitionsgütern

H.A. SIEBERT, Washington  
Nicht aufgehen wird die Rechnung der USA, daß ihr gewaltiges Defizit im Handel mit Japan – 1985 reichte es an 50 Mrd. Dollar heran – mit der Aufwertung des Yen verschwindet. Die Gründe für das anhaltende Ungleichgewicht sind ganz andere als wie bisher angenommen: unfähige Verkaufspraktiken oder ostasiatische Importbremsen.

Vielmehr, und das hat die für Devisenoperationen zuständige Notenbank in New York ermittelt, verhindert die veränderte Zusammensetzung der japanischen Lieferungen eine Anpassung. Mächtig nach vorn gestoßen sind fernöstliche Kapitalgüter wie Personalcomputer und andere hochtechnologische Ausrüstungen, auf die heute nahezu sieben Prozent der betrieblichen Investitionen in den USA entfallen (1985 insgesamt: 386 Mrd. Dollar).

Während in den 70er und Anfang

der 80er Jahre die japanischen Ausfuhr in die USA zu rund 40 Prozent aus Automobilen bestanden, ist der Pkw-Anteil inzwischen um fünf Prozent geschrumpft, während Kapitalgüter aus Japan fast fünfmal so schnell zugenommen haben wie die Nachfrage in Amerika. Als Ergebnis sind Japans High-Tech-Waren dabei, Autos vom ersten Platz im Handel mit den USA zu verdrängen, nachdem ihr Anteil am amerikanischen Markt 1980 erst drei Prozent ausmachte. Nur so ist auch zu verstehen, daß es Nippon in den vergangenen fünf Jahren gelang, das Amerika-Geschäft wertmäßig zu verdoppeln und seine Lieferungen auf ein Fünftel der US-Gesamtimporte zu steigern.

Folgt man der Federal Reserve Bank, dann haben 1983/85 zwar alle ausländischen Kapitalgüter-Anbieter vom Investitionsboom in Amerika und der Aufwertung des Dollars profitiert. Stärker anstrengen mußten

sich indes die Japaner, da der Yen weniger stark fiel als die europäischen Währungen. Zugute gekommen ist ihnen jedoch die veränderte Richtung der US-Investitionen, die sich auf Büro- und Ladeneinrichtungen (Schwerpunkt: Kleincomputer und Vervielfältigungsmaschinen) konzentrierten.

Dieser Investitionsstoß beanspruchte 1984 rund 26 (1980: 16) Prozent der Kapitalaufwendungen. Auf Bürogeräte entfielen im letzten Jahr ein Drittel der US-Kapitalgüterimporte. 1980 waren es nur zehn Prozent. Aus Japan kamen 45, aus den asiatischen Schwellenländern weitere 30 Prozent dieser Einfuhren.

Mit Hilfe dieser Warengruppe hat es Japan geschafft, seinen Anteil am US-Gesamtimport seit 1980 um fünf Prozent zu erhöhen. Die Notenbank macht dafür das Können der japanischen Facharbeiter und Exporteure verantwortlich und nicht Unfälle.

## Für kürzere Arbeitszeit

dpa/WVD, Tokio

Das japanische Arbeitsministerium hat an öffentliche und private Arbeitgeber appelliert, energischer als bisher für eine Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Dadurch könne die Arbeitsproduktivität zunehmen und die Inlandsnachfrage steigen. Vor allem die Regierung und andere öffentliche Arbeitgeber sollten sich zur Einführung der Fünf-Tage-Woche, zur vollen Gewährung des bezahlten Urlaubs und für weniger Überstunden einsetzen. Bei einem allgemeinen Übergang zur Fünf-Tage-Woche würden jährlich 2,9 Bill. Yen (rund 39 Mrd. DM) zusätzlich für die Freizeit ausgegeben, was zum Abbau des Handelsbilanzüberschusses beitragen könnte.

Das Ministerium setzt sich für eine durchschnittliche Jahresarbeitszeit von unter 2000 Stunden ein; 1983 arbeiteten die Japaner 2153 Stunden. In der Bundesrepublik sind es durchschnittlich 1613 Jahresstunden.

## MEXIKO / Wirtschaftsprogramm setzt auf Wachstum

## Neue Schuldenpolitik geplant

AFP/dpa, Mexiko-Stadt/Tokio

Die Regierung Mexikos hat ein wachstumsorientiertes Wirtschaftsprogramm beschlossen und will neue Regelungen bei der Begleichung der mexikanischen Auslandsschulden durchsetzen. Das gab der neuernannte Finanzminister Gustavo Petricoli auf einer Pressekonferenz in Mexiko-Stadt bekannt. Der Schuldendienst solle den Kapazitäten der mexikanischen Wirtschaft angepaßt werden, was die Verringerung der Zinsrückzahlungen nach sich ziehe, erläuterte Petricoli, der den zurückgetretenen Finanzminister Jesus Silva Herzog abgelöst hatte.

Das neue Wirtschaftsprogramm gehe von den Notwendigkeiten und Prioritäten des Landes aus und nicht von „Vermutungen über mögliche Zugeständnisse der Gläubiger“, führte Petricoli aus. Kernpunkt sei die Förderung der privaten Investitionen. Die Zinssätze für die Binnenwirtschaft müßten gesenkt werden. Die Nicht-Exporte sollten gesteigert werden. Planungsminister Carlos Salinas de Gortari kündigte die baldige Veröffentlichung einer Liste staatl-

cher Unternehmen an, die in private Hand überführt werden sollen. „Strategische Unternehmen“ werde der Staat jedoch niemals aufgeben.

Für die beiden kommenden Jahre setzt die Regierung, so Petricoli, auf eine Wachstumsrate der mexikanischen Wirtschaft von drei bis vier Prozent. Das Programm sei die Antwort auf eine „neue Krise“, die nicht nur durch Anstrengungen im Innern bewältigt werden könne. Die auf knapp 100 Mrd. Dollar lautende Auslandsschuld kann nach seinen Worten nicht mehr zu den bisher gültigen Bedingungen bedient werden.

Der japanische Automobilhersteller Nissan Motor Co. hat Mexiko 50 Mill. Dollar Auslandsschulden „abgekauft“. Das Unternehmen hat diesen Betrag von der US-Citibank übernommen. Nissan wiederum verkaufte die Forderungen in fast gleicher Höhe des Nennbetrags an die mexikanische Regierung und erhielt dafür den Gegenwert in mexikanischen Pesos. Diese Mittel sollen für eine Kapitalaufstockung bei der mexikanischen Tochter Nissan Mexicana S.A. eingesetzt werden.

## EUROPÄISCHE RAUMFAHRT / Tagung der Esa

## Hermes-Projekt im Visier

J. Sch. Paris

Der Rat der europäischen Raumfahrtagentur Esa will auf einer heute in Paris beginnenden Tagung das französische Hermes-Projekt zu einem europäischen erklären. Damit würde die Esa grünes Licht zur Durchführung erster vorbereitender Studien aus ihrem laufenden Etat erhalten. Für einen derartigen Beschluß reicht die einfache Mehrheit aus. Der deutsche Generaldirektor der Esa, Prof. Reimar Lüst, erwartet, daß es zustandekommt.

Von den elf Esa-Mitgliedern haben sich an ihren Stimmen gemessen bereits 80 Prozent – ohne die Bundesrepublik und Großbritannien – grundsätzlich für die Verwirklichung des Raumfahrtprojekts ausgesprochen. Wenn Bonn jetzt nein sagen sollte, führt der Zug ab, ohne daß die deutsche Industrie etwas abbekommt“, sagte Lüst. Für diesen Herbst will die Esa eine Grundsatz-

erklärung über die Beteiligungssätze herbeiführen. Die definitive Entscheidung soll aber erst im Frühjahr auf dem Esa-Ministerrat fallen.

Nach Schätzung der Esa kostet Hermes 2,2 Mrd. Ecu (gut 5 Mrd. DM). Dazu kämen je 2,6 Mrd. Ecu für die neue europäische Ariane 5 und die europäisch-amerikanische Raumstation „Columbus“. Für diese beiden Projekte macht sich vor allem die Bundesregierung stark – sowie 0,56 Milliarden Ecu für einen Daten-Relais-Satelliten. Diese vier Projekte, über die nach Ansicht der Esa (im Frühjahr 1987) gemeinsam entschieden werden müßte, würden also Kosten von 8 Mrd. Ecu erfordern, welche sich auf zwölf Jahre verteilen.

Der deutsche Anteil daran sollte 20 bis 25 Prozent betragen, meint Professor Lüst. Aber das Problem eines entsprechenden Kabinettsbeschlusses liegt noch bei Bundesfinanzminister Stoltenberg.



**Eine italienische Bank mit weltweiter Praesenz**

**BNL**  
BANCA NAZIONALE DEL LAVORO

### ZUSAMMENGEFASSTER RECHNUNGSABSCHLUSS DER BANK UND IHRER SONDERKREDITABTEILUNGEN ZUM 31-12-1985

VERWALTETE MITTEL 92.250 MRD (+ 8%), VERMÖGEN 2.731 MRD (+ 33%),  
RÜCKSTELLUNGEN FÜR KREDITRISIKEN 1.609 MRD (+ 9%),  
EINLAGEN IN LIRE UND DEISEN 79.115 MRD (+ 6%),  
KASSENKREDITE IN LIRE UND DEISEN 64.150 MRD (+ 14%),  
BRUTTOÜBERSCHUSS 775 MRD (+ 29%), REINGEWINN 241 MRD (+ 61%).  
ZAHL DER MITARBEITER DER GRUPPE: 25.379,  
DAVON IN BANKÄHNLICHEN GESELLSCHAFTEN TÄTIG: 1.503.



**KNAUF**  
ganz klar! Notiz-Quader von KNAUF  
Neu: Merklein-System  
Variationen mit Durchschlüssen

**Büro-Service in Saarbrücken**  
Fordern Sie unser Dienstleistungsangebot.  
06 81 / 3 09 90 30

**Seitengitter Interier**  
Optische u. akustische Anzeigen, Taschenrechner, Preis 48,- DM inkl. MwSt. + Versand.  
Tel. 05 11 / 2 18 98 70

**Überzählige TRAPEZBLECHE**  
(für Dach- u. Wandverkleidung) preisgünstig abzugeben.  
Ruf: 02 31 / 21 80 84

**Motorjacht Neptunus 131**  
mit allem Komfort ausgestattet – für verwöhnte Ansprüche. Liegeplatz Heiligenhafen, 2x 270 PS, 20 Knoten, 7-8 Schlafplätze. Mietpreis pro Woche 490,- DM. Rabatte für mehrwöchige Mietdauer.  
Vermietung durch Frau Fiedlak, Mo.-Fr. v. 8.30 bis 17.00 Uhr.  
Tel. 02 31 / 28 81 81



**LINIENFLÜGE BERLIN-PADERBORN**  
**TEMPELHOF AIRWAYS USA**  
1000 Berlin 42, Flughafen Tempelhof  
Buchungen: Berlin 0 30 / 6 90 84 31  
Paderborn: 0 29 55 / 10 25  
und in allen Reisebüros  
Lufttaxi-Reiseflüge: 0 30 / 6 90 84 33 / 32

**Wollen Sie preiswert Ihr Haus verkleinern**  
mit RIEMCHEN  
**FELSDECOR VERBLENDER**  
oder  
**SPARVERBLENDER**

Rufen Sie einfach an: 02 11 / 7 33 73 18,  
oder schreiben Sie an:  
**Thomas Elsbeck G.m.b.H.**  
Königsberger Str. 180, 4000 Düsseldorf 1  
SPEZIALFIRMA FÜR VERKLEINERUNG



**Chance für Dipl.-Ing.**

Arbeitsentlastung braucht die technische Geschäftsführer der Stadtwerke, die in Norddeutschland hunderttausend Einwohner mit Strom, Fernwärme und Wasser versorgen, einen Vertriebsbetrieb und den Hafen unterhalten. Einem Diplom-Ingenieur (ITU/TH) der Fachrichtung Elektrotechnik würden Erfahrungen auf dem Gebiet der Elektrizitätsverteilung zugute kommen, doch hat auch ein Berufsanfänger die Chance, hier als Direktionsassistent zu beginnen.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 28. Juni, in großen Stellenausschreibungen der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen, kaufen Sie sich die WELT Nächsten Samstag. Jeden Samstag.



**TECHNIK MÄCHT SPASS. ODER?**  
Video-Technik? Geläch? Oder Chemie? Technik-Glückseligkeit? Oder Technik-Verunsicherung?  
Mithrasen ist gefordert. Für eine verantwortliche Distrikts-Beauftragte BRUCHT UNS DIE ZUKUNFT?  
Greife zu! Greife zu! Aktion Gemeinwesen, Medienhäuser Allen 77, 8300 Bonn, Mitmachen ist kostenlos.

Alison Gurneys e.V., eine Vereinigung unabhängiger Bürger.



DAIMLER-BENZ / Lucy bestätigt Vorstandspläne

# Konzernspitze erweitert

dpa/VWD, Stuttgart  
Die Vorstandschaft der Daimler-Benz-Töchter, AEG, Dornier und MTU, sollen Mitglieder im neuen Konzernvorstand von Daimler-Benz werden. Dies bestätigte der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der Daimler-Benz AG, Herbert Lucy. Damit sollen nach den Plänen der Daimler-Benz AG, AEG-Vorstandschef Heinz Dürr, MTU-Chef Hans Dinger und Dornier-Vorstand Johann Scheffler mit Sitz im Vorstand vertreten sein.

Die neue Führungsstruktur und Umorganisation im Daimler-Benz-Vorstand war mit der Übernahme der drei Unternehmen, AEG (56 Prozent), Dornier (65,5) und MTU (100) notwendig geworden, womit Daimler bei 310 000 Beschäftigten und einem Umsatz von 66 Mrd. DM zum größten Konzern der Bundesrepublik herangewachsen ist. Die neue Führungsstruktur von Daimler-Benz will der Aufsichtsratsvorsitzende Professor Werner Breitschwerdt auf der Hauptversammlung am 2. Juli in Stuttgart bekanntgeben.

Der Aufsichtsrat des Unternehmens will sich tags zuvor mit der neuen Führungsstruktur des Daimler-Benz-Konzerns befassen. Lucy wollte sich über die neuen Pläne für die Konzernführung noch nicht äußern, weil er zunächst eine interne

Beratung der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat abwarten will.

Der Großkonzern wird künftig von einem Vorstand geleitet, der nach einem Mischsystem gegliedert ist. Während der Daimler-Benz-Vorstand bisher nach zentralen Funktionen wie Produktion, Vertrieb und Materialwirtschaft gegliedert war, kommt eine Gliederung nach großen Produktionsbereichen (wie etwa Lkw, Pkw) hinzu. Diese Organisationsform gilt in der Unternehmenslandschaft der Bundesrepublik als einzigartig.

Daimler-Benz wollte zu der neuen Führungsstruktur offiziell nicht Stellung nehmen. Doch dürfte feststehen, daß Edzard Reuter weiterhin für die Finanzen, Manfred Genz für die Personalwesen, Hans-Jürgen Hinrichs für den Vertrieb und Peter Sanner für die Materialwirtschaft zuständig sein werden.

Werner Niefer, bisher Produktionschef, wird nunmehr verantwortlich für den Pkw-Sektor und Gerhard Lerner - bislang im Ressort Beteiligungen - soll für das Nutzfahrzeuggeschäft verantwortlich zeichnen. Für Forschung und Entwicklung im neuen Konzernbereich wird weiterhin Rudolf Hönig zuständig sein. Nach Meinung von Beobachtern basiert das Führungsmodell hauptsächlich auf den Vorstellungen von Daimler-Benz-Chef Breitschwerdt.

DRUCKINDUSTRIE / Umsatzplus bei Verpackungen

# Noch unzureichende Erträge

adh. Frankfurt

Das erste Quartal lief für die Druckindustrie enttäuschend. Für das ganze Jahr aber sind die Mitglieder des Bundesverbandes Druck auf Wachstum eingestimmt. Die anziehende Konjunktur und damit vor allem auch eine intensivere Werbung soll den Umsatz der Branche um rund drei Prozent real steigern lassen und den Beschäftigtenstand stabilisieren. Vor den elektronischen Medien ist den Druckern dabei nicht bange, denn „das gedruckte Wort ist unverzichtbar“.

Die Druckindustrie, die im vergangenen Jahr mit 1,55 Mrd. DM (plus 7 Prozent) kräftig investiert hat, um auf dem jüngsten technischen Stand zu sein, ist mit dem Verlauf des Jahres nicht ganz zufrieden. Die Ertragslage sei immer noch unzureichend, betonen Verbandsprecher, die meisten Betriebe froh, wenn sie eine Netto-

rendite zwischen einem und zwei Prozent erwirtschafteten.

Insgesamt kamen die gut 1900 Betriebe auf einen Umsatz von 24,3 Mrd. DM, 5 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Real bleibt freilich nur ein Plus von 0,7 Prozent. Denn die Branche hatte im Gefolge kräftig gestiegener Papierpreise und einer 4,3 Prozent höheren Lohnbelastung für die unverändert 182 000 Beschäftigten ihre Preise um 4,2 Prozent hinaufgesetzt.

Weitaus stärker als der Gesamtumsatz ist die Ausfuhr von Druck- und Verlagszeugnissen mit einem Plus von 12,6 Prozent auf 4 Mrd. DM - einem bisher nie erreichten Wert - gestiegen. Im Inland entwickelten sich besonders gut der Verpackungsdruck, die Kataloge und Werbepublikationen. Die Zeitungsproduktion stieg um knapp 8 Prozent auf 4,4 Mrd. DM, während die Zeitschriften die stagnierenden Anzeigenumsätze spürten.

MOTOR-PRESSE STUTTGART / Ausland interessanter

# Neue Märkte gesucht

nl. Stuttgart

Die Verlagsgruppe Motor-Presse Stuttgart (mps), auf ihrem Gebiet der Spezialzeitschriften (z.B. „auto motor und sport“, „mot Die Autozeitung“, „MOTORRAD“, „sport auto“, „Flug Revue“, „stereoplay“, „video“ und „Color Foto“) eines der führenden europäischen Verlagshäuser, hält verstärkt nach Aktivitäten im Ausland Ausschau. Mit Erfolg ist das Verlagsunternehmen, das in diesen Tagen sein vierzigjähriges Firmenjubiläum und den 75. Geburtstag ihres Mitbegründers Paul Pietsch feierte, auch jenseits der Grenzen tätig. Vor allem in solchen Ländern, in denen die Motorisierung einen relativ hohen Stellenwert erreicht hat, möchte das Stuttgarter Unternehmen Fuß fassen.

Der Gruppenumsatz des Stuttgarter Verlagsunternehmens steigerte sich 1985 um 6,5 Prozent auf 245 (230) Mill. DM, wobei auf das Inland 214 Mill. DM (plus 5,4 Prozent) entfielen.

Knapp zwei Drittel vom Umsatz werden im Bereich der Motorzeitschriften bereitgestellt, deren aufgabenstärkste „auto motor und sport“ mit einem Verkauf (erstes Quartal 1986) von 536 541 Exemplaren gegenüber gut 530 000 im Jahresdurchschnitt 1984 aufwartet. Unter den 17 regelmäßigen Titeln in deutscher Sprache, 22 Sonderpublikationen und 21 Titeln in der Schweiz, Frankreich und Spanien befinden sich auch solche aus der Unterhaltungselektronik, des Sports und der Fotografie. An weiteren Titelentwicklungen im Bereich Freizeit und Technik arbeitet man.

Gegründet wurde die Verlagsgruppe, die heute etwa 670 Mitarbeiter (darunter über 190 Redakteure) zählt, 1946 in Freiburg. Gesellschafter der Verlagsgruppe sind neben dem Vogel-Verlag und den Familien Pietsch und Dietrich-Troeltsch seit 1971 auch die Hamburger Verlagsgruppe Gruner + Jahr (mit 18 Prozent).

DPA / Fußball-WM in Mexiko bringt hohe Mehrkosten

# Rekord bei Umsatz und Ertrag

J. BRECH, Hamburg

Bilanzpremiere hatte in Hamburg ein Unternehmen, das von Informationen und Nachrichten lebt. Zum ersten Mal präsentierte Walter Richtberg, Geschäftsführer der Deutschen Presse-Agentur GmbH, Hamburg, einen finanziellen Überblick über die fünfgrößte Nachrichtenagentur der westlichen Welt. Dabei meldete Richtberg sowohl für den Umsatz als auch für den Gewinn Rekordzahlen. Bei einem Plus von 5,2 Prozent überstiegen die Erlöse zum ersten Mal deutlich die 100-Millionen-DM-Grenze (104,5 Mill. DM). Den Gewinn gab Richtberg mit 0,7 Mill. DM an (plus 72 Prozent), das Betriebsergebnis mit 2,34 Mill. DM.

Immerhin solle die Agentur nach dem Verständnis ihrer 188 Gesellschafter aus Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen sowie den Rundfunk- und Fernsehstationen die nachrichtlichen Dienste preisgünstig anbieten und nicht Dividende erwirtschaften und ausschütten: Der Überschuss geht denn auch in die Rücklage, so daß sich die eigenen Mittel auf 7,8 Mill. DM erhöhen.

Die Umsatzsteigerungen, so Richtberg, seien sowohl im Inland als auch im Auslandsgeschäft erreicht worden. In der Bundesrepublik nahmen die Verkäufe des neu eingerichteten, auf bestimmte Gruppen maßgeschneiderten „Selektionsdienstes“ um 82 Prozent zu, beim Basisdienst

um 4,7 Prozent, bei den Landesdiensten um 7,5 Prozent. Im Ausland gelang allen Diensten nicht zuletzt aufgrund des starken Dollar starke Umsatzausweitungen. Rund 800 Direktkunden beziehen jenseits der Grenzen dpa-Dienste.

Hinter den Erfolgszahlen, so Richtberg, stehen eine Reihe von Aktivitäten, die die Agentur 1985 aufgenommen habe. Er nennt unter anderen den neuen Kooperationsvertrag zwischen dpa und den Vereinigten Wirtschaftsdiensten (VWD) und die Akquisition des bislang größten Auslandsauftrags mit ITT Worldcom, für deren Telex-Abfragedienst dpa die Informationen liefert.

Die Vorjahresergebnisse, so räumt Richtberg ein, werden 1986 aber nicht zu wiederholen sein. Die Fußballweltmeisterschaft in Mexiko verursachte Zusatzkosten von rund einer Mill. DM, für die dpa, das seine Dienste 1986 um 3,5 Prozent verteuert hat, keine Sonderumlagen erhoben hat. Der Dollarkurs bedeutet in diesem Jahr Umsatzverluste für die Auslandsdienste und für den Austausch der zentralen Computer-Anlage für die Nachrichtenvermittlung fallen Mehrkosten von 20 Mill. DM an.

Ob die 188 Gesellschafter mit einer Aufstockung der eigenen Mittel bereit sind, dpa bei weiteren Aktivitäten finanziell unter die Arme zu greifen, wird zur Zeit erundet. Richtberg: „Die Eigenmittel sind ein Engpaß.“

HEW / Verbundlieferungen nach Schleswig-Holstein weggefallen - Rückgang des gesamten Stromverkaufs

# Kernkraftwerke geben finanziellen Rückhalt

JAN BRECH, Hamburg

Die Hamburgischen Electricitätswerke AG (HEW) werden zu dem Zeitpunkt, da das Kernkraftwerk Brokdorf ans Netz geht, den in der Bundesrepublik höchsten Anteil von Kernenergie an der Stromerzeugung erreichen. Mit den Kernkraftwerken Stade, Krümmel und Brunsbüttel, die HEW alle in Zusammenarbeit mit der PreussenElektra betreibt, beträgt der Kernenergieanteil bereits jetzt 74 Prozent. Der 20-Prozent-Anteil an Brokdorf, der einer Leistung von 360 MW entspricht, treibt den Anteil von Kernenergie bei HEW auf weit mehr als 80 Prozent.

Ohne politische Wertungen damit zu verbinden, macht der HEW-Vorstandsvorsitzende Roland Farnung eine Rechnung auf, was wohl wäre, wenn HEW von heute auf morgen aus der Kernenergie aussteigen würde. Was er technisch für möglich hält, schlägt sich ökonomisch bei den ge-

genwärtig sehr niedrigen Preisen für fossile Brennstoffe mit Mehrkosten von rund 570 Mill. DM pro Jahr nieder. Da aber ein plötzlicher Nachfrageschub nach fossilen Brennstoffen die Preise nach oben treiben dürfte, rechnet die HEW realistisch mit Mehrkosten von 850 Mill. DM pro Jahr. Umgerechnet auf alle Kundengruppen müßten die Strompreise um 30 bis 50 Prozent erhöht werden.

Der hohen Verfügbarkeit der Kernkraftwerke verdankt HEW auch im Berichtsjahr 1985, daß sich die Ertragsstabilisierung fortgesetzt hat. Das verbesserte Ergebnis erlaubt es, die Dividende zum zweitenmal in Folge zu erhöhen. Die Stadt Hamburg, die das Grundkapital von 460 Mill. DM mehrheitlich hält, und die verbliebenen freien Aktionäre bekommen 5,50 (i.V. 5) DM pro 50-DM-Aktie. Die Stadt erhält zudem 90 Mill. DM Konzessionsabgabe.

Neben den Entlastungen bei den

Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe nennt Farnung eine Reihe anderer Gründe, die zu der Ergebnisverbesserung geführt haben. Vor allem durch den Kapitalfreisetzungseffekt der Kernkraftwerke sowie durch die aus dem Deal mit der PreussenElektra zugeflossenen Mittel hat sich die Liquidität des Unternehmens wesentlich verbessert. Der Zinssaldo verkehrte sich von minus 8 auf plus 23 Mill. DM. Nebenher verändert bleibt demgegenüber der Umsatz. Der Stromverkauf im Stadtgebiet Hamburg stieg zwar um 1,7 Prozent und auch der Verkauf von Fernwärme nahm um 4,5 Prozent zu.

Durch den zur Jahresmitte wirksam gewordenen Wegfall der Verbundlieferungen nach Schleswig-Holstein ging der gesamte Stromverkauf jedoch um 10,4 Prozent zurück. Für das ganze Jahr 1986 erwartet Farnung dadurch, angesichts der seit 1984 unveränderten Stromtarife, ei-

nen leichten Umsatzrückgang. Beim Ergebnis dürfte sich zudem der Beginn der degressiven Abschreibung bei der Beteiligungsgesellschaft Brokdorf GmbH negativ auswirken.

Finanziell endgültig erledigt hat HEW das Kohle-Engagement in den USA. Den Anteil an der VEBE hat HEW mit 67 Mill. DM auf einen Erinnerungswert abgeschrieben. Für diese Finanzabschreibung war bereits im Abschluß 1984 vorgesorgt worden. Von den damals gebildeten versteuerten Rückstellungen hat HEW nur einen Teil aufgelöst.

| HEW               | 1985  | ±%     |
|-------------------|-------|--------|
| Umsatz (Mill. DM) | 2.446 | - 1,1  |
| Absatz (Mrd. kWh) | 12,9  | - 10,4 |
| Fernwärme         | 4,5   | + 4,6  |
| Belegschaft       | 5.672 | - 1,5  |
| Jahresüberschuss  | 61    | + 5,2  |
| Nettogewinn       | 100   | + 42,0 |
| in % v. Umsatz    | 4,1   | (3,8)  |
| Investitionen     | 342   | - 27,7 |
| Cash-flow         | 398   | + 34,7 |

## NAMEN

Heinz-Peter Lehmann, bisher verantwortlich für Marketing und Vertrieb bei der Harris GmbH, Frankfurt, wurde Marketing-Direktor bei der Apple Computer GmbH, München.

Dr. Otto Stehl, ehemaliger stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Flachglas AG, Fürth/Gelsenkirchen, wird am 28. Juni 65 Jahre.

Heinz H. Schnalke, Geschäftsführer und Presse-Chef der Licq Verfahrenstechnik GmbH, Dietzenbach, feiert am 26. Juni den 60. Geburtstag.

Rolf Becker, Baierbrunn, ist zum Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Kundenzeitschriftenverleger e.V., Frankfurt, gewählt worden.

Otto Eckart, persönlich haftender Gesellschafter der Pfanni-Werke Otto Eckart KG, München, wurde Vorsitzender des Bundesverbandes der kartoffelverarbeitenden Industrie.

Ernst Hofmann (43), Vertriebsleiter bei IBM, Frankfurt, wurde Geschäftsführer von Cincom-Deutschland, Frankfurt.

Andreas Nickelsen (36) wird zum 1. Juli Vorstandsmitglied der Aluminium-Werke Unna AG, Unna.

Bernd Thiele, Entwicklungschef von Ackermann-Fruehauf Corp. & Co. OHG, Wuppertal, tritt nach Vollendung des 65. Lebensjahres zum Jahresende in den Ruhestand.

## KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bad Berleburg: Stark & Co. GmbH; Bad Burg: Mako-Maschinen, Anlagen u. Konstruktionen GmbH; Georgsmarienhütte; Berlin: Charlottenburg-Nachl. d. Jürgen Bannach; Bienenbrück: Holzbau H. Aulken GmbH & Co., Fürstentum; Dortmund: Elektro Bierhaus GmbH & Co. KG; Ulrich Mick GmbH, vorm. Karl Bierhaus GmbH; Frank Esplig, Bedachungsgesellschaft, GmbH; Duisburg: Vogt - Kristallsolids-Fabrikationsgesellschaft; Essen: PTF Ges. f. wärmetech. Anlagen mbH; Gelsenkirchen: Josef Gosehrink, Gladbeck: Giffhorn; Nachl. d. Klaus Ducht; Hamburg: S & S Einbautechnik-Service GmbH; Hattum: Descha Deckenschalung GmbH, Bönen; Hannover: Triplex Bartels & Stäber OHG; EHG Eigentum, Haus- und Grund-GmbH; München: Ing. Friedrich Burckhardt Elek-

trogerätebau GmbH, Fürstentfeldbrück; Georg Eichstetter GmbH; Hacienda Freizeitmöbel GmbH, Unterschleißheim; Neu-Ulm: Nachl. d. Edwin Ohly, Thannhausen; Nördlingen - Donauwörth: TOP Travel Medien, Druck- u. Verlagsges. mbH; Werder: Druck 2000 GmbH; Winkelfaun Rechenzentrum GmbH; Wuppertal: Elektro-Fernseh- u. Möbelhaus Orb GmbH & Co., Ebnethaus-KG, Heilgenhaus; Elektro-Fernseh- u. Möbelhaus Orb, GmbH, Heiligenhaus.

Anschluß-Konkurse eröffnet: Göttersloh: Rawe-Rheda-Bekleidungs-GmbH, Rheda-Wiedenbrück; Wappen Kleidung GmbH, Rheda-Wiedenbrück; Wuppertal: C. Blumhardt, Fahrzeugwerke GmbH & Co.

Vergleich beantragt: Wuppertal: Ditscheid & Schneider Raum-, Beratungs- u. Planungs-GmbH I. L.

MESSE FRANKFURT

# Spitzenjahr mit 23 Veranstaltungen

adh. Frankfurt

Als Bestätigung ihrer Politik wertet die Messe Frankfurt GmbH die Ergebnisse des vergangenen Jahres: Die Messe hat ein Spitzenjahr hinter sich, 2,8 Mill. Besucher und rund 28 000 Aussteller, die höchste bisher erreichte Zahl, sorgten dafür, daß der Eigenumsatz um gut 30 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Jahr 1983 auf gut 168 (128) Mill. DM stieg. Unter dem Strich blieb ein um 1 Mill. auf 5 Mill. DM gestiegener Gewinn. Zusammen mit 13,9 (i.V. 9,8) Mill. DM Gewinnvortrag ergibt sich ein Bilanzgewinn von 18,9 (13,9) Mill. DM, wie aus der jetzt erstmals vorgelegten Bilanz hervorgeht.

Inklusive der Gastveranstaltungen (wie die Internationale Automobil-ausstellung und Achema, die im vergangenen Jahr die Besucherzahlen hochtrieben) kommt der Messeplatz Frankfurt auf 270 Mill. DM Umsatz. Insgesamt wurden 1985 in Frankfurt 23 Messen veranstaltet, darunter sechs Neulinge, die 250 000 Besucher anzogen und ein Viertel des Mehrumsatzes brachten. Etwa 90 Prozent ihres Umsatzes macht die Messegesellschaft mit den Ausstellern, auf den Eintrittskartenverkauf entfallen nur zehn Prozent.

In diesem Jahr rechnet die Messe mit einem etwas geringeren Umsatz (150 bis 160 Mill. DM), bedingt durch den anderen Ausstellungsrhythmus. Auch 1986 und 1987 soll es zwei neue Spezialmessen geben, mit denen sich Frankfurt weiter vom Konsumgüter-messeplatz zur technologisch orientierten Waren- und Ideenbörse entwickeln will. Für Messechef Horstmar Stauber ist dies der richtige Weg, um sich im wachsenden Wettbewerb weiter zu profilieren.

# Auf der Exportdrehscheibe: Weichen für langfristig feste Finanzierungswege. Helaba Frankfurt.

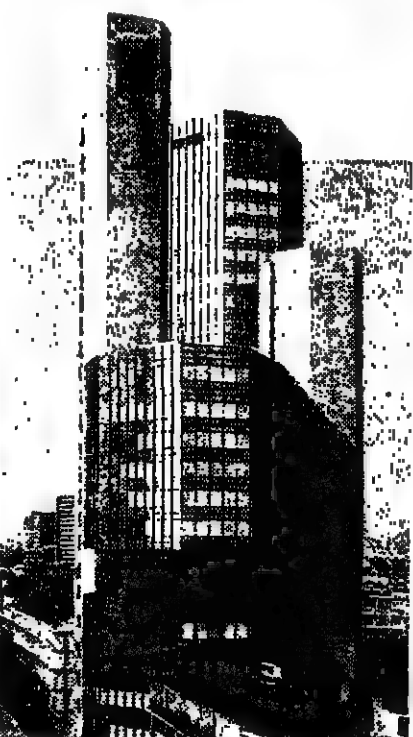


Es ist gut, wenn die Bank des exportierenden Unternehmers dort domiziliert, wo sich die internationalen Finanzierungen konzentrieren können.

Eine dieser exponierten Städte in Europa ist der Finanzplatz Frankfurt. Von ihm, seinen Banken, Organisationen und Hauptverwaltungen gehen entscheidende Impulse aus.

Im Zentrum dieses internationalen Wettbewerbs agiert für Sie die Helaba Frankfurt.

Sie kennt die Usancen der Abnehmerländer. Sie hat direkten Zugang zu den Experten und Experten am Finanzplatz. Kommunikationsstränge verbinden sie mit den Wirtschaftszentren und den internationalen Finanzmärkten.



Im Zentrum des internationalen Wettbewerbs: Helaba Frankfurt.

Bank und Standort verschaffen Ihnen auf den Exportmärkten Vorsprung und geben Sicherheit.

Dem Background entspricht die konkrete Leistung. Im Mittelpunkt steht die Finanzierung auf DM-Basis zu festen Zinssätzen: Das ist die Stärke der Helaba Frankfurt.

Natürlich ist der Exportservice der Helaba Frankfurt mehr als nur „Kredit“.

So wickelt die Bank für Sie Akkreditive und Dokumentengeschäfte ab und diskontiert Ihre Auslandswechsel. Sie übernimmt Avals und Garantien, ebenso Ihren Zahlungsverkehr - auf der Basis moderner Banktechnologie, weltweit. Und sie sichert Ihr Auslandsengagement durch Termingeschäfte gegen Kursrisiken ab.



Der Standort verpflichtet zu Leistung.

Der Standort in der Frankfurter City, eine Eigenkapitalausstattung von rd. 1,3 Mrd. DM sowie über 69 Mrd. DM Geschäftsvolumen, mehr als 51 Mrd. DM Kreditvolumen und über 28 Mrd. DM Gesamtumsatz eigener Wertpapiere kennzeichnen die Leistungsfähigkeit der Helaba Frankfurt.

Hessische Landesbank - Girozentrale - Junghofstraße 18-26 6000 Frankfurt 1

Niederlassungen in Darmstadt und Kassel. Auslandsstützpunkte in London, Luxemburg und New York.

**Helaba Frankfurt**  
Hessische Landesbank - Girozentrale -



## Ruhiges Geschäft wurde vom Börsenhandel dominiert

senklasse bestimmt wurde. In diesem Zusammenhang trugen vor allem die neuerliche Schwächetendenz des deutlich niedriger notierenden Dollarkurses sowie die Verluste an der Wall Street zu der lustlosen Stimmung auf dem Börsenparkett bei.

**Chemie** rückten nach vorne. Adler stieg um 8 DM auf 107,50. M. Gehe holte 8 S verminderten gestra um 5 DM. DM und Escada stiegen um 6 DM. Dinger lagen um 2,50 DM. tatal um 2,50 DM. S verloren 2 DM. D und P. D und Patrizier um 15 DM auf.

**Stuttgart:** Stuttgarter Hofbrau VA gewannen 14 DM. Aescular konnten um 10 DM aufholen. Schwabische Zellstoff waren um 10 DM höher. 6 DM. Dainleer meldeten 23,50 DM abgaben.

**Nachbörse:** lechter

**WELT-Aktienindex:** 27498 (277,95)  
**WELT-Umsatzindex:** 2595 (3231)  
**Ausgabe-Decline-Zahl:** 64 (121)  
Dienstag, 12. April 1988  
20h-Tages-Länge: 143,31 (245,3)

WELT-Aktienindex: 274,88 (277,96)  
WELT-Umsatzindex: 2659 (5231)  
Advance-Decline-Zahl: 66 (121)  
50-Tage-Linie: 218,06 (281,87)  
200-Tage-Linie: 248,23 (245,90)

[illegible]

|       |      |              |     |      |             |
|-------|------|--------------|-----|------|-------------|
| 215.5 | 2124 | 100-10-40-40 | 310 | 6087 | 51-10-10-10 |
| 216   | 2125 | 77-5-5-5-5-5 | 310 | 6088 | 51-10-10-10 |
| 216.9 | 2126 | 77-5-5-5-5-5 | 310 | 6089 | 51-10-10-10 |
| 217   | 2127 | 77-5-5-5-5-5 | 310 | 6090 | 51-10-10-10 |
| 217.5 | 2128 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6091 | 51-10-10-10 |
| 218   | 2129 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6092 | 51-10-10-10 |
| 218.5 | 2130 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6093 | 51-10-10-10 |
| 219   | 2131 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6094 | 51-10-10-10 |
| 219.5 | 2132 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6095 | 51-10-10-10 |
| 220   | 2133 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6096 | 51-10-10-10 |
| 220.5 | 2134 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6097 | 51-10-10-10 |
| 221   | 2135 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6098 | 51-10-10-10 |
| 221.5 | 2136 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6099 | 51-10-10-10 |
| 222   | 2137 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6100 | 51-10-10-10 |
| 222.5 | 2138 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6101 | 51-10-10-10 |
| 223   | 2139 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6102 | 51-10-10-10 |
| 223.5 | 2140 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6103 | 51-10-10-10 |
| 224   | 2141 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6104 | 51-10-10-10 |
| 224.5 | 2142 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6105 | 51-10-10-10 |
| 225   | 2143 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6106 | 51-10-10-10 |
| 225.5 | 2144 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6107 | 51-10-10-10 |
| 226   | 2145 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6108 | 51-10-10-10 |
| 226.5 | 2146 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6109 | 51-10-10-10 |
| 227   | 2147 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6110 | 51-10-10-10 |
| 227.5 | 2148 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6111 | 51-10-10-10 |
| 228   | 2149 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6112 | 51-10-10-10 |
| 228.5 | 2150 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6113 | 51-10-10-10 |
| 229   | 2151 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6114 | 51-10-10-10 |
| 229.5 | 2152 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6115 | 51-10-10-10 |
| 230   | 2153 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6116 | 51-10-10-10 |
| 230.5 | 2154 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6117 | 51-10-10-10 |
| 231   | 2155 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6118 | 51-10-10-10 |
| 231.5 | 2156 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6119 | 51-10-10-10 |
| 232   | 2157 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6120 | 51-10-10-10 |
| 232.5 | 2158 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6121 | 51-10-10-10 |
| 233   | 2159 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6122 | 51-10-10-10 |
| 233.5 | 2160 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6123 | 51-10-10-10 |
| 234   | 2161 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6124 | 51-10-10-10 |
| 234.5 | 2162 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6125 | 51-10-10-10 |
| 235   | 2163 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6126 | 51-10-10-10 |
| 235.5 | 2164 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6127 | 51-10-10-10 |
| 236   | 2165 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6128 | 51-10-10-10 |
| 236.5 | 2166 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6129 | 51-10-10-10 |
| 237   | 2167 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6130 | 51-10-10-10 |
| 237.5 | 2168 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6131 | 51-10-10-10 |
| 238   | 2169 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6132 | 51-10-10-10 |
| 238.5 | 2170 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6133 | 51-10-10-10 |
| 239   | 2171 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6134 | 51-10-10-10 |
| 239.5 | 2172 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6135 | 51-10-10-10 |
| 240   | 2173 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6136 | 51-10-10-10 |
| 240.5 | 2174 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6137 | 51-10-10-10 |
| 241   | 2175 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6138 | 51-10-10-10 |
| 241.5 | 2176 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6139 | 51-10-10-10 |
| 242   | 2177 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6140 | 51-10-10-10 |
| 242.5 | 2178 | 54-5-4-5-4-5 | 310 | 6141 | 51-10-10-10 |
| 243   | 217  |              |     |      |             |

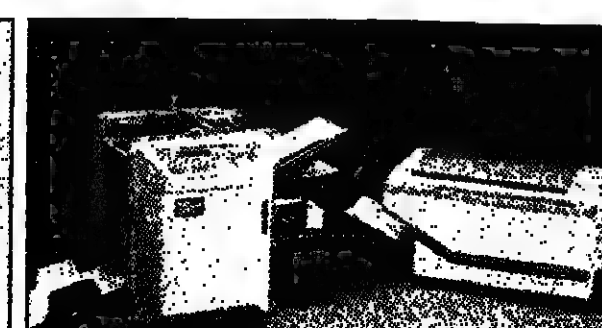
[illegible][illegible]

|                     |          |          |                         |          |          |          |          |            |          |              |          |          |          |          |          |          |          |          |                        |          |          |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |       |              |      |     |
|---------------------|----------|----------|-------------------------|----------|----------|----------|----------|------------|----------|--------------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|------------------------|----------|----------|--------------|------|-----|--------------|------|-----|--------------|------|-----|--------------|------|-----|--------------|------|-----|--------------|------|-------|--------------|------|-----|
| <b>Inland</b>       | <b>F</b> | <b>G</b> | <b>H</b>                | <b>I</b> | <b>J</b> | <b>K</b> | <b>L</b> | <b>M</b>   | <b>N</b> | <b>O</b>     | <b>P</b> | <b>Q</b> | <b>R</b> | <b>S</b> | <b>T</b> | <b>U</b> | <b>V</b> | <b>W</b> | <b>X</b>               | <b>Y</b> | <b>Z</b> |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |     |              |      |       |              |      |     |
| A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541   | Z. Schum 7.5 | 5402 | 541 |
| H. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | F. Calk Gens. Chem. 4.5 | 1171     | 117.4    | H. HSB 5 | 1792     | I. Minn 15 | 537      | J. Schum 7.5 | 5402     | 541      | K. Anco  | 30.5     | 30.5     | O. Bunn  | 134.4    | 134.0    | P. A. Bach M. West. 10 | 24.4     | 23.6     | T. Schum 7.5 | 5402 | 541 | U. Schum 7.5 | 5402 | 541 | V. Schum 7.5 | 5402 | 541 | W. Schum 7.5 | 5402 | 541 | X. Schum 7.5 | 5402 | 541 | Y. Schum 7.5 | 5402 | 541</ |              |      |     |

## 1936-1986

**SUCHT PARTNER, DIE GENAUSO  
ZUVERLÄSSIG SIND WIE UNSERE  
OFFSETCOMPUTER.**

Erwartungen, ausgezeichnete Zusammenarbeit und am Verkauf eines Spitzenproduktes interessiert sind, schicken Sie Ihre Bewerbung an Herrn. G. Looymans Marketing Abteilung Ricoh Offset. Ricoh Europe B.V., P.O. Box 114, 1180 AC Amstelveen, Holland.

**TECHNIK VON UND FÜR MENSCHEN**



\_\_\_\_\_

**Marriott®**  
HOTELS ♦ RESORTS



**Merrill Lynch**  
Eine führende Investmentbank auf dem US-Kapitalmarkt



## Festverzinsliche schwächer

Bei insgesamt schwächerer Tendenz verminderten sich öffentliche Anleihen um bis zu 0,5 Prozentpunkten. Das Geschäft war wie am Aktienmarkt lustlos. Gerüchte vom Vortau über ein Zusammenreffen der „Fünfer-Runde“ der wichtigsten Industrienationen einer neuerlichen Zinssenkungskonferenz erwiesen sich endgültig als haltlos. Es setzte sich die abwartende Haltung der Vortage im verstärkten Maße fort. Die Konditionen der Postanleihe wurden von Marktteilnehmern zunächst positiv empfunden.

## Bundesanleihen

|                     |      |       |
|---------------------|------|-------|
| 7% Bund 76 I        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 II       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 III      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 V        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 X        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XL       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 L        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIV   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVI   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVIII | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIX   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXX    | 1226 | 101,8 |

## Bundesanleihen

|                     |      |       |
|---------------------|------|-------|
| 7% Bund 76 I        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 II       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 III      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 V        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 X        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XL       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 L        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIV   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVI   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVIII | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIX   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXX    | 1226 | 101,8 |

|                     |      |       |
|---------------------|------|-------|
| 7% Bund 76 I        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 II       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 III      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 V        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 X        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XL       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 L        | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LI       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LII      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LV       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LX       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIV   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVI   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXVIII | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXIX   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LXXXX    | 1226 | 101,8 |

|                    |      |       |
|--------------------|------|-------|
| 7% Bund 76 I       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 II      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 III     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 V       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 VIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 IX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 X       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIV   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVI   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXVIII | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XXXIX   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XL      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIV    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVI    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLVIII  | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 XLIX    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 L       | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LI      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LII     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIV     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LV      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVI     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVII    | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LVIII   | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LIX     | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 76 LX      | 1226 | 101,8 |
| 7% Bund 7          |      |       |

[illegible]

|                 |       |       |                  |       |        |                  |        |        |
|-----------------|-------|-------|------------------|-------|--------|------------------|--------|--------|
| 7 to Oct. 15/88 | 101.1 | 101   | 8 to Oct. 15/87  | 101.1 | 101.50 | 9 to Nov. 15/87  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Nov. 15/87  | 101.5 | 101.50 | 10 to Dec. 15/87 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Dec. 15/87 | 101.5 | 101.50 | 11 to Jan. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Jan. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 12 to Feb. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Feb. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 13 to Mar. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 13 to Mar. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 14 to Apr. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 14 to Apr. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 15 to May 15/88  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 15 to May 15/88  | 101.5 | 101.50 | 16 to Jun. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 16 to Jun. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 17 to Jul. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 17 to Jul. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 18 to Aug. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 18 to Aug. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 19 to Sep. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 19 to Sep. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 20 to Oct. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 20 to Oct. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 21 to Nov. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 21 to Nov. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 22 to Dec. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 22 to Dec. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 23 to Jan. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 23 to Jan. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 24 to Feb. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 24 to Feb. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 25 to Mar. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 25 to Mar. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 26 to Apr. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 26 to Apr. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 27 to May 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 27 to May 15/89  | 101.5 | 101.50 | 28 to Jun. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 28 to Jun. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 29 to Jul. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 29 to Jul. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 30 to Aug. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 30 to Aug. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 31 to Sep. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 31 to Sep. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 1 to Oct. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 1 to Oct. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 2 to Nov. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 2 to Nov. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 3 to Dec. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 3 to Dec. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 4 to Jan. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 4 to Jan. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 5 to Feb. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 5 to Feb. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 6 to Mar. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 6 to Mar. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 7 to Apr. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 7 to Apr. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 8 to May 15/90   | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 8 to May 15/90   | 101.5 | 101.50 | 9 to Jun. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Jun. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 10 to Jul. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Jul. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 11 to Aug. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Aug. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 12 to Sep. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Sep. 15/90 | 101   |        |                  |        |        |

|                 |       |       |                  |       |        |                  |        |        |
|-----------------|-------|-------|------------------|-------|--------|------------------|--------|--------|
| 7 to Oct. 15/88 | 101.1 | 101   | 8 to Oct. 15/87  | 101.1 | 101.50 | 9 to Nov. 15/87  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Nov. 15/87  | 101.5 | 101.50 | 10 to Dec. 15/87 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Dec. 15/87 | 101.5 | 101.50 | 11 to Jan. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Jan. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 12 to Feb. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Feb. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 13 to Mar. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 13 to Mar. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 14 to Apr. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 14 to Apr. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 15 to May 15/88  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 15 to May 15/88  | 101.5 | 101.50 | 16 to Jun. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 16 to Jun. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 17 to Jul. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 17 to Jul. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 18 to Aug. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 18 to Aug. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 19 to Sep. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 19 to Sep. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 20 to Oct. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 20 to Oct. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 21 to Nov. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 21 to Nov. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 22 to Dec. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 22 to Dec. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 23 to Jan. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 23 to Jan. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 24 to Feb. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 24 to Feb. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 25 to Mar. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 25 to Mar. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 26 to Apr. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 26 to Apr. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 27 to May 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 27 to May 15/89  | 101.5 | 101.50 | 28 to Jun. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 28 to Jun. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 29 to Jul. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 29 to Jul. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 30 to Aug. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 30 to Aug. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 31 to Sep. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 31 to Sep. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 1 to Oct. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 1 to Oct. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 2 to Nov. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 2 to Nov. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 3 to Dec. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 3 to Dec. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 4 to Jan. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 4 to Jan. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 5 to Feb. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 5 to Feb. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 6 to Mar. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 6 to Mar. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 7 to Apr. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 7 to Apr. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 8 to May 15/90   | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 8 to May 15/90   | 101.5 | 101.50 | 9 to Jun. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Jun. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 10 to Jul. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Jul. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 11 to Aug. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Aug. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 12 to Sep. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Sep. 15/90 | 101   |        |                  |        |        |

|                 |       |       |                  |       |        |                  |        |        |
|-----------------|-------|-------|------------------|-------|--------|------------------|--------|--------|
| 7 to Oct. 15/88 | 101.1 | 101   | 8 to Oct. 15/87  | 101.1 | 101.50 | 9 to Nov. 15/87  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Nov. 15/87  | 101.5 | 101.50 | 10 to Dec. 15/87 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Dec. 15/87 | 101.5 | 101.50 | 11 to Jan. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Jan. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 12 to Feb. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Feb. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 13 to Mar. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 13 to Mar. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 14 to Apr. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 14 to Apr. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 15 to May 15/88  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 15 to May 15/88  | 101.5 | 101.50 | 16 to Jun. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 16 to Jun. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 17 to Jul. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 17 to Jul. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 18 to Aug. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 18 to Aug. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 19 to Sep. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 19 to Sep. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 20 to Oct. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 20 to Oct. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 21 to Nov. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 21 to Nov. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 22 to Dec. 15/88 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 22 to Dec. 15/88 | 101.5 | 101.50 | 23 to Jan. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 23 to Jan. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 24 to Feb. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 24 to Feb. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 25 to Mar. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 25 to Mar. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 26 to Apr. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 26 to Apr. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 27 to May 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 27 to May 15/89  | 101.5 | 101.50 | 28 to Jun. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 28 to Jun. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 29 to Jul. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 29 to Jul. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 30 to Aug. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 30 to Aug. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 31 to Sep. 15/89 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 31 to Sep. 15/89 | 101.5 | 101.50 | 1 to Oct. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 1 to Oct. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 2 to Nov. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 2 to Nov. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 3 to Dec. 15/89  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 3 to Dec. 15/89  | 101.5 | 101.50 | 4 to Jan. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 4 to Jan. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 5 to Feb. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 5 to Feb. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 6 to Mar. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 6 to Mar. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 7 to Apr. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 7 to Apr. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 8 to May 15/90   | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 8 to May 15/90   | 101.5 | 101.50 | 9 to Jun. 15/90  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Jun. 15/90  | 101.5 | 101.50 | 10 to Jul. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 10 to Jul. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 11 to Aug. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 11 to Aug. 15/90 | 101.5 | 101.50 | 12 to Sep. 15/90 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 12 to Sep. 15/90 | 101   |        |                  |        |        |

|                 |       |       |                 |       |        |                  |        |        |
|-----------------|-------|-------|-----------------|-------|--------|------------------|--------|--------|
| 7 to Oct. 15/88 | 101.1 | 101   | 8 to Oct. 15/87 | 101.1 | 101.50 | 9 to Nov. 15/87  | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 | 101.5 | 9 to Nov. 15/87 | 101.5 | 101.50 | 10 to Dec. 15/87 | 101.50 | 101.50 |
| 1 to Oct. 15/87 | 101.5 |       |                 |       |        |                  |        |        |

# FINANZANZEIGEN

# ÜNH schafft Fortschritt und Komfort mit Strom!

ÜNH setzt sich für eine gesicherte Stromversorgung zwischen Weser und Elbe ein. ÜNH steht dafür ein, daß die verfügbaren Mittel sinnvoll eingesetzt werden, damit der Strom immer alle erreicht – und damit Strom alles erreicht, was für Haus und Hof, Gewerbe und Industrie vorteilhaft ist.

|  |              |
|--|--------------|
| 1985 erzielten wir an Umsatzerlösen                  | 715,9 Mio DM |
| Aus den Erlösen zahlten wir an unsere Vorlieferanten | 521,5 Mio DM |
| Mitarbeiter und Pensionäre erhielten                 | 79,5 Mio DM  |
| Abschreibungen und Zinsen betrugen                   | 63,0 Mio DM  |
| Dem Finanzamt überwiesen wir                         | 16,1 Mio DM  |
| Sonstige Aufwendungen beliefen sich auf              | 23,8 Mio DM  |
| Das macht zusammen                                   | 703,9 Mio DM |
| Als Jahresergebnis verblieben                        | 12,0 Mio DM  |

Wollen Sie mehr über ÖNH wissen? Dann fordern Sie die kostenlose Broschüre "ÖNH schafft Fortschritt und Komfort mit Strom" an, per Postkarte oder telefonisch: 01 30 / 20 02 (für 23 Pfennig zum Ortstarif).

\*) Weitere Broschüren, die Sie bei uns anfordern sollten:

- „Lohnt sich für mich die Elektro-Zentralheizung?“
- „Elektro-Speicherheizung – Heizen zum Sonderpreis.“
- „Komfortable Warmwasser-Bereitstellung mit Strom für jeden Bedarf.“

**Überlandwerk Nord-Hannover AG**  
Sichere Stromversorgung zwischen Weser und Elbe  
Stresemannstraße 48 · 2800 Bremen 11 · Telefon 04 21 / 4 49 31

## Brot für die Welt

**Sichere Stromversorgung zwischen Weser und Elbe**  
Stresemannstraße 48 · 2800 Bremen 11 · Telefon 04 21 / 4 49 31

**Spendenkonto 500 500-500  
bei Landesgirokasse Stuttgart  
Commerzbank AG Stuttgart  
und Postscheckamt Köln**

– Wertpapier-Kenn-Nr. 780080 –

In der ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft am 24. Juni 1986 wurde beschlossen, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1985 in Höhe von DM 27 363 880,— durch Zahlung einer Dividende von DM 10,— je Aktie im Nennwert von DM 50,— auszuschießen.

Wir bitten, weitere Einzelheiten dem Bundesanzeiger vom 25. Juni 1986, Nr. 112, zu entnehmen. Aktionäre, die ihre Aktien bei einem Kreditinstitut hinterlegt haben, werden von den Depotbanken unterrichtet.

Bad Homburg v. d. Höhe, 24. Juni 1986

Der Vorstand

**ALTANA**  
Industrie-Aktien  
und Anlagen AG **ALTANA**

**Die interessantesten  
Auktionen im Juli 1988  
alle in diesem Magazin**

**Auktionen**

Werröllus • Mit Gewürzen • Auch für Fortkühler



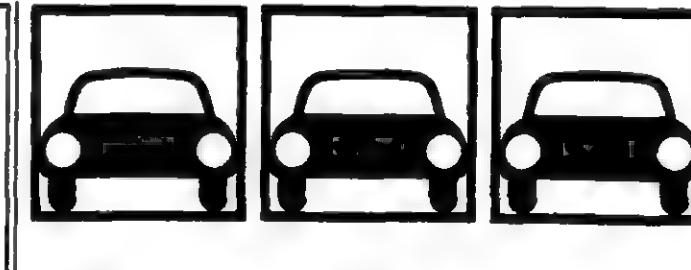
Über 3000 Vierfarbabbildungen, mehr als 200 Seiten im Magazinformat. Aktuelle Informationen, Preisgebote, Nach- u. Vorberichten u. Henry-Anklaus-Service-Bestellformular.  
**Sofort kostenlos anfordern!**  
Telefonbestellungen:  
**☎ 0 62 34 / 80 11 81**

# HENRY'S

## AUKTIONS-SERVICE

An der Feldstr. 28-30, 67641 Mönchengladbach

Geben Sie bitte  
die Vorwahl-Nummer mit an  
wenn Sie in Ihrer Anzeige  
eine Telefon-Nummer nenne



# Ihr Start im Automarkt

Ein führender europäischer Automobilhersteller will seine Marktstellung in der Bundesrepublik Deutschland ausbauen, besonders auch durch das Großkundengeschäft. Ein hohes Maß an Eigeninitiative und Engagement sollte den neuen „Verkaufsleiter Großkunden“ profilieren. Eine Aufgabe für Sie?

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 28. Juni, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

**Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer  
die Chiffrenummer auf dem Umschlag vermerken!**

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Herausgeber:**  
Ans: Springer †, Dr. Herbert Krump  
**Centralredaktion:**  
Zentralredaktion: 8306 Bonn 2, Godesberg  
Allee 88, Tel. (02 28) 30 41, Telex 5 82 71  
Fernsprecher (02 28) 57 34 68

**Stellvertretender Chefredakteur:**  
**Dr. Günter Zehn.**

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche,  
 Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lohdeke,  
 Rüdiger v. Walkowsky, Bodo; Horst Hille-  
 brand, Elmberg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Fackler; Deutschland: Ralph Lorenz; Armin Beck (stellv.); Diethart Ooms Deutschlandspolitik; Ausland: Jürgen Janski; Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 2: ...

4800 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, T.

Nachkorrespondent: Wiesbaden: Hans-Jürgen  
 Mehnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar;  
 Richard Beuth (Stellf.): Bildung- und Kul-  
 turpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul  
 J. Reiter; Geistige Welt/WELT des Buches:  
 Alfred Starkmann, Peter Böbbis (Stellf.);

**Annahmen:** Tel. (0 60) 77 90 11 - 12.  
Telefax 4 185 825

Report: Heinz Klinge-Lohse; WELT-Report:  
 Standart: Hans-Harbert Hokenauer; Leser-  
 service: Heide Ohmberger; Personalien: Inge  
 Urban; Dokumentation: Reinhard Burger;  
 Grafik: Werner Schmidt.

Fellerei: Ingrida Beckhausen, Dr. W. W.

**Warenabrechnung:** bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Abnahmeabrechnung DM 37,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer.

Der Preis des Zeitungsabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Versicherung des Verkäufers oder Inhaber von Stempel vom 2. Jahrgang an.

Arbeitskreis des Verlags. Abonnenten, die keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnenten, die keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnenten, die keine Ansprüche gegen den Verlag.

Chätige Anzeigengrochliste für die Deutsch-  
landsausgabe: Nr. 64 und Kombinationskarte  
DER WELT/WELT am SONNTAG Nr. 16  
giltig ab 1. 10. 1983. Für die Hamburg-Aus-  
gabe: Nr. 82

**Antäches Publikationsorgan der Berliner**  
**Börsen, der Bremer Wertpapierbörsen, der**  
**Rheinisch-Westfälischen Börsen zu Düsseldorf,**  
**der Frankfurter Wertpapierbörsen, der**  
**Königsberger Wertpapierbörsen, der**

**Schlesische Provinz:** Wilhelm Endler; **Niederrheinische Provinz:** Heinrich Gubermann, Wilhelm Fuchs; **Johannstadt:** Moritz Czernak; **Königsberg:** Gottfried Mehnert; **Münster:** Werner Thomas; **Moskau:** Hans-Marie Borchardt.

Die WELT erscheint mindestens viermal  
wöchentlich mit der Vorbehaltsbezeichnung WELT-  
FÜR ALLE ANZEIGEN.

Verlag: Axel Springer Verlag AG,  
2000 Hamburg 93, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.  
Nachrichtentextechnik: Harry Zander

Dr. Monika von Zitzewitz-Losung,  
Herr Prof. Dr. Otfried Friedländer, Herr  
Herr Alfred von Krusenstern, Herr Hen-  
rich, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will,  
Herr Heinz Weisenburger, Constantine  
Herr Joachim Lehnert.

Herstellung: Werner Korkak  
Anzeigen: Hans Biehl  
Vertrieb: Gerd Dieter Löffel  
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Aßner



# Warenpreise - Termine

Gut behauptet schlossen am Montag die Gold- und Kakaomärkte. Am Terminmarkt der New Yorker Comex. Schwächer gingen Silber und Kupfer aus dem Markt. Um das Limit niedriger notierte Kaffee.

| Getreide/Getreideprodukte |      | Öle, Fette, Tierprodukte |       |
|---------------------------|------|--------------------------|-------|
| WEIZEN Chicago (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Chicago (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |
| WEIZEN Hamburg (c/bush)   | 26,4 | SOJAÖL Hamburg (c/bush)  | 14,77 |

# Wolle, Fasern, Kautschuk

| Wolle, Fasern, Kautschuk |      | NE-Metalle               |      |
|--------------------------|------|--------------------------|------|
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| BAUMWOLLE New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |

# Metalle

| Metalle                  |      | Metalle                  |      |
|--------------------------|------|--------------------------|------|
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |
| ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 | ALUMINIUM New York (c/b) | 26,4 |

# Devisen- und Geldmarktsätze

| Devisen- und Geldmarktsätze |      | Devisen- und Geldmarktsätze |      |
|-----------------------------|------|-----------------------------|------|
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |
| Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 | Devisen- und Geldmarktsätze | 26,4 |

# Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO |      | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO |      |
|---|------|---|------|
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |
| Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 | Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO | 26,4 |

Am 20. Juni 1986 verstarb

**Landespolizeidirektor**

**Gerhard Kleineidam**

Er hat lange und mutig gegen seine tödliche Erkrankung gekämpft.

Die Berliner Polizei trauert um ihren Landespolizeidirektor.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Klaus Hübner  
Polizeipräsident in Berlin

Prof. Dr. Wilhelm Kewenig  
Senator für Inneres

Harry Böhl  
für den Gesamtpersonalrat der Berliner Polizei

Bezirksverordnetenversammlung und Bezirksamt Tiergarten von Berlin trauern um Herrn

**Gerhard Kleineidam**

Vorsitzender der Bezirksverordnetenversammlung Tiergarten a. D.

\* 22. 7. 1933 † 20. 6. 1986

Gerhard Kleineidam, der fast zwanzig Jahre Bezirksverordneter in Tiergarten war, stand der Bezirksverordnetenversammlung von 1971-1981 stellvertretend vor. Von 1981-1985 war er Vorsitzender dieses Gremiums.

Mit Gerhard Kleineidam verlieren wir einen hervorragenden Kommunalpolitiker, der seine Entscheidungen nicht von parteipolitischen Überlegungen abhängig gemacht hat. Sein erfolgreiches Wirken und die hohe Ausstrahlungskraft seiner Persönlichkeit werden unvergessen bleiben.

Wir ehren in ihm einen Mann, dessen Wirken für den Bereich Tiergarten ein Vorbild bleiben wird. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Bezirksverordnetenversammlung Tiergarten  
Norbert Schmidt  
BVV-Vorsitzender

Bezirksamt Tiergarten von Berlin  
Hans-Martin Quell  
Bezirksbürgermeister

**Wir sorgen für die Gräber.**

**Wir betreuen die Angehörigen.**

**Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden.**

Volkswund Deutsche Kriegsgräberfürsorge  
Werner-Hilpert-Str. 2, 3500 Kassel - Postgri Kantonnummer 4300-603 Frankfurt/Main, BLZ 50010060

**Familienanzeigen**

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:

Hamburg  
(0 40) 3 47-43 80,  
oder -42 30

Berlin  
(0 30) 25 91-29 31  
Kettwig  
(0 20 54) 1 01-5 18  
und 5 24

Telex:

Hamburg  
2 17 001 777 as d  
Berlin 1 84 611

Kettwig 8 579 104

**Deutsche Flug-Ambulance**

unter ärztlicher Leitung  
24-Stunden-Notruf

**0211/431717**

**Krank im Ausland?**

**Wir fliegen Sie zurück!**

Mit einem minimalen Kostenaufwand erwirbt Sie ein Maximum an Hilfe und medizinischer Versorgung. Spezialisten mit anerkannten Fachkenntnissen holen Sie im Notfall rund um die Uhr weltweit.

Lassen Sie sich durch uns die notwendige Sicherheit vermitteln. Schon ab DM 30,- pro Person und Jahr erhalten Sie Rückholversicherung inkl. einer 30-tägigen Auslandsreisekrankenversicherung. Denn Risiko erkennen heißt Vermögen erhalten. Als Beispiel im unversicherten Ernstfall:

Las Palmas - Frankfurt  
DM 33.000,-  
Erhalten Sie Gesundheit und Vermögen durch eine Mitgliedschaft bei der Flug-Ambulance e.V.

Flug-Ambulance e.V.  
Flughafen Halle 3  
4000 Düsseldorf 30  
Tel. 0211 45 06 51-53

**Coupon**

Ich bin an einer Mitgliedschaft bei der Flug-Ambulance e.V. interessiert.

Bitte senden Sie mir unverbindlich ausführliche Unterlagen

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ-Ort: \_\_\_\_\_

**DIE WELT**

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**kündigt an**

Donnerstag, 26. Juni 1986

**IM WESTEN VIEL NEUES**

64 Seiten WELT-REPORT über Nordrhein-Westfalen

Kohle und Stahl prägen das Land an Rhein und Ruhr seit Generationen. Die dritte industrielle Revolution verschlang manche einst blühende Fabrik, lockte aber auch neue Technologien und Produkte hervor. Phantasie und Tatendrang eines Ballungsraumes wurden herausgefordert. Im 40. Jahr seiner Gründung greift das Land in die Zukunft, packt die Innovationen für die Märkte von morgen an. In einer Ausstellung dokumentiert es seine Leistungskraft in Moskau vom 26. Juni bis 3. Juli - und in diesem WELT-Report.

Aus der Themen-Palette:

- Wie die Stahlkocher neue Technologien ausstatten und den Anlagenbau erobern.
- Klein- und Mittelbetriebe rüsten für den Export. Innovationshilfen im Angebot.
- Neue Werkstoffe als Geheimwaffen für sanftere Umwelt.
- Die Wirtschaftsförderung. Manches Verwirrspiel um Programme.
- Die Chemie: Umsatzstark, vielfältig, technologie-hungrig.
- Die drei Kraftprotzen der Energiewirtschaft: Kohle, Gas, Atom.
- Auch das ist Strukturwandel: Fasern für Bikinis und synthetische Schlag-

adern. Hi-Tech im grünen Tal der Wupper. Von der Kunstseide zur künstlichen Niere.

- Jeder fünfte Arbeitsplatz hat vier Räder: NRW ist auch ein Auto-Land.
- Nach dem Bagger kommen die Förster. Rekultivierung bei Rheinbraun.
- Gestrichen Geld: Bank, Börse und Versicherungen im Sog der internationalen Finanzmärkte.
- Mit Pfiff, Chic und Farbe auf den internationalen Modemarkt.
- Düsseldorfer Outfit erobert die USA.
- Allerorten kauft die Muse: Theater, Oper, Museen sat.

Nordrhein-Westfalen. Dieser WELT-Report skizziert ein Land und seine Menschen, die mit mancherlei (Vor)Urteil leben müssen. Informieren Sie sich über Fakten und Trends.

**Kaufen Sie sich DIE WELT**

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



## Leasing ist nichts für Pfennigfuchser

Auch die schlauesten Füchse des Automarktes haben es sich nicht träumen lassen, daß das private Leasing von Personenkraftwagen einmal dem gewerblichen Leasing davonlaufen würde. Doch es ist geschehen. Im Bestand an verleaseten Personenkraftwagen überwiegen inzwischen die privat gefahrenen Automobile. Und es sind nicht etwa die sogenannten besser Verdienenden, die das Leasing ihres Autos nutzen.

Die Tatsache, daß privat vornehmlich Wagen bis 1600 Kubikzentimeter Hubvolumen geleast werden, läßt unschwer den Schluß zu, daß breite Schichten auch der deutschen Bürger Gefallen gefunden haben an dieser Art, ein Auto zu finanzieren.

Wo sind die Propheten geblieben, die dem Privatleasing nicht die leiseste Chance einräumten? Ihr zentrales Argument, daß es nicht mit dem Charakter des Deutschen vereinbar sei, mit einem Auto zu fahren, das ihm nicht „gehört“, zerbrach. Spricht man mit Bürgern, die ein geleastes Fahrzeug fahren, so entdeckt man nicht etwa Betrübnis, die man erwarten dürfte, wenn es richtig ist, daß der Deutsche Eigentümer seines Wagens sein muß.

Nein, der Autoleaser strahlt eine gewisse Überlegenheit aus. Und seine Argumente klingen durchaus einleuchtend. Natürlich bezahlt er sein Auto, so wie jeder bei der Bundesbahn oder bei der Luftwaffe bezahlt, wenn er die Dienstleistung in Anspruch nimmt, befördert zu werden. Er bezahlt für das, was er nutzt. Das übrige Geld bleibt auf dem Konto. Da auch das Auto auf ihn zugelassen ist, kann er sich sehr wohl als Besitzer betrachten, wie es das Gesetz definiert, obwohl er rechtlich eben nicht Eigentümer ist.

Für den Autohändler ist der Leasing-Kunde sogar der angenehmere. Der Barzahler steigt ein und fährt davon, womöglich für immer. Der Kreditkunde ist rein psychologisch schon in der Hinterhand. Der Leaser eines Automobils aber ist der am liebsten gesehene, weil bei ihm vorausgesetzt werden kann, daß er nach 24 oder 36 Monaten wieder erscheint, um den Wagen entweder zurückzugeben, den Leasing-Vertrag zu verlängern oder aber um einen neuen Wagen zu ordern.

Dazu braucht er erst gar nicht den Händler aufzusuchen. Anruf genügt. Der alte Wagen wird abgeholt, der neue, zugelassene vor die Tür gestellt und dabei der Vertrag unterschrieben.

Die durchschnittliche Laufzeit solcher privaten Leasingverträge beträgt 36 Monate. Alle drei Jahre hat der Leaser also ein neues Fahrzeug zur Verfügung. Ist er kein Vielfahrer, so kommt er mit dem ersten Satz Reifen über die Runden, und er gibt den Gebrauchten in der Regel zurück, bevor die Verschleiß-reparaturen beginnen.

Das geleaste Auto ist also im weitesten Sinne ein von Haus aus entsorgtes Auto. Gegen Aufgeld kann man diesen Komfort auch noch weiter treiben. Die Leasing-Gesellschaft ist durchaus bereit, für ihren Kunden auch die Steuer und Versicherungsgebühren zu entrichten, den Wartungs- und Reparaturservice zu leisten und die Schadensregulierung zu übernehmen.

Wer leas, kauft nicht nur die Nutzung eines von ihm ausgewählten Wagens. Er kommt automatisch in den Genuß eines Service, der ihm beim Kauf eines Autos einfach nicht geboten wird. Wählt er ein Modell, von dem man weiß, daß Lieferfristen in Kauf genommen werden müssen, so hat er damit beim Leasing keine Probleme.

Wer ein Auto leas, der weiß genau, wann er es wieder abgeben wird. Entsprechend rechtzeitig kann er dann auch den Folgewagen ordern, so daß der Wechsel vom alten auf das neue Auto nahtlos vorstatten geht.

Und da es immer schon etwas teurer war, seinen Neigungen nachzugeben, so gibt es auch das Leasing nicht umsonst. Wer hat nicht schon einmal den um 200 Mark teureren Anzug gekauft, nur weil er ihm besser gefiel?

Was nutzt es, wenn man sich sagt, daß ein Kleinwagen 4000 Mark Vorzahlung und Monatsraten von 99 Mark kostet, daß man also bei einer Nutzungsdauer von 36 Monaten 7564 Mark bezahlt? Welche gesparten Reparaturkosten muß ich etwa davon abziehen, was ist es wert, stets das jüngste Modell zu fahren, das weniger Sprit verbraucht?

Leasing ist nichts für Pfennigfuchser. Es ist ein Geschäft mit der Mentalität. Und die steht in Blüte.

HANS BAUMANN



Klaus Feinen, Vorsitzender der Geschäftsführung Deutsche Immo-Leasing, Düsseldorf



Horst Figg, Stellvertreter des Vorsitzenden Deutsche Leasing AG, Frankfurt a. M.



Dr. Dietrich Ernst, Geschäftsführer KG Allgemeine Leasing GmbH & Co., München



Dr. Uwe Koyser, Geschäftsführer der GFA Leasing GmbH, Wuppertal-Elberfeld



Werner Knoche, Geschäftsführer der HANSA Leasing GmbH, Hamburg



Peter Schneider, Geschäftsführer der V.A.G. Leasing GmbH, Braunschweig

## BDL-Tagung: Klaus Feinen wieder Vorsitzender

Rund 60 Mitglieder der Vorstands- und Geschäftsführer-Ebene waren nach Bad Homburg v. d. H. gekommen, um an der Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Leasing-Gesellschaften e. V. (BDL) teilzunehmen.

Zwei Tage lang wurde diskutiert, nachdem am ersten Tag Professor Dr. Hans-Karl Schneider, Chef des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität in Köln und Vorsitzender des Sachverständigenrates (die Fünf Weisen), die konjunkturellen Chancen der Zukunft ausgeleuchtet hatte.

Schneiders generelles Urteil: Es geht weiter aufwärts – und wahrscheinlich wird der Schwung auch

1987 anhalten. Wesentliches Thema der Tagung war der Versuch des Gesetzgebers, Leasing – wenigstens partiell – in die Insolvenzrechtsreform einzubeziehen.

Zufrieden war man mit einer bevorstehenden Rechtsverordnung, die es künftig dem Güterfernverkehr erlauben wird, seine Lastkraftwagen auch zu leasen. Beklagt wurde weiterhin, daß von dieser Regelung weiterhin der Werkfernverkehr ausgenommen bleibt, daß für diese interne Dienstleistung zwar auch künftig die Lastkraftwagen auf Pump beschafft werden können, jedoch nicht im Zuge der Leasing-Finanzierung.

Begründet wird diese Ausnahme

von Bonn mit dem Hinweis, daß das EG-Recht das Leasing von Lastkraftwagen im Werkfernverkehr zwar zuläßt, es aber doch auch Ausnahmen gibt. Und auf diese Ausnahmen stützt sich Bonn – nicht etwa auf den wahren Grund, der Deutschen Bundesbahn (DB) Konkurrenz auf der Straße vom Leibe zu halten.

Gesprochen wurde in Bad Homburg auch über den Start zum Leasing-Fachwirt in Frankfurt. Auszubildende sind die IHK, die Leasing-Wirtschaft selbst und freie Ausbilder. Die Kosten tragen anteilig die Auszubildenden und die Berufsbildung der öffentlichen Hand.

Die Ausbildung kostet pro Mann in

den vorgesehenen zwei Jahren rund 2500 Mark, von denen die öffentliche Hand rund 1500 Mark trägt. Die Praxis holen sich die Teilnehmer beim Training on the Job.

Zweck ist es, der Leasing-Wirtschaft die benötigten Fachkräfte für das Mittelmanagement zuzuführen. Die Prüfung zum Leasing-Fachwirt muß vor der Industrie- und Handelskammer abgelegt werden. Besonders gesucht in der Branche (auch an diplomierten Universitätsabsolventen): Spezialisten für Finanzfragen und Steuern.

Die Ausbildung von Nachwuchs für das Top-Management der Branche kommt an der Universität Köln

gut voran. Am Institut von Professor Dr. Hans-Egon Böschen sind jetzt die ersten Arbeiten für Diplome zu einem Leasing-Thema vergeben worden.

Der Bundesverband Deutscher Leasing-Gesellschaften zählt jetzt 56 Mitglieder, die weit über 80 Prozent des deutschen Leasing-Volumens auf sich vereinen. Im vorigen Jahr öffnete sich der Verband auch für die sogenannten Hersteller-Leaser (etwa Autofabriken).

Der neue Vorstand wurde wieder für vier Jahre gewählt. Klaus Feinen ist zum dritten Mal Vorsitzender des Vorstandes, in seiner vierten Amtsperiode also. (WR)

DER MARKT / Kreditausweitung bei den Banken ist seit einem Jahr ins Stocken geraten / Anteil der Privatpersonen am Neugeschäft nimmt zu

Alles spricht für das Auto-Leasing. Die Konjunktur entfacht ihre Blüte weiter, als noch vor sechs Monaten geschätzt worden war. Der private Inlandsbedarf sprang als Zusatzmotor zu der Auslandsnachfrage an.

Die Stagnation des Rufes nach Krediten seit über einem Jahr hat dem Leasing neuen Schub verliehen. Und die Gründe schließlich sind heute viel eher bereit als noch vor einem Jahr, Geld von der hohen Kante zu nehmen, um den alten Wagen gegen einen neuen, kostensparenderen auszutauschen.

Und wer mit den Firmen der Branche des Auto-Leasing spricht, der hört überall, daß bis in den Juni hinein überdurchschnittliche Zuwachsraten erzielt wurden. Von den Neuzulassungen rollt jeder siebte Personenkraftwagen als Leasing-Auto zum Kunden.

Besonders hoch ist dabei der Anteil der Privatpersonen am Leasing-Neugeschäft. Immer mehr spricht sich herum, daß beim geleasten Auto

## Eine Branche fährt fast Vollgas

nicht der volle Listenpreis entrichtet werden muß, sondern immer nur ein Bruchteil davon.

Bezahlte wird Monat für Monat, was abgezinst wurde, plus der Finanzierungskosten, versteht sich, und die sind so günstig wie seit langem nicht mehr beim gegenwärtig niedrigen Zins.

### Höherer Rabatt für den geleasten Wagen

Noch eines hat der Privatmann entdeckt: Kommt er mit Bargeld zum Händler, so wird der ihm bestenfalls den üblichen Barabbat von drei Prozent einräumen. Wünscht er jedoch ein Auto zu leasen, so mag er mit Glück sogar einen Nachlaß von über zehn Prozent des Listenpreises zu ergattern.

Wählt er gar ein Auto, das vielleicht

nicht so sehr in den Gunst des Marktes steht, die Automobilfabrik also „drückt“, so ist hier und da sogar der Nulltarif denkbar, wie er zwar von den Gerichten bekämpft, jedoch nie ganz vom Markt verdrängt werden wird.

Das Null-Leasing ist genau genommen eine Tochter der unverbindlichen Preisempfehlung. Wer also das Null-Leasing abschaffen will, der müßte notgedrungen die unverbindliche Preisempfehlung beseitigen. Und wer will das schon?

Wie sehr das Leasing populär geworden ist, läßt sich an zwei Zahlen ablesen:

Mit rund 800 000 geleasten Autos (exakte Statistiken gibt es nicht) hat das Leasing einen Anteil von rund drei Prozent am gesamten Pkw-Bestand von 25,4 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland. An den

Neuzulassungen dieser Tage aber kommt das Leasing auf rund 14 Prozent.

Damit ist das Leasing „erwachsen“ geworden. Es ist längst nicht mehr Lückenbüsser für den Vertriebschef der Automobilfabrik, der das Auto-Leasing ursprünglich ausschließlich nutzte, um Modellpolitik zu betreiben, also jene Fabrikate doch noch an den Mann zu bringen, die im Tagesgeschäft nicht so recht liefen, sondern zu Ladenhütern zu werden drohten.

### Autoverkauf in der dritten Dimension

Dann kam die Phase, in der Leasing genutzt wurde, um Marktanteile zu erobern, wozu das Null-Leasing vor drei Jahren besonders herbeizunehmen mußte. In besonderen Fällen mag das

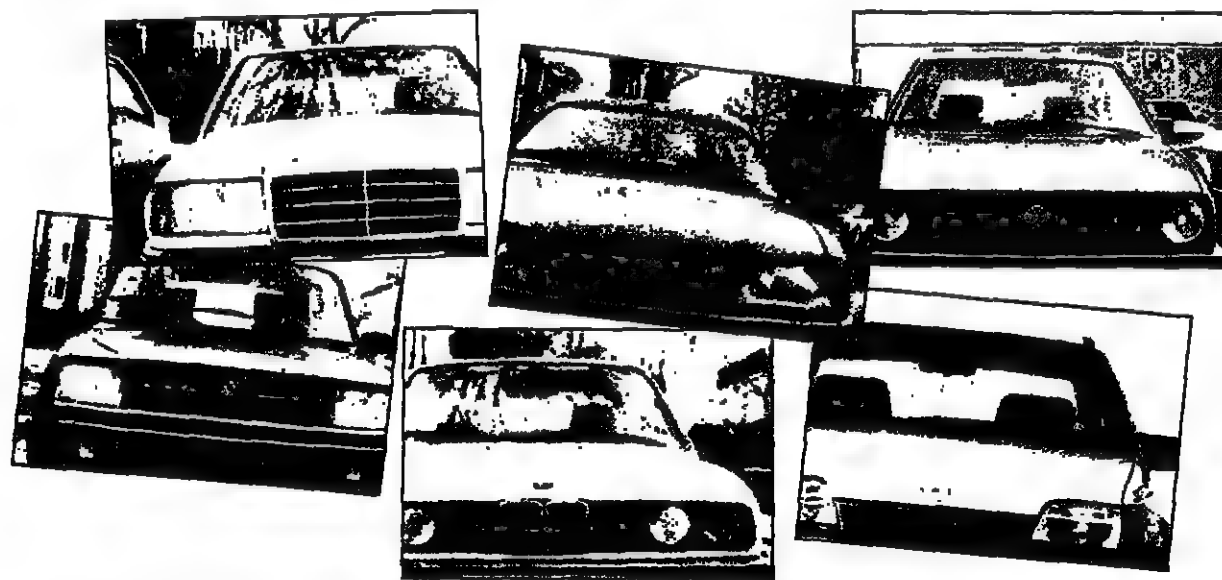
Auto-Leasing noch diesen Zwecken dienen.

Generell aber kann gesagt werden, daß sich diese Art des Automobilabsatzes verselbstständigt hat. In den Automobilkonzernen verschwindet so allmählich auch die Vorstellung, daß Leasing ein hin und wieder nützlicher Schutzhelme für den Markt sein könnte, daß es über diese marginale Funktion aber wohl kaum hinwegkommen werde.

Leasing hat seinen eigenen Markt erobert. Man könnte ihn den intelligenten Markt nennen. Hier wird nicht nur ein bestimmtes Automodel, das dem Kunden gefällt, zu einem angemessenen Preis an den Mann gebracht.

Hier wird „nicht rechenbarer Vorteil“ für den Privatmann mit angeboten, der Service in einer seiner gediegensten Formen. Auto-Leasing ist genau genommen Autoverkauf in der dritten Dimension. Der Markt in der Bundesrepublik hat das Angebot freudig angenommen. (WR)

# ALD-Autoleasing Argument Nr. 1: Einer für alle - alle bei einem!



Denn uns ist jede Automarke recht, die Sie wünschen. Schließlich sind wir nicht ohne Grund Deutschlands größte markenunabhängige Autoleasing-Gruppe. Und das hat den entscheidenden Vorteil, daß Sie in jedem Fall immer mit ein und demselben Autospezialisten reden (was Ihnen übrigens eine ausgesprochen objektive Beratung garantiert). Egal, ob es um den Einzelwagen geht, den kleineren Fuhrpark oder die ganze Flotte.

ALD. Maßgeschneiderte Angebote und scharf kalkulierte Konditionen. Vom Finanz-Leasing bis zum Full-Service inklusive Steuern, Versicherung, Benzinabrechnung und... und...

ALD. Das heißt Partnerschaft in Nachbarschaft. 10 x überall in Deutschland. 20 Jahre Erfahrung. 75.000 Wagen auf der Straße.



Mit uns schaffen Sie mehr.

ALD. Die Leasing-Gesellschaft des Autohandels



Zentrale Hamburg, Nedderfeld 95, 2000 Hamburg 54, Telefon: 040/47104-0  
Niederlassungen: Berlin 030/7922099 · Bremen 0421/488047 · Hannover 0511/630820 · Düsseldorf 0211/738380 · Frankfurt 069/79210 · Saarbrücken 0681/815087 · Stuttgart 0711/235355 · Augsburg 0821/704091 · München 089/1410056

## Ford Credit Bank-Leasing. Der günstige Weg zum neuen Ford.

**Auto-Leasing mit Know-how.**  
Profitieren Sie von unserer Erfahrung. Als eine der größten deutschen Auto-Leasing-Gesellschaften bietet Ihnen die Ford Credit Bank über ein leistungsstarkes Netz von mehr als 2.000 Ford-Händlern:  
Fachkundige Beratung, alle Vorteile des Auto-Leasing und eine optimale Betreuung während der Leasing-Zeit.

**Privat-Leasing lohnt sich.**  
Die Leasing-Raten sind niedrig, weil Sie nur für die Auto-Nutzung zahlen. Sie haben also mehr Geld für andere Dinge.  
Und Sie haben mehr Sicherheit. Mit kurzen Leasing-Zeiten fahren Sie immer technisch neue Modelle.  
Der Wiederverkauf bleibt Ihnen erspart. Sie geben Ihr Leasing-Auto einfach zurück.

**Ein professionelles Angebot.**  
Wenn's um Firmenwagen geht – lassen Sie sich die Arbeit einfach abnehmen. Mit dem wirtschaftlichen Vollservice-Leasing-Angebot für Unternehmer.  
Wartung, Reifen, KFZ-Steuer, KFZ-Versicherung. Sie brauchen sich darum nicht zu kümmern.



Mehr über die Leasing-Angebote der Ford Credit Bank erfahren Sie bei Ihrem Ford-Händler. Fragen Sie danach.



## Stellt die Justiz dem Leasing ein Bein?

Von HANS BAUMANN

Leasing, diese mit kaum 25 Jahren noch sehr junge Finanzierungsform, wird von der Legislative bedroht. Im Auftrag des Bundesjustizministeriums hat eine Kommission für Insolvenzrecht ihren ersten Bericht vorgelegt. Auf diesen Bericht soll sich eine gesetzliche Initiative stützen, die wahrscheinlich Anfang der nächsten Legislaturperiode in Bonn das Parlament beschäftigen wird.

Das Thema "Leasing und Insolvenzrechtsreform" war auch das zentrale Thema der Diskussionen auf dem jüngsten Jahrestag des Bundesverbandes Deutscher Leasinggesellschaften (BDL) in Bad Homburg v. d. H. Der erste Bericht sieht nämlich vor, daß auch das Leasing mit in dieses Insolvenzrecht einbezogen wird und nicht länger als eine Variable der Vermietung unberührt bleibt. Professor Karl-Heinrich Friauf, der für den Verband ein Gutachten erarbeitet, kommt zu dem Ergebnis, daß das Leasing dem Zugriff des Konkursrichters entzogen bleiben muß, daß es auch zum Rechtsinstitut der Miete zählt.

Die Vorschläge der Kommission gehen dahin, das Insolvenzrecht in bestimmten Fällen 25 Prozent des im Zeitpunkt der Insolvenz vorhandenen Leasing-Vertragsvolumens der Konkursmasse zugeschlagen werden. Dies soll gelten für Leasingverträge mit reduzierten Mietraten (Anschlußverträge) und mit Kaufoptionen. Der Leasinggeber soll also gehindert werden, im Falle einer Insolvenz den Leasinggegenstand an sich zu ziehen, ihn aus der Liquidationsmasse herauszuhalten.

Zur Begründung weist der erste Bericht darauf hin, daß mit einem Leasingvertrag ähnliche rechtliche und wirtschaftliche Ziele erreicht werden können wie mit einem Kaufvertrag mit Eigentumsvorbehalt oder mit Sicherungsübereignung. Festgehalten werden muß aber auch, daß die Leitzätze der Insolvenzrechts-Kommission in der Leasingfrage nicht einheitlich gefaßt worden sind, daß die Finanzierungsform des Leasing unterschiedlich bewertet wurde, was das Insolvenzrecht angeht.

Wie Professor Friauf spricht sich

die Branche für eine Heraushaltung des Leasing aus dem modifizierten Insolvenzrecht aus. Im Mittelpunkt steht das Argument, daß Leasing nicht mitverkauft werden kann, nur weil man es für eine marginale Finanzierungsform hält. Immerhin vereint das Leasing bereits zehn Prozent der jährlichen Ausrüstungs-investitionen (1985: 161 Milliarden Mark) auf sich.

Hinter dieser Zahl steht ein viel gewichtigeres Argument. Leasingnehmer sind vornehmlich Mittelständler. Beweis: Die Durchschnittsgröße geleaseter mobiler Objekte hat einen Vertragswert von 50 000 Mark. Eine Modifizierung des Insolvenzrechts würde besonders hart den Mittelstand treffen, von

**„Eine Modifizierung des Insolvenzrechts würde besonders den Mittelstand hart treffen“**

dem erwiesen ist, daß er über die geringsten Eigenmittel verfügt, daher also ganz besonders gern zum Leasing greift.

Da die Wirtschafts- und damit auch die Gesellschaftspolitik dieses Staates darauf gerichtet sein muß, Neugründungen zu fördern, kann dieses Ziel nicht beeinträchtigt werden durch ein Insolvenzrecht, das die Miete von Produktionsgütern behindert. Beispiel: Eine junge Firma im Bereich der Hochtechnologie bietet Software an. Hersteller kann sie diese Dienstleistungen aber nur, wenn sie vorher Computer zur Verfügung hat.

Das ganze Objekt spricht für Leasing, und es kann bei solider Basis eines so jungen Unternehmens als sicher angenommen werden, daß sich eine Leasinggesellschaft findet, die den Start finanziert.

Doch eine Einbeziehung von 25 Prozent des Vertragswertes in das Insolvenzrecht würde das Risiko entsprechend für den Leasinggeber erhöhen. Er würde zwangsläufig eher geneigt sein, die Finger von diesem Geschäft zu lassen.

Der erste Bericht der Kommission verkennt aber auch völlig die recht-

lichen und die wirtschaftlichen Merkmale des Leasing, die ja längst festgelegt und vom Bundesgerichtshof bestätigt sind. Danach ist der Leasinggeber zivilrechtlich Eigentümer des Leasinggegenstandes, schließlich muß er bei ihm aktiviert und abgeschrieben werden und nicht beim Leasingnehmer, der lediglich sofort absetzbare Mietraten bezahlt. Das Leasing ist aber auch handels- und steuerrechtlich im Eigentum des Leasinggebers, und damit auch wirtschaftlich. Nach Ablauf der Grundmietzeit wird der Leasinggegenstand steuerrechtlich seinem Vermögen zugerechnet.

Es stimmt also nicht, daß der Gegenstand nach Ablauf der Grundmietzeit bezahlt ist, wie die Kommission unterstellt, daß demnach also der Leasingnehmer ein Recht auf „Besitz“ habe. Wenn dem Leasingnehmer aber das Recht auf Besitz fehlt, dann kann es auch kein Recht für den Insolvenzverwalter geben, den Leasinggegenstand der Insolvenzmasse zuzuschlagen – es sei denn, er würde dafür einen Preis entrichten, der dem des Objektwertes entspricht, was ja mit einer Insolvenzrechtsreform wohl nicht angestrebt werden soll.

Die Kommission bringt bei ihrer Betrachtung auch das sogenannte Umgehungsargument ins Spiel. Sie meint, das Leasing einschränken zu müssen, um Umgehungsversuche der Kreditgeber zu verhindern. Aus dieser Auffassung läßt sich ableiten, daß Leasing und Kredit als Finanzierungsinstrumente jederzeit austauschbar seien. Doch der Leasingnehmer will ganz bewußt keinen Kredit. Bei seiner Entscheidung orientiert er sich an der Verfügbarkeit seiner Mittel, an bilanziellen Überlegungen und an technischen Zwängen.

Aber auch für den Lieferanten ist der Umgehungsstatbestand nicht gegeben. Er verkauft an die Leasinggesellschaft und ist damit aus dem Obligo, das ganz auf die Leasinggesellschaft übergeht, die ja nun Eigentümer in jedem Sinne ist.

Die Kommission müßte erkennen, daß nicht die Finanziers oder die Lieferanten die Investitions- und Finanzierungsentscheidung treffen, sondern völlig autonom die Kunden.

DAS PORTRÄT / ALD AutoLeasing D GmbH, Hamburg: Auftragseingang steigt 1986 um rund zehn Prozent

## So hält man Kontakt zum Kunden

Sie sitzen in einem neuen Verwaltungsgebäude an Hamburgs Automaten in Lokstedt (Kosten: 5,2 Millionen Mark). 65 Mitarbeiter hat das Haus, insgesamt werden 259 beschäftigt. Zahl der Niederlassungen: 10. Geschäftsführer sind Gerhard Kaiser (Markt) und Wilfried Multsch (Finanzen).

Das Unternehmen: ALD AutoLeasing D GmbH, deren Stammkapital von 30 Millionen Mark zu 55 Prozent in Händen von Opel-Delco-Chef Hans Ravenborg, zu 30 Prozent bei der Gefa-Leasing (Tochter der Deutschen Bank), Wuppertal, und zu 15 Prozent bei insgesamt 26 Opel-Händlern liegt.

Die Geschäfte gehen gut, sagt Gerhard Kaiser in einem Gespräch mit der WELT. Nachdem der Auftragseingang 1985 mit einem Satz von über 38 Prozent emporschnellte, wird er

auf dem erhöhten Niveau 1986 weiter um rund zehn Prozent auf grob 50 000 steigen. Gerhard Kaiser schätzt den saldierten Auftragsbestand am Jahresende 1986 auf rund 95 000 Fahrzeuge. Eine ganz besonders interessante Zahl: Von diesem Bestand entfallen 49 Prozent auf das gewerbliche Leasing von Automobilen und 51 Prozent auf das private.

Die ALD versteht sich als Leasing-Gesellschaft des Autohandels (rund 1200 Partner). Nur knappe zehn Prozent der Aufträge werden direkt abgewickelt. Hat man einen neuen Kunden, beispielsweise in Paderborn, so wird der dazu passende Händler in der Nähe des Kunden mit der Abwicklung beauftragt.

Auf den ersten Blick mag man an Marktförderung denken, wenn man diese Geschäftsstruktur betrachtet. Schaut

man näher hin, so erweist sich diese Philosophie doch als erfolgreich. Ziel ist hier nicht nur die Leasing-Finanzierung, sondern die gleichzeitige Herstellung einer engen Bindung des Kunden an den Händler.

Zieht der Handel kräftig mit, und wie stark ist er inzwischen in diesem Leasing-Geschäft? „Der Händler ist immer so stark, wie er im Obligo ist“, sagt Kaiser. Daß der Handel dem Leasing zugeneigt ist, kann er mit seinen Zahlen belegen. Aber hinter den nüchternen Ziffern steht der Gedanke, daß der Händler bei einem Kunden, der barzahlt, nicht sicher ist, daß er ihn je wieder sieht. Beim Leasing ist die Handel-Kunden-Bindung dagegen viel größer.

Von der ALD bekommt der Händler pünktlich vor Ablauf des Leasing-Vertrages den Hinweis, daß hier viel-

leicht ein Anschluß-Vertrag zu erwarten ist, oder aber eine Verlängerung. Leasing mag vielleicht ein wenig schwieriger sein als der problemlose Bar- oder Kreditverkauf. Aber bei der engagierten Schulung der Mitarbeiter, wie sie ALD betreibt, wird der Handel immer sicherer, womit er auch bereitwilliger auf das neue Pferd Leasing setzt.

Die an das Gewerbe verleasten Autos der ALD haben zu 33 Prozent Fullservice-Verträge, also einschließlich Steuern, Versicherung, Werkstatt, Inspektion, Reifen und Schadensabwicklung. Gerhard Kaiser meint, daß sich die Einbeziehung des Sprits in den Leasing-Vertrag erst ab 30 bis 40 Fahrzeuge lohnt. Die Rendite der ALD nennt Kaiser „zufriedenstellend“. Niederlassungen im ganzen Land kosten eben Geld. Bm.

FUHRPARK / Dem niedrigen Preis folgt die Kostenlawine – Serviceangebote schaffen Transparenz

## Wahl der Flotte mit Hilfe des Computers

Von PETER SCHNEIDER

Seit rund 20 Jahren ist das Auto-Leasing als Beschaffungsalternative zu Kauf und Finanzierung auf dem bundesdeutschen Markt. Nach Schätzungen von Fachleuten fahren heute etwa 700 000 bis 750 000 geleaste Fahrzeuge auf deutschen Straßen. Rund 60 Prozent werden gewerblich genutzt, von Handwerksbetrieben über Freiberufler bis zum Großunternehmen.

Wie aus Umfragen hervorgeht, ist das Auto-Leasing aber nach wie vor eine erläuterungsbedürftige Dienstleistung. Barkauf und Finanzierung per Kredit sind landläufig selbstverständliche Wege zum neuen Fuhrpark. Auto-Leasing bedarf weiterhin der Überzeugung durch Zahlen und Fakten sowie Vertrauen in die Kompetenz des Gesprächspartners.

Insbesondere Klein- und Mittelbetriebe sind gut beraten, wenn sie das Know-how der Automobilhersteller und ihrer Absatzorganisationen besser nutzen.

Kaum bekannt ist bis heute, daß einige Hersteller Nutzfahrzeug-Kostenberechnungen durchführen. Erfahrungswerte aus langjähriger Praxis sind in Datenbanken nach Einsatz- und Fahrzeugarten, nach Fabrikaten und Typen gespeichert. Ziel ist

die Auswahl des optimalen Fahrzeuges für die jeweilige Einsatzart.

Der erste Fehler wird häufig bereits bei der Auswahl des geeigneten Fahrzeugtyps, etwa in einem Handwerksbetrieb, gemacht. Ist lediglich ein niedriger Preis der entscheidende Faktor für die Anschaffung des einen oder anderen Fahrzeugtyps, so kann sich dies bereits als Kostenlawine in der Nutzungszeit herausstellen. Der Unternehmer wird bestrebt sein, die Kosten seiner Fahrzeuge so gering wie möglich zu halten. Er sollte sich daher frühzeitig von seinem Händler die Fahrzeug-Gesamtkosten während der voraussichtlichen Nutzungszeit errechnen lassen.

### Kauf bindet Kapital

Sind die Überlegungen nach dem optimalen Fahrzeug abgeschlossen, bleibt die Frage: Kauf, Finanzierung oder Leasing?

Ein Blick des Unternehmers auf sein Konto und seine geplanten Betriebsinvestitionen kann eine Vorentscheidung sein: Kauf bindet Kapital, verringert die Liquidität. Aufwendungen für Rationalisierung, Betriebserweiterung oder Absatzförderung werden blockiert, zumindest aber verzögert. Ebenso bindet Finan-

zierung Fremdmittel, sie verringert den Kreditrahmen und damit den Handlungsspielraum des Unternehmens. Diese Argumente sind entscheidend und werden von Leasingkunden am häufigsten genannt.

Die namhaften Auto-Leasinggesellschaften bieten dem Unternehmer heute neben der Entscheidungshilfe nach dem optimalen Fahrzeug eine Vielzahl von Dienstleistungen an, die zum Ziel haben, den Kostenblock Fuhrpark risikolos und dauerhaft in den Griff zu bekommen. Das Risiko der Gebrauchtwagenverwertung, das Reparaturkostenrisiko, Versicherungsschutz mit Schadenabwicklung und Kfz-Steuer können einzeln oder insgesamt in die Leasingvereinbarung eingeschlossen werden. So entstehen neben der Entlastung von Verwaltungsarbeit klare Kostengrundlagen für die Kalkulation.

Da durch das Auto-Leasing nicht der gesamte Kaufpreis, sondern nur der Wertverlust während der Nutzungszeit in Form monatlicher Leasingraten anfallen, wird das Budget entsprechend geschont. Ein weiterer Punkt: Leasingraten sind als Betriebsausgaben sofort voll absetzbar.

Für eine laufende Kosten-Nutzen-Übersicht bieten einige Leasinggesellschaften ein weiteres Instrument

an: die Betriebskostenabrechnung und -analyse für Fuhrparks.

Dieses Instrument kann auch von Unternehmen genutzt werden, die ihre Fahrzeuge nicht geleast haben. Bei Abschluß einer entsprechenden Vereinbarung wird für jedes Fahrzeug ein monatlicher Betriebskostenabschlag ermittelt, der sich aus Kraftstoffkosten und zusätzlichen Pflegekosten zusammensetzt.

### Aktuelle Kostenübersicht

Erfahrungswerte, Typ und Motorleistung des Fahrzeuges, der aktuelle Benzinpreis, die vereinbarte Fahrleistung und der durchschnittliche Kraftstoffverbrauch ergeben diesen Abschlag, der laufend oder periodisch aktualisiert wird. So entstehen aktuelle Kostenübersichten je Fahrzeug, die eine Analyse zulassen: beispielsweise durchschnittlicher Kraftstoffverbrauch, durchschnittliche Kosten je gefahrene Kilometer und ob sich etwa die Umstellung auf Dieselfahrzeuge lohnt.

Insgesamt haben die Serviceangebote eine Entlastung von der Verwaltungsarbeit, Schaffung von transparenten und betriebswirtschaftlich auszuwertenden Abrechnung zum Ziel.



## Der Erfolg unserer Kunden hat uns zu Deutschlands Nr. 1 gemacht.

Immer mehr unserer Kunden beweisen, daß man mit V.A.G. Leasing rechnen kann. Geschäftsleute wie Privatleute. Denn immer mehr leasen ihre Autos bei uns und zahlen somit nur noch den Wertverlust während der Vertragszeit, plus Zinsen. Der gesparte Kaufpreis wird dann ins Geschäft gesteckt oder erfüllt manchen schon lange gehegten Wunsch.

Fragt man unsere Kunden, warum sie sich für V.A.G. Leasing als Partner entschieden haben, erhält man durchaus unterschiedliche Antworten. Viele fühlen sich einfach besonders gut und eingehend beraten. Denn bei V.A.G. Leasing sind faire Verträge ohne Haken und Ösen eine Selbstverständlichkeit. Für viele gibt natürlich auch unser Fahrzeugangebot den ausschlagge-

benden Anstoß. Denn nicht ohne Stolz haben wir mit Volkswagen und Audi das erfolgreichste Markenangebot. Oder unser Europa-Service, mit dem man in 15 europäischen Ländern im Falle eines Falles stets in besten Händen ist. Und schließlich spielen auch unsere Service-Leistungen eine große Rolle. Die sind so umfangreich, daß für den Geschäftsmann der leidige Papierkrieg endgültig als gewonnen gilt. Dabei bleiben die Kosten über die gesamte Vertragsdauer konstant.

Sie sehen, es gibt viele Gründe, die uns zur Nr. 1 in Deutschland machen. Aber am besten, Sie besuchen selbst einen unserer 3.300 V.A.G. Partner für Volkswagen und Audi. Damit Sie erfahren, wie gut Sie mit uns fahren.

**V.A.G. Leasing**  
Mit uns können Sie rechnen.



## Anmut und Überlebenskampf von Mensch und Natur

## Es darf geweint werden

Laß Mond und Sonne singen" heißt der indonesische Spielfilm, mit dem sich Slamet Rahardjo als Nachwuchsregisseur des jungen indonesischen Films internationalen Beachtung verschafft. Als Schauspieler hat sich Slamet Rahardjo bereits in zahlreichen indonesischen Spielfilmen bewährt. Das ZDF hat diesen Film für die Reihe „Der besondere Film“ ausgesucht, weil darin die Geschichte von dem Polizisten Bagus

Film, den das ZDF herausbringt. Für beide Filme gilt: Es wird episch breit erzählt, die Häufung von Konflikten geschieht nach dem Motto: „Ein Unglück kommt selten allein.“ Emotionen werden genüsslich auskosten. Es darf geweint werden.

Im einzelnen wirken die Schauplätze und Handlungsmotive im städtischen und ländlichen Indonesien von heute authentisch, auch für den Westeuropäer von magischem Reiz, so etwa beim rituellen Bad im Dorf. Die Hauptdarsteller werden nuanciert geführt, sie können sich intensiv entfalten und steigern, ohne damit die begleitenden Ereignisse und ihre Protagonisten zu erdrücken. Das Regieprinzip bringt in der Gesamtwirkung eher etwas wie einen reich gewirkten Bilderteppich zustande. Hingewoben sind die parallel laufenden Handlungsstränge, wie sie sich aus dem Kontrast zwischen Wohlleben und Not, zwischen städtischer Erleichterung und ländlicher Nähe zu Zauber und vielfältigem religiösen Brautrum ergeben. Identifikation entsteht – ganz im Sinne des indone-



N. Kurniastuti und D. Sasongko, Mutter und Sohn

FOTO: TELEKUN

sischen Prinzips von Bhinneka Tunggal Ika, von der „Verschiedenheit in eins“ – eher mit der Anmut und dem Überlebenskampf von Menschen und Natur als mit dem Einzelschicksal. Europäischer Starkult kommt hier zu kurz.

Indonesisches Filmschaffen bis zum Jahre 1950 wurde ausschließlich

von Chinesen und Holländern bestritten. Inzwischen hat die Einrichtung des indonesischen Filmfestivals seit über zwanzig Jahren vermocht, auch französische Filmkritiker und damit den europäischen Markt für sich zu interessieren. Die deutsche Erstausführung ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

INGRID ZAHN

Laß Mond und Sonne singen  
im ZDF heute um 22.35 Uhr

aus den Slums von Djakarta, der in sein Dorf zurückkehrt und dort eine neue Welt wiederentdeckt, „psychologisch stimmig, in authentischen Bildern erzählt wird.“

Nach sporadischen Einblicken in das Filmschaffen der Philippinen, der Japaner und Chinesen lernt der ZDF-Zuschauer nun die „typisch indonesische“ Filmsprache kennen. Nach „Die Bettlerin und der Rucksackfahrer“, der am 11. Juni gezeigt wurde, ist dieses der zweite indonesische

## Diskussion in der Friedrich-Ebert-Stiftung über Politik und Medien in Deutschland

## Was Glotz probieren – und womit er scheitern will

Sieckt der Rundfunkjournalismus in einer Krise? Das Streben nach Ausgewogenheit führe zu Langeweile. Immer wieder werde unter dem Druck der Parteien vorentscheidend gehandelt. So urteilt Wolfgang Clement und Dieter Weich, Medienexperten von SPD und CDU, bei einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema „Medien und politische Kultur“.

Als Chance und als Bedrohung für kritischen Journalismus wurde der bevorstehende Wahlkampf gewertet. Eine Chance sei es für Politiker, die sich profilieren wollen: „Es wird immer so sein, daß Politiker versuchen, nicht auf Fragen zu antworten, sondern ihre Botschaften loszulassen. Auch ich werde das probieren, hoffe aber, daß ich keinen Erfolg habe“, sagte Peter Glotz (SPD). „Wir haben keine angepassten Journalisten nötig“, versicherte NRW-Ministerpräsident Johannes Rau. „Ich wünsche

mir allerdings manchmal informierte Fragen.“

Als Bedrohung sehen Journalisten die Monate bis zur Bundestagswahl. „Soviel ich weiß, haben Programmredaktoren und Chefredakteure den geplanten Ausfall politischer Magazine zugunsten von Wahlkampfendungen ohne Einspruch hingenommen“, klagte Klaus Bednarz (WDR). Während die Intendanten auf ihrer derzeitigen Tagung über diese Frage neu entscheiden, versicherte ZDF-Chefredakteur Reinhard Appel, der 35prozentige Anteil der Information am Programm solle gesichert werden. Er gab jedoch zu bedenken, die Organisation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks weise Strukturfehler auf. „Die, die wir kontrollieren sollen, kontrollieren uns.“

Die neuen Medien können nach den Worten von Dieter Weich (CDU) zu einem Selbstheilungsprozess bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten

beitragen, da private Programm-Anbieter den Wettbewerb fördern würden. „Wir müssen das alte Rundfunksystem ausbauen und dem neuen eine Chance geben“, begründete Matthias Kleinert, Staatssekretär in Baden-Württemberg, nochmals die Forderung seiner Regierung nach Abschluß eines Staatsvertrages. Gegen den Entwurf opponiert allerdings die hessische Landesregierung. Staatssekretär Giani: Es fehlt eine ordnungspolitische Struktur. Auf eine gemeinsame inhaltliche Gestaltung werde verzichtet, um die am Privatfunk beteiligten Konzerne nicht zu verprellen. Giani verlangt eine bundesweit einheitliche Regelung. Ein Fernseh- und Hörfunkrat, der gemeinsame Programmkompetenzen habe, sei denkbar. „Ökonomische Gesichtspunkte dürfen nicht zum Dreh- und Angelpunkt werden“ – es drohe eine Programm-Verflachung.

Verleger Hubert Burda meinte,

man solle Tageszeitungen auch kleineren Verlage die Chance zu Regionalprogrammen geben. Er warnte vor zu langwierigen Staatsvertrags-Verhandlungen. Ausländische Anbieter warteten nur auf die Chance, via Satellit nach Deutschland zu strahlen und so den Werbemarkt zu melken.

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten planen die Kooperation mit nordrhein-westfälischen Verlegern. Der WDR ist an einer guten Zusammenarbeit mit Anbietern interessiert. Für seinen ZDF-Kollegen Stolte ist die bisherige Form der Kooperation mit der ARD durch das Aufkommen privater Anbieter überholt. Er strebt eine Absprache mit der ARD beim Sport, bei aktueller Berichterstattung und Unterhaltung an. „Sonst sind wir gegenüber der ARD und den Satelliten-Programmen nicht konkurrenzfähig.“

MARTINA SCHLINGMANN

## KRITIK

## Was andere falsch machen, wie Konflikte entstehen

Der Zusammenarbeit von ZDF und ORF war ein vernünftiger Abend zu danken, der – und das ist selten – zum Nach-Denken einlud, was heißt zur Auseinandersetzung mit Paul Watzlavick provokierender Anleitung zum Unglücklichen (ZDF), dem Bestseller der letzten Saison. In zwölf Kurzzeitszenen wurden uns scheinbar alltägliche Situationen vorgeführt, die zeigten, wie Konflikte aus nichtigem Anlaß so leicht entstehen können, daß man meint, wir hätten es überhaupt darauf angelegt, uns zu ärgern und sogar unglücklich zu sein. Da fühlt sich zum Beispiel jemand durch nachbaldende Kinder gestört; diese werden angewiesen, weiter weg, an einer entlegenen Stelle zu

baden; aber das hilft gar nicht, denn etwas mühsam zwar und nur mit Hilfe eines Feldstechers läßt sich auch dieser Badeplatz erspähen. Fazit: Der Ärger bleibt erhalten; man hat weiterhin Grund sich zu beklagen.

Der aus Kärnten stammende Psychotherapeut (Jahrgang 1921) bedient sich in seinen Behandlungsgesprächen gerne witziger und im Unterton etwas unheimlicher Anekdoten, um seine Patienten auf deren Fehlverhalten, das in der Regel zu Mißverständnissen mit Partnern führt, aufmerksam zu machen. Sie sollen dabei einsehen, daß ihre „Leiden“ objektiv betrachtet grundlos sind und fast ausschließlich aus ihrer verkehrten Weltansicht resultieren. Wie fast alle Psycho-

therapeuten beruft sich Watzlavick dabei auf die Maxime des römischen Stoikers Epiktet (um 100 n.Chr.), daß „nicht die Tatsachen selber uns beunruhigen, sondern unsere Meinungen darüber“, zum Beispiel unsere Neigung zum Mißtrauen gegen die Absichten anderer Leute, die in Wirklichkeit gar keine Veranlassung haben, sich für uns zu interessieren.

Menschen sind unglücklich, so heißt es, wenn und weil sie nicht wissen, daß es ihnen eigentlich gut geht. Das trifft wahrscheinlich sehr oft zu, jedoch läßt sich mit diesem Hinweis ihr Nichtwissen ebenso wenig beheben wie durch lehrhafte Anekdoten, denn diese beziehen man leicht auf andere Menschen. Die anderen verhal-

ten sich – man sieht es ja! – sehr höflich, aber man selbst durchschaut derlei. Allerdings leider nur bei anderen! Dafür sorgen die inneren Widerstände und eine Reihe von Abwehrmechanismen, die den Betroffenen davon abhalten, sich in den dargestellten Szenen wiederzuerkennen.

Das ist die Schwachstelle von Watzlavicks Theorie, aus der sehr amüsant zu lesende Bücher hervorgegangen sind, die einen echten Neurotiker aber eher zu einem Psychologen machen als heilen können. Die in dem Fernsehspiel von Christine Buchegger vorzüglich dargestellte „Göttinger“ illustrierte diese Möglichkeit in sehr eindrücklicher Weise.

PETER R. HOFSTÄTTER



## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.10 Sessantäre  
9.45 ARD-Ratgeber  
10.00 Tagesschau, Tagesthemen  
10.25 Gehen oder bleiben?  
14.50 Klamottenkiste  
Charlie Chaplin: Das Autogramm Charlie will zum Autogramm, hat aber kein Geld. Sich selbst reinzu-mogeln, ist nicht schwer. Dafür gerät er in große Schwierigkeiten, als er einem anderen dabei helfen will.  
15.05 Unsere kleine Farm  
Die Stadt  
Durch die wirtschaftlich unhaltbare Situation in Walnut Grove, verursacht durch die Machenschaften der Eisenbahngesellschaft, müssen die Ingalls ihre Farm verlassen. In Winoka findet Mary eine Anstellung an der Blindenschule. Charles und seine Frau Caroline arbeiten in einem Hotel. Überwiegend tauchen aber Bekannte aus Walnut Grove in Winoka auf.  
15.50 Tagesschau  
16.00 Markt der Medien  
Live von der Broadcast '86 in Frankfurt: Neuheiten, Trends  
16.45 Die Spieltheorie  
17.45 Tagesschau  
Doku: Regionalprogramme  
19.50 Fußball-WM  
WM-Studio Mexiko  
20.00 Deutschland – Frankreich  
Erstes Halbfinale live aus dem Jalisco-Stadion in Guadalajara  
22.00 Tagesschau  
Thema: Demo, Schlagstock, Terror: Spirale der Gewalt?  
22.50 Tagesthemen  
23.00 Internationaler Tennis-Meister-schaften von England  
Ausschnitte vom selben Tag aus Wimbledon  
Reporter: Heribert Fabbender und Peter Jansen  
23.45 Fußball-WM  
WM-Studio Mexiko  
Argentinien – Belgien  
Zweites Halbfinale live aus dem Azteken-Stadion in Mexiko-Stadt  
In der Pause: Tagesschau  
2.00 Tagesschau  
2.05 Nachgedanken

11.10 Alles was Recht ist  
12.10 Report  
12.55 Presseschau  
13.00 Tagesschau  
16.00 heute  
16.04 Löwenzahn  
Anwalt: heute-Schlagzeilen  
16.35 Geld, der kleine Bruder  
17.00 heute / Aus den Ländern  
17.15 Tele-illustrate  
17.45 Ein Heim für Tiere  
Letzte Folge: Ein Unglück kommt selten allein  
Dazwischen: heute-Schlagzeilen  
Anschließend (ca. 18.10 Uhr): Letztes am Mittwoch – Ziehung A  
18.55 Letzte am Mittwoch  
Ziehung B  
19.00 heute  
19.50 Liebe auf den zweiten Blick  
Film von Anna Doube  
Siegfried möchte heiraten und wendet sich an ein Eheberatungsinstitut, das sich auf die Vermittlung ausländischer Mädchen spezialisiert hat. Sumitra lebt in der Nähe von Bangkok. Sie antwortet dort auf die Annonce der Partnervermittlung in einer thailändischen Zeitschrift. So hat sie Siegfried kennengelernt. – Der Film erzählt den Werdegang ihrer Beziehung.  
20.15 ZDF-Magazin  
Informationen und Meinungen zu Themen der Zeit  
Moderator: Gerhard Löwenthal  
21.00 Der Denver-Clan  
Die Braut wird entführt  
21.45 heute-journal  
22.05 Kirche in Mexiko  
22.35 Laß Mond und Sonne singen  
Indonesischer Spielfilm (1977)  
In der Reihe „Der besondere Film“ Bagus lebt in Jakarta mit einer Prostituierten zusammen. Als sein ehemaliger Lehrer stirbt, kehrt er heim in sein Heimatdorf. Dort braucht man seine Hilfe im Kampf gegen einen ausbeuterischen Untertan. Dieses Problem kann Bagus lösen, doch sein Privatleben gerät in Gefahr.  
21.5 heute

## III.

WEST  
18.00 Telekolleg II  
18.30 Sessantäre  
19.00 Aktuelle Stunde  
20.00 Tagesschau  
20.15 Mittwochs in Mexiko  
22.00 eff-ell  
22.45 L'Albatros  
Franz. Spielfilm (1954) von J. Vigo  
NORD  
18.00 Sessantäre  
18.30 Die Sprachstraße  
19.15 Landwirtschaft aktuell  
20.00 Tagesschau  
20.15 Mit A. Paul Weber nach Thüringen  
21.00 Offerte  
21.15 Laufzeit Punkt (4)  
22.05 Kühle Wampe  
Deutscher Spielfilm (1932)  
22.15 Nachrichten  
HESSEN  
18.00 Sessantäre  
18.30 Sag die Wahrheit  
19.20 Tagesschau  
19.55 Drei aktuell  
20.00 Mit Menschen im Gespräch  
20.45 Hessen Drei unterwegs  
21.00 Drei aktuell und Sport  
21.50 Lindenstraße  
22.20 Zug der Zeit  
SÜDWEST  
18.00 Sessantäre  
18.30 Pao Tzu  
19.00 Abendnachrichten  
19.35 Sessantäre  
19.55 Aquino – Die ersten 100 Tage  
20.10 Detektiv Blunt (3)  
Kriminalserie von Agatha Christie  
21.00 Neues am Neuen  
22.00 Output  
22.15 Sonntags  
Kandidaten Spielfilm (1984)  
22.45 Nachrichten  
BAYERN  
18.15 Bilderbogen der Abendnachrichten  
18.45 Rundschau  
19.00 Mit Vergnügen  
19.30 Sag die Wahrheit  
20.00 Der Sonne entgegen (11)  
20.45 Zeitgeist  
21.30 Rundschau  
21.45 Hollywood (1)  
22.35 Lese-Zeichen  
23.05 L. E. N.  
23.10 Privatleben in Uniform  
23.55 Nachrichten



18.00 Es darf gelacht werden  
Festival mit Charlie Chaplin  
18.30 APF-blick  
18.45 Berichte von der Fußball-WM  
19.05 New York, New York  
Amerikanischer Spielfilm (1977)  
Regie: Martin Scorsese  
21.35 APF-blick  
22.10 FBI  
22.50 APF-blick  
23.00 Das Geheimnis der grünen Stock-nadel  
Deutsch-italien. Spielfilm (1971)  
0.40 APF-blick  
19.00 Venedig um 1900  
19.30 Zeichnung  
19.45 Follow me (12)  
20.00 Tagesschau  
20.15 Die Fischer von Moonshövd  
21.05 MS Franziska (5)  
22.05 Soedes  
Amerikanischer Spielfilm (1960)  
1.15 Nachrichten  
3SAT  
19.00 heute  
19.30 3SAT-Studio  
19.50 Die Entdeckung der Alpen  
20.35 Volksmusik-Gala  
21.35 Die Mitbewohnenden  
21.50 Zeit im Bild 2  
22.10 Kulturjournal  
22.20 ORF-Videospiel '86  
22.35 Tausend Rache  
Amerikanischer Spielfilm (1956)  
ML  
18.15 Da-De-Domals  
18.35 Brigitte zu Besuch bei RTL-plus  
18.55 7 vor 7  
19.15 Viva Mexiko  
19.40 Live aus Mexiko  
Frankreich – Deutschland  
21.30 Wer bist du?  
22.15 Tempelho  
Franz.-ital.-span. Spielfilm (1964)  
22.57 Live aus Mexiko  
Argentinien – Belgien

## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Nur schwache Argumente

„Eine Kampagne, die das Ziel hat, einen geregelten Geschäftsbetrieb zu realisieren“, WELT vom 23. Juni

Der Vorstandsvorsitzende der Neuen Heimat, Herr Hoffmann, beklagt gegenüber der WELT das Verfahren vor Untersuchungsausschüssen generell und glaubt zugleich, daß die einstimmigen Feststellungen im Hamburger Untersuchungsausschuß

heit haben, sich gegenüber dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages zu äußern. Dann können alle Einwände vorgebracht werden und der Ausschuß muß entscheiden, ob er sich insoweit den Feststellungen des Hamburger Untersuchungsausschusses anschließen wird oder zusätzliche Beweiserhebungen vornimmt.

Dr. Heinz Günther Hüscher, MdB, CDU  
Vorsitzender des Untersuchungsausschusses Neue Heimat im Deutschen Bundestag

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Hoffmann geht in seinem Brief an die WELT wie die Katze um den heißen Brei.

Es geht doch bei der Neuen Heimat um Veruntreuungen von über 17 Milliarden Mark. Darin sind doch nur die Manager der Neuen Heimat und deren Gewerkschaftsbosse, von Herrn Vetter über Breit, Meyer bis hin zu Steinhilber, schuld. Diese tragen die volle Verantwortung für das Unternehmen Neue Heimat.

Die Streiks um das Thema Paragraph 116 sind doch vor Monaten nur ein Ablenkungsmanöver der Gewerkschaften gewesen, um ihre eigenen Neue-Heimat-Fehler zu vertuschen.

Hierzu steht kein Wort vom sogenannten Neue-Heimat-Chef Hoffmann in seinem Brief an die WELT.

Mit freundlichen Grüßen  
Hanns-Ritter Klippert  
Neubulach 3



Heinz Günther Hüscher, MdB, CDU

FOTO: DPA

falsch seien. In mehrfacher Hinsicht ist er. Untersuchungsausschüsse sind keine Gerichtsverfahren und enden folglich auch nicht mit einem Urteil oder einer Verurteilung. Sie dienen vielmehr der Vorbereitung politischer und gesetzgebender Entscheidungen.

Daß Herr Hoffmann die einstimmigen Feststellungen des Hamburger Untersuchungsausschusses so ganz und gar nicht gelten lassen will, überrascht. Denn der Ausschuß hat sehr sorgfältig gearbeitet. Ungesagt des- sen wird die Neue Heimat Gelegen-

## Rettungssystem

„Die letzte Rettung ist oft der Luftack“, WELT vom 7. Juni

Sehr geehrte Redaktion, Ihren Artikel habe ich mit Interesse und Verwunderung gelesen.

Kann man denn eine Einrichtung so sehr sie auch zur Rettung von Menschenleben unzweifelhaft dienlich ist – gutheißen, die nur Mercedes-, Porsche- und BMW-Käufern angeboten wird und für diese erschwinglich ist, damit der Schnellfahrrental dieser Käufergruppe mit dem Sicherheitspolster im Lenkrad noch risikofreudiger „rasen“ kann, während die Mehrheit, die Gruppe der Mittelklassewagen-Fahrer, sich noch vorsichtiger verhalten muß, um rechtzeitig aus der Schußlinie entkommen zu können?

Wenn „Luftack“, dann doch bitte für alle und in der richtigen Preislage oder für keinen.

Mit freundlichen Grüßen  
Klaus Weber  
Hamburg 50

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben einen Luftack für Kraftfahrzeuge beschrieben, der im Falle eines Frontalaufschlages die Brust und den Kopf des Fahrers vor einem Aufprall auf das Lenkrad schützt.

Obwohl ich das von der Firma Daimler-Benz stammende Luftack-Rettungssystem, das Sie in Ihrem Artikel beschrieben haben, durchaus nicht ablehne, möchte ich doch darauf hinweisen, daß in den USA bereits Luftack-Rettungssysteme bekannt sind, die besser, wirkungsvoller, einfacher und sicher sind, als das von Ihnen beschriebene.

Mit freundlichem Gruß  
Peter Limbach  
Bonn 2

## Kritik am Aberglauben

„Was bedeutet eigentlich die Theorie der Abschreckung?“, WELT vom 21. Mai

Graf Brockdorff ist zu danken, daß er die Theorie der Abschreckung zum wiederholten Mal eindrucksvoll verdeutlicht hat. Bei uns sind Ignoranz und Realitätsflucht in der Tat weit verbreitet. Auch die Kritik am Aberglauben, mit Abrüstungsschritten allein könne man politische Konflikte lösen, trifft ins Mark.

Anderserseits aber unterschätzt der Autor die historische Erfahrung, daß Vereinbarungen (ob niedergeschrieben oder stillschweigend) über ein bestimmtes Rüstungsverhalten Spannungen zwar nicht aus der Welt schaffen, dennoch aber vermindern können.

Darüber hinaus scheint mir jede sicherheitspolitische Analyse unvollständig zu sein, wenn sie nicht auf zwei weitere Punkte hinweist. Erstens darauf, daß Abschreckung nur einen der beiden Pfeiler darstellt, auf denen unsere Sicherheit ruht. Das andere Bein, mindestens ebenso wichtig, ist die Bereitschaft zum Interessenausgleich, die phasenweise sogar den Namen Entspannungspolitik verdient.

Zweitens dürfen die wachsenden Zweifel an der nuklearen Abschreckungsdoctrin keinesfalls unterschle-

gen werden. Diese Zweifel werden neuerdings ja nicht nur von denen geäußert, die schon immer skeptisch waren, sondern auch von denen, die bisher zu den heißen Befürwortern gehörten. Daß eine Sicherheit, die den Weltuntergang ins Kalkül zieht, nicht ewig dauern kann, ist schließlich eine der Begründungen für SDI.

Mag die Androhung gegenseitiger Vernichtung auch noch einige Zeit als Kriegsverhandlungsstrategie akzeptiert werden, so doch nur, weil uns nichts Tauglicheres einfällt. Das Nachdenken darüber, wie man zu einer besseren Welt kommt, darf niemals aufhören.

Heinz Kluss  
Oberst i. G.  
Brüssel

## Wort des Tages

„Das beste Mittel, um getäuscht zu werden, ist, sich für schlauer zu halten als andere.“

François de La Rochefoucauld, französischer Moralist (1613–1680)

## Rechtsmißbrauch

„Politik ist nicht Soldaten“, WELT vom 15. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren, „Nicht der kleine Soldat ist der potentielle Mörder, sondern diejenigen, die ihn aufstellen“ kann ein unabhängiger aber offensichtlich staatsfeindlicher Richter beim Landgericht München sich erlauben zu behaupten.

Bei allem Respekt vor dem Recht der freien Meinungsäußerung scheint es mir angebracht, einen Mißbrauch dieses Rechts durch engagierte Linkslastige Beamte einem Regel vorauschieben. Leider stellt man immer wieder fest, daß Richter das Ansehen der Justiz dazu mißbrauchen, ihrer persönlichen Meinung mehr Gewicht zu verleihen. Das muß aufhören.

Außerdem finde ich es bedauerlich, daß Ihr Blatt diese dpa-Meldung kommentarlos druckte.

Mit freundlichen Grüßen  
C. G. O. Korn  
Saarbrücken

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinngemäß zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

## Personen

## VERANSTALTUNG

Etwas über die Zeit, vierzehnhundert Jahre lang, war der sowjetische Gesandte Wladislaw P. Tereschow in Bonn tätig. Der Russe mit dem amerikanischen „GI-Haarschnitt“ kehrt in dieser Woche nach Moskau zurück. Im Außenministerium übernimmt er eine Abteilung, die den ständigen Kontakt zu den sowjetischen Auslandsbotschaften pflegt. Beim Empfang in der Botschaft, an dem auch der neue sowjetische Botschafter Juri Kwisinski teilnahm, verabschiedete sich Tereschow unter anderem vom Leiter der Politischen Abteilung im AA, Dr. Gerold von Braunmühl, und von den beiden Industriellen Bernhard Beitz und Otto Wolff von Amerongen. Zur Stelle waren zahlreiche „Kollegen“ aus West und Ost, so US-Gesandter James F. Dobbins und Italiens Gesandter Leopoldo Formicelli.

Honegger-Preis ausgezeichnet worden. Ligeti erhielt den mit 30 000 Franc (rund 9000 Mark) dotierten Preis für seine Klavierkomposition „Desordre“.

## ABSCHIED

Nach 20 Jahren Intendanz ist in Göttingen Günther Fleckenstein am Deutschen Theater offiziell verabschiedet worden. Der 62 Jahre alte Theatermann, der von 1975 bis 1980 parallel zu seiner Arbeit in Göttingen die Hersfelder Festspiele leitete, prägte eine eigene Ära. Acht

ist, war zum großen Teil Beckers Verdienst: Der Sohn eines Weinhändlers in Linz am Rhein – wo er heute noch wohnt – bleibt als Vorsitzender der Weinbaukommission im Internationalen Amt für Rebe und Weinbau in Paris weiter im Geschäft. Weinberge besitzt Dr. Becker keine, nur ein paar Rebstecke im Garten. Die Frage, was er mit den Trauben macht, entlockt dem Vielbeschäftigten nur eine zögernde Antwort: Die Spatzen fressen sie.

## MEDIEN

Neuer Hörfunkchefredakteur von Radio Bremen wird Erwin Schmitt, zur Zeit Leiter der Hauptabteilung Politik beim Rias Berlin. Das Direktorium von Radio Bremen hat Schmitt damit zum Nachfolger von Volker Mansberger berufen, der am 1. September wieder als Hörfunkcorrespondent nach Madrid geht. Erwin Schmitt (56) hat seine journalistische Laufbahn bei der Tagespresse begonnen, bevor er 1962 zum Rias nach Berlin ging. Dort war er in den Redaktionen Nachrichten, Innenpolitik und Wirtschaft tätig. 1979 wurde er Leiter der Nachrichtenabteilung, drei Jahre später Ressortleiter Politik (Ostpolitik, Außenpolitik, Journal).

## GESTORBEN

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in der jugoslawischen Republik Mazedonien, Erzbischof Angelari von Ohrid, ist südlich von Skopje während einer Fahrt in seinem Kraftwagen auf tragische Weise einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen. Der 1911 geborene Erzbischof war sowohl eine religiöse wie eine nationale Führungsgestalt unter den Mazedoniern, für deren Anerkennung als Nation er unermüdlich eintrat. Der Tod des Erzbischofs ist ein schwerer Verlust für die wiedererstandene mazedonische Kirche.



Günther Fleckenstein

## VERNISSAGE

Vor „übertriebenem Denkmalschutz, der aus einer Stadt ein Museum macht“ warnte Bundestagspräsident Richard Stücklen (CSU) anlässlich der Eröffnung einer Wanderausstellung der Bundesarchitektenkammer, die unter dem Titel „Lebensraum Stadt“ im Deutschen Bundestag gezeigt wird. Nach der Vorstellung von Karl Heinz Volkman, Präsident der Bundesarchitektenkammer, soll die Schau dazu beitragen, Bauaufgaben „mit mehr Nachdenklichkeit und Qualität zu lösen“. Das gilt auch, so Stücklen, „für den richtigen Weg zwischen Erneuerung und Erhaltung“ für den Plenarsaal des Bundestages.

## EHRUNG

Der aus Ungarn stammende österreichische Komponist und Musikpädagoge György Ligeti ist in Paris mit dem 8. Internationalen



## Alte Sorgen mit Alten

ft. - Wenn die eigentliche Spielzeit verstummt und auszukleichen beginnt, werden die Bühnenschaffenden ihre Dramaturgen gesprächig. Sie listen ihre großen Pläne für die kommende Saison auf und versuchen ihrem Publikum - noch über die Sommerferien hin - den Mund für das nächste Spieljahr wässrig zu machen. So geht es immer.

Herbert Sasse hat an den drei Berliner Staatlichen Schauspielbühnen seinen Einstand gemacht. Er hat (alle Achtung!) in den letzten zehn Monaten immerhin dreißig Premieren herausgebracht. Das war nötig. Denn sein Vorgänger hatte ihm die drei Häuser völlig leergeräumt überlassen. Den horror vacui hat Sasse tapfer, zuweilen sogar mit Glück, überwunden.

Jetzt klagt er. Sein oft bewundertes Ensemble steht voll von grandiosen Nestoren. Um die hat man Berlin zu Recht immer beneidet. Die meisten davon sind über das übliche Pensionsalter längst hinaus. Festangestellt, wie sie sind, verdienen sie monatlich mehr als ein aktiver Bundesminister. Alle aber drängen sie nach Haupt- und Paraderollen.

Kleine Parts, in denen sie herrlich spielen müßten, weisen sie zurück, oder sie verstecken sich hinter ärztlichen Attesten. Ein Teil von Sasses Etat ist somit eingefroren. Er dringt auf Remedy und vertragliche Veränderung ihres Beschäftigungsstatus. Daraufhin aber greift ein Teil der Presse prompt. Ein empfindsamer Teil des Publikums sieht seine alt gewordenen Lieblinge verunglimpft und in die Wüste geschickt.

Sasse in Schwierigkeiten. Er will hart bleiben. Er hat den Senat wissen lassen, daß es so, wie es viele Jahre ging (auch sein Vorgänger hatte schon darüber geklagt und sich damit den Mund verbrannt), nicht weitergehen könne bei aller Liebe zu seinem überalterten Ensemble. Er hat, obgleich selber ein noch vergleichsweise sehr junger Mann auf seinem hohen Posten, sozusagen schon Alterssorgen. Sie zu bewältigen, wird er vor allem Feingefühl brauchen.

In Ost wie West: Jugendliche sträuben sich gegen das neue Musiktheater

## Dann und wann ein Musical

Die Klage ist bekannt, landauf, landab. Da locken die Theater mit Schülerkarten zu Vorzugspreisen, legen gar spezielle Jugend-Abonnements auf, aber die Heranwachsenden haben ihren eigenen Dickschädel. Sie wissen, was sie wollen. Und noch besser, was sie nicht wollen. Zum Kummer der Theatermacher steht ihnen der Sinn mehr nach Kurzweil und Unterhaltung als nach sperrigen Inszenierungen oder gar zeitgenössischen Stücken.

Das Musiktheater erlebt dieses Problem wie im Brennpunkt: Das Musical wird, in Grenzen, angenommen, das Interesse an zeitgenössischen Opern ist gleich Null. Und wehe, ein Lehrer bringt mit sanften Druck seine Zöglinge doch in solche „schwierigen“ Aufführungen, ohne zuvor ein gerüttelt Maß an gründlicher Vorbereitung investiert zu haben. Dann aber die gelangweilten Schüler herum, stören das übrige Publikum und werden so zu unwillkommenen Theatergästen.

Theaterbesucher aus der Bundesrepublik? Mühselig! Dieses Problem scheint in beiden Staaten auf deutschem Boden ziemlich gleich zu sein, auch wenn in den Schulen der „DDR“ eine viel intensivere Hinführung der Jugend zum Theater stattfindet als im Westen. Eben damit scheint es nun mehr und mehr Schwierigkeiten zu geben, denn die Veröffentlichungen zum Thema häufen sich.

„Voraussetzung für einen lebensverbunden und erzieherisch wirksamen Unterricht“ seien für jeden Schüler Kenntnisse und Begeisterung neuer Faktoren im musikalischen Geschehen, warnt „Musik in der Schule“, die Ostberliner Zeitschrift für Theorie und Praxis des Musikunterrichts. Solche Faktoren sind u. a. „die Veränderungen in den Musikinteressen der Kinder und Jugendlichen unter dem massenwirksamen Einfluß der Popmusik (Rock, Schlager u. a.), ... die massenhafte Zunahme der Rezeptions- und Selektionsmöglichkeiten“.

In diesem Zusammenhang war im Ostberliner Wochenblatt „Sonntag“ zu lesen, daß es „generelles Anliegen der SED ist, im Bereich der Kunstvermittlung „anziehendere Formen und

Methoden zu entwickeln“, um „zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten beizutragen, die all ihr Wissen und Können bewußt und unbeirrt in den Dienst der weiteren Gestaltung und der Verteidigung unserer sozialistischen Gesellschaft stellen“.

Um den Jugendlichen den Besuch von Theater, Opern- und Konzertaufführungen zu erleichtern, gewähren die Kultureinrichtungen der „DDR“ für den Erwerb einer Eintrittskarte eine fünfzig- bis sechzigprozentige Preisermäßigung. Außerdem sind die Schülerbesuche zu organisieren, regelmäßig Theaterbesuche zu organisieren, die vor allem dem Kennenlernen sozialistischer Gegenwartsdramatik und des politischen Musiktheaters gelten sollen. Dann kommt es zu Szenen, die von der Ostberliner Fachzeitschrift „Musik und Gesellschaft“ wie folgt beschrieben wurden: „Nicht selten wurden Vorstellungen mit einem größeren Anteil jugendlichen Publikums (maximal bis 200) durch Disziplinlosigkeit empfindlich gestört.“

Probleme gibt es besonders, wenn es um die Heranführung Jugendlicher an das zeitgenössische Musiktheater geht. Aus diesem Grunde wurde kürzlich von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Städtischen Theater Karl-Marx-Stadt der Versuch unternommen, anhand einer Befragung Jugendlicher deren Einstellung zum Theater zu untersuchen. So wurden Schülern, Lehrlingen, Fachschülern und Studenten ein 25 Punkte umfassender Fragebogen vorgelegt.

Die Antworten brachten u. a. folgendes Ergebnis: 32 Prozent aller Befragten in den 9. Klassen und etwa 30 Prozent aller befragten Lehrlinge haben überhaupt kein Interesse am Theater. Dennoch ist auffällig, daß bei Schülern der 9. Klassen die Bereitschaft zur Begegnung mit Schauspiel und Musiktheater weitaus größer als bei älteren Jugendlichen ist, die sich wiederum genauer mit dem Angebot des Theaters auseinandersetzen. Vom 10. Schuljahr an gelangten das Musical und die Operette an die Spitze der Beliebtheit, gefolgt von der heftigen Spieloper.

Innerehalb von insgesamt 18 anzu-kreuzenden und zu bewertenden Genres beziehungsweise Musikfor-

men, reichend von klassischer Sinfonie über Rock und Jazz bis zur Volksmusik, steht bei den befragten „DDR“-Schülern die Operette in der Beliebtheit an 6. bis 7. Stelle, das Musical an 3. und die Oper an 9. bis 10. Stelle!

Vergleicht man diese Angaben mit den Ergebnissen einer 1979 vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig durchgeführten Untersuchung über die musikalischen Interessen „DDR“-Jugendlicher, so zeigt sich, daß das Musical in den letzten sechs Jahren bei den jungen Lesern an Beliebtheit gewonnen hat. Eine Entwicklung, die etwa parallel mit der in der Bundesrepublik verläuft, denn auch hier gewinnt das Musical unter den Jugendlichen immer mehr Anhänger, während Opernwerke auf wenig Interesse stoßen.

Weiter heißt es im Untersuchungsbericht: „Das Interesse an Musical können wir uns nun so erklären, daß eine Neigung zum Musiktheater vorhanden ist und das Musical dabei die einzige Gattung ist, die den an der Rockmusik orientierten Hörgewohnheiten Jugendlicher und ihren Rezeptionsfähigkeiten am besten entspricht.“ Und: „Bei der zeitgenössischen Oper wurde von der überwiegenden Mehrheit unserer Befragten angegeben, daß diese Werke nicht gern beziehungsweise gar nicht sehen. Das hat viele Gründe: unter anderem Vorurteile gegen zeitgenössische Musik überhaupt, gegen die Gattung Oper, das Fehlen eines „unterhaltenden Elementes“ und vor allem Rezeptions-schwierigkeiten.“

Die Schuldzuweisung von Theaterleuten in der Bundesrepublik, an den Schulen werde nicht genügend für die Besuche der Bühnen geworben, steht also nicht. In der „DDR“, wo die Schulen weiß Gott genügend Aktivität in dieser Richtung entfalten, bleibt das Interesse ebenso gering. Helfen können die Schulen höchstens, indem sie in gründlicher Beschäftigung mit der zeitgenössischen Kunst auch ein Interesse dafür wecken. Davon sind hingegen die meisten Lehrer überfordert, die selbst ein gestörtes Verhältnis zur zeitgenössischen Musik- und Theaterproduktion haben, hüben wie drüben.

HARALD BUDDÉ



„Der Tanz zu zweit“: Pastorelle nach einem Entwurf von Boucher aus der Manufaktur von Beauvais

FOTO: PETIT PALAIS

Paris: Meisterwerke der Tapiserie im Petit Palais

## Drei charmante Hasen

Ohne das Bier hätte es vielleicht nie die Gobelins gegeben, denn Heinrich IV., im Bestreben, die Qualität der französischen Tapiseriewerkstätten den flämischen gleichzustellen, verlieh den flämischen Webern François de la Planche und seinem Schwager Marc de Comans nicht nur den Adelstitel, sondern gewährte ihnen auch das Recht, Bierhallen zu eröffnen. Dies fanden die beiden so verlockend, daß sie sich fest in Frankreich niederließen.

Von 1601 bis 1627 leiteten sie gemeinsam die bedeutendste Tapiseriewerkstätte Frankreichs, deren Produktion gemäß königlichem Dekret vor Nachahmung geschützt war. Auch durfte keine ausländische Ware mehr importiert werden. Nach dem Tod von François de la Planche gründete sein Sohn ein eigenes neues Atelier. Der Wunsch Heinrichs IV. ging in Erfüllung. Dem Niedergang der flämischen Tapiserie entsprach der Aufschwung der französischen, der konsolidiert wurde mit der Gründung der königlichen Gobelin-Manufaktur durch Colbert im Jahre 1662, der zwei Jahre später diejenige von Beauvais folgte.

Die Ausstellung „Meisterwerke der Tapiserie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ zeigt 50 der insgesamt 150 Wandbehänge, die sich im Besitz der Stadt Paris befinden, wobei die meisten - da nicht permanent ausgestellt - dem Publikum unbekannt sind. Darunter befinden sich auch fünf flämische Tapiserien aus dem 16. Jahrhundert, die allerdings nicht recht deutlich werden lassen, warum Heinrich IV. so sehr daran gelegen gewesen war, flämische Weber nach Frankreich zu ziehen.

Doch das 17. und 18. Jahrhundert dominieren, und dementsprechend auch die religiösen, mythologischen und historischen Themen, die das 17. Jahrhundert bevorzugte. Besonders beliebte Themen wurden einzeln oder in Serien über Jahrhunderte hinweg immer wieder kopiert, teils nach einer bestimmten Originaltapiserie, oder indem man den der ursprünglichen Tapiserie zugrundeliegenden

Karton immer wieder neu verwendete.

Der „Monat März“, Teil der Serie „Die Jagden des Kaisers Maximilian“, ist eine Kopie eines Brüsseler Wandbehangs. Vor dem Stadtbild von Brüssel nähert sich eine Jagdgesellschaft drei Reitern im Vordergrund, während kleine Hasen, höchst unrealistisch, jedoch äußerst charmant, völlig ungestört im Gras vor sich dahin mümmeln.

Doch der heutige Besucher fühlt sich eher angesprochen durch den Anfang des 18. Jahrhunderts entstandenen „Tanz“ aus der Serie „Die Spiele der Kinder“, ein schon im 16. Jahrhundert beliebtes und immer wieder abgewandeltes Thema. Die Farben dieses Aubussons sind lebendig, die tanzenden Kinder dargestellt mit einer erfrischenden Naivität, was darauf hindeutet, daß diese Tapiserie nicht für den königlichen Gebrauch bestimmt war.

In der reinsten Tradition des 18. Jahrhunderts stehen dagegen die idealisierten Schifferidylle der Manufaktur von Aubusson. Während in den vorhergehenden Jahrhunderten die Auswahl an Farben beschränkt war, ihre Leuchtkraft jedoch auch heute noch verblüfft (eider werden von diesem Typus keine Exemplare gezeigt), wurde im 18. Jahrhundert mit Hilfe der Chemie die Palette auf 365 Farben ausgedehnt - zum Nachteil des heutigen Betrachters, der oft die Farben nur noch errahnen kann.

Amüsant sind die der Vorliebe des 18. Jahrhunderts für Exotik huldigenden Chinoiserien. Da werden einmal Ananas gepflückt, dann sieht man einen Chinesenprinzen von der Jagd heimkehren, wobei seine weibliche Begleiterin durchaus westliche Züge aufweist. Ein anderes Mal wird in einer kuriosen Mischung von Ost und West ein Bankett à la Versailles gefeiert. So schön die Einzelstücke auch sind: Ihrem Anspruch, die Entwicklung der französischen Tapiserie von Louis XIII. bis zur Revolution aufzuzeigen, wird die Ausstellung nicht gerecht (bis 17. August, kein Katalog).

BEATRICE SCHAFFHAUSER

## JOURNAL

Fast zwei Millionen Mark für Dix-Gemälde

dpa, London  
Mit umgerechnet 1,9 Millionen Mark hat ein Gemälde von Otto Dix im Londoner Auktionshaus Christie's den höchsten Preis erzielt, der je für ein Werk der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts gezahlt wurde. „Der Salon I“ aus dem Jahr 1921 wurde bei einer Auktion deutscher Expressionisten und französischer Impressionisten von einem nichtnamentlich genannten Privatsammler ersteigert. Das Bild stellt vier alternde Prostituierte dar und gilt als eines der Meisterwerke der „Neuen Sachlichkeit“.

Versailler Forum vor dem Gipfel

dpa, Bonn  
Zur Vorbereitung des Ende Oktober in Frankfurt geplanten deutsch-französischen „Kultur Gipfels“, der einer Verstärkung der kulturellen Zusammenarbeit gewidmet ist, treffen sich zur Zeit in Versailles rund 100 Wissenschaftler, Künstler und Publizisten beider Länder. Auf dem Forum stehen Bildung und Wissenschaft im Vordergrund.

André Thomkins im Kunsthau Zürich

DW, Zürich  
Die Ausstellung war als eine Art Zwischenbilanz für den wieder in die Schweiz heimgekehrten Künstler gedacht. Durch den unerwarteten Tod von André Thomkins am 9. November 1985 wurde es ein Nachruf auf das Werk eines zwar stets modernen, aber nie modernistischen Künstlers, der vor allem als Zeichner ungewöhnliche, eigenwillige Bilder voller Ironie schuf. Mit 233 Beispielen, vorwiegend kleineren Formaten, wird das bis zum 29. Juni im Kunsthau Zürich vorgestellte Werk des Künstlers vorgestellt. Der Katalog kostet 20 Sfr.

Besucher protestierten im Israel-Museum

AP, Jerusalem  
Starke Proteste gab es in Jerusalem gegen eine Foto-Ausstellung, die gewalttätiges Vorgehen israelischer Soldaten gegenüber Palästinensern dokumentiert. Die Bilder wurden in den besetzten Gebieten und beim Einnahme von Libanon 1982 aufgenommen. Ein Museumsbesucher sagte, die Ausstellung werde trotzdem auf keinen Fall abgebrochen. Es handelt sich um 71 Schwarzweißfotos des in einem Kibbuz lebenden gebürtigen Kanadiers Joel Kantor.

Fossilien aus dem Kiessandzug

D. B. Münster  
Das Geologische Paläontologische Museum der Universität Münster zeigt bis zum 29. August Fossilien aus verschiedenen Erdzeitaltern, die durch eiszeitliche Gletscher mitgerissen und nach dem Abschmelzen hinterlassen wurden. Die Leihgaben von Privatsammlern stammen aus dem sogenannten Münsterländer Kiessandzug.

Jerzy Putrament

dpa, Warschau  
Der polnische Schriftsteller, Publizist und Kulturpolitiker Jerzy Putrament ist im Alter von 75 Jahren in Warschau gestorben. Vor dem Krieg arbeitete er als Redakteur bei sozial-literarischen Zeitschriften, von 1947 bis 1950 war er polnischer Botschafter in Paris, danach Vizepräsident im polnischen Schriftstellerverband. Seit 1972 leitete Putrament die literarische Wochenzeitung „Literatura“.

Spielzeitende in Köln: Turgenjews „Ein Monat auf dem Lande“ und Gerhart Hauptmanns „Ratten“

## Die Lunte noch kurz vor dem Pulverfaß austreten

Die Tragödie des Kölner Schauspielers ist nun wirklich nicht mehr zu übersehen. Eine einzige Saison hat genügt, Köln von einem Spitzenplatz unter den deutschsprachigen Bühnen ins untere Mittelfeld purzeln zu lassen.

Auch der Doppelschlag zum Spielzeitende mit Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“ (Regie: Manfred Karge) und Iwan Turgenjews Komödie „Ein Monat auf dem Lande“ (Regie: Horst Sieder) war nur eine letzte Bestätigung des Dilemmas. Eine verküppelte Regie-Bemühung auf der einen, schauspielerischer Dilettantismus auf der anderen Seite - Trauer muß der Köln-Freund tragen.

Es war schon ein konzeptioneller Unsinn, bei einem schwachen Ensemble ein reines Schauspielers-Stück wie „Ein Monat auf dem Lande“ in den Spielplan zu nehmen. Teichow-Vorläufer Turgenjew lebt nicht von dramatischen Aktionen, sondern vom feinseltigen Spiel der Seelen. Es passiert ja nicht viel: Ein junger Hauslehrer namens Beljajew kommt auf das Gut des arbeitswütigen Isajew und dessen gelangweilter Frau Natalja. Und schon beginnt eine Verwirrung der Seelen, von einem Katalysator, dem harmlosen Beljajew, un-

wissenschaftlich in Gang gesetzt. Jeder verliebt sich, aber stets in den, der ihn nicht liebt. Als Beljajew, begleitet von Nataljas Hausfreund Rakitin, abreist, fällt das Spiel in sich zusammen. Es wird viel geheiratet, aber jeweils nicht die Partner der Träume, sondern der Resignation.

Turgenjew ging es um die Unruhe unter der starren Oberfläche, um das fast belläufige Austreten der Lunte kurz vor dem Pulverfaß. Und worum ging es Horst Sieder? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Hatte er ein harmloses Boulevard-Stück im Sinn? Jedenfalls muß Marita Breuer die sehnsüchtige Ehefrau Natalja in eine aufgedrehte Betriebsamkeit verwandeln, die ein Spiel inszeniert. Das aber kann sie nicht. Zumal Markus Vogelbacher als Beljajew so blaß und trübselig war, daß von ihm gar keine bewegende Wirkung, keine Inspiration ausgehen konnte. Die einen chagrieren, was das Zeug hielt (zum Beispiel Peter Kollek als zynischer Arzt am Krankenbett einer maroden Gesellschaft), die anderen (wie Stefan Matoušek als Hausfreund oder Helmut Griesser als Gutsbesitzer) hatten gar kein Gesicht. Turgenjew in Köln: ein Traum von gefärbten Bonbons.

Ganz anders Karge mit Hauptmanns „Ratten“. Er versuchte es mit

Regie-Theater, das vor keinem Eingriff zurückschreckt. Hauptmann läßt seinen ehemaligen Theaterdirektor Hassenreuther, einen Vertreter der „Schillerisch-Goethisch-Weimarschen Schule der Unnatur“, lernen, daß „eine Reinechsefrau aus der Mulack-Straße ebenso gut ein Objekt der Tragödie sein könnte wie Lady Macbeth“. Seine eigene Putzfrau nämlich, Frau John, hat ihr Baby verloren und schwärzt nun dem sitzengelassenen Dienstmädchen Pauline aus Polen mit Geld und guten Worten ersatzweise deren Kind ab. Aber die will es schließlich wiederhaben. Und als ihr Mutter John alle Felle davon schwimmen, bittet sie ihren kriminellen Bruder um Hilfe. Der erschlägt das Polennädchen, was Frau John nicht gewollt hat und weswegen sie sich umbringt. Der solchmalen erschütterte Theaterdirektor bekommt ein neues Engagement in Straßburg. So weit Hauptmann.

Bei Karge nun freilich gibt es Sachen, die es beim Autor nicht gibt. Zum Beispiel einen Nazi als Hausmeister (das Stück entstand 1910). Zum Beispiel das Schießen des Herrn John, offenbar zum Revolverzug gewandelt, auf einen preußischen Polizeioffizier. Zum Beispiel liest Hassenreuther Schauspiel-Schüler Erich

Spitta, ein Extheologe, plötzlich anarchistische Bücher und träumt von einem kommunistischen Idealstaat in Amerika. Und zum Beispiel nimmt sich Frau John nicht das Leben, sondern singt, verrückt geworden, ein Kinderliedchen - angeblich eine frühere Version des Stückes.

Was soll das alles? Ist Frau John doch keine Lady Macbeth? Traut er Hauptmanns sozialem Naturalismus nicht mehr? Ist ihm schon alles zu Theater geworden, in dem sich die Realität verspielt? Offenbar, denn selbst die Wohnung der Frau John, ein sozialer Ort, ist wie eine Puppenstube in des Theaterdirektors mystisch verdichteten Kostümfundus gesetzt (Bühne: Vincent Calara). „Alles schwankt“, sagt Hauptmann. Hier nichts. Lebende Ratten werden durchs Publikum getragen. Hassenreuther (Adolf Laimböck) ist ewig unecht. Susanna Kraus spielt Pauline als laut-dümliches Polacken-Klischee. Warum da Lore Brunner die Frau John mit zapferischer proletarischer-mütterlicher Kraft spielt, bleibt das Geheimnis der erstaunlich bodenlosen Regie.

LOTAR SCHMIDT-MÜHLISCH  
Nächste Vorstellungen: „Ratten“ am 4. u. 6. Juli; „Monat auf dem Lande“ am 5. u. 8. Juli; Kartenbestellungen: 0221/21 25 81.

Der Weise des Theaters: Zum Tode des Autors und Verlegers Friedrich Michael

## Das pure Vergnügen am Schreiben

Wer Friedrich Michael in seinen letzten Lebensjahren traf, vergaß binnen kurzem, daß er jemanden vor sich hatte, der bereits das neunte Lebensjahrhundert vollendet hatte: Der schlank, hochgewachsene Mann besaß bis ins hohe Alter eine außergewöhnliche Beweglichkeit. Am Wochenende verstarb Friedrich Michael in einem Wiesbadener Altersheim, im Alter von 93 Jahren. Vor einigen Jahren hatte sich der Theaterwissenschaftler, Romancier, Komödienautor und ehemalige Leiter des Insel-Verlages von seiner kostbaren Bibliothek in der Weinbergstraße getrennt und war in das Heim nahe dem Kurpark gezogen.

1983 begann der Thorbecke Verlag (Stigmaringen) mit der Ausgabe seiner gesammelten Schriften, die mit dem Erzählband „Altes Erlebnis erneuern“ den sechsten von 18 Bänden erreichte. Alle Essays ist anzumerken, daß der Autor nachdenkliche und unterhaltsame Themen mit „Lust am Schreiben“ und selten feinem Humor auf Papier brachte.

In einer Betrachtung „Von der Gelassenheit“ heißt es unter anderem: „Aber weiß er wirklich, wie es ihm um geistigen Sinn zu leben möglich ist? Darauf zu antworten ist ein großes Unterfangen. Man müßte sich das

ganze Leben vergegenwärtigen und darin nach Antwort suchen. Daher käme denn, neben mancherlei äußeren Antrieben, der innere Auftrag zu einer Lebensgeschichte, zum Versuch, die treibenden Kräfte und die geistigen Fähigkeiten für die Auseinandersetzung mit den Gegenkräften der Welt zu erkennen - Versuch nur und ohne Gewähr, damit aus Ziel zu kommen; die Worte Egmonts stehen mahnend am Ende von „Dichtung und Wahrheit“: „Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.“

Am 30. Oktober 1892 wurde Friedrich Michael als Sohn eines Arztes im thüringischen Ilmenau geboren. Nach dem Studium der Theaterwissenschaft in Freiburg, München, Marburg und Leipzig veröffentlichte er 1918 seine Dissertation über „Die Anfänge der Theaterkritik in Deutschland“.

1923 erschien der Band „Deutsches Theater“, der als „Kleiner Michael“ bekannt wurde und 1969 erweitert unter dem Titel „Geschichte des deutschen Theaters“ wieder herauskam. Von 1921 bis 1931 gab er die Buch-Monatszeitschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger heraus. Er war Mitarbeiter des „Leipziger Tageblatts“, der „Frank-

furter Zeitung“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Als einige seiner Werke seien genannt die Romane „Die gut empfohlene Frau“ - 1933 von den Nazis verbrannt, lief er nach dem Krieg in der WELT als Fortsetzungsroman - und „Silvia und die Freier“ sowie die Komödien „Ausflug mit Damen“ (Elisabeth Flickenschmidt, der ersten Frau, zugeeignet) und „Der blaue Strohhut“ (für Käthe Dorsch). Das letztgenannte Stück ist oft über die Bühne gegangen.

Als Schriftsteller und Kritiker lebte Michael in Leipzig und lektorierte freiberuflich für den Verleger Anton Kippenberg. Andere Arbeiten für den Insel-Verlag waren die Ausgaben der Werke von Kleist, Hölderlin und Heine. Kippenberg nahm ihn 1934 als Lektor in seinen Verlag und gab ihm damit eine Existenz.

Von 1945 bis 1960 leitete Friedrich Michael in Wiesbaden, im „Pariser Hof“ in der Spiegelgasse, eine Zweigniederlassung des Insel-Verlages, auch nach dessen Tod 1950 im Sinne Anton Kippenbergs. Er fand dort eine neue Heimat und Gleichgesinnte in anregender Gesellschaft, die er im „Brentano-Tisch“ schildert.

Aus purem Vergnügen am Schreiben hat Friedrich Michael Bücher ve-



Nestor der deutschen Verleger: Mit 93 Jahren starb Friedrich Michael in einem Wiesbadener Altersheim

FOTO: W. FAEST

faßt. 1967 heißt es im „Lebensbericht“: „Man liest mich hier und dort - ich schreibe also - und war es nicht genau das, was mein Lebensziel gewesen war? Sicher hat der Primaner von 1910 höher hinaus gezielt. Aber auch Schillerpreisträger werden vergessen.“ Sein Ziel ist es gewesen, mit dem Schreiben Freude zu machen und am Schreiben Freude zu haben. Das strahlt sein Werk aus, die Komödien, die Romane und die kleine Form des Feuilletons.

BERND GOLDMANN

Festspielneuling in Unterfranken: Zum ersten Mal ein „Kissinger Sommer“

## Der Primadonnentreff im Staatsbad

Alle waren schon mal da: die Wiener Philharmoniker und die Münchner, und selbst die Londoner ließen sich im Großen Saal des Regentensaals umjubeln. Einige Appetithappen aus dem gepflegten Musikangebot haben die 22 000 Einwohner von Bad Kissingen immer wieder mal gekostet und goutiert - jetzt servieren sie eine reich gedeckte Festtafel. Knapp drei Wochen lang, vom 27. Juni bis zum 16. Juli, geben sich Stimm- und Instrumentalvirtuosen, Komponisten und Musiktheoretiker in der Kurstadt an der Fränkischen Saale die Klinke in die Hand, sei es die der Wandelhalle oder des Kurtheaters. Sommer in Kissingen gab es schon oft, den „Kissinger Sommer“ gibt's jetzt erstmals. Schwerpunkt des Festivals: Ost trifft West und umgekehrt.

Die Idee zum Festival kam Eduard Lintner - er sitzt für die Bad Kissingen im Bundestag -, weil bis dato jeder seine Heimat in Unterfranken unwidersprochen „kulturelles Brachland“ nennen durfte. Das Ost-West-Thema lag so nahe wie die Grenze zur „DDR“, rund 40 Kilometer östlich vom Staatsbad befindet sich schon Meiningen.

Den kulturellen Adrenalinstoß versetzt zum Beispiel Udo Zimmer-

mann, Komponist und Dresdner. Den einen Tag spricht er mit Schülkinen und am 3. Juli mit Peter Ruzicka, Intendant des RSO Berlin und demnächst wohl Hamburger Opernchef, auf dem Podium des Kleinen Kursaals über Schwierigkeiten bei der Rezeption zeitgenössischer Musik. Einmal trägt Peter Schreier Schubert und Liszt vor, wenige Tage später Dietrich Fischer-Dieskau auf gleicher Bühne Reimann und Rihm, begleitet vom „ensemble modern“ der Jungen Deutschen Philharmonie. Und eine Woche drauf bringt eben dort Ludwig Güttler, der sogar Sitz und Stimme im Festspielkuratorium hat, mit den Virtuosi Saxoniae Werke von Vivaldi, Zelenka und Johann Sebastian Bach zu Gehör. - Gesamtdeutsches ohne viel Aufhebens.

Vladimir Ashkenazy, Elisabeth Leonskaja, Boris Pergamenschikov und Dmitry Sitkovetsky sorgen gewissermaßen für das russische Element. Ungarn umklammert das Festival: Der Kultusminister kommt zur Eröffnung, das Symphonieorchester Radio Budapest übernimmt mit Kodály und Bartók den Kehrhaas.

Damit das Motto nicht zum Korsett wird, ist das Programm mit einigen aus der Art geschlagenen Punkten gespickt: Dagmar Koller bringt Musi-

cal-Melodien für die lustige Laune, das Burghartner Simone de Beauvoirs „Die gebrochene Frau“, und Lucia Aliberti gibt mit Arien aus italienischen Opern Kostproben ihres künstlerischen Primadonnentums.

Eine Million Mark lassen sich die Stadt Bad Kissingen und die Staatliche Kurverwaltung, mithin der Freistaat Bayern, den in der Hauptsache musikalischen Spaß kosten. 40 Prozent, erwartet Oberbürgermeister Georg Straus, sollten durch Eintrittsgelder wieder hereinkommen. Der langfristige Effekt: „Bad Kissingen mit seinen Einrichtungen - gegen Magen- und Darmbeschwerden vor allem - in Erinnerung bringen.“

Im Kuratorium sieht man Anzeichen, die dem Unternehmen lange Lebenszeit sichern können. Götz Friedrich, Intendant der Deutschen Oper: „Es gibt keine unmittelbare Konkurrenz, und das Angebot an Künstlern ist beinahe spektakulär. Durch Diskussionen wird das Programm mehr als nur erbaut.“

Kultusminister Hans Maier setzt im Kurbad auf die heilende Wirkung der Musik. Wobei er sich nicht nur als Schirmherr des Kissinger Sommers, sondern gleich auch als Therapeut beteiligt. Am 29. Juli an der Orgel der Erlöserkirche. SABINE KOBES



